

WIDENER LIBRARY



HX J2KK P

www.libtool.com.cn

1571 a.

H. Delonex.
www.istool.com.cn
13.

S. Lea.

26 S 2838.6.8

Harvard College Library



FROM THE
BRIGHT LEGACY.

One half the income from this Legacy, which was received in 1880 under the will of

JONATHAN BROWN BRIGHT

of Waltham, Massachusetts, is to be expended for books for the College Library. The other half of the income is devoted to scholarships in Harvard University for the benefit of descendants of

HENRY BRIGHT, JR.,

who died at Watertown, Massachusetts, in 1686. In the absence of such descendants, other persons are eligible to the scholarships. The will requires that this announcement shall be made in every book added to the library under its provisions.

1-34-2091
1001

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

G e s c h i c h t e
www.libtool.com.cn
der
Amerikanischen Revolution

aus den Acten des Congresses

der vereinigten Staaten

von

Dr. David Ramsay
ormaligem Mitgliede des Congresses.

Aus dem Englischen

Odeon.

Erster Theil.

Berlin, 1794

In der Wossischen Buchhandlung.

u S2 837.6.3



Bright & Cole
(3 vols)



Vorrede des Herausgebers.

Die amerikanische Revolution ist so reich an großen Begebenheiten und so wichtig durch ihre Folgen, daß eine unparteiische Geschichte derselben jedem denkenden Leser willkommen seyn muß. Ein lange verkanntes Volk, dessen physische und moralische Kräfte von vielen Europäern aus Irrthum herabgewürdigt wurden, vers einigte sich in bescheidner aber männlicher Sprache, die Abstellung seiner Beschwerden von seinem Mutterstaate zu verlangte. Gegenseitige Beleidigungen, unnachgiebiger Stolz der mächtigern Partei, und zu großes Zutrauen auf furchtbare Heere und Flotten, brachten den Streitpunkt von den

IV

Schranken, wo er gütlich beigelegt werden konnte, auf das Schlachtfeld zur Entscheidung, und bei Lexington floß das erste Bürgerblut. Die friedlichen Einwohner von Amerika verließen den Pflug und ihre Gewerbe und eilten in ein Lager, dem ansäglich alles, selbst Zelte und Pulver fehlte, und das nur durch den natürlichen Muth freier Männer furchtbar wurde. Europa sah zum ersten Mal in diesem Jahrhunderte das unerwartete Schauspiel, daß Bürger es noch wagten, sich der vollendet scheinenden Kriegskunst entgegen zu stellen. Und Amerika begann diesen Kampf ohne andre aussere Hülfsquellen als den Credit seines Papiergeedes. Aber der Geist des gereisten Volkes erhob sich über die alltägliche Vegetation. Männer von natürlichen Talente und biedern Herzen belebten das Gefühl ihrer Landsleute durch Schriften und Reden, und brachten einen neuen

Schwung in die Untersuchung der Rechte
der Menschheit. Derselbe Geist der einen
Fabricius vor den disciplinirten Heeren
der Feinde nicht zu zittern gebot, lehrte
auch den eben so tugendhaften als tapfern
Washington siegen. So sehr auch der
Geist des Volkes über die gewöhnlichen
Schranken der alten Ordnung aufbrauste,
daß er leicht in wilde Wuth und Zwietracht
ausarten konnte; so sah man doch stets die
freiwillig gewählten Hæupter der von ihrem
Regenten sich lossagenden Provinzen mit
Würde und kalter Ueberlegung die Gesetze
der Vernunft und der Ehre aufrecht halten.
Hier gab es keine verführerische Sophisten,
keine habfütige Partheigänger; denn die
Männer von Erziehung, waren noch nicht
durch schändliche Ausschweifungen am Gei-
ste geschwächt und in ihren Vermögens-
umständen zerrüttet. So vertheidigten die
Amerikaner eine lange Zeit ohne fremde

VI

Hülfe ihre Freiheit, bis ihnen endlich auswärtige Verbindungen zu Statten kamen, so, daß sie in neun Jahren den großen Endzweck erreichten, um welchen die vereinigten Niederländer achtzig Jahre lang gekämpft hatten. Ein neuer unabhängiger Staat trat aus dem Kriegsgewühl hervor, dessen Endzweck der möglichste Genuss einer allgemeinen Glückseligkeit und bürgerlichen Freiheit ist. Die Weisen und die Helden dieses Staates, die ihm sein Dasein gaben, gingen in ihren Privatstand zurück, um den jungen Bürgern ein Muster ächter Tugend vor Augen zu stellen. Franklin starb als Buchdrucker, Washington lebt als Landmann. — Die Geschichte dieser Besgebenheiten bedarf eines Livius, um die so lange bewunderten Thaten der früheren römischen Republik zu verdunkeln.

Obgleich diese Revolution nur das Glück oder Unglück von drei Millionen

Menschen ~~wurde~~ einem entfernten Welttheile zunächst betraf; so hatte sie dennoch wichtige politische und moralische Folgen für Europa. Große Reiche, von glimmender Nachsucht angetrieben, wollten den Zeitpunkt nutzen, und erschöpften ihre Kräfte. England bestand den ungleichen Kampf mit Ehre, aber Frankreich mordete sich selbst durch seine Siege. — In den kultivirten Ländern von Europa wurde bei diesem Streite ein größeres Interesse für politische Untersuchungen allgemeiner, und bereitete die Gemüther zu wichtigen Auftritten vor. Viele angesehne Männer der französischen Nation hatten sich in der Schule der Amerikaner gebildet; aber sie besaßen vielleicht nicht alle die Tugenden jenes einfachen Volkes, und ihre Nation war nicht in der Lage, daß sie sich urplötzlich in den Stand der tugendhaften Gemeinheiten der Amerikaner versetzen ließ. —

VIII.

Der Menschenfreund, oder die traurige Geschichte der verdorbenen französischen Revolution mit Unwillen aus den Händen legt, der ergreife die Geschichte der Entstehung des amerikanischen Freistaates, um sich wieder mit der Ueberzeugung aufzurichten, daß auch selbst der große ungebildete Haufen der Menschen zu edlen Zwecken mitzuwirken vermag, wenn er nur von ehrlichen Männern geleitet wird.

Es geziemt dem Herausgeber der gegenwärtigen Geschichte der amerikanischen Revolution am wenigsten, ihren Verdiensten eine Lobrede zu halten; nur so viel darf er den Leser im voraus versichern, daß er hier eine ruhige anspruchlose Darstellung der Ursachen und Begebenheiten dieser Revolution finden wird, in der Sprache eines biedern Republikaners und eines praktischen Menschenkenners abgefaßt. Herr Ramsay, ein Arzt aus Süd-Carolina,

schrieb als ~~Augenzeuge und~~ Mitglied des Congresses, dem alle Staatspapiere offen standen; und so wäre dann der Wunsch des Herrn Sprengel, der uns zuerst in Deutschland eine scharfsinnige Geschichte jener Revolution lieferte, erfüllt, daß sie selber von einem Amerikaner unparteiisch möchte geschrieben werden. Ob Herr Ramsay auch diesen letzten Punct erfüllt habe, darf der Herausgeber hier nicht entscheiden, weil sein Urtheil verbüchtig seyn könnte; er ist aber überzeugt, daß es jeden vorurtheilsfreien Leser schwer werden wird, den für die Amerikaner angeführten Gründen ganz zu widersprechen. Der Gemäfigste würde wenigstens das Resultat daraus ziehen, daß beide Theile, England aber am meisten, an dem Bürgerkriege schuld waren, der für das letztere am nachtheiligsten ausfiel. Vielleicht dient es auch zur Empfehlung dieses Werkes,

X

daß es in England selber sehr gut aufgenommen wurde.

Die Herausgabe der Uebersetzung dieser Geschichte der amerikanischen Revolution, die im Originale in zwei Bänden zu Philadelphia 1789 erschien, ist durch zufällige Umstände verzögert worden. Herr George Forster hatte die Herausgabe derselben übernommen, und bereits den ersten Theil des Originals, welcher dreizehn Kapitel enthält, übersehen lassen. Allein die Ursachen, die ihn leider ganz von uns getrennt haben, hielten ihn ab, die Uebersetzung selber zu berichtigen und sie fortsetzen zu lassen.

Der gegenwärtige Herausgeber dieser Uebersetzung kann den Leser so viel versichern, daß er sie auf das Sorgfältigste nach dem Originale berichtigt hat. Den zweiten Theil des Originals wird er selber übersehen. Da aber das Format der

deutschen Ausgabe kleiner ist, als das des Originals, so liefern wir das Werk in drei Bänden.

Der Geschichtsforscher muß es bedauern, daß Herr Ramsay nicht sogleich sein Versprechen erfüllte, die Autoritäten seiner Erzählung drucken zu lassen, oder daß er nicht wenigstens die übrigen Quellen, die er, noch außer den Papieren des Congresses, vor Augen hatte, angezeigt hat. Er schrieb zunächst für seine Landsleute, denen jene Quellen bekannter sind als uns; er hatte sie auch zum Theil in seiner Geschichte der Revolution in Süd-Carolina aufgeführt; und er wollte das Werk nicht zu theuer dadurch machen.

Der Herausgeber dieser Uebersetzung hat sich daher vorgenommen, diesem Mangel des Werkes, so viel er im Stande seyn kann, einigermaßen abzuhelfen. Er wird am Ende desselben nicht nur die wichtigsten

Schriften für oder gegen diese Revolution anzeigen, sondern auch einige Hauptideen der Gegenpartei aufstellen, damit der Leser selber prüfen kann, in wie fern Ramsay partheisch oder unpartheisch geschrieben hat. Er erwartet in dieser Absicht noch die Ueberkunst der Geschichte der Revolution in Süd-Carolina von eben diesem Dr. Ramsay; und es hängt nur noch von Wind und Wetter ab, ob er sie wird bezügen können.

Berlin, im August 1793.

Vorrede des Verfassers.

Die Materialien zu folgenden Blättern wurden in den Jahren 1782, 1783, 1785 und 1786 gesammlet, in welchen mir, als Mitgliede des Congresses, alle officiellen Papiere der vereinigten Staaten offen standen. Ich nutzte jeden Brief, den der General Washington von dem Tage an, als er das Commando über die amerikanische Armee annahm, bis er dasselbe verlegte, an den Congress schrieb, und zeichnete mir den Inhalt auf. Dasselbe hat ich mit den Berichten anderer Generale und Minister des Congresses; so wie auch aller übrigen öffentlichen Beamten. Ich wollte anfänglich diese Staatspapiere, zum Beweise und zur Erläuterung meiner aufgestellten Thatsachen, diesem Werke befügen. Ich konnte es leicht thun, und werde es in der Zukunft thun, wenn es das Publikum verlangt. Gegen-

XIV

wäretig hielet. Ich es für klüger, eine bloße Erzählung der Begebenheiten, ohne angesührte Autoritäten zu liefern. Verschiedne derselben stehen bereits in meiner Geschichte der Revolution in Süd-Carolina, und diejenigen, die gedruckt sind, kann man in den periodischen Zeitschriften finden. Ich wollte viele originelle Materialien um einen geringen Preis liefern. Da ich über neuliche Begebenheiten schreibe, die tausenden so gut als mir bekannt sind, so sind die Beweise jetzt weniger nothwendig, als sie es in der Zukunft seyn werden.

Ich berufe mich für die Wahrheit meiner Erzählung auf die Männer, die in dieser großen Scene handelten. Absichtlich habe ich nichts falsch geschildert. Sollte ich sonst geirrt haben, so bin ich überzeugt, es war nur in kleinen Umständen, welche nicht zur Hauptsache gehören.

Am 20sten October 1789.

In h a l t.

E r s t e s K a p i t e l.

	Seite
Ursprung der englischen Colonien und politische Verfassung derselben	1—74

Z w e i t e s K a p i t e l.

Ursprung des Streits zwischen Grossbritannien und seinen Colonien im Jahr 1764, und Fortschritte desselben bis 1773	74—170
---	--------

D r i t t e s K a p i t e l.

Die Ostindische Compagnie schick Thee nach Amerika, und die Colonisten verweigern und verschütten ihn. Bostoner Havenacte, u. s. w.	170—202
---	---------

B i e r t e s K a p i t e l.

Versfahren der Colonien im Jahre 1774 zufolge der Bostoner Havenacte	292—265
--	---------

XVI

www.libriol.com/en		Günftes Kapitel.
Verhandlungen in Grossbritannien zu Folge des Verfahrens des Congresses im Jahre 1774.	265 — 315	
Anhang. No. I.		
Einige besondere Verhandlungen des Dr. Franklin in London über Amerika	315 — 334	
Sechstes Kapitel.		
Folgen, welche aus den vorhergehenden Ver- handlungen des Parlaments, und aus dem Ansange der Feindseligkeiten in Amerika entstanden	334 — 377	
Siebentes Kapitel.		
Der zweite Congress kommt zusammen, und errichtet eine reguläre continentelle Armee, sendet verschiedene Addressen und Bittschrif- ten an den König, u. s. w. Begebenheiten in Massachusett	377 — 413	
Achtes Kapitel.		
Einnahme von Liconderoga und Angrif auf Canada	413	

Geschichte

Geschichte

www.libreel.com.cn

Amerikanischen Revolution.

Erstes Kapitel.

Ursprung der englischen Kolonien, und
politische Verfassung derselben.

Das große feste Land, welches wir jetzt Amerika nennen, war vor dreihundert Jahren drei Vierttheilen der Erde unbekannt. Das Bestreben der Europäer im funfzehnten Jahrhundert, einen neuen Weg nach den reichen Ländern des Osten aufzufinden, veranlaßte die Entdeckung einer neuen Welt im Westen. Im Jahr 1492 erwarb 1492, sich Christoph Columbus diesen hohen Ruhm; ein späterer Seefahrer aber, Americus Vespucci (Amerigo Vespucci), den man gebraucht hatte, Karten von den neuentdeckten Ländern zu zeichnen, raubte ihm die Ehre, die er so gerechter Weise verdient hätte, das Land nach seinem Namen benannt zu sehn. Im folgenden Jahre schenkte Papst Alexander 1493, mit einer Freigebigkeit, die ihn nichts kostete, das ganze feste Land an Ferdinand und Isabellen von Spanien. Er verschenkte es nicht,

Erster Theil.

II

1493. weil es ~~unbewohnt war~~, sondern weil die darin wohnenden Völker Ungläubige, und als solche, nach der Meinung des untrüglichen Gebers, zum Besitz des Erdreichs, wohin ihr Schöpfet sie gesetzt hatte, nicht berechtigt waren. Diese übertriebne Annahme eines Rechts, über die Länder heidnischer Völker zu schalten, war indessen zu ungereimt, um selbst in jenem abergläubischen Zeitalter allgemein anerkannt zu werden, und ohne sich daran zu kehren, unternahmen verschlechte europäische Monarchen, ob sie gleich dem Römischen Stuhl ergeben waren, weitere Entdeckungen auf der westlichen Halbkugel, die mit glücklichem Erfolg gekrönt wurden.

1496. Heinrich der Siebente von England ertheilte, vermöge eines ähnlichen angemachten Rechts, an Johann Cabot und seine drei Söhne einen Freibrief: alle Theile des Oceans zu beschaffen, um Inseln, Länder, Reiche und Provinzen der Ungläubigen, welche bisher allen christlichen Völkern unbekannt gewesen wären, zu entdecken; nebst der Vollmacht, seine Fahne daselbst aufzustellen, um die Einwohner zu Vasallen der Krone England zu machen. Kraft

1498. dieses Freibriefs entdeckte Sebastian Cabot einen großen Theil des festen Landes von Nordamerika, und nahm es in Besitz im Namen und an der Stelle des Königs von England.

Das Land, welches Cabot auf diese Weise entdeckte, bewohnten und besaßen aber schon

zahlreiche ~~Stämme~~^{oder} ~~Wohlfahrten~~^{1498.} ~~I~~ Völker und Stämmen. Da diese bis dahin allen anderen Fürsten und Staaten unbekannt geblieben waren, konnten sie möglicher Weise keine Verpflichtung zum Gehorsam oder zur Unterwerfung gegen irgend eine Macht auf Erden gehabt haben; sie waren unabhängige Gesamtheiten, und als solche fähig, auf eben die Art, wie andere Völker Landeigenthum zu erlangen. Unter den verschiedenen Grundbegriffen, woraus man die Rechte des Landeigenthums hergeleitet hat, überwiegt keiner das Recht des verjährten Besitzes. Von welcher Zeit an die Ureinwohner sich in Amerika niedergelassen hatten, von welchem Drie sie dahin gewandert waren, blieben zweifelhafte Fragen; so viel aber ist gesagt, daß sie seit langer Zeit die einzigen Besitzer des Landes gewesen waren. Bei so bewandten Umständen konnte kein europäischer Fürst aus der Entdeckung des Landes ein Recht auf das Eigenthum desselben herleiten; denn die Entdeckung kann nur ein Recht auf Länder und Dinge geben, die entweder nie einen Herrn und Eigentümer hatten, oder von ihren Herren und Eigentümern freiwillig verlassen und aufgegeben werden. Das Recht der indianischen Völker auf den Boden, den sie bewohnten, war in der Natur gegründet; sie erhielten ihn als freies und mildes Geschenk des Himmels und kein Fremder konnte rechtmäßiger Weise diese Schenkung aufheben. Allein der verbündete Überglauke jener Zeit betrachtete die Gottheit als einen besondern Christengott, und

1498. nicht als den ~~gemeinschaftlichen~~ Vater der Glaubigen und der Wilden. Uns hat seitdem das durchdringende Licht der Vernunft, der Philosophie und der Wahrheit mit richtigeren Begriffen von den Rechten des Menschengeschlechts und von moralischen Verpflichtungen erleichtert. Diese schränken sich ohne Zweifel auf keine besonderen Glaubensformeln ein, sondern erstrecken sich allgemein über Juden und Heiden, über Christen und Ungläubige.

So ungegründet aber auch die Ansprüche der europäischen Monarchen auf die Ländereien von Amerika seyn mochten, so versuhren sie gleichwohl in Gemäßheit derselben und nahmen mit stillschweigender Uebereinkunft als ein neues Völkergebot an, daß die Länder, welche jeder von ihnen entdeckte, das uneingeschränkte Eigenthum des Entdeckers bleiben sollten. Während sie so spielten mit den Rechten der Völker, die nie sie beleidigt hatten, könnten sie über die Theilung des gemeinschaftlichen Raubes nicht einig werden. Die Portugiesen und Spanier von gleichem Geiste der Vergrößerung ihres Nationalreichtumes angestrieben, stritten um das ausschließende Hoheitsrecht über den Erdtheil, welchen Columbus entdeckt hatte. Durch Handelseifer sucht erbittert kämpften Holländer und Portugiesen um Brasilien. England begann einen Krieg ohne Rücksicht auf seine wahren Vortheile, um seine Schleichhändler an der von Spanien in Anspruch genommenen Küste von Mexiko vor der Durchsu-

chung zu führen. ~~Hb. Sol.~~ entstand noch in der ~~1498.~~
Mitte des jetzt laufenden Jahrhunderts ein langwieriger blutiger Krieg zwischen Frankreich und England, aus einem Streit über die Gränzen eines amerikanischen Gebiets, das keiner von beiden Mächten gehörte.

Obgleich die Königin Elisabeth und Jakob der Erste, das Recht des Papstes, das Land der Ungläubigen zu verschenken, ablaugneten; ließen sie doch den chimaerischen Unterschied zwischen den Rechten der Heiden und den Rechten der Christen so weit gelten, daß sie ihre Schenkungen darauf gründeten. Sie gaben freigiebig weg, was ihnen nicht gehörte, und zwar unter keinem andern Vorwände, als diesem: „Dass, die so verschenkten Gebiete und Erdstriche noch nicht zuvor von den Unterthanen eines andern Christlichen Fürsten oder Staates bezogen oder in Besitz genommen wären.“

Das erste englische Patent, zur Bevölkerung des von den Cabots entdeckten Landes, ertheilte die Königin Elisabeth dem Sir Humphry Gilbert; 1578. allein dieses hatte keine weitere Folgen, und verfehlte seinen Zweck. Bald nachher bevollmächtigte sie den Sir Walter Raleigh: „Heidnische Länder, welche von keinen Christlichen Völkern bewohnt werden“, aufzusuchen; und gewährte ihm zum Lehen alles Land „innerhalb zweihundert Seemeilen von dem Ort, wo seine Leute ihre Wohnungen

1584. und ihren Aufenthalt ausschlagen würden."

1585. Unter Raleighs Führung setzte sich eine unbedeutende Colonie an einem Theile der amerikanischen Küste, welcher jetzt Nord-Carolina ausmacht. Zu Ehren der jungfräulichen Königin, seiner Monatshin, gab er dem ganzen Lande den Namen Virginien. Diese ersten Colonisten und verschiedene andre, die ihnen folgten, wurden entweder von den Eingeborenen umgebracht, von nachherigen Seefahrern vertrieben, oder starben ohne jemand zu hinterlassen, der ihre traurige Geschichte erzählen konnte, und nie hat man wieder von ihnen gehörte. Keine bleibende Niederlassung konnte bis zur Regierung Jakobs des Ersten zu Stande kommen. Das Feuer der Unternehmung, das die Königin Elisabeth während einer langen mit Nachdruck geführten Regierung in ihrem Volk angezündet hatte, wirkte noch eine Zeitlang fort, nachdem dieses große Weib schon aufgehört hatte, das Ganze zu beseelen. Ihr Nachfolger von unthätiger Gemüthsart, beschränkte gleichwohl die Anlegung der Kolonien mit rühmlichem Eifer. Das Neue hatte für ihn einen natürlichen Reiz; daher gefiel ihm der Vorschlag einiger damaligen Projektmacher, eine Kolonie in der Gegend von Nordamerika anzulegen, die unter dem Namen Virginien bekannt war. Einem Thomas Gates 1606, und dessen Gefährten ertheilte er ein Patent, Kraft dessen er ihnen „den ganzen Erdstrich von

34ten bis zum 45ten Grad ^{*)} nördlicher Breite, 1606. den noch kein anderer christlicher Fürst oder ~~Staat~~
Staat in Besitz genommen hätte", zugestand.

Diese Leute theilten sich in zwei Gesellschaften, wovon die eine, die aus Emigranten aus London bestand, die Londner Compagnie, und die zweite, von Kaufleuten aus Plymouth und anderen westlichen Städten, die Plymouther Compagnie genannt wurde. Die Unternehmer erhielten Vollmacht, so viele englische Unterthanen, als ihnen willig folgen würden, dorthin zu transportiren; zugleich erklärte man, „dass die Kolonisten samt ihren Kindern eben die Freiheiten genießen sollten, als wären sie im Königreich (England) geblieben oder daselbst geboren worden.“

Der Monat April 1607 war der Entstehungspunkt der ersten bleibenden Niederlassung an der Küste von Virginien, wie man damals die ganze Küste nannte, welche jetzt dreizehn Staaten in sich fasst. Die Ausgewanderten nahmen an dem nördlichen Ufer des Flusses eine Halbinsel in Besitz und erbauten eine Stadt, die sie zu Ehren ihres Monarchen Jamestown nannten. Bald erfuhren sie hier das Ungemach, welches das gewöhnliche Los der neuen Ansiedler ist. Nach Verlauf einiger Monate hatten Krankheiten bereits die Hälfte ihrer Anzahl hinweggerafft. Die Ueberlebenden empfanden mit Schmerzen die mannichfältigen Uebel ihrer ungewohnten und verlassenen Lage. Im

^{*)} Nach Sprengel bis zum 48ten Grad.

1609. Jahr 1609 ~~wurde~~ übergab die südliche oder Londner Compagnie ihre Rechte der Krone und erhielt ein neues Patent. Viele vom vornehmsten Adel und von dem Mittelstande traten jetzt den ersten Unternehmern bei, und ihnen, sammt ihren Nachkommen ward das Land, welches sich vom Borgebirge Comfert (Crost) längs der Seeküste zweihundert Seemeilen weit, sowohl süd- als nordwärts, imgleichen westwärts vom atlantischen Meere nach der Südsee hin erstreckt, als unbeschränktes Eigenthum ertheilt. Es ward ihnen freigestellt, alle diejenigen nach Virginien zu führen, die dahin zu gehen geneigt wären. Zugleich ward erklärt, „daß die Colonisten und ihre Nachkommen auf alle Vorrechte britischer Unterthanen, die nämlichen Ansprüche behalten sollten, als wären sie im Königreiche geblieben.“

Eine solche Begünstigung von ihrem Monarchen munterte die Compagnie auf, ihre Niederlassung mit frischem Muth und Eifer zu unterstützen und zu erweitern; doch ehe sie diesen Vorsatz ganz ins Werk gerichtet hatte, wütete eine furchtbare Mortalität unter den Ansiedlern. Innerhalb zwanzig Jahren nach der Gründung von Jamestown, zählte man gegen 9000 englische Unterthanen, die zu verschiedenen Zeiten dahin gewandert waren; allein Krankheiten, Hunger, Kriege mit den Eingebornen und manches andere Ungemach ihrer neuen Einrichtung hatten nach Verlauf dieser Zeit von jener ganzen Zahl kaum noch 1800 am Leben gelassen. Eben diese und

~~andere Ursachen wirkten noch ferner so kräftig,~~ 1609.
daß ungeachtet des häufigen Zuwachses neuer
Emigranten, Virginien im Jahr 1670, drei und
sechzig Jahre nach der Erbauung von James-
town, nicht mehr als vierzigtausend Einwohner
enthalt. *)

Dreizehn Jahre verstrichen nach der An-
legung von Jamestown, ehe eine bleibende,
dauerhafte Niederlassung in der nördlichen oder 1640,
zweiten Kolonie zu Stande kam. Verschie-
dene dahin abzweckende Versuche schlugen fehl,
und so eifrig man auch das Geschäft betrieb,
ward es doch nicht eher vollbracht, als bis es
Leute unternahmen, die von höheren Bewegungs-
gründen als der Erweiterung des Handels und des
Ackerbaues angetrieben wurden. Diese Leute hie-
ßen in England Puritaner, wegen ihres eifri-
gen Verlangens nach weiteren Verbesserungen in
der englischen Kirche, hauptsächlich aber wegen
ihrer Abneigung gegen gewisse papistische Ge-
bräuche und Ceremonien, die sie für sündlich hiel-
ten, weil man sie zur Abgötterei gemischaucht
hatte. So groß war die Unduldsamkeit dieser Zei-
ten und so heftig der Eifer für die Gleichformig-

*) Auch der Mangel an Weibern musste anfänglich
die Bevölkerung verhindern; denn erst im Jahr
1618 schickte König Jakob neunzig unverhei-
rathete Frauenzimmer nach Virginien, welche
die Londoner Compagnie den Meistbietenden für
hundert bis zweihundert Pfund Tabak überließ.

1620. Zeit, daß die Volkslehrer dieser Sekte, wenn sie auch fromme und gelehrte Männer waren, abgesetzt, ihrer Würde beraubt, verhaftet und zu Grunde gerichtet wurden, weil sie sich der Kleider und Gebräuche nicht bedienen wollten, die ihre Widersacher selbst für gleichgültig erklärt hatten. Demungeachtet fäste der Puritanismus festen Fuß. Die Erfahrung zeigte, daß nichts fruchtloser sei, als die Versuche, Menschen zu gleicher Denkungsart über die Religion zu bringen. Die Haupter der Kirche und des Staats waren zu wenig mit den ächten Grundsätzen der Politik und des Christenthums bekannt, um die gehörigen Mittel zur Erhaltung des Friedens zwischen un-einigen Sekten anzuwenden. Statt eine allgemeine Gewissensfreiheit zu gewähren, gebrauchte man gewaltsame Mittel, eine Gleichformigkeit zu erzwingen. Man ließ eine Acte ergehen, Kraft welcher allen denjenigen Strafe auferlegt wurde, welche sich weigerten, zur Kirche zu kommen, und dagegen Privatversammlungen besuchten. Die Strafe bestand in Verhaftung, bis der Ueberführte einwilligte, sich in die hergebrachten Gebräuche zu fügen, und sich für eine gleichförmige Kirche zu erklären. Geschah dieses nicht binnen drei Monaten, so mußte er das Königreich meiden, und in ewige Verban-nung gehn. Wenn er sich nicht in der bestimmten Zeit entfernte, oder wenn er in der Folge ohne Erlaubniß wieder kam, wurde er am Leben ge-schafft. Allein so mächtig ist das Widerstreben

des menschlichen Herzens) gegen allen Gewissens- 1593.
zwang, daß die Puritaner, je mehr sie unterdrückt wurden, nur desto fester ihren eignen Meinungen anhiengen, und daß ihre Sekte sich immer weiter ausbreitete. Einige wollten lieber den Tod leiden, als durch Handlungen, die sie nach ihrer Ueberzeugung für unrecht hielten, sich Befreiung von der Strafe erkäufen. In der Folge wurde beschlossen, andre, die eben so hartnäckig in ihrer Nonconformität beharrten, aus dem Lande zu verbannen. Viele derselben suchten durch freiwillige Entfernung aus ihrem Vaterlande diesem Ungemach zu entgehen.

Eine Gemeinde dieser Puritaner, die um ihrer 1606.
Glaubensmeinungen willen aufs Neuerste verfolgt wurde, beschloß unter der geistlichen Anführung des Herrn Jo h a n n R o b i n s o n , nach Holland zu entweichen, um ihren Verfolgern zu entgehn. Sie blieb zehn Jahr lang daselbst und verschaffte sich mit saurer Mühe ihren Lebensunterhalt. Ob sie gleich von den Holländern sehr geschäkt und gütig aufgenommen wurde, trieben doch sehr dringende Ursächen sie an, auf eine zweite Veränderung ihres Aufenthalts zu denken. Die Sitten der Holländer waren in ihren Augen zu zügellos, und sie fürchtete, daß ihre Jugend sich nach den bösen Beispielen, die sie täglich vor Augen hatte, bilden würde. Auch trug sie ein eifriges Verlangen, die Religion in fremden Ländern fortzupflanzen und sich von allen in Europa existirenden Staaten zu trennen, damit sie ungestörte

1620. Freiheit hätte, lib das Muster einer reinen Kirche,
frei von allen menschlichen Zusätzen, auf zukünf-
tige Zeitalter zu bringen. Amerika, dessen Be-
bauung damals die öffentliche Aufmerksamkeit er-
regte, bot ihr eine erwünschte Aussicht dar,
zu diesem Zwecke zu gelangen. Nach wieder-
holten heißen Gebeten um Lenkung des Himmels,
beschloß sie, über das Atlantische Meer zu
schiffen. Sie richtete an ihren Monarchen,
König Jakob, eine Bittschrift, um volle und un-
beschränkte Gewissensfreiheit, konnte aber nur
ein Versprechen erhalten, daß er sie dulden und
nicht beunruhigen wollte. Die Hoffnung, daß sie
in einer Entfernung von 3000 Meilen von den
geistlichen Gerichten nicht würde erreicht werden
können, vermochte sie dennoch die Ueberfahrt zu
wagen. Hundert und eins an der Zahl, segelten
sie im September von Plymouth ab, und er-
reichten im folgenden November das Cap
Cod. Ehe sie landeten, formirten sie sich
in einen Staatskörper unter der Krone von
England, um „gerechte und billige Gesetzverord-
nungen, Akten, Constitutionen und Aemter zu
errichten“. Ein und vierzig aus ihrer Zahl uns-
terschrieben sich zu dieser Einrichtung und verspra-
chen schuldigen Gehorsam und Unterwerfung.
Nach der Landung beschäftigten sie sich bis zum
roten Dezember, Entdeckungen im Lande zu ma-
chen, und ließen sich dann an einem Ort nieder,
den sie nachher Neu-Plymouth nannten, und
den sie von den eingebornen Besighern laufen.

Diese Enttägneten befanden sich jetzt im Anfange 1650 eines langen harten Winters, in unermesslicher Entfernung von ihren vorigen Wohnungen, an der fremden Küste eines unangebauten Landes; ohne einen Freund, der ihre Ankunft begrüßen; ohne ein Haus, daß ihnen Schutz gewähren könnte! Sie ließen sich auf der nackten Schöpfung nie wieder, und hatten jedes Hinderniß zu übersteigen, an dem ihre Standhaftigkeit sich bewähren und ihre Geduld geprüft werden konnte. Der Himmelsstrich war ungünstig; die Jahreszeit kalt und schneidend; die Aussicht, durch Bebauung des widerspenstigen Bodens sich Lebensmittel zu verschaffen, war entfernt und ungewiß; denn es erforderte vorher einen großen Aufwand von Mühe. Die Krankheiten, welche ihre lange Reise nach sich zog, der Mangel an Bequemlichkeiten, vereint mit dem Ungemach, und der ermüdenden Anstrengung, die bei einer neuen Niederlassung unvermeidlich ist, endlich auch die Strenge der Jahreszeit, strekte vier und vierzig Personen, bei nahe die Hälfte ihrer ursprünglichen Zahl, in einem Zeitraume von sechs Monaten nach ihrer Landung, ins Grab. Von hohem Religionseifer entflammt, ertrugen sie dieses mannigfache Elend mit unerschütterter Festigkeit: Die Aussicht, von der Tyrannie der geistlichen Gerichte befreit zu sein, und ungestörte Freiheit zu genießen, ihren Schöpfer nach ihrer innern Überzeugung zu verehren, wog bei ihnen alle Beschwerden, denen sie sich unterziehn mußten, hinlänglich auf.

1620. Diese handvoll Leute gründete den Staat von Neuengland. Von ihnen und ihren nachfolgenden Gefährten sind die vielen Tausend entsprungen; die Massachusetts; Newhampshire, Connecticut und Rhode-Island gegründet haben. Die Puritaner, zu deren Secte diese ursprünglichen Emigranten gehörten, waren ein einfaches, fleißiges, müßiges Volk, welches moralische und gesellschaftliche Pflichten streng beobachtete. Sie hielten darin, daß die Bibel die einzige wahre Richtschnur des Glaubens und Handelns sei; daß es jedermann obliege, sie zu studieren, durch eigenes Nachdenken ihren Sinn zu ergründen, und der Lebens- und Glaubensweise zu folgen, welche man darin vorgeschrieben zu finden glaubte. Auch waren sie der Meinung, daß keine Kirche oder kirchliche Beamte die Macht hätten, andern Kirchen oder kirchlichen Beamten Zwang aufzulegen; daß alle Glieder der Kirche gleiche Rechte und Freiheiten besäßen, daß es den natürlichen Rechten entgegen und unbillige Anmaßung einer Gewalt sei, die keinen Menschen, oder keiner Gesellschaft vyr Menschen je ertheilt worden, Glaubensartikel, gottesdienstliche Gebräuche, Gewohnheiten oder Zeremonien zu erzwingen. Sie hielten die kirchliche Gewalt und vorzüglich den herrischen Pontif der Bischöfe für unvereinbar mit dem reinen, einfachen und gleichförmigen Geiste der Christenheit. Die Leiden, welche sie um ihrer Nonconformität willen erdulden mußten, führten sie auf Betrachtungen über die Natur und den

Umfang der ~~weltlichen Gewalt~~^{bürgerlichen Gewalt}, und brachten 1630.
die Überzeugung in ihnen zuwege, daß Tyrannie,
so in der Kirche, wie im Staate, gegen Natur,
Weisheit und Offenbarung sey. Ihre Meinun-
gen über Regierungsformen stimmt mit ihren
Begriffen von der Religion überein. Beide waren
der Freiheit günstig, und aller unerlaubten Aus-
übung der Gewalt abgeneigt.

Es ist zu bedauern, daß diese edeln Grundsätze der Freiheit, bald nachdem die Emigranten Gewalt in die Hände bekamen, ihre Wirksamkeit verloren. Im ersten Jahr nach ihrer Niederlassung in Amerika, kamen sie zu dem Entschluß: „dass niemand an ihren ~~1631.~~
bürgerlichen Freiheiten Theil nehmen sollte, der nicht Mitglied einer von ih-
ren Kirchen wäre;“ und bald nachher,
„dass nur solche bei der Verwaltung der
bürgerlichen Regierung zugelassen wer-
den, oder eine Stimme bei Wahlen
haben sollten“. Wenig Jahre darauf hatten
sie ihre eignen Leiden so sehr vergessen, daß sie auf
Gleichförmigkeit der Religion drängen, und um
sie zu erreichen, Verfolger würden. Dieses wi-
dersprechende Vertragen lässt sich nur dadurch ent-
schuldigen, daß damals keine Secte der Christen-
heit die achtten Grundsätze der Gewissensfreiheit
kannte und übte. Und diese offbare Verläuge-
nung voriger Grundsätze lässt sich auf keine befrie-
digendere Art erklären, als, daß die menschliche
Natur, sich in allen bürgerlichen Verfassungen

1631. gleich bleibt, und daß sowohl die Machthabenden, als die schwächere Gegenpartei unmerklich ihre Meinungen vertauschen, so wie sich ihre Lage gegen einander ändert — Auch dieses ungezähmte Verfahren brachte am Ende Gutes hervor. Eben so wie Englands Intoleranz Massachusetts bevölkerte, so trieb auch die Intoleranz dieser Provinz wiederum viele Glieder aus; und so entstanden mehrere entfernte Niederlassungen, die mit der Zeit sich zu Provinzen bildeten. Connecticut, Rhode-Island und Newhampshire waren größtentheils Zweige des alten ehrwürdigen Staates Massachusetts, dessen unweser Eifer für Gleichförmigkeit das frühe Wachsthum der ersten beschleunigte.

Das Land, welches in diese vier Provinzen vertheilt war, hat man seit 1614 Neuengland genannt. Diese gemeinschaftliche Benennung der Provinzen läßt sich vollkommen dadurch rechtserklären, daß sie von einerlei Art Menschen, die durch Blut, Gleichförmigkeit der Sitten und religiöser und politischer Meinungen aufs stärkste mit einander verbunden waren, gestiftet wurden. Die erste Bevölkerung dieses nördlichen Landes ging schnell von Statten. Die Puritaner wegen ihrer Nonconformität in England bedrückt, begaben sich in großer Anzahl hinüber. In dem kurzen Zeitraume von zwanzig Jahren von der ersten Gründung an, fanden sich 21200 Colonisten in 298 Schiffen ein. Gegen das Jahr 1640 nahm wegen veränderter Lage der Sachen, die Auswanderung

von

von dem alten England nach dem neuen betrachte 1632.
lich ab.

Maryland war die dritte englische Colonie im Nordamerika, aber die erste, welche vom Anfang an zu einer Provinz des Reichs errichtet ward. Die erste und zweite Colonie wurden viele Jahre lang durch Gesamtheiten und auf eine der natürlichen Freiheit nachtheilige Art regiert; die dritte aber war vom ersten Anfange an Gesezen, die in der Provinz selbst von ihrer eigenen gesetzgebenden Macht ihre bindende Kraft erhielten, unterworfen. Die erste Auswanderung nach Maryland, die aus zweihundert angesehenen Herren, meistens von römischkatholischer Religion, bestand, geschah im November 1632 aus England. Die Emigranten landeten zu Anfange des folgenden Jahres in der Nähe des Flusses Potowmack. Ihr Anführer Calvert kaufte das Recht der ursprünglichen Einwohner an sich, und nahm mit ihrer Einwilligung von einer Stadt Besitz, die er St. Mary nannte. Er suchte sich stets die Freundschaft der Amerikaner zu erhalten, und lebte auf sehr friedlichem Fuß mit ihnen. Das abgetretene Land wurde mit leichter Mühe bepflanzt, weil es die Indianer bereits urbar gemacht hatten, und trug in kurzen hinlängliche Früchte zum Unterhalt der Colonie. Die Römischkatholischen, die in ihrem Vaterlande unglücklich waren, und einen friedlichen Zufluchtsort wünschten, giengen in großer Anzahl nach Maryland über. Lord Baltimore, dem diese Provinz gegeben war, legte den festen

Erster Theil.

B

1633. Grund ihres zukünftigen Wohls durch Eigentumsicherheit und Religionsfreiheit. Diese weisen Maßregeln schufen aus einer öden Wildnis eine blühende Colonie, weil die Menschen sich die Erlangung ihres Zweckes stets in eben dem Maße angelegen seyn lassen, als sie gewiß sind, die Art von Glückseligkeit, welche sie am meisten wünschen, in Sicherheit genießen zu können. Nie lebte wohl ein Volkchen glücklicher, als die Einwohner von Maryland unter Cecilius, dem Stifter ihrer Provinz! Während Virginien die Puritaner verfolgte, während seine Strenge viele von ihnen zwang, nach dieser neuen Provinz überzugehn, deren Versammlung gesetzlich bestärktigt hatte, daß niemand, der an Jesum Christum zu glauben bekannte, wegen seiner Religion beunruhigt, oder in der freien Ausübung derselben gestört werden sollte; gewann die Klugheit der einen Colonie, was die Thorheit der andern hinwegwarf. Das Menschengeschlecht sah jetzt ein neues Schauspiel auf der großen Bühne des Englischen Amerika. In Massachusetts verfolgten die Puritaner verschiedene Sekten, und die englische Kirche in Virginien, von eben dem Geiste beseelt, drückte diejenigen, welche von der eingesührten Religion abwichen, indem die Römisch-katholischen in Maryland Christen von allen Bezeichnungen duldeten und schützten! Vermittelst dieser milden Politik und der andern klugen Maßregeln, welche die Gesetzgeber dieser Provinz befolgten, nahm sie schnell an Reichtum und Volksmenge zu.

Die Zerstüttungen, welche vor der Rückkehr 1660. Carls des Zweiten im Jahr 1660 England fünf und zwanzig Jahre hindurch erschütterten, ließen diesem Staate keine Zeit, Colonien anzulegen; allein dieser Monarch hatte nicht sobald den Thron seiner Vorfahren bestiegen, als man sich eifriger wie je die Errichtung neuer Pflanzungen in Amerika angelegen seyn ließ.

Bald nach seiner Wiedereinsetzung gewährte 1662. Carl der Colonie zu Connecticut, die zuvor nur durch eine freiwillige Vereinigung gewisser Personen entstanden war, welche ihr Recht auf das Erdreich von den Indianern erkauft hatten, und es ohne alle Autorität von England besaßen, einen Freiheitsbrief, kraft dessen er eine reine Demokratie einführte. Alle gesetzgebende, richtende und ausübende Macht ruhte in den Freisassen der Gesamtheit oder in ihren Abgeordneten, und die Colonie war nicht verpflichtet, ihre gesetzgebenden Acten dem Nationaloberhaupte vorzulegen.

Im folgenden Jahr wurde den Pflanzungen 1663. zu Rhode-Island und Providence ein Königlicher Freiheitsbrief, mit Bewilligung ähnlicher Vollmacht, ertheilt. Diese Pflanzungen waren, so wie Connecticut, zuvor von Emigranten, hauptsächlich von Massachusetts errichtet worden, die als ein unabhängiges Volk sich ohne alle Autorität des mütterlichen Staats auf dem Lande nieder gelassen hatten, welches sie auf rechtmäßigen Wege von den Urbewohnern erhielten.

1663. Die Colonia wurde anfangs auf den allgemeinen Glaubensgrundsatz gebaut, daß jeder, der sich friedlich der bürgerlichen Autorität unterwirft, Gott nach den Eingebungen seines eignen Gewissens ungehindert verehren darf; und bei allen Veränderungen, welche sie in der Folge erfuhr, hat sie sich nie von dieser dauerhaften Grundlage einer allgemeinen Duldung entfernt.

In eben dem Jahre wurde dem Lord Clarendon und andern ein Patent gewährt, welches sich auf die Landschaft, die jetzt Nord-Carolina, Süd-Carolina und Georgien ausmacht, erstreckte. Carolina war zwar ursprünglich nur ein Gouvernement, wurde aber im Jahr 1721 in zwey getheilt. Georgia wurde im Jahr 1732 von Georg dem Zweiten zu einer besondern Provinz gemacht.

Im Jahr 1664 ertheilte König Karl der Zweite seinem Bruder Jakob, Herzog von York, ein Patent über Neu-York und Neu-Jersey. Diese Provinzen waren zuvor mit Holländischen Colonisten besetzt, die sie als Landeigenthum der vereinigten Niederlande betrachteten; allein sie wurden bald unter die Herrschaft des Königs von England zurückgeführt, der sie kraft des Rechts der früheren Entdeckung in Anspruch nahm. Der Herzog von 1664. York ertheilte in eben dem Jahre dem Lord Berkely und Sir George Carteret eine Schenkungsacte über Neu-Jersey.

1681. Siebzehn Jahre nachher verlieh König Karl Pensylvanien durch ein Patent an William Penn.

Einige Zeit nachher erhielt Penn noch einen Frei-^{1637.}
brief auf das Land an der westlichen Seite des
Flusses Delaware und südwärts von Pennsylvania,
welches zu einem besondern Gouvernement
erhoben ward, und jetzt den Staat Delaware aus-
macht. Ohngeachtet dieser Patente hielt Penn
sich dennoch nicht eher zum Besitz des Erdbodens
berechtigt, als bis er ihn von den eingebornten
Eigenthümern erkaufst hatte. In dem Freibriefe
über Pennsylvania hatte man nicht wie in allen
vorhergehenden Colonie-Patenten, besonders ein-
gerückt: „dass die Pennsylvanier und ihre Nach-
kommen als eingeborene Unterthanen des König-
reichs sollten betrachtet werden.“ Hingegen war
eine Klausel angehängt: „dass die den Handel,
die Schiffarth und die Zölle betreffenden Parla-
mentsakten pflichtmäßig beobachtet werden sol-
len.“ Ferner erwähnte man darin ausdrücklich:
„dass kein Zoll oder andre Abgaben den Einwoh-
nern oder ihren Gütern sollten auferlegt werden,
es sei denn mit Einwilligung des Eigenthum-
herrn, oder des Statthalters und der Provinzial-
versammlung, oder kraft einer Parlaments-
akte in England.“

Die Auslassung der ersten Klausel, die Eins-
rückung der zweiten, und der Vorbehalt zu Gun-
sten des Parlaments in der letzten sind vielleicht
durch Missbilligkeiten veranlaßt worden, welche
damals wegen der Rechte der Colonisten und der
Macht des Parlaments über sie entstanden waren.
Massachusetts hatte vor dieser Zeit das Recht

1781. des Parlaments ihnen Abgaben aufzulegen und
 Gesetze zu geben, in Zweifel gezogen. Die allgemeine Klauset, daß die Colonisten alle Vorrechte der Engländer behalten sollten, war bereits gemacht; und dies war die Grundlage zu Ansprüchen, wogegen verschiedene Personen im Mutterlande mancherlei Einwendungen machten. Vielleicht fühlte die gesetzgebende Macht von England, daß sie anfangs ihren Colonien zu viel Unabhängigkeit gewährt hätte, und fasste den Vorsatz, ins Künftige mehr auf ihrer Hut zu seyn; allein ihre Vorsicht kam zu spät. Hätte man wirklich die Absicht gehabt, die natürliche Ordnung der Dinge durch die schwache Kraft der Worte und Klauseln eines Freibriefs einzuschränken, so müßte man gleich vom Anfange an diesen Zweck zu erreichen suchen, und es nicht bis auf den Freibrief von Pennsylvania versparen, der einer der letzten war, welche den Colonien ertheilt wurden. Beinahe ein Jahrhundert später erläuterte Doctor Franklin, als er vor den Schranken des britischen Unterhauses verhdrt wurde, diese Materie, indem er sagte: Die Einwohner der Provinz hätten von der Zeit ihrer ersten Niederlassung an, darauf gerechnet, daß das Parlament, zufolgs dieses Vorbehalts, ihnen nie Abgaben auflegen würde oder könnte, bis es sich der Verfaßung gemäß zu einem solchen Rechte durch Anerkennung und Aufnahme der Repräsentanten des zu taxirenden Volks, die Befugniß erworben hätte.

Eben so schnell wurde das feste Land von 1681.
 Nordamerika in abgesonderte Bezirke ausgetheilt. Die Weisheit der zwei vorhergehenden Jahrhunderte sah schwerlich die guten sowohl als bösen Folgen voraus, welche der alten Welt durch die Entdeckung und Ansiedlung der neuen zuwachsen sollten! Wenn wir die unermessliche Menge Gold und Silber, die aus jenem Erdtheile unserm Europa zuströmte — die nachfolgende Vermehrung des Fleisches und der Volksmenge; die erstaunenswürdige Erweiterung des Handels, der Manufakturen und der Schiffarth, den Einfluss des Ganzen auf Sitten und Künste erwägen: so sehn wir einen solchen Zusammenfluß von Guten, daß wir uns geneigt fühlen, den Columbus neben die größten Wohlthäter des Menschengeschlechtes zu stellen; betrachten wir aber auf der andern Seite die Ungerechtigkeit gegen die Eingebornen, die Vertilgung vieler von ihren zahlreichen Völkerschaften, deren Namen nicht mehr gehört werden; die Verheerung unter den ersten Colonisten, die Sklaverei der Afrikaner, welche durch Amerika veranlaßt wurde, die vielen blutigen Kriege, welche dieses neue Land erzeugt hat, — so erblicken wir ein solches Heer von Uebeln, das wir fürchten müssen, das Gute von dem Nachtheil überwogen zu sehen.

Vergebens sehen wir uns unter allen Nationen nach Beispielen von Colonien um, die nach ähnlichen Grundsätzen der Politik, wie die englischen, ihre Gründung erhalten hätten. England zwang

1681. nicht, gleich den Republiken der Griechen, seine
 Söhne, ferne Gesellschaften in den Wildnissen
 der Erde zu bilden; es belohnte nicht, wie Rom,
 seine Soldaten mit Ländereien, und bildete sich
 nicht aus ihnen eine Kriegsmacht zur Vertheidigung
 seiner Gränzen; es überwältigte nicht, wie
 Karthago, die benachbarten Staaten, um sich ein
 ausschließendes Recht auf ihren Handel zu erwerben.
 Nie versuchte man die Urbewohner von
 Amerika zu unterjochen, man hielt ihr Recht auf
 den Erdboden, den sie inne hatten, für richtig,
 und betrachtete ihr Land als eine Wüste, welche
 der Besitznahme und dem Gebrauch anderer
 Nationen offen stehe. Man erwog nur, daß
 sich sowohl mit Vortheil für diejenigen, welche
 dahin auswandern wollten, als auch zum Vor-
 theil des Mutterlandes Colonien daselbst anlegen
 ließen — Die Rechte und Vortheile der eingebor-
 nen Eigenthämer wurden die ganze Zeit über kei-
 ner Erwähnung wert gehalten.

Wie weit die Verpflichtungen sich erstreckten,
 welche unter solchen Umständen angelegte Colo-
 nien dem Mutterlande schuldig waren, das ist ein
 Gegenstand subtiler Untersuchung. Die Frage, ob
 diese Verpflichtungen aus der Natur und der Ver-
 fassung, oder aus Uebereinkunft entstanden, hängt
 unzertrennlich mit manchen andern zusammen.
 Während die Freunde der Union dafür stritten,
 daß der König von England kraft des Rechts frü-
 herer Entdeckung ein Landeigenthum in Amerika
 hätte, und daß seine Unterthanen dadurch, daß

sie aus einem Theil seines Gebietes nach dem andern auswanderten, ihre Verbindlichkeit, der höchsten Macht der Nation zu gehorchen, nicht verringerten; folgerten sie, daß diejenigen, welche nach dem Englischen Amerika gewandert wären, dem Könige und Parlament eben dem Gehorsam schuldig wären, als hätten sie nie ihr Vaterland verlassen. Wenn aber, wie andre behaupteten, die Indianer die einzigen rechtmäßigen Eigentümer des Landes waren, worin ihr Schöpfer sie gesetzt hatte, und sie ihre Rechte an Emigranten verkauften, die als Menschen ein Recht hatten, ihr Vaterland zu verlassen, und als Unterthanen öffentliche Erlaubniß dazu erhielten, so folgt aus diesen Vordersätzen, daß die Verpflichtungen der Colonisten gegen ihren mütterlichen Staat mehr aus Uebereinkunft und der Aussicht auf gegenseitigen Vortheil als aus natürlicher Verbindlichkeit entsprangen. Verschiedne Colonisten, besonders in Neuengland, scheinen diese letzte Meinung angenommen zu haben. Männer von Wichtigkeit in diesem Lande behaupteten stets, daß die Geburt keine nothwendige Ursache der Unterwerfung sey, und daß der Unterthan eines jeden Fürsten oder Staates, ein natürliches Recht habe, sich nach jedem andern Staate oder Welttheile zu versetzen; besonders wenn seine Gewissensfreiheit beeinträchtigt würde, und daß mit einer solchen Veränderung des Orts seine Unterwürfigkeit aufhöre.

1631. Die Gültigkeit oder Freibrieße, wonach die Emigranten so allgemein trachteten, beruht auf eben dem Grunde. Wenn das Recht der Englischen Monarchen auf den Boden von Amerika nur eingebilbet und dem Naturrechte entgegen war; und wenn niemand verschenken kann, was nicht sein ist, so waren ihre Freibrieße in mehrerm Be- tracht nichtig. In den Augen der Vernunft und Philosophie konnten sie keine Rechte auf amerikas misches Gebiet ertheilen. Die einzige Gültigkeit, welche eine solche Vollmacht haben könnte, war, daß die Bevollmächtigten von ihrem Monarchen Erlaubniß erhalten hatten, aus ihrem Vaterland zu wandern, mit den Eigenthümern fremder Län- der um den Ankauf des Bodens Unterhandlungen zu pflegen, und eine der Krone unterworffene Ge- richtsbarkeit über diese Länder zu erlangen. Dies war die Meinung verschiedner Colonisten in Neuengland. Sie betrachteten ihre Freibrieße als einen willkürlichen Vertrag zwischen ihrem Monarchen und sich, wodurch sie gebunden wa- ren, sich keinem andern Fürsten zu unterwerfen, noch Schutz bei ihm zu suchen, oder Gesetze, die den englischen entgegen ließen, zu geben; keines- wegs aber glaubten sie, daß diese Freibrieße ihnen eine Verpflichtung zum Gehorsam gegen ein Par- lament auflegten, zu welchem sie keine Repräsen- tanten schickten. Die Aussicht auf die Vortheile, welche die Emigranten von dem Schutze ihres vaterländischen Monarchen erwarteten, und die Vergrößerung, die der Monarch von der Erweit-

terung seines Reichs ~~Reichs~~ hoffte, waren Ursache, daß 1681. die ersten sehr begierig nach Freibriefen trachteten, und daß der letzte sehr bereitwillig war, sie zu gewähren. Keiner von beiden hatte klare Begriffe von ihrer Natur oder sah ihren ganzen Umfang ein. In weniger als acht Jahren waren 1500 Meilen von der Seeküste weggeschenkt, und so wenig wußten diejenigen, welche Freibriebe ertheilten, und diejenigen, welche sie annahmen, was sie thaten, daß verschiedentlich auf ein und eben dasselbe Land einander widersprechende Freibriebe ertheilt wurden; ja, mit einer Ungereimtheit, die nur die Unwissenheit der handelnden Personen entschuldigen kann, erstreckten sich einige dieser Freibriebe sogar über das feste Land bis an die Südsee, dessen Breite noch jetzt unbekannt, und das bis auf diesen Tag noch unentdeckt ist.

So chimärisch diese Freibriebe auch waren, brachten sie doch für den Augenblick Nutzen zuwege. Sie stifteten den Colonisten Vertrauen ein, daß sie zur Industrie anfeuerte. Auch wurden fremde europäische Mächte dadurch abgehalten, die Colonisten zu beunruhigen, weil diese Freibriebe nach dem neu bestimmten Völkergebot im Betreff der Zulägung neu entdeckter heidnischer Länder, den Schutz des Monarchen, der sie ertheilte, in sich schlossen. Auch waren sie eine Schutzwehr gegen die offensbaren und groben Eingriffe des Mutterlandes in die Rechte der Colonisten. Es ist hier nicht nthig, dies weiter auseinander zu setzen; doch möchten einige allgemeine

1681. Bemerkungen über die frühere Geschichte der Colonien hier nicht am untrechten Orte seyn, weil sie ein Licht auf die letzte Revolution werfen. Lange vor der Erklärung der Unabhängigkeit hatten mehrere Colonien bei verschiedenen Gelegenheiten behauptet, daß außer ihren eigenen Provinzialversammlungen niemand ein Recht habe ihnen Steuern aufzulegen, und daß sie die Unterwerfung unter Akten eines britischen Parlaments, in welchem sie nicht Sitz und Stimme hatten, als eine Kränkung betrachteten. Auch verdient es bemerkt zu werden, daß von den dreizehn Colonien, welche sich seit Kurzem zu unabhängigen Staaten gebildet haben, keine — Georgien ausgenommen — auf Kosten der englischen Regierung angelegt worden ist. Zur Begründung dieser südl. lichen Schutzwehre hat das Parlament verschiedentlich ansehnliche Summen bewilligt; die zwölf nördlichen Provinzen hingegen wurden bloß von Privatpersonen ohne allen Vorschuß aus dem Nationalgeschäze angelegt. Es erhellt auch aus keinen vorhandnen Urkunden, daß die Krone oder das Parlament von England den Urbewohnern von Amerika je einen Ersatz für ihre Länder gegeben hat; Politik aber sowohl als Gerechtigkeit vermohten die Colonisten, das was sie in Besitz nehmen wollten, zu kaufen und zu bezahlen. Dieses geschah fast bei jeder Niederlassung, und diejenigen gediehen am besten, die sich am sorgfältigsten bestrebten, durch Gerechtigkeit und Güte die Eingebornen zu gewinnen.

Bergebens suchen wir in den frühen Perioden 1682.
 der Geschichte dieser Colonien eine Verfassung,
 deren Bestandtheile genau und richtig gegeneinander abgewogen wären. Bis zur Revolution
 im Jahr 1688, einem Zeitpunkte, der auf die Errichtung der Colonien folgte, kann England selbst
 sich kaum einer festen Constitution rühmen. Dies war der merkwürdige Zeitpunkt, in welchem die
 Privilegien der Unterthanen, und die Vorrechte
 der Regenten genauer bestimmt wurden. Die
 Geschichte der Gesetzgebung und Landesverfassung
 der Colonien in ihren frühen Perioden, kann folglich nicht sehr lehrreich seyn. Es ist genug, im
 Allgemeinen zu bemerken, daß in weniger als
 achtzig Jahren von der ersten bleibenden englischen
 Niederlassung in Nordamerika an, die zwei ursprünglichen Patente, welche die Handelsgesellschaften in London und Plymouth erhalten hatten,
 getheilt und wieder getheilt wurden, bis zwölf abgesonderte umzusammenhängende Provinzen entstanden; und daß noch funfzig Jahre später,
 eine dreizehnte, unter dem Namen Georgien, an
 der südlichen Gränze jener früheren Niederlassungen hinzu kam.

Jede von diesen Colonien erhielt nach mancherlei Veränderungen endlich eine Regierungsform, die, so weit Localumstände es zuließen, in ihren wesentlichsten Bestandtheilen der, in dem Mutterstaate eingeführten glich. Eine genaue Beschreibung von Verfassungen, die nicht mehr vorhanden sind, würde langweilig und überflüssig

1681. seyn. Genug, daß man im Ganzen, dem Geiste
 der britischen Constitution gemäß, reichlich für
 die Freiheit der Einwohner sorgte. Die könig-
 lichen Hoheitsrechte, und die Abhängigkeit von
 dem Mutterstaate waren den Regierungsformen
 dieser Colonien nur schwach aufgedrückt. In
 einigen Provinzen wählten die Einwohner ihre
 Statthalter und alle andere öffentliche Beamte,
 und ihre gesetzgebende Macht war fast ganz unab-
 hängig. In andern trat die Krone den größten
 Theil ihrer Macht an Privatpersonen ab, denen
 ebenfalls das Eigenthumsrecht auf den Erdboden
 ertheilt wurde. In denjenigen, welche am un-
 mittelbarsten von dem Könige abhingen, maßte
 er sich keiner größern Vorrechte über die Coloniz-
 sten an, als über ihre Mitunterthanen in Eng-
 land; und seine Macht über die gesetzgebenden
 Provinzialversammlungen war nicht erheblicher,
 als die, welche ihm nach der Landesverfassung
 über das Unterhaus im Mutterlande eingeräumt
 war. Die Beipflichtung des Mutterstaates, der
 Geist seiner Verfassung und tägliche Erfahrungen
 erzeugten in den Colonisten den Glauben, daß ihre
 Landesversammlungen in eben dem Verhältniß
 gegen sie standen, als das Parlament von Groß-
 britannien gegen die Einwohner dieser Insel.
 Der Seegen der Gesetzgebung floss beiden nur
 durch diese Kanäle zu.

Es ist merkwürdig, daß, obgleich die engli-
 schen Besitzungen in Amerika an natürlichen
 Reichtümern weit unter denjenigen standen,

welche andern Europäern zu Theil wurden, dennoch die Sicherheit des Eigenthums und der Freiheit, die sie von der englischen Landesverfassung entlehnten, ihnen eine Wichtigkeit gab, welche die weit früher errichteten Colonien anderer Mächte noch bis auf diesen Tag nicht erreicht haben. Die weise und milde Politik, die England gegen seine Colonien in den ersten anderthalbhundert Jahren nach ihrer Stiftung beobachtete, trug wesentlich dazu bei, sie zu diesem Vorzuge empor zu heben. Es ertheilte ihnen volle Freiheit, sich selbst durch solche Gesetze zu regieren, die sie, als ihre Landesgesetzgebungen, für die zuträglichsten hielten, und ließ jedem Privatmann in England den Handel mit ihnen offen. Auch gab es ihnen unbeschränkte Erlaubniß, ihre Vortheile, so wie sie es für das beste hielten, zu verfolgen, und besaß außer dem Vortheil ihres Handels und einer Staatsvereinigung unter einem Oberhaupte, wenig für sich voraus. Die Colonien anderer Mächte genossen keine solchen Begünstigungen. Portugal und Spanien beschwerten die übrigen mit vielen drückenden Verordnungen, munterten nur auf, was zu ihrem eignen Vortheil gereichte, und strafsten alles, was dagegen zu laufen schien. Frankreich und Holland folgten zwar keinen so unterdrückenden Grundsätzen, schränkten aber im Grunde ihre Colonien beinah eben so streng ein. Sie traten das Eigenthum ihrer Colonien an Kaufmännische Gesellschaften ab, die den Colonien die europäischen Waaren um einen ungeheuer-

1681 den Preis verlaufen, die Erzeugnisse ihrer Länder zu wohlsein eihandelten, und zugleich den Anbau von mehrern Produkten, als sie mit übermäßigem Profit wieder absezzen konnten, zu hintertreiben suchten. Diese drückenden Anstalten hatten ihre natürlichen Folgen: die Colonien gewannen unter solchem Zwange nur langsam an Bevölkerung und Reichthum.

Die englischen Colonien nahmen an der vortrefflichen Regierungsform Theil, welche ihre Mutterinsel beglückt, und sie zu einer so bewunderungswürdigen Höhe im Ackerbau, Handel und Manufacturen empor gehoben hat. Nach vielen Kämpfen hatte man endlich erkannt, daß es die Constitution von Großbritannien durchaus erforderte, das Volk zu keiner Bezahlung von Auslagen zu zwingen, oder es durch Gesetze zu binden, die man nicht mit seiner oder seiner Abgeordneten Einwilligung abgesetzt hätte. Auch war es ein von den Vorrechten des Volks, daß es in seinem Eigenthume oder in seinen persönlichen Freiheiten nur mit einmütiger Einwilligung von zwölfen seiner Pairs angegriffen werden konnte.

Durch die Handhabung dieser allgemeinen Grundsätze der Freiheit, und durch Großbritanniens weise Regierung nahmen seine amerikanischen Niederlassungen an Zahl, Reichtum und Stärke mit einer Schnelligkeit zu, welche alle Erwartung überstieg. Weder die alte noch die neue Geschichte kann ein Beispiel von Colonien aufstellen, die einer so weisen Verwaltung genossen, und

so schnell aufblühten. In einem kurzen Zeiträume von 150 Jahren wuchs ihre Bevölkerung auf drei Millionen, und ihr Handel stieg bis zu einem solchen Grade, daß er mehr als ein Drittheil des Großbritannischen ausmachte. Auch dehnten sie ihre Pflanzungen 1500 Meilen der Seeküste entlang, und 300 Meilen weit westwärts aus. Wenn gleich ihre schnelle Bevölkerung zum Theil durch den Zusluß von Fremden beschleunigt wurde, so entsprang sie doch hauptsächlich aus innern Ursachen. Vermöge der Gleichheit der Güter und der Einfachheit der Sitten, die unter ihnen herrschte, vermehrten sich ihre Einwohner in weit größerem Verhältnisse als die der alten Welt, die durch die Laster des Reichtums und vorzüglich der Eitelkeit, des größten Feindes der Vermehrung des Menschen Geschlechts, verdorben und geschwächt wurden.

Die guten Wirkungen einer weisen Staatsverwaltung und billigen Regierung zeigten sich nicht bloß darin, daß die englischen Colonien aber die Colonien anderer europäischen Mächte emporwuchsen; auch unter ihnen selbst erhoben sich einige zu größerer Wichtigkeit als andre. Ihre verhältnismäßige Volksmenge und ihr Reichtum richteten sich auf keine Weise nach der Begünstigung des Erdbodens und Himmelsstrichs. Aus dem gewöhnlichen Missverhältniß zwischen dem natürlichen und künstlichen Reichs-

1681. thum verschiedner Länder sollte man die allgemeine Schlussfolge ziehu, daß die Menschen um so weniger geneigt sind, für sich selbst etwas zu thun, je mehr die Natur für sie thut.

Die neuengländischen Provinzen hatten zwar vergleichungsweise einen unfruchtbaren Boden, blühten aber doch weit schneller als andre, die mit einem bessern Erdboden und mildrem Clima gesegnet waren. Ihre ersten Colonisten entflammte jener heiße Religions-eifer, der zu großen Unternehmungen antreibt. Auch verfuhren sie mit ihren unbesezten Ländern nach den Grundsätzen der weisesten Politik. Statt einzelnen Personen große Landstriche einzuräumen, verkaufsten sie den Erdboden in kleinen Portionen an diejenigen, welche eigenhändig ihn anbauten. Statt ihre Einwohner über ein weites Land dünn zu zerstreuen, gründeten sie nacheinander Niederlassungen in Stadtbezirken, die sechs englische Meilen ins Gevierte hatten. Sie trafen in diesen Bezirken solche Auskälten, daß sie mit ihren Niederlassungen zugleich den Geogen der Erziehung und des Religionsunterrichts verbreiteten. Durch diese Mittel wurden Fleiß und Moralität fortgespant und Kenntnisse allgemein verbreitet.

Aller Wahrscheinlichkeit nach fasste, nach Verhältniß ihrer Zahl, kein Land in der Welt mehr mäßige, ordentliche Bürger, und weniger lästerhafte und ausschweifende in sich. Die

großen Verbrechen, welche gewöhnlich mit dem 1681.
~~Weltkrieg~~ Tode gestraf werden, waren in Neuengland so selten, daß man in großen, volkreichen Niederschaffungen in mehrern Jahren kein Beispiel einer Hinrichtung erlebt hat. Ihr weniger fruchtbarter Boden beförderte den Geist der Unternehmung in ihnen, und ihr mutiger Fleiß besiegte alle Hindernisse. Indem sie alle Arten des Fischfangs trieben, durchdrangen sie nicht nur die abgelegensten gefrorenen Gegenden der Hudsonsbay, und der Davisstraße, sondern wagten sich auch in die gegenüberliegenden Regionen der Polarkälte. Während einige von ihnen das Harpun an der afrikanischen Küste führten, verfolgten andre ihre gigantische Beute an den Ufern von Brasilien. Schon in der Kindheit ihrer politischen Gesellschaft trieben sie dieses gefährliche Geschäft bis auf einen Grad, den Hollands Beharrlichkeit, Frankreichs Thätigkeit, und die Kraft des englischen Unternehmungsgeistes nie hatte erreichen können. Ein Geist der Freiheit beförderte ihren Fleiß, und eine freie Staatsverfassung beschützte ihre bürgerlichen Rechte. Das Land war mit Freisäßen besetzt, die Eigentümer und Bearbeiter des Bodens zugleich waren. Dem Luxus wurde der Zugang in ihre Gränzen versagt; entnervender Reichtum und drückende Armut waren beide gleich selten. Frühe Heirathen, zahlreiche Nachkommen waren gewöhnlich — daher

1681. wuchs die Bevölkerung schnell, und die Einwohner lebten meistens in dem glücklichen Stande der Mittelmäßigkeit, welcher sowohl die Bildung der Seele als des Körpers befördert.

Neu-York gränzte an Neu-England, nahm aber nicht mit gleicher Schnelligkeit zu. Einige wenige, die das ausschließende Eigenthumssrecht über große Striche Landes an sich rissen, zwangen viele andre, Pächter zu werden, oder nach andern Provinzen zu ziehn, wo sie auf vortheilhaftere Bedingungen Land erhalten konnten. Demohngeachtet war der Wachsthum der Volksmenge in dieser Provinz mit dem in der alten Welt verglichen, sehr beträchtlich, wie aus der Angabe ihrer Zahl zu verschiedenen Zeitpunkten erhellt. Im Jahr 1756 enthielt die Provinz Neu-York 83,233 Weisse, und im Jahr 1771. 148,124 eine beinahe zwiefache Vermehrung in einem Zeitraum von funfzehn Jahren.

Pensylvanien wurde zuerst unter Anführung des berühmten Wilhelm Penn errichtet, der eine Anzahl fleißiger Einwohner, meistens Quäker dahin führte. Die Bevölkerung dieses Landes hielt gleichen Schritt mit der Bevölkerung der neuenglischen Provinzen. Unter die Vortheile, welche die Freuden nach Pensylvanien hinlockten, gehörte eine äußerst vorzügliche Landesregierung, welche die religiösen als die bürger-

lichen Rechte der Einwohner sicherte. Währ. 1681. während das Mutterland unter einer drückenden geistlichen Verfassung seufzte, und während in einigen der amerikanischen Provinzen Partheylichkeiten durch das Gesetz geheiligt wurden, machte zu allen Zeiten vollkommne Gewissensfreiheit und pünktliche Gleichheit aller Sektionen einen Theil der Landesverfassung von Pensylvanien aus.

Quäkereinfalt, Fleiß und Mäßigkeit befördereten in gleichem Maße das Aufblühen dieser Provinz. Die Gebräuche dieses einfachen Volks passen wundernswürdig für einen entstehenden Staat und eine republikanische Verfassung. Feinde von Müßiggang und Ausschweifung, vereinigten sie die ganze Kraft der Religion mit ihren Gebräuchen und Gesetzen, um diese Laster aus ihrer Gesellschaft zu verbannen. Den ersten Quäker-Colonisten folgten bald deutsche nach, deren Fleiß nicht geringer war, als der ihrige. Die Emigranten aus andern Ländern, die sich in Pensylvanien niederließen, folgten diesen guten Beispielen, und Fleiß und Mäßigkeit wurden herrschende Tugenden in der ganzen Provinz.

Die Errichtung eines Leithamtes war ebenfalls eine weise wohlthätige Anstalt. Die Güterbesitzer in Pensylvanien verkauften ihre Länder in kleinen Strichen und auf langen Credit. Man gestattete den Käufern die Freiheit auf

1681. Verschreibung ihrer Länder creditbriefe auf Zinsen aus dem Leihamte zu borgen. Vielleicht hat nie eine Einrichtung mehr das Glück des Volks oder den Wohlstand eines neuen Landes befördert. Die Provinz ward durch die Zinsen ihres ausgeliehenen Pappiers bereichert und in den Stand gesetzt, durch mäßige Abgaben die Kosten der Regierung zu bestreiten. Dem fleißigen Pächter wurden die Mittel verschafft, seine Pachtung zu bebauen und mit Vieh zu besetzen. Diese Verbesserungen, die den Werth des Landes erhöhten, gründeten nicht nur den Credit des Pappiers, sondern segneten auch den Schuldner in den Stand, in wenig Jahren die erste Anleihe mit den Produkten des Bodens abzuzahlen. Die fortschreitende Verbesserung Pennsylvaniens kann nach der Zunahme seines Handels geschätzt werden. Im Jahr 1704 führte diese Provinz aus dem Mutterlande Güter bis zum Werth von 11,499 Pf. Sterl., im Jahr 1772 aber bis auf 507,909 Pf. Sterl. ein; eine beinahe funfzigfache Vermehrung in nicht viel mehr als einem halben Jahrhundert.

In Maryland und Virginien befolgte man Grundsätze der Politik, die der Bevölkerung weniger günstig und von den in Pennsylvania angenommenen einigermaßen verschieden waren. Mit der ersten Niederlassung in Virginien wurde die englische Kirche baselbst eingeführt;

in der Folge wurde sie auch die herrschende 1621. in Maryland. In beiden Provinzen besaß diese Kirche lange vor der amerikanischen Revolution einen gesetzmäßigen Vorzug, und wurde nicht nur auf Kosten ihrer eignen Glieder, sondern auch durch die Weissteuer aller andern Glaubensgenossen erhalten. Diese Einrichtung hielt viele Fremde zurück, besonders die Presbyterianer, die aus Irland gewandert waren, um sich im Bezirk dieser Provinzen niederzulassen; und der Geist der Zwietracht wurde zwischen den Bekennern der herrschenden Kirche und den Dissentern durch diesen Vorzug ausgesetzt.

In dieser und den andern südlichen Provinzen bediente man sich der Sklaven in der Haushaltung. Ob sie gleich nirgends durch Gesetze verboten war, so fand man doch vergleichungsweise wenig Sklaven in allen Gegenden nordwärts von Maryland. Die friedliche und wohlwollende Religion der Quäker machte sie allem Menschenhandel überhaupt abgeneigt; auch verhinderten ihn viele Privatpersonen vom andern Glauben. Allein der Hauptgrund dieser Verschiedenheit zwischen den nordlichen und südlichen Provinzen entstand weniger aus Religionsgründen, als aus dem Clima und aus Lokalumständen. In jenen fand man es vortheilhafter, das Land durch Weiße, und in diesen, es durch Schwarze bearbeiten zu lassen.

1627. Die Sumpfe und flachen Gegenden, die an den Küste von Maryland und Virginien, und an der Küste, und den Flüssen in den südlichen Provinzen so gewöhnlich sind, erzeugen Krankheiten, welche den Weissen gefährlicher sind, als den Schwarzen. In dem Körperbau dieser verschieden gestalteten Menschenarten ist auch eine physische Verschiedenheit. Die letzteru sondern weniger durch die Nieren und mehr durch die Drüsen der Haut ab, als jene, und dieser größere Grad von Ausdunstung macht sie fähiger Hitze zu ertragen als die Weissen. Der Schweiß der erstern riecht auch übler, als der der letztern. Vielleicht gedeihen aus diesen Ursachen die Schwarzen in warmen sumpfigten Gegenden besser als die Weissen.

So viel ist gewiß, daß ohne die Schwarzen ein großer Theil des Sumpflandes in verschiedenen Provinzen hätte unangebaut bleiben müssen. Eingebildete Nothwendigkeit auf die natürliche Beschaffenheit des Landes gegründet, scheint die häusliche Sklaverei in den südlichen Provinzen herbeizwungen zu haben. Sie beförderte den Anbau, brachte aber viele unglückliche Folgen hervor. Besonders war sie der guten Erziehung der Jugend nachtheilig. Fleiß, Mäßigkeit und Enthaltsamkeit, Tugenden, welche zur Gesundheit und Stärke der Seele und des Körpers nothwendig sind, wurden seltner da geübt, wo die Arbeit der Sklaven

ben einen ~~Überfluss~~ nicht nur an den Nothwendigkeiten, sondern auch an den Unnehmlichkeiten des Lebens verschaffte, und wo sich täglich Gelegenheiten und Beförderungen eines fröhlichen ausgeschweifenden und enttärenden Genusses darbothen. Auch war die Sklaverei Schuld, daß der Besitz des Landes in die Hände einiger wenigen fiel. Sie verhinderte die Einführung freier Arbeiter, mithin auch die Mittel zur Verteidigung des Landes, und setzte zu gleicher Zeit die innre Sicherheit in Gefahr, indem sie eine Gattung von Einwohnern vernichtete, die keinen Anteil an dem Wohle des Landes nahmen; denn wenn ein Sklave ein Vaterland in der Welt haben kann, so mußte es jedes andre vorzugsweise vor demjenigen seyn, in welchem er für einen Herrn zu arbeiten gezwungen wird. So viel vermag dennoch die Gewohnheit und die Viegsamkeit der menschlichen Natur. Vießen Freigebornen würde die Herabwürdigung zum Skavenstande unerträglicher seyn, als der Tod; die Neger hingegen, die in Sklaverei geboren und auferzogen werden, sind so sehr mit ihrem Zustande zufrieden, daß verschiedene die angebotne Freiheit ausgeschlagen haben; und so viel wir nach den Umständen urtheilen können, scheint im Ganzen die Freilassung nicht ihr herrschender Wunsch zu seyn. Die Skaben, welche unter guten Herren stehn, genießen im Grunde eben so viel Gemächlichkeiten des Le-

1681. bens als der Bauer in einigen Ländern. Eigennutz würkt vereint mit den feinern Gefühlen der menschlichen Natur, um die Sklavenbesitzer zur Menschlichkeit und Güte gegen die, welche ihrem Willen und ihrer Macht unterworfen sind, zu bewegen. Ost herrscht mehr Glückseligkeit in der Küche als im Wohnzimmer, und nicht selten genießt der Sklave das Leben angenehmer als sein Herr. Der politische Nachtheil der Sklaveret entsteht nicht sowohl aus den Leiden, die sie den Sklaven verursacht, als aus der Vermindrung der Betriebsamkeit, und aus dem unglücklichen Einflusse derselben auf die ganze Gesellschaft. Wo die Sklaverei üblich ist, bereichern sich einige wenige, und leben in Ueppigkeits und Wohlgenuss, das Volk aber wird vieler Quellen der Unabhängigkeit und des Glücks beraubt, und sinkt in der Wagschale des Ganzen unverhältnismässig herab. Der gesamte Fleiß eines Landes, wo Sklaven und Freimänner vermisch sind, wird immer geringer seyn, als da, wo eine Anzahl von Freimännern lebt, die der Summe jener beiden gleich ist. Nichts treibt so sehr zum Fleisse an, als Eigennutz. Der Mann, der für einen andern arbeitet, wird mancherlei Kunstgriffe erfinden, diese Arbeit so klein als möglich zu machen, derjenige aber, welcher einen unmittelbaren Vortheil aus seiner Arbeit schöpft, wird weder Mühe, Zeit noch Wetter scheuen. In Niederlassungen, wo

Sklaven den Boden bebauen müssen, entwöhnen sich 1621.
 die Freimänner bald vom Arbeiten; und welcher größerer Glück kann wohl ein Land treffen?
 Die Wenigen, welche der Fleiß ihrer Sklaven
 der Nothwendigkeit selber ihre Kräfte anzustren-
 gen, entubrigt, werden zu vielen Handlungen,
 die ihnen selbst und andern nachtheilig sind,
 verleitet. Müßiggang ist der Vater alles La-
 sters, da hingegen Arbeit von aller Art die
 Ausübung der Tugend begünstigt und erleicht-
 tert. Unglücklich ist das Land, wo der Ge-
 bruch der Sklaven nothwendig ist. Unglück-
 lich das Volk, wo das ursprüngliche Gebot des
 Himmels: daß der Mensch im Schweiße
 seines Antliges sein Brod essen soll,
 auf irgend eine Art übertreten wird.

Diese Ursachen wirkten so kräftig, daß die
 südlichen Provinzen, ob sie gleich das frucht-
 barste Erdreich, das mildeste Clima hatten,
 dennoch an Stärke, Volksmenge, Industrie
 und Reichthum weit unter ihren Nachbarn
 standen; und zwar in desto höherem oder gerin-
 gerem Grade nach dem Verhältniß der Sklaven
 zu den Freimännern in jeder Provinz. Eben
 dieses galt auch von den verschiedenen Gegenden
 einer Provinz. Die Seeküste, die durchaus
 von Schwarzen bebaut werden mußte, litt an
 manchem Lebensgenuss Mangel, und lag jedem
 Fühnen Angriffe offen, indeß das westliche
 Land, welches meistens Freimänner bearbeitet

~~der~~ ten, ob es gleich später angebaut ward, denn noch früher die Mittel zur Selbstverteidigung und verhältnismäig ein grösseres Maas von den Bequemlichkeiten erlangte, womit ein angebautes Land den fleissigen Einwohner belohnt.

In den südlichen Provinzen war der lange Credit, den die britischen Kaufleute gaben, eine Hauptquelle ihres blühenden Zustandes. Die unermesslichen Kapitalien der Kaufleute, die nach Nord-Amerika handelten, setzten sie in den Stand auf mehrere Jahre Credit zu geben. Sie zogen einen Vortheil von ihren Waaren und einen jährlichen Zins von fünf Prozent von den Summen, wofür sie verkauft wurden; Dieses setzte wiederum den amerikanischen Kaufmann in den Stand, den Credit auf den Pflanzer zu erstrecken, von dem er höhere Zinsen nahm, als er in Grossbritannien bezahlte. Die Pflanzer, die auf Credit Sklaven und alles was zum Anbau ihrer Länder nöthig wär, erhielten, konnten, wenn sie sorgsam und fleissig waren, außer den Zinsen, die sie entrichten mussten, so viel entzürgen, daß sie nach wenig Jahren im Stande waren, ihre Schuld zu bezahlen und das Kapital zu entrichten. Vermöge des Credits wurde ein heilsamer Handelsverkehr gestiftet, der zum Besten beider Theile gereichte.

Diese Ursachen beförderten augenscheinlich den Wohlstand der englischen Provinzen, und

noch verschiedne andre erzeugten zugleich eine sehr
warme Liebe zur Freiheit, ein hohes Gefühl für
die Rechte der Menschheit und einen Hang zur
Unabhängigkeit.

Die ersten Colonisten, die aus England nach Amerika wanderten, verließen das Mutterland zu einer Zeit, wo Furcht vor willkürlicher Macht herrschende Leidenschaft der Nation war. Den sehr neuen Freibrief für Georgien im Jahr 1732 ausgenommen, erhielten alle englischen Colonien ihre Freibriebe und ihre größte Anzahl europäischer Colonisten, zwischen den Jahren 1603 und 1688. Um diese Zeit entstand zuerst der merkwürdige Kampf zwischen dem Rechte des Monarchen, und den Vorrechten der Nation, und wurde fortgeführt, bis er mit einer den Freiheiten des Volks äußerst günstigen Revolution endigte. Im Jahr 1621, als das englische Unterhaus Freiheit der Rede forderte, als ihr altes und unbestreitbares Recht, und als ein Erbe, das von ihren Vorfahren ans sie gekommen sey, antwortete Jakob der Erste: „daß er ihre Art zu reden, indem sie ihrer alten und unbestreitbaren Rechte erwähnten, nicht billigen könnte, sondern lieber wünschte, sie möchten gesagt haben, daß sie ihre Freiheiten durch die Gnade und Erlaubniß ihres Monarchen erhalten hätten.“

261. Dies war die Ursprung eines Streits, der länger als siebzig Jahre die Jungen, Federu und Schwerdtter der thätigsten Männer der Nation beschäftigte. Es ist merkwürdig, daß dieser Zeitpunkt gerade mit der Stiftung der englischen Colonien zusammentrifft. Jakob, der in der willkürlichen Meinung von dem göttlichen Rechte der Könige erzogen war, hielt seine Unterthanen für sein Eigenthum, und glaubte, daß ihre Freiheiten gütige Geschenke seiner Huld und Großmuth wären. Diese übertriebenen Begriffe von dem Hoheitsrechte reizten eine Gegenparthei zur Unterstützung der Rechte des Volks. In der Fortsetzung dieses Streits verwickelte sich Earl der Erste, König Jakobs Sohn, als er ohne Einwilligung des Parlaments Pfund- und Tonnengeld und andre Abgaben zu heben versuchte, in einen Krieg mit seinen Unterthanen, der ihn nach mannfältigen Leiden aufs Blutgerüst brachte; und ihm als einem Feinde der Constitution seines Landes den Tod zuzog. Die Monarchie wurde zwar unter Earl dem Zweiten wieder hergestellt und auf Jakob den Zweiten übertragen; als aber diese Regenten fortfuhren, eben die despötischen Grundsätze zu befolgen, so rief die Nation, auf ihren Rechten beharrend, den Prinzen von Oranien zur Souveränität über die Insel, und stieß die regierende Familie vom Throne.

Während man mit solchem Muthe die Freiheit 1681,
 heiten des Vaterlandes behauptete, wurden ~~die~~
 die englischen Colonien bevölkert; und hauptsächlich mit Einwohnern aus der Klasse des
 Volks, die am heftigsten gegen die Ansprüche
 des Hoheitsrechtes eingenommen waren. Jede
 Gegebenheit in diesem Zeitpunkt der englischen
 Geschichte unterstützte den Satz, daß das Volk
 ein Recht habe, sich seinem Monarchen zu wi-
 dersetzen, wenn er seine Freiheiten angreift,
 und die Krone auf einen andern überzutragen,
 wenn das gemeine Beste es erfordere.

Die englischen Colonisten hatten die engli-
 schen Begriffe und englischen Grundsätze der
 Freiheit gleich ansangs nach Amerika mitge-
 bracht. Sie bildeten sich nicht nur ein, die
 Vorrechte der Engländer zu erbauen, sondern besaßen sie wirklich, ob sie gleich in einer Colonie
 lebten.

Nach einem langen Kriege zwischen dem
 Könige und dem Parlament, und einer Revolu-
 tion, wurden folgende Fundamentalgrundsätze
 bestimmt: daß es das unbezweifelte Recht
 freier englischer Unterthanen, oder Landbesitzer
 sey, ihr Eigenthum nur mit freier Einwilligung
 wegzugeben; daß das Unterhaus das ausschlie-
 ßende Recht besäße, die Auflagen des Volks zu
 bewilligen, weil dieses Haus allein das Volk
 vorstelle; daß Abgaben das freiwillige Ge-
 schenk des Volks an seine Beherrcher wären:

1631. „dass die Gewalt des Monarchen nur zum Besten
 der Untertanen ausgeübt werden müsse; dass
 das Volk das Recht habe, zusammen zu kommen,
 friedlich seine Beschwerden zu überlegen;
 um Abstaltung derselben anzuhalten, und endlich,
 wenn unleidliche Beschwerden unverbessert
 blieben, nach fruchtlosen Bitten und Vorstellun-
 gen zu gewaltsamem Mitteln seine Zuflucht zu
 nehmen.“

Diese allgemein angenommenen Meinungen
 solcher Art erzeugten unter den Colonisten einen
 entschiednen Geist der Auflehnung gegen alle
 Eingriffe in ihre Rechte, der nicht entstanden
 seyn würde, wären sie im vorigen Jahrhundert
 ausgewandert, wo noch die Lehrsätze des dul-
 benden Gehorsams, Nichtwiderstrebens, und
 des göttlichen Rechts der Könige in ihrem Va-
 terlande herrschten.

Die Zuneigung für ihren Monarchen, welche
 die weite Entfernung von seinem Einflusse schon
 bei den ersten Emigranten nach Amerika ge-
 schwächt hatte, verminderte sich bei ihren Nach-
 kommen noch immer mehr. Um die Zeit der
 amerikanischen Revolution waren die Einwoh-
 ner der Colonien meistens die dritte und vierte,
 und wohl gar schon die fünfte und sechste Géne-
 ration von den ersten Emigranten. In eben
 dem Maße, wie sie sich von dem väterlichen
 Stamm entfernten, entzöhten sie sich von
 der partheischen Unabhängigkeit, welche ihre
 Vorf-

Voreltern an ihren Geburtsort band. Die Neigung für das Vaterland, in so fern sie natürliche Leidenschaft war, nahm in den nachfolgenden Generationen ab, bis sie zuletzt fast ganz erlosch.

Der Handelsverkehr, der ferne Länder verbündet, war in dem frühen Zeitpunkte der englischen Colonien noch nicht so weit gediehen, eine freundschaftliche Vereinigung bewirken zu können. Hätte man die ersten großen Colonien in den südlichen Provinzen angelegt, wo die dem Geschmack der Engländer angemessenen Erzeugnisse des Erdbodens einen lebhaften und unmittelbaren Handel mit England befördern müssten, so hätte sich eine dauerhafte Freundschaft zwischen beiden Ländern wahrscheinlicher erwarten lassen, da jedes von dem andern beständig Vortheile eingetauscht haben würde. Da man aber die ersten Niederlassungen meistens nur in den östlichen Provinzen anlegte, und sie lange Zeit hindurch keinen beträchtlichen Handel mit England führten, so verlor sich bald ihre zärtliche Unabhängigkeit an den väterlichen Staat. Das gemeine Volk von Neuengland wußte wenig von dem Mutterlande; es hatte nur davon reden hören, als von einem entfernten Königreich, dessen Regenten in dem vorhergehenden Jahrhunderte seine Vorfahren verfolgten, und in Amerika's Wäldern trieben.

1681. Die Entfernung zwischen Amerika und Großbritannien erzeugte in den Seelen der Colonisten Ideen, die der Freiheit günstig waren. Drei tausend Meilen Ozean trennten sie von dem Mutterlande. Meere rollten, Monate verstrichen zwischen Befehlen und ihrer Ausführung. In großen Reichen wird die Wirkung der Macht schon an den Gränzen schwächer; dieses folgt aus der Natur der Dinge und ist das ewige Gesetz weit ausgebreiteter oder abgründiger Reiche; um wie viel geringer müssten also die Colonien, die in einer so unermesslichen Entfernung von dem Sitz der Regierung zur Reife gediehen, die Verpflichtung zur Abhängigkeit fühlen, als die Bewohner der Mutter-Insel, welche den Druck der Oberherrschaft nicht nur sahen, sondern ihn täglich empfanden. Auch der weite Umsang und die Beschaffenheit des Landes trugen das ihrige dazu bei. Der natürliche Sitz der Freiheit ist zwischen hohen Gebürgen und pfadlosen Wüsten, wie sie in Amerika gefunden werden.

Die Religion der Colonisten nährte ebenfalls ihre Liebe zur Freiheit. Sie bestanden meistens aus Protestanten, und aller Protestantismus gründet sich auf einen hohen Begrif von natürlicher Freiheit und auf die Rechte des eigenen Urtheils. Eine große Anzahl von ihnen waren Dissenters. Die Lehrsätze dieser Sekte, die der Protestantismus der protestantischen

Religion heissen kannen, midersprechen aller Ein- 1681.
 mischung der Gewalt in Glaubenssachen und
 machen die Menschen gereigt, eifersüchtig auf
 thre bürgerliche Freiheit zu wachen. Diejenis-
 gen, welche zu der englischen Kirche gehörten,
 waren meistens von der kirchlichen Regierung
 und Gewalt, unabhängig. Sie bedienten sich
 der Liturgie dieser Kirche, hatten aber keine
 Bischöfe und kannten das System nicht, wel-
 ches die Religion zu einer Staatsmaschine macht.
 Die Politik, welche den niedrigsten Dorfpfarrer
 mit dem mächtigsten Bischof, und beide mit
 dem Monarchen vereinigt, war unter ihnen un-
 bekannt. Ihre Religion war ihr Eigentum;
 sie war ihnen weder durch Gewalt aufgezwun-
 gen, noch politischen Endzwecken dienstbar ges-
 macht. Ob sie gleich aus verschiedenen Secten
 bestanden, kamen sie doch alle in dem Glauben
 an die Freiheit überein, und verwiesen alle die
 höfischen Lehrsätze von einem duldenden Gehorsam
 und Nichtwiderstreben. Diese Gesinnun-
 gen wurden durch die gewöhnliche Art der Er-
 ziehung in den Colonien gehärt. Das Stu-
 dium des Rechts, war allgemein gebräuchlich.
 Bei den unendlichen Streitigkeiten in einem
 neuen und freien Lande, musste dieses Studium
 einträglich seyn und viele Schüler finden. Keine
 Klasse von Menschen ist zu allen Zeiten der Frei-
 heit günstiger gewesen, als die Rechtsgelehrten.
 Wo sie nicht von der Regierung bestochen were

1681. den, sind sie furchtbare Widersacher derselben.
 Da sie berufsmäig die Rechte der menschlichen Natur erlernen, bemerken sie scharf und schnell alles was sie beeinträchtigt. Während andre einen schlechten Grundsatz nur aus dem wirklichen Nachtheil, den er hervorbringt, beurtheilen, entdeckt der Rechtsgelehrte ihn schon in der Ferne, und sieht in glänzenden Neuerungen künftiges Unheil voraus.

Das Lesen der Colonisten, die sich mit Büchern beschäftigen mochten, begünstigte im Ganzen die Sache der Freiheit. Große Bibliotheken hatte man nicht in der neuen Welt. Untersuchungen über abstracte Gegenstände, neugieriges Forschen über das Alterthum, stimmten nicht mit dem Geiste eines Volks überein, daß sich in einem unbebaueten Lande niedergelassen hatte, wo alle Gegenstände es zur Thätigkeit aufriefen; und wo wenig Muße zur Spekulation übrig blieb. Ihre Bücher waren gewöhnlich klein an Form und gering an der Zahl. Ein großer Theil derselben, bestand aus Gelegenheitschriften, welche die Sache der Freiheit vertheidigten. Cato's Briefe, der unabhängige Whig, und ähnliche Produkte, ließen in einer Gegend der Colonien um, während in der andern die Geschichte der Puritaner, die Erinnerung an die Leiden ihrer Vorfahren unterhielt und eine feurige Unabhängigkeit an die Bürgerlichen- und Glaubensrechte der menschlichen Natur einsloß.

In den südlischen Colonien nährte die Sklavei einen Geist der Freiheit unter den freien Einwohnern. Alle die Sklavenbesitzer, die einer persönlichen Freiheit genießen, werden sowohl stolz als eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit seyn. Sie ist nach ihrer Meinung, nicht nur ein Genuss, sondern eine Art von Rang und Vorrecht. Mit dem Stolze des Beherrschers verbindet sich der Geist der Freiheit. Nichts konnte den Colonisten gegen die Ansprüche von Grossbritannien wirksamer empfinden, als die Überzeugung, daß diese Ansprüche in ihrem Umfange ihn zu eben der demütigenden Abhängigkeit von seinen Mitgeschöpfen herabwürdigten müßten, wovin seine Sklaven gegen ihn standen.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse in den Colonien, begünstigten einen Geist der Freiheit und Unabhängigkeit. Ihre Einwohner waren alle von einem Range. Sie kannten keine Ränge, keinen Adel, keine Bischöfe. Von ihrer ersten Niederlassung an, empfingen die englischen Provinzen Eindrücke, die der demokratischen Regierungsform günstig sind. Ihre abhängige Lage ließ keinen ungezähmten Ehrgeiz unter ihren Söhnen auftreten, und das Einfache ihrer Gesellschaft, da sie abgesondert von dem Glanze und den Vergnügungen der alten Welt lebten, konnte diejenigen aus dem Mutterlande, die nach erblichen Ehren strebten, wenig reizen, ihren Aufenthalt bei ihnen auf-

1681. zuschlagen. Zu dem neuern Europa, haben die Überreste des Feudalsystems, eine Klasse von Menschen hervorgebracht, die sich über die Gemeinheit erhebt; die wenigen, die von dieser Klasse nach den Colonien auswanderten, mischten sich alle unter die gemeinen Freisassen. Die Colonisten, nicht gewöhnt an den Unterschied des Rangs, den Europa's Staatsklugheit eingeführt hat, wurden von der Meinung eingenommen, daß alle Menschen von Natur gleich wären. Sie konnten nicht leicht überzeugt werden, daß ihr Landeigenthum oder ihre bürgerlichen Rechte aus der Freigebigkeit der Fürsten stäßen. Viele von ihnen hatten nie von der Magna Charta gehört, und diejenigen, welche mit den Umständen, dieses merkwürdigen Zeitpunkts der englischen Geschichte bekannt waren, gründeten ihre Ansprüche auf Freiheit und Unabhängigkeit, nicht auf die Verhandlungen jenes wichtigen Tages. Sie blickten zum Himmel, als zum Urquell ihrer Rechte, und forderten sie, nicht von dem Versprechen der Könige, sondern von dem Vater des Weltalls. Der politische Glaube eines Amerikanischen Colonisten war kurz, aber inhaltsreich. Er glaubte, daß Gott das ganze Menschengeschlecht ursprünglich gleich geschaffen und ihm die Rechte des Lebens, des Eigenthums und so viel Freiheit, als mit den Rechten anderer bestehen könnte, geschenkt

haben. Dass et seiner großen Familie der Menschen, die Erde zu ihrem Unterhalt eingegaben habe, und dass jede Regierung nur eine politische Uebereinkunft zwischen gleichgeschaffnen Menschen sey, die nicht auf die Vergütung eines Einzigsten oder weniger, sondern auf die gemeinschaftliche Glückseligkeit der ganzen Gesellschaft abzwecke. Bei Gesinnungen solcher Art, wachsen sie von früher Kindheit an in dem Vertrauen auf, welches so ganz dazu gesetzt ist, Liebe zur Freiheit, und Vorneigung für Unabhängigkeit einzuflößen. Auf der weiten Fläche eines unbebauten Landes, war jeder Colonist ein freier Landbesitzer, oder konnte es seyn. Als Besitzer eines eigenen Landes, war er Pächter und Herr zugleich. Da er alle Notwendigkeiten des Lebens auf seinem eignen Boden zog, fühlte er sich frei und unabhängig. Federmann konnte jagen, fischen, Vogel sammeln, ohne Kränkung seiner Nachbaren. In Amerika genießen alle Einwohner diese Freiheiten, über welche in der alten Welt Strafgesetze wachten, und die nur das Vorrecht weniger sind. Colonisten, die im Gewusse solcher Rechte aufwuchsen, mussten den Zwang der Gesetze schwächer fühlen, als diejenigen, welche in Ländern erzogen wurden, wo lange Gewohnheit mit Unterwerfung vertraulich gemacht hat. Die Seele des Menschen hat einen natürlichen Hang zur Freiheit. Wo also der weite Umfang

1631. eines neuen und unbebauten Landes, einige Einschränkungen unzu und andere unthunlich macht, wird das natürliche Verlangen nach Freiheit verstärkt, und die unabhängige Seele empfiebt sich vor dem Gedanken an Unterwerfung.

Die Entfernung von der Hauptstadt, sicherte die Colonisten vor dem verderblichen Einfluß einer Ministerialparthei. Fern von dem Sizze der Macht und der Bestechung, ließen sie sich weder durch die eine schrecken, noch durch die andere verführen. Man hatte wenig Mittel, Privatpersonen von dem allgemeinen Besten abwendig zu machen. Hohe Bedienungen waren weder zahlreich noch einträglich genug, um viele Anhänger zu erkaufen, und die wichtigsten Dienste wurden gebornen Engländern erscheilt. Federmann bekleidete nur den Rang, den sein eigner oder seiner Vorfahren Fleiß ihm verschafft hatte; und da Privatpersonen auf keine andere Art, als durch persönliche Tafente, sich wichtiger und angesehener machen konnten, so wurden sie aufgemuntert, die Ansägen, welche sie besaßen, so gut als möglich zu benutzen. Hoffnungen solcher Art, erregten Nachreisung und erzeugten eine unternehmende, arbeitsame Menschenklasse, die sich nicht leicht durch Schwierigkeiten zurückschrecken ließ, und stets auf Mittel dachte, ihre Lage zu verbessern.

Europa's ~~wenig~~ ~~entfremdender~~ Kurus war noch 1621 nicht bis zu den Colonisten gedrungen. Es fehlte ihnen an Gold und Silber; allein sie hatten Ueberfluss an Reichtümern der Natur. Die Gleichheit ihrer Lage und ihrer Beschäftigungen erzeugte ein hohes Gefühl von Willigkeit und stimmte sie, sich zu einer gemeinschaftlichen Angelegenheit zu vereinigen, von deren glücklichem Erfolge sie gleiche Vortheile erwarten durften.

Die Colonien waren Gesamtheiten einzelner, unabhängiger Menschen, die unter keiner weitern Gewalt, als dem Einflusse ihrer persönlichen Gefühle und Meinungen standen. Sie wurden weder durch mächtige Familien, noch durch große Kirchen- oder Staatsbediente geleitet. Da sie meistens auf eigenen Ländern wohnten, und sich mit gesunden Feldarbeiten beschäftigten, kannten sie keine Ueppigkeit. Ihre Bedürfnisse waren gering, und wurden meistens von ihrem eigenen Erdboden befriedigt. Ihr Genuss wurde weder weit hergeholt, noch theuer erkauft, und war in seiner Art so mässig, daß er weder Seele noch Körper schwächte. Von früher Jugend an zu den Nüchternheiten des Landlebens abgehärtet, wohnten sie unter ihren ländlichen Seegen, unbekannt mit eingebildeten Bedürfnissen, freuten sie sich einer persönlichen Unabhängigkeit. Gleich fern von dem Druck des Mangels, der

1681. Weichlichkeit und des Ueberflusses, waren sie
kraftvoll an Körper und Geist.

Der große Haufe der britischen Colonisten, waren Landleute oder Pflanzer, und zugleich Eigenthümer des Bodens. Die Kaufleute, Handwerker und Manufakturisten, beließen sich zusammen genommen, nicht auf ein Fünfzehnttheil der ganzen Zahl der Einwohner. Indesß die Bebauer des Erdbodens nur von dem Himmel und ihrem eignen Fleisse abhängen, nehmen andre Klassen von Menschen mehr oder weniger Sklavensinn an, so wie sie dem Eigensinn ihrer Kunden fröhnen müssen. Das Uebergewicht der Landwirthe über die gesammte Anzahl aller andern Einwohner, gab den Sitten des Volks einen Anstrich von Unabhängigkeit, und verbreitete die freimüthigen Gesinnungen, welche stets unter den Bebauern eigner Länder geherrscht haben. Diese Gesinnungen wurden durch ihre eingeschränkten Umstände noch weiter befördert, die keine Anreizung zum Müßiggang oder entnervenden Genusse zuließen.

Die Landschaftliche Verfassung der englischen Colonien nährte den Geist der Freiheit. Der König und die Regierung von Großbritannien, hatten keinen Anhang in Amerika, der so viel Zuneigung und Einfluß erzeugen könnte, daß er in den Volkerversammlungen dem Geist entgegen arbeitete, der, sich selbst überlassen,

eifrig jeder Gewalt, ~~to die seine eigene schmälern~~ 1681,
will, entgegen strebt.

Die Einwohner der Colonien, besonders in Neu-England, genossen von Anfang an eine Regierungsform, die nahe an Unabhängigkeit gränzte. Sie hatten nicht nur das Bild, sondern das Wesen der englischen Constitution. Sie wählten die meisten Glieder ihres Magistrats und besoldeten sie alle. Sie hatten in der That die ganze Einrichtung ihrer inneren Regierung in Händen. Der Hauptbeweis ihrer Subordination, bestand darin, daß sie keine Gesetze gaben, die den Gesetzen ihres Mutterlandes zuwider waren — daß sie ihre Gesetze vom Gutheißen des Königs unterwarfen, und daß sie den Einschränkungen gehorchten, die das Parlament ihrem Handel auflegte. Diese letzten wurden oft, und ungestraft überschritten; den andern kleinen Zwang, fühlten sie selten, und lange Zeit hindurch, stand er ihren Vortheilen nicht im mindesten im Wege.

Unter so günstigen Umständen, waren die Colonien in der neuen Welt, beinahe zur Größe einer Nation herangewachsen, indem der größte Theil von Europa ihren Wachsthum kaum ahndete. Zu Zeiten unterbrachen wohl das willkürliche Verfahren der Statthalter, Eigenthumsparteileitungen, oder demokratische Eifersucht, die bürgerliche Ruhe; allein sowohl diese als andre zufällige Hindernisse ihres Wohls

2744. standes, wurden bald wieder gehoben. Die Verfassung des Landes, ließ den Intrigen der Politiker oder den unruhigen Bewegungen der Demagogen, wenig Spielraum. Da das Gezähmme der alten Welt, nur entfernten Einfluss auf die Colonisten haben konnte, und sie selbst wenig Gegenstände des Ehrgeizes oder der Zwietracht unter sich hatten, so begruben sie sich in den gewöhnlichen Sorgen des häuslichen Lebens und blieben lange Zeit von einem großen Theil der Uebel frei, welche die Leidenschaften und Thorheiten der Staatsmänner, nur zu oft über ein Land bringen. Diese ganze Zeit hindurch aber stiegen sie immer mehr empor, und erreichten, ohne es selbst zu merken, einen hohen Grad von politischer Wichtigkeit.

2745. Eine von den ersten Begebenheiten, die als Beweis ihres wachsenden Gewichts, einen Theil der öffentlichen Aufmerksamkeit auf die Colonie zog, war die Eroberung von Ludwigsburg, während Frankreich mit Großbritannien im Kriege stand. Gouverndr Schirley, von Massachusetts, entwarf diesen Plan und führte ihn auf bloße Vollmacht der Gesetzgebung dieser Colonie aus. Die Majorität einer Stimme, gab hier den Ausschlag, nachdem aber dieser Schritt einmal beschlossen war, vereinigten sich unverzüglich alle Partheien, und alle ließen sich mit gleichem Eifer die Ausführung angelegen seyn. Man vertraute dem General Papperell

die Expedition an und gegen 5000 Mann wurde 1745. den eilends zum Dienst angeworben, und unsrer ihm gestellt. Diese Kriegesmacht langte am 4ten April zu Canso an. Eine britische Seemacht von Westindien, die unter dem Comte modore Warren in eben dem Monath anlangte, ging einverstanden mit diesen Landtruppen zu Werke. Sie nahmen beiderseits ihre Maßregeln so gut, daß die Festung am 17ten Jun. capitulirte.

Kaum war der Krieg, in welchem Ludwigburg erobert wurde, geendigt, als ein anderer entstand, wobei die Colonieen eine Hauptrolle spielten. Die Eroberung dieser Festung durch die Truppen der Colonieen, mußte nothwendig Frankreich und England erhöhte Begriffe von dem Werthe des amerikanischen Gebiets beibringen, und hat vielleicht die Begierde erzeugt, die Gränzen ihrer beiderseitigen Colonieen zu erweitern, wodurch bald nachher, als ihre Ansprüche auf denselben Strich Landes zusammen stießen, der Grund zu einem blutigen Kriege, zwischen beiden Nationen gelegt wurde. Es ist weder möglich, noch nothwendig, über die Rechte eines jeden, auf das Land, wörüber dieser Krieg entstand, zu entscheiden. So viel ist gewiß, daß Aussichten auf Bequemlichkeit und künftigen Vortheil, mehr Einfluß auf beide hatten, als Betrachtungen der Billigkeit. Da die freitenden Mächte, die Rechte der Ein-

1745. gebornen, gar nicht in Betracht kommen ließen: so ist es nicht zu verwundern, daß sie über die Bestimmung ihrer eignen, nicht eins werden konnten. Der Krieg wurde auf folgende Art veranlaßt.

Um das Jahr 1749, wurde ein Freibrief, auf 600,000 Morgen Land in der Nachbarschaft des Ohio, an gewisse Personen in Westmünster, London und Virginien ausgetheilt, die sich unter dem Namen, der Ohio-Gesellschaft verbunden hatten. Um diese Zeit besaß Frankreich das Land an beiden Seiten der Mündung des Mississippi sowohl als Canada, und wollte gern eine Gemeinschaft zwischen diesen beiden äußersten Gränzen seines nordamerikanischen Gebietes herstellen. Diese neu entstandne Ohio-Gesellschaft, mußte es folglich beunruhigen, da das derselben bewilligte Land, zwischen seinen nördlichen und südlichen Colonieen lag. Nachdem der Statthalter von Canada, gegen die britischen Eingriffe, wie man es nannte, vergebens Vorstellungen gemacht hatte, bewächtigten sich die Franzosen endlich einiger britischen Unterthanen, die unter den Twightwees, einem indianischen Volke in der Nähe des Ohio, handelten, unter dem Vorwande, daß sie unrechtmäßiger weise in das Land seiner allerchristlichsten Majestät Eingriffe thäten, und schickte sie nach einer Festung an der Südseite des Sees Erie. Die Twightwees,

um die Gefangennehmung britischer Kaufleute 1753.
zu rächen, die sie für ihre Bundesgenossen hiel-
ten, ergriffen drei französische Kaufleute und
schickten sie nach Pensylvanien. Die Franzö-
sen, die auf ihre Ansprüche auf das Land an
dem Ohio, als einen Theil von Canada, be-
harrten, verstärkten sich durch Errichtung neuer
Festungen in der Nähe desselben, und ergriffen
und plünderten zuletzt den britischen Handels-
mann, der sich in irgend einer an den Fluß
gränzenden Gegend treffen ließ. Nachdem man
dem Statthalter von Virginien, wiederholte Be-
schwerden über diese Gewaltthätigkeiten vorge-
legt hatte, beschloß man endlich, eine schick-
liche Person an den französischen Commandaus-
ten am Ohio zu schicken, um nach der Ursache
seines feindseligen Versahrens zu fragen, und
darauf zu dringen, daß er eine kürzlich gebaute
Festung räumte. Major Washington, der das
mals nicht viel über 21 Jahr alt seyn mochte,
bot seine Dienste an, die freudig angenommen
wurden. Die französische Colonie, war über
400 englische Meilen weit entfernt, und die
eine Hälfte des Weges ging durch eine Wild-
nis, in welcher bloß Indianer wohnten. Er
machte sich demohngeachtet in einer ungewöhn-
lich strengen Fahrzeit, nur von einem Gefähr-
ten begleitet, auf den Weg. Von Winchester
ab, ging er zu Fuß mit seinem Bündel auf dem
Rücken. Als er anlangte und seine Botschaft

1753. anbrachte, weigerte sich der französische Com-mandant ihm zu willfahren, behauptete seine Rechte auf das Land, weil es dem Könige seinem Herrn gehörte, und erklärte, daß er fortan jeden Engländer ergreifen und nach Canada schicken würde, der es wagte, auf dem Ohio oder auf einem Arme desselben Handel zu treiben. Ehe noch Major Washington zurückkam, hatten die Virginier Arbeitslente und Materialien abgeschickt, um an dem Zusammenfluß des Ohio und Monongahela eine Festung zu errichten. Während sie bei dieser Arbeit waren, fielen die Franzosen sie an; trieben sie aus dem Lande und errichteten auf eben der Stelle eine regelmäßige Festung. Dieses mutige Verfa-hren vereitelte die Entwürfe der Ohio-Gesell-schaft; allein ihre Mitglieder sowohl in England als in Amerika waren zu mächtig, um diesen Verlust gebüldig zu verschmerzen. Man bes-schloß also, den Colonien Anweisung zu geben, sich mit den Waffen in der Hand den Eingriffen der Franzosen auf die britischen Gebiete, so nannte man diese westlichen Länder, zu wider-setzen. Diesen Anweisungen zu Folge, warb Virginien dreihundert Mann an, stellte sie un-ter das Commando des Obersten Washington und schickte sie nach dem Ohio. Es erfolgte ein
 1754. Treffen zwischen den Engländern und Franzos-
 en. ^{22. Mai} worin die letzten geschlagen wurden. Hierz-auf marschierte Herr von Billier, der französische Com-

Commandant mit 960 Mann, außer den Indianern, den Ohio hinunter, und griff die Virginier an. Der Oberste Washington vertheidigte sich tapfer hinter einer kleinen unvollen deten Schanze, Fort Necessity genannt, machte aber endlich eine ehrenvolle Kapitulation.

Aus der Begierde, die beide Nationen nach diesen Ländern zeigten, schloß man allgemein, daß ein Bruch zwischen England und Frankreich nicht fern mehr seyn könnte. Eben so augenscheinlich sahen Englands Oberhäupter, daß die Colonien der beste Schauplatz der Operationen seyn würden, um die französischen Eingriffe zurückzutreiben. Die Macht der Colonien zu einem einstimmigen Verfaßungsplane zusammen zu bringen, wurde nun zum erstenmal ein Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit. Man hielt zu Albany eine allgemeine Zusammenkunft der Statthalter und wichtigsten Mitglieder der Landschaftsversammlungen, um einen Plan zu diesem Endzweck zu entwerfen. Die Bevollmächtigten bei diesem Kongreß waren einstimmig der Meinung, daß eine Vereinigung der Colonien nothwendig sey, und schlugen einen Plan folgenden Inhalts vor: daß man eine allgemeine Rathsversammlung von Mitgliedern, welche die Landschaftsversammlungen erwählen würden, errichten sollte, welche Rathsversammlung nebst einem von der

Ester Theil.

E

1754. Krone ernannten Statthalteren befugt seyn sollte, allgemeine Gesetze zu geben, so wie auch Geld von allen Colonien zu ihrer gemeinschaftlichen Vertheidigung aufzunehmen. Die H̄aupter der Landschaftsversammlungen waren der Meinung, daß wenn dieser Plan angenommen würde, sie sich ohne alle Unterstüzung von Großbritannien, gegen die Franzosen vertheidigen könnten.

Der Plan wurde nach England geschickt; fand aber keinen Eingang bei dem Ministerium, welches statt desselben vorschlug, daß die Statthalter aller Colonien, mit Zugabe einer oder zweier Glieder ihrer Rathsversammlungen, — welche größtentheils vom Hofe angesezt waren — von Zeit zu Zeit Maßregeln für die gesammten Colonien entwerfen, Festungen errichten, und Truppen anwerben sollten, mit der Vollmacht, auf den britischen Schatz Summen zu heben, welche nachher durch eine Kraft eigentl. Parlamentsakte den Colonien aufzulegenden Zare wieder bezahlt werden sollten.

Dieser Plan fand eben so wenig Eingang bei den Colonisten, als der vorige bei dem englischen Ministerium gefunden hatte. Sie behielten noch immer den Gedanken an eine allgemeine Macht bei, welche im Namen aller Colonien würken sollte, ob sie gleich für jetzt davon schwiegen.

Der eben gedachte Plan des Ministeriums wurde dem Gouvern̄r Shirley übergeschickt,

der ihm dem Doctor Franklin mittheilte, und 1754 seine Meinung darüber verlangte. Dieser scharfsichtige Patriot schickte dem Gouverneur eine schriftliche Antwort mit Bemerkungen über den vorgelegten Plan, woraus er vermagte seines scharfen Verstandes den Grund eines Streits voraussah, welcher zwanzig Jahre lang die Jungen, Federn und Waffen beider Länder beschäftigt hat.

Die Politik, die Eingriffe der Franzosen in die britischen Colonien zurückzutreiben, fand in England sowohl als in Amerika allgemeinen Beifall. Man beschloß also, nachdrückliche Maßregeln zu ergreifen; sie von dem Ohio zu vertreiben; und Niagara, Crown-Point, sowie die andern Posten, welche sie in den Gräben, worauf der König von Großbritannien Anspruch machte, errichtet hatten, zu erobern.

Um das erste Vorhaben auszuführen, wurde General Braddock mit zwey Regimentern von Irland nach Virginien geschickt, woselbst noch so viel Truppen zu ihm stießen, daß er ein Korps von 2200 Mann zusammen brachte. Er war ein tapfrer Mann, allein es fehlte ihm an den andern nothwendigen Eigenschaften zu einem großen Offizier. Sein Stolz beleidigte die Amerikaner, und seine Strenge machte ihn den regulären Truppen verhaßt. Besonders verachtete er die Landmilitz und die virginischen Offiziere. Der Oberste Washington bat ihn um

1754. Erlaubnis voran zu gehen und mit seinen Provinzialtruppen, die mit diesem Dienste wohl bekannt waren, durch die Wälder zu desfiliren; allein es ward ihm abgeschlagen. Der General rückte unbehutsam mit 1400 Mann vor, bis er in einen Hinterhalt der Franzosen und Indianer fiel, die ihn schlugen, und tödlich verwundeten.

^{9. Jun.} Die regulären Truppen — so nannte man damals die englischen Soldaten — wurden in Unordnung gebracht; die Provinzialtruppen aber, die an das indianische Gefecht mehr gewöhnt waren, ließen sich nicht so leicht aus der Fassung bringen. Sie hielten ihre Linie unter Washingtons Anführung, und indem sie den Rückzug der Regulären deckten, verhinderten sie ihre gänzliche Niederlage.

Ohngeachtet dieser Feindseligkeiten, hatte man den Krieg noch nicht formlich erklärt. Ehe man diesen Schritt that, machte Großbritannien, gegen das angenommne Völkerrecht, achttausend französische Matrosen zu Kriegesgefangenen. Dieser schwere Schlag lähmte auf lange Zeit Frankreichs Seeoperationen, floßte ihm aber zugleich das Verlangen ein, sich zu rächen, so bald eine schickliche Gelegenheit sich darbieten würde. Zwei bis drei Jahre nach Braddock's Niederlage, wurde der Krieg gegen Frankreich, ohne Kraft oder Nachdruck geführt; als aber Pitt an die Spitze des Ministeriums trat, da gewannen die öffentlichen Angelegenheiten, eine

andere Gestalt. Sieg erbrachte allenthalben die 1755.
britischen Waffen, und in kurzer Zeit waren die Franzosen nicht nur aus allen britischen Gebieten, wo sie sich eingedrängt hatten, sondern auch aus Quebec, der Hauptstadt ihrer alten Provinz Canada, vertrieben.

1759.

Im Verfolge dieses Krieges, leisteten einige der Colonien so viel mehr, als ihnen, der Billigkeit nach, zu kam, daß sie wohl einen Zuschuß aus dem Nationalfonds verdienten; allein dieses war nicht allgemein der Fall. Einre Zwistige Leute und das Zutrauen auf den einheimischen Kredit, hatten einige Landschaftsversammlungen verleitet, die nothwendigen Belsteuern nicht zur rechten Zeit einzufordern. Daß ein britischer Minister bei der Ausführung seiner Entwürfe von der gesetzgebenden Macht der Colonien abhängen sollte, stimmte mit dem kraftvollen, entscheidenden Geiste des Herrn Pitt nicht überein; doch war es jetzt nicht ratsam, die Colonien durch irgend eine Neuerung, während eines Krieges, zu erbittern, wobei ihre Hülfe, der Umstände des Orts wegen, so besonders wichtig war. Die Vortheile, welche daraus erwachsen müsten, wenn man im Stande war, durch eben die Gewalt, welche über den Reichtum des Mutterlandes gebot, die Quellen der Colonien zu benutzen, hat wahrscheinlich bei diesen Umständen den Gedanken erweckt, den Colonien Kraft der Autorität des britischen

1759. Parlaments, Steuern aufzulegen. Herr Pitt soll zu Franklin gesagt haben: wenn der Krieg zu Ende käme, während er noch im britischen Parlament säße, so würde er Maßregeln treffen, zu verhindern, daß die Colonien keine Macht behielten, die Besteuern, welche man zu Nationalzwecken brauchte, zu verweigern oder zurückzuhalten. Worin aber diese Maßregeln bestehen sollten, äußerte er nicht. So oft man Geld oder Mannschaft von den Colonien bedurfte, wandte man sich an ihre gesetzgebende Macht, die alles willig gewährte. Einige wenige Ausnahmen abgesehen, strengten sie sich aus allen Kräften an, und bezeigten einen wahren Eifer, Englands Entwürfe gegen Frankreich zu befördern.

Im Verfolg des Krieges fühlten Großbritanniens Feinde schwer die Vortheile, welche seine Colonien ihm verschafften. Gegen 400 Räper, die in den Häfen der britischen Colonien ausgerüstet wurden, kreuzten mit glücklichem Erfolg, gegen französisches Eigentum. Sie verwüsteten nicht nur die Westindischen Inseln, die Seiner allerchristlichsten Majestät gehörten, sondern machten auch viele Reute an der Küste von Frankreich. Außerdem, daß sie die französische Nation durch Kapereien bedrängten, lieferten auch die Colonien 23.800 Mann, um mit den britischen regulären Truppen in Nordamerika gemeinschaftlich zu agiren.

Auch schickten sie starke Unterstüzung sowohl an 1759.
 Mannschaft als Lebensmitteln aus ihren eignen
 Gränzen, welche die Erhebung von Martinique und Havannah erleichterten. Das Glück
 ihrer Kaper, die Mitwirkung ihrer Landmacht,
 die Bequemlichkeit ihrer Häfen, und ihre Nähe
 bei den westindischen Inseln, machte die Colonien zu einem wichtigen Besitz für England
 und zu furchtbaren Widersachern für Frankreich.
 Dieses letzte Reich hatte von ihrer zunehmenden
 Wichtigkeit viel zu fürchten. Ihre fortdauernde
 Vereinigung mit Großbritannien drohte
 Frankreich mit dem Verlust seines Handels und
 seiner amerikanischen Besitzungen.

Nachdem die Feindseligkeiten beinahe acht 1763.
 Jahre gewütet hatten, wurde ein allgemeiner
 Frieden geschlossen, in welchem Frankreich Cas-
 tada an England abtrat. Da die Spanier
 ebenfalls Untheil an dem Kriege genommen
 hatten, wurden sie bei Endigung derselben ge-
 ndigt, sowohl Ost- als West-Florida an eben
 diese Macht auszuliefern. Dieser Frieden setzte
 Großbritannien in den Besitz einer Strecke Lan-
 des, das an Umfang verschiednen Königreichen
 von Europa gleich war. Der Besitz von Cas-
 tada in Norden und beider Floridas im Süden,
 machte es beinahe zur einzigen Gebietseru des
 Nordamerikanischen festen Landes.

Dieses legte einen Grund zur künftigen
 Größe, die den Neid und die Furcht von Eu-

1703. Europa erregte. Seine Schiffahrth, sein Handel und seine Manufakturen hatten sich schon beträchtlich vermehrt, als es nur einen Theil des festen Landes besaß, und noch von den furchtbaren Mächten von Frankreich und Spanien begrenzt wurde. Seine wahrscheinliche zukünftige Größe, da es ohne Nebenbuhler war, da der Absatz seiner Manufakturen, und die Beschäftigung seiner Marine zunahm, drohte das Gleichgewicht der Macht, welches die europäischen Monarchen seit länger Zeit zu erhalten gesucht hatten, zu zerstören. Könige sind gegenseitig einander ächte Republikaner; sie beobachten mit demokratischer Eifersucht jeden aus ihrer Reihe, der über die andern hervorragt. Die Vergrößerung des einen reizt die übrigen zu einem Bündniß, oder fördert ihnen wenigstens das Verlangen ein, ihn zur gewöhnlichen Höhe wieder herab zu stimmen. Aus Bewegungsgründen dieser Art verband sich vor nicht gar langer Zeit ein großer Theil von Europa gegen Benedig, und bald nachher gegen Ludwig den Zwanzigsten.

Mit eben dem eifersüchtigen Auge sahen Großbritanniens Nachbarn seine überlegne Seemacht an. Sie waren im Allgemeinen geweigt, jede Erschütterung zu begünstigen, die eine Verminderung seiner übergroßen Macht hoffen ließ.

Die Vereinigung neuer Provinzen mit dem 1763.
 britischen Reiche, die an Umfang Königreichen
 der Alten Welt glichen, erregte nicht nur die
 Eifersucht der europäischen Mächte, sondern
 veranlaßte auch bey aufgeklärten britischen
 Staatsmännern Zweifel, ob solche unermes-
 liche Ländervergrößerungen zum Glück des Mu-
 terstaates gereichen würden. Sie sahen, obet
 glaubten den Saamen der Zwietracht in dem
 zu sehr vergrößerten Reiche ausgesetzt zu sehn.
 Macht hat, wie alle menschlichen Dinge, ihre
 Gränzen, und es giebt einen Punkt, über wel-
 chen hinaus das längste und schärfste Schwerdt
 nicht mehr reichen kann. Die ausgedehnten
 Gebiete, die jetzt dem britischen Zeppt unter-
 worfen waren, in ein einsdringiges Regierungssy-
 stem verbinden zu wollen, schien Leuten von
 Nachdenken ein mißliches Unternehmen; auch
 hatten sie in ihren Vermuthungen nicht geirrt.

Der Saamen der Zwietracht war bald ges-
 pflanzt, und wuchs bald auf zur Trennung des
 Reichs. Die hohen Begriffe von Freiheit und
 Unabhängigkeit, die in den Colonien durch ihre
 ertliche Lage und durch Verhältnisse der Gesell-
 schaft in der neuen Welt genährt wurden, stie-
 gen durch die Entfernung ihrer feindlichen
 Nachbarn noch höher. Auch der geführte Krieg
 hatte ihnen einige Erfahrung in Kriegsoperatio-
 nen und Vertrauen in ihre eignen Kräfte einge-
 fügt. Da sie aus der schnellen Vergrößerung

1763. ihrer Zahl, aus der Erweiterung ihres Handels ihre zukünftige Größe vorhersehen, und außerst eifersüchtig über ihre Rechte wachten, fanden Begriffe und Ideen, die der Freiheit günstig waren, leichten Eingang bei ihnen, und sie verweilten mit Vergnügen dabei. Während in der neuer Welt brennbare Materie sich täglich zusammenhäufte, wurde ein Funken, das Ganze zu entzünden, in der alten hervorgerbracht; und es fehlte nicht an solchen, die aus Eifersucht auf Großbritannien die Flamme anzachen halfen.

Zweites Kapitel.

Ursprung des Streits zwischen Großbritannien und seinen Colonien im Jahr 1764, und die Fortschritte desselben bis 1773.

Von der ersten Ansiedelung im englischen Amerika an, bis zum Ende des Kriegs im Jahre 1755, kann Großbritanniens Vertragen gegen seine Colonien allen, die zur Anlegung ähnlicher Niederlassungen geneigt sind, zu einem nützlichen Unterricht dienen. Auch verdient es von diesem Zeitpunkte an, die Aufmerksamkeit derer, die den Umfang großer Reiche zu verkleinern wünschen. Zuerst betrachtete Groß-

Britannien die Provinzen nur als Handelswerkszeuge. Ohne sich um ihre innre Gürichtung zu bekümmern, oder Einkünfte von ihnen zu suchen, begnügte es sich mit dem ausschließenden Recht auf ihren Handel. Es behandelte sie, als eine verständige Mutter ihre gehorsamen Kinder. Sie nahm sie an allen Vorrechten der einheimischen Söhne Englands Theil, und fühlten kaum das Unangenehme der Unterwürfigkeit. Selbst demokratische Eifersucht konnte von der erst erwähnten Periode nur wenige Beschwerden gegen den Mutterstaat aufbringen. Das Wichtigste, worüber sie klagten, 1750 scheint eine Acte des britischen Parlaments gewesen zu seyn, wodurch verboten wurde, Fichten und Bäume zu Theerschwelereien, die nicht innerhalb einer Verzähnung ständen, zu fällen; so wie verschiedene Acten, welche den Manufacturen in den Colonien zuwider waren. Kraft einer derselben wurde es nach dem 24ten Jun. 1750 für gesetzwidrig erklärt, Drathmühlen oder andre Maschinen zum Zerschneiden oder Ziehen des Eisens, Blechschmieden, oder Eisen zum Stahlmachen anzulegen. Durch eine andre Acte wurde den Hutmachern verboten, mehr als zwei Lehrburschen zu gleicher Zeit, oder einen auf weniger als sieben Jahre anzunehmen, und Neger zu diesem Geschäft zu gebrauchen. Auch wurde den Colonisten untersagt, Häute, und im Lande verarbeitete Wolle aus

einer Provinz in die andre zu führen. Diese Verordnungen wurden meistens überschritten; hätte man sie aber auch in Ausführung gebracht, so würden sie nur einen geringen Nachtheil, und auch diesen nur für wenige nach sich gezogen haben. Die Artikel, deren Verarbeitung auf diese Art verboten wurde, konnten wohlfeilern Preis aus England gekauft, und die Hände, die sie fertigten, eben so gut zum Ackerbau benutzt werden.

1763. Obgleich diese Einschränkungen eine Art von Bekleidung waren, weil sie anzudeuten schienen, daß die Colonisten nicht Verstand genug hätten, ihren eignen Vortheil einzusehn, und daß sie gleich darauf abzuzweden schienen, ihre natürlichen Talente zu lähmten, und sie in einem Stande der Unterwerfung zu erhalten, wo ihnen keine Hoffnung blieb, je die Vortheile zu erlangen, wozu die natürlichen Reichtümer ihres Landes sie berechtigten; so würden sie doch, ohne neuen Anlaß zu Beschwerden, diese vom Jahr 1763 bald vergessen haben, da ihr Druck weder groß noch allgemein war. Das Gute, daß den Colonien aus ihrer Verbindung mit Großbritannien erwuchs, überwog bei weitem das Uebel.

1764. Bis zum Jahr 1764 schienen die Verordnungen, welche die Colonien beträfen, nur das gemeinschaftliche Beste des ganzen Staats zum Zweck zu haben. Gab es auch wenige Aus-

nahmen, so hatten sie doch nicht den Anschein 1764 eines Systems. Als die Colonien sich der Weise näherten, und folglich mehr im Stande waren, sich gegen Auflagen aufzulehnen, veränderte Grossbritannien das alte System, unter welchem sie lange gebliebt hatten. Zu einer Zeit, wo die Klugheit erfordert hätte, sie minder streng zu behandeln, stieg es in seinen Forderungen und vervielfachte die Einschränkungen, welche es ihnen auflagte.

Einige haben vermutet, daß Frankreich seit der Eroberung von Canada im Jahr 1789 sich ins Geheim mit Entwürfen beschäftigt hätte, die Colonien, die es nicht erobern könnte, von England abwendig zu machen. Andre behaupten, daß von diesem Zeitpunkte an, die Colonisten, nachdem sie von aller Furcht vor gefährlichen Nachbarn befreit waren, ihre Augen auf Unabhängigkeit richteten, und verschiedene Schritte thaten, welche darauf vorbereitet waren. Ohne eine von beiden Meinungen anzunehmen, ist die bekannte Eigennützigkeit der menschlichen Natur schon hinreichend, die Förderung von der einen und die Verweigerung von der andern Seite, wodurch die Revolution veranlaßt wurde, zu erklären. Es war natürlich, daß Grossbritannien eine Erweiterung seiner Macht über die Colonien wünschte, und eben so natürlich war, es, daß sie von ihrer Seite der Unterwerfung überdrückiger wurden, so wie sie sich der Weise

1764. näherten, und sich gegen jede Neuerung auflehnten, die auf ihre größere Abhängigkeit abzuzwecken schien.

Die traurige Geschichte der Unterdrückung der Colonien fängt vom Jahr 1764 an. Großbritannien entwarf jetzt neue Grundsätze in Rücksicht seiner Colonien, welche die alte Harmonie zwischen beiden Ländern zwölf Jahre lang störten, und endlich die Zergliederung des ganzen Reichs veranlaßten.

Diese Neuerungen bestanden darin, ihren vorigen Handel einzuschränken, vorzüglich aber, sie willkürlichen Steuern des britischen Parlaments zu unterwerfen. So lange England dem Geiste der Navigationsakte treu blieb; blühte sein Handel, und wuchs im Verlauf eines Jahrhunderts weit über die gespannteste Erwartung empor, als es aber mit Gewalt auf die strenge Befolgung der genannten Akte unter veränderten Umständen drang, da erfolgte eine entgegengesetzte Wirkung.

Durch den unternehmenden Handelsgeist der Colonien schwoll der Handel von Amerika, nachdem er seine eignen Quellen überfüllt hatte, nach allen Seiten aus, und überschwemmte seine Schranken mit reichem Überfluß. Bei der Heilung von Nebeln, die mit den Ursachen des Nationalwohlstandes im engen Zusammenhange stehn, sollte man mit gedoppelter Vorsicht zu Werke gehn. Indem man strenge einen

Schleichhandel einschränkte, der nur das Ueber-¹⁷⁶²
fließen eines ausgebreiteten rechtmäßigen Handels war, ergrif man ein Mittel, das schlimmer war, als die Krankheit selbst.

Einige Zeit vor und nach Endigung des Kriegs von 1755, wurde ein starker Verkehr zwischen den britischen und spanischen Colonien geführt. Er bestand aus den Manufacturwaren von Großbritannien, welche jene einführten und an diese verkauften, wodurch sie so viel Gold und Silber erhielten, daß sie dem Mutterlande ihre Schuld in baarem Gelde abtragen konnten. Dieser Handel, ob er gleich dem Geiste der britischen Navigationsakte nicht zu wider ließ, war durch ihren Buchstaben verboten. Diejenigen, die am Ruder saßen, hatten lange diesen Handel geduldet, weil er allen Parteien, und vorzüglich Großbritannien zum Vortheil gereichte; allein, um die vorhin erwähnte Zeit ergrif man neue Maßregeln, die ihn fast gänzlich zerstörten. Man rüstete bewaffnete Ritter aus, nahm den Anführern den gewöhnlichen Zollhaubeid ab, und befahl ihnen als wahrliche Zollbeamte zu verfahren. Eine so plötzliche Hemmung eines lange gewohnten und ersprießlichen Handels durch ungewöhnlich strenge Vollziehung alter Gesetze, war ein harter Schlag für die nördlichen Colonien. Es war ein Unglück für sie, daß sie bei dem starken Verbrauch englischer Manufacturwaren, wenig

2764. eigne Erzeugnisse ihres Landes hatten, woraus sie Summen zur Bezahlung dieser Waaren ziehen konnten. Sie waren folglich gendthigt, einen Markt für ihre Produkte zu suchen, und durch Umwege sich die Mittel zu verschaffen, ihren Credit im Mutterlande zu behaupten. Diesen fanden sie durch den Handel mit den spanischen und französischen Colonien in ihrer Nachbarschaft. Sie erhielten von ihnen Gold, Silber und Waaren vom Werthe, wovon Grossbritannien den eigentlichen Vortheil zog. Dieses Verkehr belebte alle Geschäfte und führte einen gegenseitigen Umlauf des Geldes und der Kaufmannswaaren zum Vortheil aller darin begriffnen Partheien ein. Warum ein Handel, der den Colonien wichtig war, und der, weit entfernt Grossbritannien nachtheilig zu seyn, ihm vielmehr mittelbaren Vortheil brachte, so scharf bewacht, und so streng eingeschränkt wurde, konnten sich die Amerikaner nicht erklären, ohne voraus zu sezen, daß die Gesetzgeber von England auf ihren unternehmenden Handelsgenit, und auf die stets wachsende Zahl ihrer Matrosen eifersüchtig wären. Ihre wirklichen Leiden waren groß, ihre Besorgnisse aber noch größer. Anstatt England wie vormals unter dem Bilde einer zärtlichen Mutter zu sehn, mußten sie jetzt glauben, daß es nach den selbstsüchtigen Absichten einer geizigen Stiefmutter versöhre.

Nach

Nach dem 29ten September 1764 wurde 1764.
 der Handel zwischen den britischen, französischen und spanischen Colonien gewissermaßen gesetzmäßig, allein unter Umständen, die den Colonisten keine Erleichterung verschafften; denn er wurde mit so ungeheuren Zöllen beladen, daß sie dem Verbot gleich kamen. Die Einleitung zu dieser Acte erweckte schon allerlei Besorgnisse. „Denn nach es gerecht und nothwendig ist, in Amerika Abgaben zu erheben, um die Vertheidigungs- und Beschützungskosten des selben zu bestreiten, so bewilligt und gewährt das Unterhaus u. s. w. zur Hebung derselben Eurer Majestät die Summe von —.“ Hier folgte eine Spezification von Zöllen auf fremde raffinierte Zucker, Indigo und Coffee; auf alle Weine, französischen ausgenommen, auf alle verarbeitete Seide, Cattun, auf Melasse und Syrup, wenn es Produkte einer Colonie wären, welche nicht unter Sr. Majestät Herrschaft stände — Auch wurde gesetzlich verordnet, daß das Geld, welches von der Einführung dieser Waaren in die Colonien gehoben würde, an die Königliche Schatzkammer bezahlt, das selbst besonders eingeschrieben und zur Verfügung des Parlaments aufbewahrt werden sollte, um die nöthigen Kosten, welche erfordert würden, Amerika zu vertheidigen, zu beschützen und zu sichern, davon zu bestreiten. Vor dieser Acte war keine namentliche Steueracte, um

Erster Theil.

F

1764. ter dem gewöhnlichen Titel einer solchen in dem
Buche der Parlamentsstatuten zu finden. Die
Abfassung derselben ließ die Colonisten fürchten,
daß das Parlament weiter gehen, und ihnen
nach Willkür, und zum Unterhalt so vieler
Truppen, als es für gut fände, Steuern auf-
legen würde. Die Acte war um so verhaßter,
da diese Zölle in baarem Gelde gehoben werden
sollten, und man Verordnungen gegen das Pap-
piergeld der Colonien aussstellte. Die Coloni-
sten glaubten daraus folgern zu müssen, daß
man ihr Interesse nicht verstände oder nicht ach-
tete, weil man ihnen den Erwerb des Goldes
und Silbers erschwerte, und doch zu gleicher
Zeit den Gebrauch des Pappiergeldes unter-
sagte. Schon die Auferlegung von Abgaben,
um eine Revenüe in Amerika zu heben, betrach-
tete man in den Colonien als eine gefährliche
Neuerung, die Mittel aber, um sie sicher eins-
zutreiben, abhendete man als willkürliche und ges-
gen die Landesverfassung. Das Parlament
verordnete, wosfern man die von ihm auferleg-
ten Befehle übertrate, sollte der Kläger seine
Klage zur Beitreibung der Strafe vor das Ad-
miralitätsgericht bringen, wodurch der Beklagte
den Vortheil verlor, vor einem Gericht der Ge-
schworenen verhdrt zu werden, und sich der
Nothwendigkeit unterwerfen mußte, seinen Fall
von einem einzelnen Manne, einer Kreatur der
Krone, der seinen Gehalt aus Geldstrafen; über

die er selbst ~~www.histo.com~~ entscheiden zu lassen; welches ebenfalls nach einem Gesetze geschah, das den Kläger von der Verlegenheit, befreite, seine Anklage zu beweisen, und den Angeklagten abthigte, entweder seine Unschuld darzuthun, oder sich zu unterwerfen. Durch solche Anordnungen wurden die Schutzwehren, welche die Constitution um das Eigenthum gepflanzt, und die Verzäunungen, welche die Vorfahren beider Länder gegen willkürliche Macht errichtet hatten, niedergerissen, und die Gesetze verletzt, um eine Auflage in Amerika zu heben.

Die englischen Administratoren fürchteten, wenn man diese Abgaben nur auf dem gewöhnlichen Wege eintriebe, so würden oft Unterschleise geschehen. Um die Colonisten zu hindern, sich bei der Nichtbefolgung anmaßender Parlamentsbefehle gegenseitig zu beschützen, ergriff man Maßregeln, die den Rechten ihrer Constitution sehr nahe traten. Da die Colonisten nicht geneigt waren, sich durch Auferlegung ungeheurer Abgaben von gewohnten und einträglichen Geschäftsen abschrecken zu lassen, so ist es nicht zu verwundern, daß sie diese Neuerungen des Mutterlandes in dem ungünstigsten Lichte betrachteten. Der schwere Verlust, den viele einzelne erlitten, die allgemeine Beeinträchtigung der Handelsvortheile, erhiterte in verschiedenen der ältesten Colonien viele Gemüther. Daß das Mutter-

1764 land seine eigne Constitution verlege, um den Handel seiner Colonien einzuschränken, war ein reichhaltiger Gegenstand lanter Klagen; allein dennoch würden diese Klagen in Worten verhallt seyn, wäre Grossbritannien nicht zu weitern Neuerungen geschritten. Statt hier stille zu stehn, entwarf es den neuen Plan, durch unmittelbare, innre, durch die Autorität des Parlaments auferlegte Taxen, eine hinreichende Einnahme aus den Colonien zu ziehn.

Obgleich alle Colonisten die britischen Einschränkungen ihrer Manufacturen und ihres Handels missbilligten, und einige, die den Druck derselben würtlich fühlten, sich darüber beschwerten; so war doch eine ansehnliche Stimmenmehrheit geneigt, sich beiden zu unterwerfen. Die meisten erkannten an, daß die Ausübung dieser Macht dem Mutterlande zukäme, besonders, wenn dabei voraus bedungen würde, daß man sich derselben nur zum gemeinschaftlichen Wohl des Staats bedienen wollte. Es wurde allgemein zugegeben, daß, da die Colonien nicht angelegt wären, um ein neues Reich zu errichten, sondern um ein altes zu erweitern, der Mutterstaat ein Recht hätte, ihren Handel durch jedes auf den allgemeinen Nutzen abzweckendes Mittel einzuschränken.

Sie hielten grösstentheils dafür, daß das Mutterland berechtigt sey, die Hafen und Nationen zu bestimmen, wohin sie ausschließend

ihre Kaufmannswaren bringen und mit welchen sie ausschließend handeln sollten; die neue Annässung aber, ohne ihre Einwilligung ihnen Auflagen aufzulegen, wurde allgemein verworfen, weil sie ihren natürlichen, in ihrem Freibriefe enthaltenen, und ihrer Landesverfassung gemäßen Gesetzen zuwider sey. Sie führten nicht nur die allgemeinen Grundsätze der Freiheit, sondern auch des alten Gebrauchs dagegen an. Während der ersten hundert und funfzig Jahre ihrer Existenz hatte man es ihnen überlassen, sich selbst und nach ihrer eignen Weise Auflagen zu machen. Wenn einige Ausnahmen gegen diese allgemeine Regel statt fanden, so waren sie zu unbedeutend, um Bemerkung zu verdienen. In dem Kriege von 1755, der bei jedermann noch frisch im Gedächtnisse war, hatte das Parlament in keinem Falle versucht, durch eigne Gewalt in den Colonien Soldaten zu werben, oder Geld zu heben. Der Anspruch auf Taxation von der einen und die Verweigerung derselben von der andern Seite, waren die wahre Angel, um welche die Revolution sich drehte, sie verdienen deshalb eine nähere Untersuchung.

Vormals wurden Colonien von kriegerischen Nationen angelegt, um ihre Feinde in Furcht zu halten, einem Überfluß von Einwohnern Raum zu geben, oder sich einer Menge missvergängter und lästiger Bürger zu entledigen;

1764. Seit aber in neuern Zeiten der Geist der Gewaltthätigkeit durch den Handel gemildert wurde, gründeten die europäischen Nationen Colonien, um ihren Handel zu erweitern. Sie sollten dem Mutterlande diejenigen Waaren verschaffen, welche es nicht selbst hervorbrachte, und dagegen ihre Bedürfnisse wiederum von ihm erhalten. Zufolge dieser Absichten legte Grossbritannien Colonien an, und verband sie durch Gesetze, ihm alle Produkte, deren es bedurfte, und alle rohe Materialien, die es verarbeiten wollte, zuzuführen. Außer dieser Einschränkung verbot es ihnen, Manufacturwaaren aus irgend einem andern Theile des Erdyddens, oder selbst Produkte aus europäischen Ländern, die mit ihm wetteifern konnten, sich kommen zu lassen, wenn sie nicht zuvor nach Englands Haven gebracht würden. Durch eine Menge Gesetze ordnete es ihren Handel so an, als es zu ihrem gegenseitigen Vortheil und zu seinem eignen besondern Besten für zuträglich hielt. Dieser Grundsatz des Alleinhandels ließ von 1660 bis 1764 durch nicht weniger als neun und zwanzig Parlamentsacten. In allen diesen Acten blieb man dem angenommenen Handelsystem treu, und betrachtete die den Colonien auferlegten Einschränkungen als die einzigen Beiträge, die man zur Verstärkung des Reichs von ihnen erwartete. Winnen dieser ganzen Zeit hatte man bei der Anlegung die-

ser Colonien ~~wie laut eine durch Parlaments-~~ 1764 autorität auferlegte Revenue gedacht, sondern in allen darauf abzweckenden Gesetzen, die eigentlichen Worte: Revenue gesehe, vermieden. Sie führen meistens eine Benennung, welche anzeigen, daß sie freiwillige Geschenke sind, und die Worte bewilligt und gewährt gehn gewöhnlich vor den Verordnungsklauseln her. Ohnerachtet man schon durch vorhergehende Parlamentsacten den Amerikauern Zölle auferlegt hatte, so findet sich doch in keiner derselben ein Ausdruck von einer an ~~Se~~ Majestät gegebenen Beisteuer, oder sonst einer von den gewöhnlichen Ausdrücken bei Revenue verordnungen. Sie wurden als Regulative des Handels, nicht aber als Quellen von Nationalbeisteuern betrachtet. Bis zum Jahr 1764 beruhte alles in Handelsverordnungen und Einschränkungen.

So lange Großbritannien nach diesem ersten Systeme mit seinen Colonien in Amerika verfuhr, wuchsen und blühten sie, ohngeachtet sie in unbekannten Himmelsstrichen, in unerforschten Wildnissen angelegt waren, und der Handel und die Fleichthümer des Mutterlandes nahmen in eben dem Maße zu. Aus folgender Angabe kann man diese Zunahme ohngefähr schätzen. Der ganze Ausfuhrhandel von England, den Handel nach den Colonien mit eingeschlossen, belief sich im Jahre 1704 auf

1764. 6,509,000 Pfund Sterling; allein die Colonien hatten so unermeßlich zugenommen, daß im Jahr 1772 die Ausfuhr nach denselben allein sich auf 6,022,132 Pf. Sterling belief, und sie nahm jährlich zu. Im kurzen Zeiträume von 68 Jahren vermehrten die Colonien den Ausfuhrhandel von Großbritannien beinahe um eben so viel, als er durch die fortschreitende Vervollkommenung in 1700 Jahren gewachsen war. Und dieser Wachsthum des Colonienhandels geschah nicht auf Kosten des allgemeinen Handels des Königreichs; denn dieser stieg in eben der Zeit von sechs bis zu sechzehn Millionen.

In diesem glücklichen Zeitpunkte beschränkte das Mutterland die Ausübung seiner Obergewalt darauf, daß es auf die allgemeinen Angelegenheiten der Colonien achtete, und den Handelsvortheil des ganzen Reichs in Harmonie erhielt. Fast alle Colonien schmiegten sich mit kindlicher Unterwerfung unter diese Obergewalt, und zeigten, daß sie ohne Parlamentstaxen unterworfen zu seyn, dennoch in gehöriger Subordination und in vollkommener Dienstbarkeit zu den großen Zwecken der Colonisation konnten gehalten werden.

Unmittelbar nach dem Pariser Frieden 1763 eröffnete sich eine neue Scene. Die Nationalschuld von Großbritannien belief sich damals,

auf 148 Millionen Pfund, wofür ein Zins von 1764
 beinahe fünf Millionen jährlich bezahlt werden
 mußte. Während der englische Minister über
 Entwürfe nachdachte, diese erstaunliche Schul-
 denlast zu vermindern, fiel er auf den Gedan-
 ken, den britischen Colonien durch das Parla-
 ment Steuern aufzulegen zu lassen. Von der
 einen Seite führte man an, da der letzte Krieg
 wegen der Colonien entstanden sey, so erfordre
 die Willigkeit, zumal da er einen so vortheilhaf-
 ten Ausgang für sie genommen hätte, daß sie
 zur Besteitung der dadurch veranlaßten Kosten
 beitragen. Hierin kamen beide Partheyen überein,
 allein Großbritannien behauptete, daß sein
 Parlament, als die höchste Gewalt, gesetzlich
 mit der Macht bekleidet sey, jedem Theile des
 Reichs Taren aufzulegen. Diese Meinung,
 die einen scheinbaren Grund für sich hatte, und
 dem Buchstaben der britischen Constitution ge-
 mäß war als noch das ganze Reich in einer
 Versammlung repräsentirt wurde, ward in den
 Colonien als dem Geiste eben der Regierungs-
 form zuwider, verworfen, da das Reich zu
 einem solchen Umfange herangewachsen war,
 daß es mehrere abgesonderte Versammlungen
 von Depräsentanten hatte. Die Colonisten
 glaubten, daß der Hauptvorzug der britischen
 Verfassung darin bestände, daß die Unterthas-
 sen ein Recht hätten, Taren zu bewilligen oder
 zu verweigern, so wie auch Theil an der Ges-

1764. ~~seckgebung zu nehmen, durch die sie gebunden werden sollten.~~

Sie glaubten, daß die englische Verfassung vor andern Regierungsformen einen Vorzug hätte, nicht weil ihr oberster Rath ein Parlament genannt würde, sondern weil das Volk Theil daran hätte, indem es Glieder ernannte, die einen von den gesetzgebenden Zweigen auss machten, und ohne deren Mitwirkung kein bindendes Gesetz gegeben werden könnte. Im Mutterlande behauptete man, zur Einheit des Reichs würde wesentlich erforderlich, daß das englische Parlament das Recht hätte, in jedem Theile der Königlichen Gebiete Auflagen zu bestimmen. In den Colonien glaubte man, daß Auflagen nie anders, als im Beiseyn von Repräsentanten gemacht werden, und daß sie selbst weder frei noch glücklich seyn könnten, wenn man ihnen ohne ihre Einwilligung ihr Eigenthum nehmen dürfte. Das gemeine Volk in Amerika urtheilte ganz kurz über die Sache. Wenn ein britisches Parlament, in welchem wir keine Repräsentanten haben, über dessen Verfahren wir keine Rechenschaft fordern dürfen, durch unmittelbare Auflagen einen Theil unsers Eigenthums nehmen darf, so kann es so viel nehmen, als ihm gefällt, und wir haben für alles Uebrige weiter keine Sicherheit, als eine freiwillige Schonung von seiner Seite, die schwerlich zu unserm Vortheil zu erwarten ist,

indem es sich selbst die Lasten des Staates in 1764. eben dem Maße erleichtert, als es sie auf und wälzt.

Sie wußten wohl, daß Gesellschaften von Menschen so gut als einzelne geneigt sind, andre zu drücken, wenn sie es ungestraft thun, und für sich selbst Vortheile davon hoffen können. Die Amerikaner sahen vermeidige der Erforscht, welche ihre dörlche Lage nährte, und welche sie von ihren Vorfätern geerbt hatten, das ausschließende Recht, frei von ausländischer Gewalt sich selbst Abgaben aufzulegen, in eben dem Lichte an, als das britische Parlament sein besondres Vorrecht, unabhängig von der Krone Geld aufzunehmen, ansieht. Der Mutterstaat schien den Colonisten in eben dem Verhältnisse gegen ihre einheimische gesetzgebende Macht zu stehn, worin der Monarch von Großbritannien gegen das englische Parlament steht. Sein Hoheitsrecht wird durch die Schutze wehr der Volksfreiheit, durch das ausschließende Vorrecht, sein eignes Geld zu bewilligen, beschränkt. So lange dieses Recht in den Händen des Volks bleibt, ist seine Freiheit gesichert. Auf eben die Art urteilten die Colonisten: „um den Namen Freimänner zu verdienen, müssen unsre einheimischen von uns selbst gewählten Versammlungen das ausschließende Vorrecht haben, uns Abgaben aufzulegen.“ Sie behaupteten, daß Leute sich in fremdem

1763. Ländern niederließen, um ihren Zustand zu verbessern, nicht aber um ihrer Freiheit zu entsagen, — um in gleichem Range mit ihren weniger unternehmenden Mitbürgern zu stehen, nicht aber um ihre Sklaven zu werden; aber durch den neuen Lehrsatz der Macht des Parlaments würden sie von Unterthanen eines Königs zu Unterthanen von Unterthanen herabgesetzt. Sie führten an, es sey widerstünig, sich ein Eigenthum zu denken, worauf der Besitzer kein solches Recht hätte, daß kein anderer Mensch oder irgend eine Gesellschaft von Menschen es ihm ohne seine Einwilligung rauben könnte. Vorhergegangne Fälle in der Geschichte von England rechtfertigten diese Art zu urtheilen. Die Liebe des Eigenthums verstärkte sie, und wirkte mit besonderer Kraft auf die Seelen der Colonisten, die dreitausend Meilen weit von dem Sitz der Regierung entfernt waren, und in einer neuen Welt zur Reife aufwuchsen, wo der Umfang des Landes und die Verfassung der Gesellschaft einen solchen Einfluss hatten, daß man selbst die nothwendigen Einschränkungen der bürgerlichen Regierung mit Ungeduld ertrug. Von der andern Seite lehnte sich das englische Volk gegen die Ansprüche der Colonisten auf. Selbst gewohnt, sich den Auflagen des Parlaments zu unterwerfen, hielten sie es für die äußerste Halsstarrigkeit, daß ihre Colonisten sich weigerten, den

Macht zu gehorchen, welche zu verehren man 1764. sie gelehrt hatte. Sie nahmen keine Rücksicht auf das gemeinschaftliche Interesse, welches zwischen dem englischen Volke und seinen Repräsentanten obwaltet, und glaubten, daß eben das Recht statt fände, obgleich nicht eben die Gemeinschaft der Vortheile vorhanden war. Der Stolz einer reichen erobernden Nation unterstühte diese Art zu urtheilen.

„Wie,“ sagten sie, „sollen wir, die wir noch kürzlich Frankreich und Spanien demütigten, uns von unsern eignen Colonisten Gesetze vorschreiben lassen? Sollen unsre Unterthanen, die durch unsre Sorgfalt erzogen, mit unsren Waffen vertheidigt wurden, sich anmaßen, die Rechte des Parlaments in Zweifel zu ziehn, denen wir uns unterwerfen müssen?“ Betrachtungen dieser Art, die mit der natürlichen Eitelkeit des menschlichen Herzens übereinkamen, brachten eine solche Wirkung hervor, daß das englische Volk von seinen Colonien und Colonistern gleichsam als von einem seiner Person abhängenden Eigentum sprach. Der Liebe zu Macht und Eigentum auf jener Seite des Atlantischen Meeres hielten eben so mächtige Leidenschaften auf der andern das Gegengewicht. Uebertriebne Nachrichten von dem Reichtume der Colonien machten die Engländer noch geneigter ihnen Abgaben aufzulegen. Man sagte: „daß die amerikanischen Pflanzer

1764. in Ueberfluss und unter unbeträchtlichen Auslagen lebten, während die Einwohner von Großbritannien durch solche drückende Burden niedergehalten würden, daß es ihnen äußerst schwer siele, sich nur ihren bloßen Lebensunterhalt zu verschaffen.“ Die Offiziere, die bei dem letzten Kriege in Amerika dienten, trugen zur Verbreitung dieses Irrthums viel bei. Ihre Bemerkungen gründeten sich auf das, was sie in den Städten und zu einer Zeit gesehn hatten, wo die Regierung zur Unterhaltung der Flotten und Armeen große Summen verwandte, und wo die amerikanischen Waaren starken Absatz fanden. Um sowohl denjenigen, die gekommen waren, um für sie zu streiten, Achtung zu beweisen, als auch zur Befriedigung ihres eigenen Stolzes, hatten die Colonisten ihre Reichsthümer zur Schau gelegt, und die Herren von der englischen Armee oft und prächtig bewirkt. Diese urtheilten nach dem was sie sahen, ohne den Zustand des Landes im Allgemeinen zu Rathe zu ziehn, und verbreiteten einstimmig, daß die Colonisten sehr wohl im Stande wären, reichlich zur Befreiung der gemeinschaftlichen Ausgaben des Reichs beizutragen.

Die Freiheitsbriefe, welche die Grundsätze, worauf die Colonien gegründet waren, enthalten sollten, wurden der Gegenstand scharfer Untersuchung von beiden Seiten. Man fand eine Klausel in allen, den Freibrief des Herrn Penn

allein ausgenommen. Dieses war die Erkl^a-^{1754.}
rung, daß die Emigranten nach Amerika eben
die Vorrechte genießen sollten, als wären sie im
Königreiche geboren oder darin geblieben; aber
jede von den streitenden Partheien deutete die-
sen allgemeinen Ausdruck so spitzfindig, als es
ihrer Meinung angemessen war. Die amerika-
nischen Patrioten behaupteten, daß den Colo-
nisten so wie den englischen Bürgern das Recht
gehöre, nur durch selbsterwählte Repräsentan-
ten mit Steuern belegt zu werden. Allein
man antwortete: wenn die Colonisten in Eng-
land geblieben wären, würden sie verbunden ge-
wesen seyn, die vom Parlament ihnen auferleg-
ten Taxen zu bezahlen, und folglich verhindren
sie dadurch, daß diese Macht sie ihnen aufer-
legte, keines von den Rechten der Eingeborenen
Engländer, die in ihrer Heimath blieben. Die
Anhänger des Mutterlandes konnten in den
Freibriefen weiter nichts finden, als Sicherheit
gegen solche Auflagen, welche lediglich durch
Königliche Autorität gemacht würden; die Ame-
rikaner, die mehr auf den Geist als auf den
Buchstaben sahen, betrachteten ihre Freibriefe
als einen Schild gegen alle Abgaben, die ihnen
nicht von selbsterwählten Repräsentanten auf-
gelegt würden. Diese Deutung behaupteten
sie, sehr ausdrücklich in dem Freibriefe von Mas-
sachusetts enthalten. König Carl verband durch
denselben sich und seine Nachfolger, in keine

1764. Bill einzuhilfigen, welche die Einwohner inneren Auflagen durch äußere Gesetze unterwarf.

Die Natur und der Umfang der Verbindung zwischen Großbritannien und Amerika, war eine große, mit der Landesverfassung zusammenhängende Frage, welche viele Punkte, und die allgemeinen Grundsätze der bürgerlichen Freiheit in sich fasste. Vergebens hatte man, um sie zu entscheiden, zu pergamentnen Vollmachten Zuflucht genommen, die in entfernten Seiten abgefasst wurden, als weder die Verfasser des amerikanischen Gebiets noch die Beschenkten, auf etwas der gegenwärtigen Verfassung beider Länder ähnliches denken könnten.

Große blühende Colonien, die sich täglich an Zahl vermehrten, die bereits zu der Größe einer Nation herangewachsen, in weiter Entfernung angelegt waren, und nach ähnlichen Constitutionen, als das Land, von dem sie entsprangen, regiert wurden, waren eine neue Erscheinung in der Weltgeschichte. Colonien unter solchen Umständen in ein einförmiges Regierungssystem mit dem Mutterstaate zu verbinden, erforderte eine große Kenntniß des Menschen und eine ausgebreitete Einsicht in die Verhältnisse der Dinge. Es war ein bedenkliches Geschäft, weit über der Sphäre gewöhnlicher Staatsmänner, deren Blicke durch die Formalitäten des Gesetzes, durch die Klammern

mern des Dienstes eingeschränkt sind. Ein 1764. Originalgenie, das nicht durch das Herkommen gefesselt war, das richtige Begriffe von den Rechten der menschlichen Natur und von den Pflichten der allgemeinen Menschenliebe hatte, würde vielleicht eine Mittellinie ausgefunden haben, die den Colonien gerade so viel Freiheit, und dem Mutterstate so viel Obergewalt gesichert hätte, als ihr gemeinschaftliches Bestes erforderte; allein das Ruder von Grossbritannien war nicht in solchen Händen. Von der einen Seite lehnte der Geist der englischen Constitution sich gegen den Gedanken auf, daß das englische Parlament eben die unbeschränzte Autorität über die Colonien, welche keine Repräsentanten hatten, ausüben sollte, als über die Einwohner von Grossbritannien. Und von der andern Seite machten die Colonisten keinen Anspruch darauf, gänzlich von der Autorität desselben befreit zu seyn. Sie gestanden im Allgemeinen dem Mutterlande ein gewisses unbestimmtes Oberrecht über sie zu, und ließen das Recht des Parlaments gelten, verschiedene Acten zu machen, die sie in mancherlei Gegenden der inneren Polizei banden und ihren Handel anordneten. Wo die Obergewalt des Parlaments endigte, und auf welchem Punkte die Unabhängigkeit der Colonien anfing, war nicht ausgemacht. Es wäre ein Glück gewesen, wenn man nie diese Frage in Erster Theil.

1764. Regung gebracht hätte und noch glücklicher hätte man sie durch einen, friedlichen Vergleich, ohne die Schrecknisse eines bürgerlichen Krieges beigelegt.

Die englischen Colonien waren ursprünglich nicht deswegen angelegt, daß sie zu den Abgaben des Staates beitragen sollten; sie sollten den Alleinhandel der Nation befördern. So lange England sich darauf beschränkte, ohne auf neue Abgaben zu denken, vermehrte sich sein Handel wenigstens vierfach. Die Colonien nahmen Großbritannien seine Manufacturwaren ab, und bezahlten sie mit Lebensmitteln oder rohen Materialien. Sie vereinigten ihre Waffen im Kriege, ihren Handel und ihre Ratschläge im Frieden, ohne ängstlich die Bedingungen zu untersuchen, von welchen die Verbindung beider abhing.

Eine vollkommne Ruhe läßt sich in der politischen Welt nicht auf lange Zeit erwarten. Die gegenseitige Glückseligkeit, sowohl Großbritanniens als der Colonien war zu groß, um von langer Dauer zu seyn. Das Ungemach des Krieges von 1755 war kaum zu Ende, als der Keim zu einem andern gelegt wurde, der schnell ausschoß und tödliche Früchte trug.

1764. Um diese Zeit beschäftigte sich das englische Parlament mit verschiedenen Entwürfen wegen einer Stempelauflage in Amerika, welches eine allgemeine Unruhe verursachte. Bei diesen

Vorschlägen nahm man das Recht, die Billig- 1764.
 keit, die Klugheit, ja selbst die Nothwendigkeit,
 den Colonisten Laren aufzulegen, als ausges-
 macht an. Man betrachtete diese Vorschläge
 als Einleitung zu einem amerikanischen Finanz-
 system, und hielt sie für den ersten Schritt zu
 Nebeln von weit grössem Umfange. Sie er-
 bieten eine Aussicht zu gränzenloser und eben
 so endloser Unterdrückung. Doch folgte nicht
 sogleich eine gesetzgebende Acte darauf. Man
 ließ den Amerikanern Zeit, und forderte sie auf,
 eine andre Steuermethode ausfindig zu ma-
 chen, wodurch eben der Zweck, den man durch
 die Stempelacte bewirken wollte, erreicht wer-
 den könnte. Aber nicht nur die Art, sondern
 die Sache selbst, war ihnen anständig, und ver-
 schiedne von ihren Versammlungen gaben, ob-
 wohl vergebens, Petitionschriften dagegen ein.
 Eine amerikanische Revenue war in England ein
 allgemein beliebter Vorschlag. Das Geschrei
 dafür war so stark, daß es die Stimmen dage-
 gen übertraubte. Es schien vielen der Billig-
 keit gemäß zu seyn, daß man die Amerikaner
 zwänge, zu den gemeinschaftlichen Kosten des
 Reichs beizutragen, und ohne sich zu beküm-
 mern, ob es rechtmäßig oder klug sey, ihren
 nicht repräsentirten Mitbürgern Abgaben auf-
 zulegen, stimmten sie bereitwillig in die vom
 Parlament zu diesem Zweck angenommenen
 Maßregeln ein. Die Aussicht, ihre eignen

1764. Bürden auf Kosten der Colonisten zu erleichtern, verblendete die Augen der Reichen und Mächtigen dermaßen, daß sie an die wahrscheinlichen Folgen dieser Neuerung nicht dachten.

Die Allmacht des Parlaments war an beiden Seiten des atlantischen Meeres ein so gewöhnlicher Ausdruck, daß die Unrechtmäßigkeit, den Colonisten Abgaben aufzulegen, beim ersten Anblick kaum in Amerika, und noch weniger in Großbritannien auffiel.

Die Aufklärung über diesen Gegenstand konnte nur stufenweise geschehen. Die Vorschläge zu einer Stempelacte, die im März 1764 eingegeben wurden, fanden keinen Widerstand. Im Laufe des Jahres aber, das zwischen diesen Vorschlägen und der Aussertigung eines darauf gegründeten Gesetzes verstrich, lernte man die Sache besser einsehen, und verschiedene Personen, sowohl in Großbritannien als in Amerika, machten Einwendungen dagegen, die auf die Landesverfassung gegründet waren. Dieses verursachte im britischen Ministerium Erstaunen und Kränkung; man hatte schon seit einiger Zeit es zum Grundsatz angenommen, den Amerikanern Abgaben aufzulegen, und war jetzt nicht geneigt, davon abzuweichen. Durch Vorliebe für eine lang genährte Idee angetrieben, brachte Herr Grenville seine längst März erwartete Bill, wegen einer Stempelausflage im 1765. Amerika, in's Unterhaus. Nachdem sie in dem

gewöhnlichen Formen durchgegangen war, 1765. wurde die Verordnung ausgesertigt, daß die gewöhnlichen Handschriften und Verschreibungen, die bei einem handelnden Volke täglich im Gebrauch sind; null und nichtig seyn sollten, wosfern sie nicht auf gestempeltem Pappier oder Vergament, wofür eine vom britischen Parlement ausgelegte Abgabe bezahlt werden sollte, ausgesertigt wären.

Als diese Bill vorgetragen wurde, schloss Herr Earl Townsend seine Rede, worin er sie anpries, mit folgenden Worten: „und werden jetzt diese Amerikaner, Sprößlinge, die durch unsre Sorgfalt gepflanzt, durch unsre Nachsicht zur Stärke und zum Wohlstand herangewachsen, und von unsren Waffen beschützt sind, werden sie murren, ihr Schärflein beizutragen, um uns von dem schweren Gewicht der Bürde, unter der wir seufzen, zu befreien?“ Der Oberste Barre antwortete hierauf: „Sie, durch eure Sorgfalt gepflanzt! Mein, eure Unterdrückung pflanzte sie nach Amerika. Sie flohen vor der Tyrannie nach einem damals unbebauten, uns freundlichen Lande, wo sie sich allem Ungemach, welches nur die menschliche Natur er dulden kann, preis geben. Sie setzten sich der Grausamkeit eines wilden Feindes aus, dem verschlagensten und ich wage es zu sagen, dem furchtbarsten Volke auf Gottes Erde; und dennoch, von Grundsätzen ächter englischer Frei-

1765. heit besellet, gingen sie mit Freunden allem Uns-
gemach entgegen, wenn sie es mit dem verglis-
chen, was sie in ihrem eignen Waterlande von
den Händen derer duldeten, die ihre Freyde
hätten sehn sollen. Durch eure Nachsicht ge-
nährt? — Sie wuchsen durch eure Vernach-
lässigung auf. So bald ihr anfingt, euch um
sie zu bekümmern, zeigte sich eure Sorgfalt
nur darin, daß ihr Leute schicket, um sie in
einem und dem andern Departement zu regie-
ren, die vielleicht die Abgeordneten der Abge-
ordneten einiger Glieder dieses Hauses waren;
abgeschickt, um ihre Freiheiten auszuspüren,
ihre Handlungen im falschen Lichte darzustellen,
und sie zu berauben; Männer, über deren Betrac-
gen vielfältig das Blut dieser Söhne der Frei-
heit in ihren Adern erstarrte. Männer, die man
zu den höchsten Säken der Gerechtigkeit empor
hob, obgleich einige von ihnen, wie mir be-
kannt ist, froh waren, nach einem fremden
Lande auswandern zu können, um nicht in ih-
rem eignen vor die Gerichtsschranken gebracht
zu werden. — Ihr hattet sie mit euren Was-
sen beschützt? — Sie haben edelmuthig die
Waffen zu eurer Vertheidigung ergriffen, haben
mitten unter ihrem beharrlichen und arbeitsa-
men Fleife, tapfern Muth zur Vertheidigung
eines Landes bewiesen, dessen Gränzen von
Blut überschwemmt waren, während die in-
tern Gegenden desselben allen ihren Erwerb zu

eurem Nutzen hergaben. Glaubt mir, ihr 1765. werdet euch erinnern, daß ich an diesem Tage euch sagte eben der Geist der Freiheit, welcher zuerst diese Leute beseelte, wird stets in ihnen bleiben; allein die Klugheit verbietet mir, mich jetzt näher zu erklären. Gott weiß, ich rede aus keinen eigeunützigen Bewegungsgründen, kein Partheypeist spricht aus mir; was ich sage, sind die aufrichtigen Empfindungen meines Herzens. So weit mir auch diese ehrenwürdige Versammlung an allgemeiner Kenntniß und Erfahrung überlegen seyn mag, so wage ich doch zu behaupten, daß ich mehr von Amerika weiß, als die meisten von euch, weil ich dieses Land gesehn und Umgang darin gehabt habe. Das Volk ist dem Könige so treu, als irgend einer seiner Untertanen; aber es ist eifersüchtig auf seine Freiheit, und wird sie behaupten, wenn man je sie zu verlecken wagt. Doch der Gegenstand ist zu verfänglich, ich will nichts weiter sagen. —"

Während des Streites über die Bill, beriefen sich ihre Vertheidiger darauf, daß die Colonien in der That eben so gut repräsentirt würden, als Leeds, Halifax und einige andre Städte. Dass man sich dieser Ausflucht bediente, hieß in der That anerkennen, daß keine Schatzung ohne Beiseyn von Repräsentanten statt finden könnte. Man antwortete, die Erwähler und Nichterwähler des englischen Par-

1763. laments standen eben darum in einer engeren Verbindung, weil beide auf gleiche Art gehalten wären, einerlei gemeinschaftliche Abgaben zu bezahlen; mithin auch die letztern dadurch einige Sicherheit des Eigenthums erhielten; bei den Auslagen aber, die das englische Parlament machen, und die Amerikaner bezahltensollten, sei die Lage beider Theile umgekehrt. Statt daß beide einen verhältnißmäßigen Theil an eben der Burde trügen, würde dem einen gerade so viel erlassen, als dem andern aufgelegt.

Die Bill fand im Oberhause keinen Widerspruch, und erhielt am 22ten März Königliche Genehmigung. Den Abend, nachdem sie durchgegangen war, schrieb Dr. Franklin an Herrn Carl Thomson: „Die Sonne der Freiheit ist untergegangen, ihr mußt die Lichter des Fleisses und der Dekonomie anzünden.“ Herr Thomson antwortete: „er fürchte daß andre Lichter die Folge seyn würden;“ und sagte die Empörung vorher, die kurz nachher wahrlich eintrat. Nachdem man hhren Orts vorgeschlagen hatte, die Stempelbedienten nicht von Grossbritannien zu schicken, sondern sie aus den Amerikanern zu erwählen, so forderte man die Bevollmächtigten der Colonien auf, gehörige Personen zu diesem Zweck zu ernennen. Sie ernannten mehrentheils ihre Freunde, und

es scheint daher, daß sie glaubten, die Acte 1765.
 würde durchgehn. Auch waren sie bei weitem
 nicht die einzigen, die dieses glaubten. Daß
 die Colonisten sich am Ende der Stempelacte
 würden unterwerfen müssen, wurde anfangs
 in England so wie in Amerika allgemein ge-
 glaubt. Besonders schmeichelten sich die Urs-
 haber, daß die Verwirrung, welche aus dem
 abgestellten Gebrauch der Schriften und der
 Unsicherheit des Eigenthums entstehn müßte,
 wenn man sich eines andern als des vom Ge-
 setze vorgeschriebenen Pappiers bediente, die
 Colonien in die Notwendigkeit sezen würde,
 wenn auch gegen ihren Willen, das Stempel-
 pappier zu brauchen, und folglich die daraus
 gelegten Abgaben zu bezahlen. Sie prahlten
 damit, daß dieses Gesetz sich von selbst ausfüh-
 ren müßte. Nach den Ausdrücken der Stem-
 pelacte sollte sie nicht vor dem ersten November
 statt finden, ein Zeitraum von mehr als sieben
 Monaten nach dem sie durchgegangen war.
 Dieses gab den Colonisten Gelegenheit, mit
 Muße den neuen Gegenstand zu verhandeln,
 und ihn von allen Seiten gehörig zu untersu-
 chen. Anfangs ließen sie von Erstaunen be-
 troffen, nur schweigende Bestürzung blicken,
 und konnten sich nicht entschließen, welchen
 Weg sie einschlagen sollten. Nach und nach
 erhielten sie ihre Besinnung wieder. Virginien ^{28. Mai}
 lehnte sich zuerst öffentlich gegen die Stempel 1765.

1765. acte auf. Herr Patrick Henry trug der Municipalität (House of burgesses) dieser Colonie folgenden Entschluß vor, der dem Wesentlichen nach genehmigt wurde:

Beschlossen, daß die ersten Emigranten, die sich auf dieser, Sr. Majestät Colonie und Gebiet von Virginien niederließen, alle Freiheiten, Vorrechte und Privilegien, welche das englische Volk zu allen Zeiten genossen, behauptet und besessen hat, mitgebracht, und auf ihre Nachkommen und alle andere Unterthanen Sr. Majestät, die seitdem sich hier wohnhaft niedersießen, übertragen haben.

Beschlossen, daß durch zwei Königliche, von König Jacob dem Ersten gewährte Freisätze, die vorbenannten Colonisten zu allen Freiheiten, Rechten und Privilegien der aufgenommenen und natürlichen Unterthanen, nach ihrem ganzen Inhalt und Umfang eben so gütig erklärt und berechtigt seyn sollten, als wenn sie im Königreiche England wohnhaft und darin geboren wären.

Beschlossen, daß Sr. Majestät getreue Unterthanen in dieser Seiner alten Colonie die Rechte genossen haben, von ihrer eignen Versammlung, was den Punkt der Abgaben und der innern Polizei anbetrifft, regiert zu werden, und daß diese Rechte nie verscherzt, oder aufgegeben, sondern stets von dem Könige und dem englischen Volke anerkannt worden sind.

Beschlossen demnach, daß die allgemeine Versammlung dieser Colonie zugleich mit Sr. Majestät oder derselben Stellvertreter, vermindre ihrer repräsentirenden Gewalt, das einzige ausschließende Recht habe, den Einwohnern dieser Colonie Laren und Steuern aufzulegen, und daß jeder Versuch, eine andre Person oder Personen, wer sie auch seyen, außer der vorbenannten allgemeinen Versammlung mit solcher Vollmacht zu bekleiden, gesetzwidrig, gegen die Landesverfassung und unrechtmäßig sey, und offenbar dahin abzwecke, die englische sowohl als amerikanische Freiheit zu zerstdren.

Beschlossen, daß Seiner Majestät treue Unterthanen, die Einwohner dieser Colonie, nicht verbunden sind, irgend einem andern Gesetze oder einer Verordnung, die darauf abzweckt, ihnen eine Lare aufzulegen, außer den Gesetzen oder Verordnungen der vorbenannten allgemeinen Versammlung Gehorsam zu leisten.

Beschlossen, daß jeder, der mündlich oder schriftlich aussagen oder behaupten wird, daß irgend eine Person oder Personen außer der allgemeinen Versammlung dieser Colonie ein Recht oder die Macht hätten, den hiesigen Einwohnern irgend eine Abgabe aufzulegen oder aufzubürden, für einen Feind dieser Seiner Majestät Colonie geachtet werden soll.

Als man diese Beschlüsse las, machte ihr neuer und kühner Inhalt einen solchen Eindruck

etw. auf eines der gegenwärtigen Mitglieder, daß
er laut aubries: Hochverrath! Hochverrath!
Sie wurden indessen von dem Volke gut aufge-
nommen, und unverzüglich nach den andern
Provinzen beförderd. Sie ließen weit im Kreise
um, und gaben allen Mißvergnigten einen
Schwung. Bis sie erschienen, waren die meis-
ten der Meinung, daß die Acte friedlich durch-
geh'n würde. Das Murren war freilich allge-
mein; doch erwartete man, es würde sich bald
verlieren. Der Muth einer so ansehnlichen
Colonie als Virginien, befestigte die Schwan-
kenden, und machte die Furchtsamen kühn.
Die Widersetzung gegen die Tempelacte ge-
wann von diesem Augenblick ein beherzteres
Ansehn. Das Feuer der Freiheit verbreitete
sich von der Presse; einige mit gesundem Ur-
theil abgefaste Schriften seckten die Rechte der
Colonisten in ein einfaches aber starkes Licht.
Die Zungen und Federn, der aufgeklärten Mit-
bürger arbeiteten die verborgnen Funken des
Patriotismus anzuzünden. Die Flamme ver-
breitete sich von Brust zu Brust, bis endlich die
Feuersbrunst allgemein wurde. Neu-England
spielte hierbei eine Hauptrolle. Die Einwohner
dieses Theils von Amerika besonders sahen ihre
Verbindlichkeiten gegen das Mutterland wegen
vergangner Begünstigungen für sehr unbedeu-
tend an. Sie wußten recht gut, daß ihre Vor-
fahren durch Verfolgung nach Amerika's Wahl

dern getrieben waren, und daselbst ohne allen Aufwand des väterlichen Staats auf naktter Schöpfung eine Niederlässung zu Stande gebracht hatten. Ihre Empfindlichkeit über den Eingriff in ihr gewohntes Beschatzungsrecht ward durch die Erinnerung an spätere Begünstigungen nicht so sehr gemildert, als sie durch die Erinnerung an das schwere Ungemach vermehrt wurde, welches Englands Gesetzgeber über ihre Vorfahren gebracht hatten. Die Abkommen der verbannten verfolgten Puritaner aus dem vorigen Jahrhundert widerseckten sich der Stempelacte mit eben dem Muthe, der ihre Vorfahren beselte, als sie sich gegen die willkürlichen Auflagen des Hauses Stuart auflehnten.

Aus der schweren Bürde, welche die Stempelacte den Colonisten aufzulegen drohte, und aus dem Beispiele, das sie für künftige Forderrungen gab, folgerten die amerikanischen Patrioten Schlüsse, welche sowohl die Leidenschaften ihrer Landsleute ansachten, als auch ihren Verstand überzeugten. Mit großer Wärme riefen sie aus: Wenn das Parlament ein Recht hat, uns Stempelabgaben aufzulegen, so kann es vermdge eben der Autorität, uns Imposten, Accise und andre Abgaben ohne Ende auflegen, bis seine Habsucht befriedigt und unser Vermögen erschöpft ist. Wir können bey zukünftigen Wahlen diese Leute nicht absetzen, die so verschwenderisch unser Eigenthum weg schenken.

1765. Ihre ~~Gewalt~~ und ihre Macht sind unabhängig von uns, und es beruht lediglich auf ihrer Großmuth, wie weit sie geben wollen, indem sie die Kosten der Regierung von ihren eignen auf unsre Schultern laden.

Zum Glück für die Freiheit von Amerika, waren die Zeitungsbücher einem schweren Stempelzoll unterworfen. Die Buchdrucker, wenn sie nicht von der Regierung bestochen werden, haben sich gewöhnlich auf die Seite der Freiheit geschlagen, auch sind sie nicht weniger berühmt wegen ihrer Aufmerksamkeit auf die Vortheile ihres Gewerbes. Ein Stempelzoll, der offenbar die erste verletzte, und dem zweiten eine große Vermindrung drohte, reizte ihren vereinten eifrigen Widerstand. Sie legten dem Publikum täglich Abhandlungen vor, worin bewiesen wurde, daß es um Amerika's Freiheit geschehen sey, sobald man die Stempelakte zur Ausführung kommen ließe, und daß ihr Eigenthum in der That schon so gut als an ihre Mitbürger jenseits des Atlantischen Meeres verschrieben sey. Die Amerikanischen Schriftsteller, ernstlich um das Schicksal ihres Landes bekümmert, traten mit Versuchen hervor, um zu beweisen, daß, der englischen Constitution gemäß, Taxation und Repräsentation unzertrennlich wären, daß allein durch Acten ihrer eignen Gesetzgebung auf eine rechtmäßige Art Abgaben von den Colonien gehoben werden

Konnten, daß die Krone keine andre Macht bes. 1765,
fasse, als dies zu fordern; daß das Recht des
englischen Parlaments, Auflagen zu machen,
sich auf das Mutterland einschränkte, und das
selbst aus dem natürlichen Rechte des Menschen
entspränge, mit seinem Eigentum zu thun was
ihm gefiele, welches Recht die Wahlfähigen
von Großbritannien freiwillig auf diejenigen
übertragen hätten, die sie im Parlament zu ihs
ren Repräsentanten wählten. Ein anderer
Stoff zu Beschwerden wär, die üble Unwens
tung, welche das Ministerium von dem öffentl
ichen Gelde machte. Man ließ sich's sehr an
gelegen seyn, die Colonisten von den großen
Summen zu benachrichtigen, die jährlich an bes
soldete Günstlinge und zu manchen Bestechungs
gen verwendet würden. Man reizte ihre Leis
tenschaften, indem man mit den stärksten Fars
ben schilderte, wie hart es sey, daß man sie
verpflichtete, den Ertrag ihres Fleisches in eine
englische Schatzkammer, diesen bekanntlich der
Bestechung gewidmeten Fond fließen zu lassen.

Man setzte den Schriftstellern von der Amer
ikanischen Parthei Gründe entgegen, die man
aus der Einheit des Reichs herleitete. Die
Nothwendigkeit eines Oberhaupts, die unbes
chränkte Macht des Parlaments, und die große
Anzahl Menschen im Mutterlande, die, ob sie
gleich den Gesetzen nach nicht wahlfähig wären,
demohngeachtet die Taxen bezahlen müßten,

1765. welche die ~~Repräsentanten~~^{www.Libri.com.cn} der Nation ihnen auslegten. Man antwortete auf diese Einswürfe, daß gerade die Idee von Subordination der einzelnen Theile den Begrif einer einfachen ungetrennten Einheit ausschloß. Dass England, wenn es das Haupt wäre, nicht Haupt und Glieder zugleich seyn könnte; daß in allen großen Reichen, wo nicht die totte Einiformigkeit der Knechtschaft im Wege stände, die untergeordneten Theile manche örtliche Vorrechte und Freiheiten gendßen; daß zwischen diesen Vorrechten und der höchsten allgemeinen Gewalt, die Linie außerordentlich sein sey; daß aber demohngeachtet die Obergewalt des Hauses ein weites Feld hätte, ihr Recht zu üben, ohne daß sie sich annäste, über das Eigenthum der nicht repräsentirten untergeordneten Theile zu verfügen. Auf die Behauptung der unbegrenzten Macht des Parlaments antworteten die Colonisten, ehe es gesetzmäßig diese Macht ausüben könnte, müste es zuvor gesetzmäßig errichtet, und wenigstens in einem von seinen Zweigen, von dem Volke angesezt seyn, über welches es unbeschränkte Macht ausüben sollte. In Betref von Großbritannien sey es auf diese Art constituit, in Betref von Amerika aber nicht. Sie folgerten daraus, daß seine Macht über beide Länder nicht gleich seyn könnte. Sie führten ferner an, daß die Quelle der Macht in den Abgeordneten des Volks bestehet, in so fern

fern es mit Steuern belegt werden könnte, und 1763 da diese Delegation in Amerika nicht statt fände, so schlossen sie, daß das Parlament kein Recht haben könnte, ihr Eigenthum wegzuschicken.

Wenn man die unvollkommene Repräsentation in Großbritannien als einen Grund ansführte, den Amerikanern ohne alle Repräsentation Abgaben aufzulegen, so beweise das, wie geneigt die Macht zu unrechtmäßigen Eingriffen sey. Statt die Colonisten von der Schickslichkeit ihrer Unterwerfung zu überzeugen, wurde ihnen dadurch einleuchtend gemacht, wie weise sie handeln würden, sich dagegen aufzulehnen. „Denn,“ sagten sie, „ein Eingriff in das natürliche Recht wird zur Rechtsfertigung eines andern noch weit ungerechter und drückender gemacht.“

Die Vertheidiger des Parlaments legten ein großes Gewicht auf die Rechte, die ihrer Meinung nach für Großbritannien daraus erwüchslen, daß es die englischen Colonien in Amerika mit großen Kosten auferzogen und beschützt hätte. Von der andern Seite behaupteten die Colonisten, daß man sie an allen gemeinschaftlichen Kriegen beider Länder vollen Theil hätte nehmen lassen; in allen eignen Gefahren aber, in allen Schwierigkeiten, die ihnen vermdigt ihrer Lage allein zu Theil wurden, und nicht unmittelbar Großbritannien betrafen, sich selbst überlassen hätte. Durch eine mühselige Rinde

3765. heit hätten sie sich hindurch kämpfen, und besonders ohne alle Hilfe von dem Mutterstaate sich gegen die unzähligen Wilden in ihrer Machbarschaft vertheidigen müssen; Frankreich hätte den Krieg gegen sie nicht um ihrer Willen, sondern deswegen geführt, weil sie zu Großbritannien gehörten; indem sie ihren Handel auf dem ausschließenden Nutzen des Mutterstaats eingeschränkt, hätten sie ihm reichlichen Ersatz für seinen Schutz, und hinlängliche Vergütung auch dafür gegeben, daß sie von Parlamentsauflagen frei geblieben wären; die den Einwohnern von Großbritannien aufgelegten Taxen hafteten auch auf ihren Manufakturwaaren, und fielen am Ende auf die Colonisten, die sie ihnen abnahmen.

Die Vertheidiger der Stempelacte behaupteten ferner, da dem Parlament die Beschützung der Colonien obliege, so müßten ihm auch die Mittel verschafft werden, die dadurch veranlaßten Kosten zu bestreiten. Eben den Grund hatte Carl der Erste bei der Auflage des Schiffsgeldes gebraucht, und man antwortete jetzt gerade eben das, was die Patrioten jener Zeit geantwortet hatten: Wer Schutz und Vertheidigung genossen habe, sey am besten fähig die Mittel zur Bestreitung der dadurch veranlaßten Kosten ausfindig zu machen und sie anzuweisen. Indessen ging mit der Denkungsart der Amerikaner eine gänzliche Veränderung vor.

Statt ihrer vormaligen festen und friedlichen 1765. Gunstigung für die englische Nation, neigten sie sich täglich mehr auf die entgegengesetzte Seite. In Massachusetts ersaß man eine neue Art, seinen Unwillen gegen die Stempelacte an den Tag zu legen, die bald in den andern Colonien Nachahmung fand. Eines Morgens in aller 1765. Frühe hingen einige Herren an einen Ast eines ^{14 Aug.} hohen Baums vor Boston zwei Bilder, wovon das eine den Stempelmeister, das andre einen Kurierstiefel vorstellte, aus welchem ein Kopf mit Hörnern hervorragte. Aus Stadt und Land ließen die Menschen in großen Scharen herbei, um dieses Schauspiel anzusehn. Eine allgemeine Begeisterung verbreitete sich unter dem ganzen Haufen; gegen Abend wurde der Stamm abgehauen, und in Prozession durch die Straßen getragen, während das Volk laut schrie: Freiheit und Eigenthum auf immer — und keine Stempel!

Zunächst rissen sie ein neues Gebäude ein, daß der Stempelmeister, Herr Oliver, kürzlich hatte errichten lassen, zogen dann nach seinem Hause, vor welchem sie seinemilde den Kopf abschlugen, und zugleich die Fenster einwursten. Elf Tage hintereinander wurden ähnliche Gewaltthärtigkeiten verübt; der Pöbel bestürmte das Haus des Herrn William Story, eines Beurten des Admiralitätsgerichts, zerschlug die Fenster, drang in sein Wohnhaus, ver-

1765. wüstete die Bücher in der Gerichtsstube, und verdarb einen großen Theil seines Hausgeräths; von da gingen sie nach dem Hause des Zolleinnehmers Benjamin Hallowel, wiederholten daselbst ähnliche Ausschweifungen, tranken und verschütteten seinen Branntwein, und zogen dann weiter nach der Behausung des Herrn Hutchinsons (des Unter-Gouvernrs), das sie bald niederrissen. Sie nahmen sein Silberzeug, seine Möbeln und Kleider weg, zerrissen oder zerstreuten Manuskripte und andre nützliche Pappiere und Schriften, woran er seit dreißig Jahren gesammlet hatte. Ohngefähr sechs aus dem niedrigsten Pöbel wurden bald nachher ergriffen und eingezogen; allein sie brachen durch oder entkamen auf andre Art der Strafe. Die Stadt Boston verwarf das ganze Verfahren, und einige Privatleute zogen eine Zeitlang des Nachts auf die Wache, um fernere Gewaltthäufigkeiten zu verhindern.

Aehnliche Unruhen brachen in den benachbarten Colonien fast um eben die Zeit aus. 1765. Am 27ten August führte der Pöbel von New York in Rhode-Island drei Bilder, welche die Herrn Howard, Moffatt und Johnson vorstellen sollten, mit Stricken um den Hals in einem Karr zur Schau umher, hing sie eine Weile am Galgen auf, riß sie herunter, und versannete sie unter dem Freudengeschrei von Tausend. Am folgenden Tage versammelte sich

der Pöbel vor dem Hanse des Herrn Martin 1765. Howard, eines Rechtsgelehrten, der eine Vertheidigung des Parlamentsrechts, Taxen aufzulegen, geschrieben hatte, und riß alles, was zum Hause gehörte, nieder; von da zog der Haufen nach Doctor Moffatt, der im gesellschaftlichen Gespräch eben das Recht verfochten hatte, und stiftete daselbst eine ähnliche Verwüstung an.

In Connecticut stellte der Pöbel an verschiedenen Orten Bilder aus, und überlieferte sie dann den Flammen.

Als in New-York der Stempelmeister seinen i. Nov. Dienst niedergelegt hatte, nahm der Unter-Gouverndr Colden in Fort Georg das Stempelpapier in Verwahrung. Das Volk, daß seine politischen Grundsätze missbilligte, brach seinen Stall auf, nahm seine Kutsche heraus, und führte sie im Triumph durch die Hauptstraßen unter den Galgen, an dessen einem Ende es das Bild des Unter-Gouverndrs, mit einem gestempelten Frachtzettel in der Hand, und an dem andern eine Figur des Teufels aufhing. Bald darauf trug es den ganzen Apparat nach dem Thor der Festung, und von da nach dem Regelplatze vor die Mündung der Kanonen, wo es alles unter dem Freudengeschrei vieler Läufende verbrannte. Von da gingen sie nach dem Hause des Major James, plünderten es rein

1765: ans, und verbrannten alles, weil er ein Freund
der Stempelacte war.

Den folgenden Abend versammelte sich das Volk aufs Neue, und bestand darauf, daß der Unter-Gouverndr ihnen das Stempelpappier ausliefern sollte, widrigenfalls sie es mit Gewalt wegzunehmen drohten. Nach einigen Unterhandlungen kam man überein, daß es der Gesamtheit ausgeliefert werden sollte, und es wurde im Bürgerschaftssaale niedergelegt. Zehn Kisten mit eben solchem Pappier, die unter einer andern Bedeckung kamen, wurden verbrannt.

Einigen Einwohnern der englischen westindischen Inseln war die Stempelacte eben so verschämt, als den Einwohnern des festen Landes von Nordamerika. Das Volk zu St. Kitts zwang den Stempelbeamten und seinen Depurirten ihre Stellen niederzulegen. Barbadoes, Canada und Halifax unterwarfen sich der Acte.

Als das Schiff, welches das Stempelpapier nach Philadelphia brachte, zuerst um Gloucester Point erschien, zogen die Schiffe im Hafen ihre Flaggen halb auf. Die Glocken wurden bis zum Abend geläutet, und auf jedem Gesicht sah man den unverkennbaren Ausdruck des Traurens. Eine große Menge Volks versammelte sich, und drang darauf, daß der Stempelausheiler Herr Hughes seine Stelle niederlegen sollte. Ge-

widerstand lange, ~~und~~ endlich aber sah er sich gesetzlich zu willfahren.

Bei jeder Gelegenheit behaupteten die Versammlungen in ihren Beschlüssen das ausschließende Recht, ihren Constituenten Abgaben aufzulegen. Die Einwohner der Städte versammelten sich und wiesen ihre Repräsentanten an, sich der Stempelacte zu widersezen. Zur Probe theilen wir die Instruction mit, welche die Bürger und andere Einwohner der Stadt Plymouth ihrem Bevollmächtigten, dem Thomas Forster ertheilten. Die Einwohner des Octbr. Landes sprachen in derselben die entschiedne Sprache freier Männer. Nachdem sie die höchste Achtung für die englische Constitution ausgedrückt und ihre Beschwerden vorgetragen hatten, fuhren sie folgendermaßen fort:

„Sie, mein Herr, sind Repräsentant eines Volks, das nicht nur von den ersten Colonisten dieses Landes abstammt, sondern eben den Ort besitzt, den sie zuerst besaßen. Das britische Reich in Amerika wurde hier zuerst gegründet; von einem kleinen Ansange hat es sich zu einer erstaunenswürdigen und beinahe unglaublichen Größe vermehrt und ausgebreitet; in der That unglaublich, wenn wir in Erwägung ziehn, daß alles dieses ohne Hülfe oder Beistand irgend einer Macht auf Erden geschah; daß wir uns gegen die feindlichen Einfälle und Grausamkeiten der Wilden, und gegen die List

1765. und Unmenschlichkeit unsrer ergrimten und
natürlichen Feinde, der Franzosen, aus eigner
Kraft haben vertheidigen, beschützen und sichern
müssen; und alles dieses ohne uns irgend eine
Abgabe durch Stempel oder Stempelacten, die
wir unsern Mitunterthanen in irgend einem
Theile der Königlichen Gebiete zur Bestreitung
der dadurch verursachten Kosten auferlegt hätten,
zuzueignen. Dieser Ort war zuerst die
Zuflucht der Freiheit und wird hoffentlich ih^e
immer geheiligt bleiben, ob er gleich damals
nur eine bde, myr von wilden Menschen und
Thieren bewohnte Wildniß war. Unsre Vater — ihr Andenken sey uns heilig — die
von reinen Grundsätzen der Freiheit beseelt,
alle Sklaverei verachteten, flohen hieher, um
dieser Vorrechte zu geniesen, worauf sie ein
unbezweifeltes Recht hatten, deren sie aber in
ihrem Vaterlande durch die Hand der Gewaltst
thätigkeit und Unterdrückung beraubt wurden.
Wir, ihre Nachkommen, die Freisassen und
andern Einwohner dieser Stadt, die wir gesetz
mäßig zu diesem Zwecke versammlet, von eben
den Grundsätzen erfüllt sind, und eben die feus
tige Liebe zur Freiheit beibehalten haben, ach
ten es für unsre unumgängliche Pflicht, Ihnen
bei dieser Gelegenheit unsre Gesinnungen über
die Stempelacte und ihre unglücklichen Folgen
für dieses Land zu erdfuen, und Sie zu ersu
chen, so lieb Ihnen das Wohl, ja das Daseyn

Dieses Volks selbst ist, daß Sie, so wie es 1765.
 unser Gehorsam gegen den König und unser
 Verhältniß gegen die Regierung von Großbrit-
 tannien erlaubt, keinen auf jene Abgaben ab-
 zweckenden Vorschlägen Gebot geben, und alle
 Ihre Macht und Ihren Einfluß aufzuwirken wol-
 len, sich der Stempelacte zu widersetzen, wenig-
 stens bis wir den Erfolg unserer Bitten um Er-
 leichterung vernehmen. Auch empfehlen wir
 Ihnen, um nicht das Andenken unsrer Vorfahre-
 ren zu schänden, und die Vorwürfe unsers eig-
 nen Gewissens und den Fluch der Nachkommens-
 schaft zu vermeiden, daß sie sich, wo möglich,
 in dem ehrenvollen Hause der Depräsentanten
 dieser Provinz eine vollständige und ausdrück-
 liche Bekräftigung unsrer Rechte aussfertigen,
 und solche in die öffentlichen Urkunden eintra-
 gen lassen, damit alle zukünftigen Generatio-
 nen überzeugt werden mögen, daß wir nicht
 nur ein richtiges Gefühl von unsren Rechten
 und Freiheiten haben, sondern auch, daß wir
 mit Unterwerfung unter die göttliche Vorsehung,
 nie die Sklaven irgend einer Macht auf Erden
 seyn wollen."

Die Einwohner von Massachusetts hatten
 frühzeitig die Zweckmäßigkeit der Zusammens-
 berufung eines Congresses auf dem festen Lande,
 der aus Deputirten von jeder der Provin-
 zen bestände, eingesehen. Die Versammlung 1765.
 dieser Provinz beschloß diesen Schritt, und bes.

1765. stimmte Neu-York zum Ort und den zweiten Dienstag des Octobers zum Tage der Zusammenskunft. Bald nachher schickten sie Kreisschreiben an die Sprecher der verschiedenen Versammlungen und baten um ihren Beitritt. Dieser erste Schritt zu einer Vereinigung auf dem festen Lande wurde in Süd-Carolina untersucht, bevor man in irgend einer Colonie südwärts von Neugeland ihn angenommen hatte. Das Beispiel dieser Provinz hatte einen entschiednen Einfluß auf die andern, die vorher in ihren Meinungen über die Zweckmäßigkeit dieses Schrittes getheilt waren.

Die Versammlungen von Virginien, Nord-Carolina und Georgien wurden durch ihre Statthalter verhindert, Abgeordnete zu diesem Congress zu schicken. Acht und zwanzig Deputirte von Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut, Neu-York, Neu-Jersey, Pennsylvania, Delaware, Maryland und Süd-Carolina traten zu Neu-York zusammen, und nach reiflicher Ueberlegung kamen sie überein, eine Erklärung ihrer Rechte, und ein Verzeichniß ihrer Beschwerden aufzusetzen. Sie behaupteten in starken Ausdrücken, daß sie von allen Abgaben frei wären, die ihnen nicht von ihren eignen Depräsentanten aufgelegt würden. Auch sehten sie gemeinschaftlich eine Bittschrift an den König, ein Memorial an das Oberhaus und eine Petition an das Unterhaus auf. Die

Colonien, welche man verhindert hatte, ihre 1783. Bevollmächtigten zu diesem Congress zu schicken, sandten Bittschriften ähnlichen Inhalts ein.

Während man eine Menge gesetzmäßiger und ungesetzmäßiger Mittel ergriff, sich der Stempelacte zu widerersetzen, nahte der erste November, an welchem sie in Ausübung gehn sollte, heran. Der anbrechende Morgen dieses Tages wurde in Boston mit einem Trauergeläut aus allen Glocken gefeiert. Viele Laden und Magazine wurden verschlossen, die Bilder der Verfasser und Freunde der Stempelacte wurden zum öffentlichen Spott in den Gassen umhergetragen, und dann von dem wütenden Volke in Stücke gerissen. Es ist merkwürdig, daß ohngeachtet eine große Menge versammlet war, nicht die mindeste Gewaltthätigkeit oder Ausschweifung begangen wurde.

Zu Portsmouth in Newhampshire brach der 1. Nov. Morgen unter dem Geläute aller Stadtglocken an. Im Laufe des Tags wurde den Freunden der Freiheit ein Wink gegeben, sie zum Grabe zu begleiten. Ein sauber verzieter Sarg, worauf das Wort Freiheit mit großen Buchstaben geschrieben stand, wurde zum Grabe geführt. Der Leichenzug, von zwei gedämpften Trommeln begleitet, ging vom Staatenhause an. Während die Einwohner, die dem Sarge folgten, unterwegs waren, wurde aus dem kleinen Gewehr gefeuert, bis die Leiche den

1765. Begräbnisort erreichte. Hier hielt man eine Leichenrede zur Ehre der Verstorbenen. Raum war sie geendigt, so wurde die Leiche wieder empor gehoben, weil man noch einige Spuren von Leben an ihr wahrnahme, und die Inschrift sogleich in die Worte verändert: „die wieder aufgelebte Freiheit!“ Die Glocken vertauschten sogleich ihr Trauergeläut mit einem fröhlichen Klange, und Freude blickte aus jedem Gesichte. Alles geschah mit vielom Anstande und ohne Schmach oder Kränkung an irgend jemandes Person oder Eigenthum.

In Maryland wurde das Bild des Stempelmasters, auf dessen einer Seite „Tyrannie“, auf der andern „Unterdrückung“, und Kreuzweis über die Brust, „Der Henker hole mein Vaterland, ich will Geld haben“, stand, vom Gefängniß nach dem Zuchthause, und von da an den Pranger geschleppt. Nachdem es mancherlei Schmach ausgehalten hatte, wurde es erst gehangen und dann verbraunt.

Der allgemeine Haß gegen die Stempelacts zeigte sich auf ähnliche Art an mehrern Orten. Es ist merkwürdig, daß das Volk bei diesen Gelegenheiten mit vielom Anstand und Ordnung zu Werke gieng. Sein Verfahren war nicht das Aufsprudeln eines unsinnigen Pöbels, sondern wurde meistens von Anführern gelenkt, die Männer von Ehre und Ansehen, und Freunde

des Friedens und der Ordnung waren. Diese, 1765,
www.histocon.com
 die wohl wußten, daß der große Haufen mehr
 durch seine Sinne, als durch Vernunft gelenkt
 wird, richteten diese öffentlichen Schauspiele
 nach diesem Grundsache ein, in der Absicht, die
 Stempelacte und ihre Freunde sowohl lächerlich
 als verhaft zu machen.

Obgleich die Stempelacte vom ersten No^r 1765.
 November an gelten sollte, so ging doch in den
 Gerichtshöfen alles vor wie nach seinen Gang.
 Schiffe ließen ein und aus ohne Stempelpap-
 pier. Die Buchdrucker druckten ledlich ihre
 Zeitungen, ließen sie umlaufen, und fanden
 eine hinlängliche Anzahl Leser, ob sie sich gleich
 trotz der Parlamentsacte, des gewöhnlichen
 Pappiers bedienten. In den meisten Depar-
 tements wurden vermöge gemeinschaftlicher
 Vereinigung die Geschäfte geführt, als ob
 keine Stempelacte existir hätte. Zugleich fäste
 man den beherzten Vorsatz, lieber alles zu wa-
 gen, als sich des vom Gesetz vorgeschriebenen
 Pappiers zu bedienen. Während diese Dinge
 in Bewegung waren, verhandeln sich die Colo-
 nisten untereinander, keine englischen Manu-
 facturwaaren einzuführen, bis man die Stem-
 pelacte zurück genommen hätte. Auf diese Art
 ließ man britische Freiheit gegen britische Ty-
 rannei wirken. Der freien Landesverfassung
 von Großbritannien gemäß, stand es jedem
 Unterthan frei, zu kaufen oder nicht zu kaufen,

1765. wie es ihm gefiel. Dadurch daß die Colonisten ihren zukünftigen Einkauf von dem Wider-
ruf der Stempelacte abhängen ließen, machten sie es zu einer Angelegenheit für die Kaufleute und Manufacturisten, um diesen Wideruf anzuhalten. Sie pflegten bisher den englischen Manufacturen einen so großen Theil ihrer Waaren abzunehmen, daß eine plötzliche Hemmung aller ihrer Bestellungen, die im Ganzen jährlich mehrere Millionen Pfund Sterling am Werthe betrugen, einige Tausende im Mutterlande außer Thätigkeit setzte, und sie antrieb, aus Rücksicht auf ihr eignes Interesse, für die Maßregeln, welche Amerika wünschte, zu stimmen. Die Bittschriften der Colonien wurden von den Bitten der Kaufleute und Manufacturisten von Großbritannien unterstützt. Was die ersten als ein Recht, und als mit ihrer Freiheiten verbunden, verlangten, wurde von den letzten um ihres unmittelbaren Vortheils willen gewünscht. Um die englischen Waaren besser entbehren zu können, legten die Colonisten sich darauf, verschiedene Dinge zum nothwendigen Haushgebrauch selbst zu fertigen. In kurzer Zeit brachte man große Quantitäten von groben und gemeinen Kleidungsstücken zu Markt, und ob sie gleich theurer und schlechter waren, als die englischen, zog man sie doch freudig ähnlichen Artikeln, die aus England eingeführt wurden, vor. Damit es nicht an-

Wolle fehlen möchte entschlossen sie sich, 1765.
dem Lammfleische zu enthalten. Ausländischer
Schmuck wurde gänzlich abgelegt. Die Weis-
heit gingen in mehrern Beweisen der Selbste-
verläugnung den Männern mit gutem Beispiel
vor. Mit großer Bereitwilligkeit ver sagten sie
sich alles, was zum Nutzen für ihre Personen
und zum Luxus der Tasel gehörte. Diese Eins-
chränkungen, welche die Colonisten sich frei-
willig aufgelegt hatten, wurden so strenge be-
obachtet, daß eine Menge Handwerker in Eng-
land in die äußerste Noth gerieth, und einige
der blühendsten Manufacturen grubtentheils
stille standen. Viele Söhne der Frei-
heit — diesen Namen erhielten diejenigen,
die sich der Stempelacte widersetzen — ließen
sich in eine Verbündung ein, durch welche sie
übereinkamen, „daß sie mit äußerster Schnell-
igkeit auf ihre eignen Kosten mit ihrer ganzen
Macht denjenigen zu Hülfe eilen wollten, die
wegen der Stempelacte, oder durch ihre Be-
förderer und Anstifter, oder durch alles, was
sonst damit in Beziehung stände, um irgend
etwas willen, was sie dagegen unternommen
hätten, in Gefahr gerathen würden.“ Diese
Verbündung wurde von so vielen in New-
York und Neu-England unterschrieben, daß
nichts als ein Widerruf den unverzüglichsten
Ausbruch eines bürgerlichen Kriegs verhindern
konnte.

1765. Bei dem entschiednen Widerstände, den die Colonien der Stempelacte entgegen setzten, blieb für England nichts übrig, als sie mit Gewalt durchzusetzen, oder sie zurück zu nehmen. Beide Verfahrungsarten fanden ihre Vertheidiger. Diejenigen, welche gegen den Widersatz waren, führten Gründe an, die sie von der Würde der Nation, von der Gefahr, dem Geschrei der Amerikaner nachzugeben, und von den Folgen, die es nach sich ziehn müste, wenn man das Unsehn des Parlaments über die Colonien schwächte, herleiteten. Von der andern Seite ließ sich aus dem entschiednen Widerstände der Colonien deutlich abnehmen, daß man sie nicht ohne einen bürgerlichen Krieg durchsetzen könnte, bei dem die Nation auf allen Fall verlieren müste. Während dieser Untersuchungen wurde Dr. Franklin vor die Schranken des Unterhauses zum Verhöhr gezogen; er gab ausführliche Nachricht von der Lage der amerikanischen Angelegenheiten, und wie unweise die Stempelacte sey, und trug dadurch nicht wenig bei, Vorurtheile aus dem Wege zu räumen, und die Gemüther zum Widerstand dieser Acte zu stimmen.

Einige Sprecher von großem Gewicht in beiden Häusern läugneten ihr Recht, die Colonien zu beschätzen. Am meisten zeichneten sich bei Unterstützung dieser Meinung im Oberhause, Lord Camden, und im Unterhause Herr

Herr Pitt ~~aus. w.~~ Der erste sagte, in starken 1765. Ausdrücken: „mein Rath ist dieser, ich wiederhole ihn, und will ihn bis zur letzten Stunde behaupten. Das Recht, Abgaben aufzulegen und Repräsentanten zu schicken, ist unzertrennlich. Dieser Satz ist auf die Gesetze der Natur gegründet, ja noch mehr, er ist selbst ein ewiges Gesetz der Natur; denn was einmal eines Mannes Eigenthum ist, ist durchaus sein eigen. Niemand hat ein Recht, es ihm ohne seine Bewiligung zu rauben. Wer je es zu thun versucht, beabsichtigt eine Ungerechtigkeit; wer je es wirklich thut, begeht einen Raub.“

Herr Pitt rechtfertigte mit einer eigenthümlichen Kühnheit des Ausdrucks die Colonisten, daß sie sich der Stempelacte widersehzen. „Ihr habt kein Recht,“ sagte er, „Amerika Abgaben aufzulegen; ich freue mich, daß es widerstanden hat. Hätten drei Millionen unsrer Mitunterthanen so ganz alle Kraft, allen Tugendsinn verloren, daß sie willig ihre Freiheiten aufgeben könnten, so würden sie geschickte Werkzeuge seyn, die übrigen zu Sklaven zu machen.“ Er schloß mit dem Rath, daß man die Stempelacte durchaus gänzlich und underzüglich widerrufen, und zur Ursache des Widerrufs angeben möchte, daß sie auf einen irrligen Grundsatz gebaut sey. „Zu gleicher Zeit,“ sagte er, „macht die suveräne Gewalt dieses Landes über die Colonien in den

Erster Theil.

F

1765. stärksten Ausdrücken geltend; dehnt sie auf jeden Punkt der Gesetzgebung aus, lässt uns ihren Handel binden, ihre Manufacturen einschränken, und alle Macht über sie ausüben, nur nicht die, ihnen ihr Geld ohne ihre Einwilligung aus der Tasche zu nehmen.“

Die Willigung dieses berühmten Staatsmannes, dessen ausgezeichnete Talente Großbritannien zu dem höchsten Gipfel des Ruhms empor gehoben hatten, stiftete den Amerikanern ein größeres Vertrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Ansprüche, von Parlamentsauflagen befreit zu bleiben, ein, und gab ihnen Muth zu fernerem Widerstande, als in der Folge, der Plan einer Amerikanischen Abgabe wieder hervorgeschaut wurde. Nach vielen Streitreden und zwey Protestationen im Oberhause, und nach Dennis dem man eine Acte, „zur Sicherung der
März 1765. Abhängigkeit Amerika's von Großbritannien,“ durchgesetzt hatte, wurde endlich die Stempelacte widerrufen. Dieser Ausgang verursachte in London große Freude. Die Schiffe auf der Themse stellten ihre Fahnen auf, und die Häuser in der ganzen Stadt wurden erleuchtet. Nicht so bald ward es in Amerika bekannt, als die Colonisten ihre Entschlüsse aufgaben und ihren Handelsverkehr mit dem Mutterlande wieder anfingen. Sie schenkten ihre daheim gewebten Kleider den Armen, und führten reichlicher als je aus dem

Mutterlande ein. www.libribooke.com Die Kirchen erdachten von 1765. Dankgebeten, und ihre öffentlichen und häuslichen Freudenbezeugungen kannten keine Gränzen. Fast alle Colonien legten durch Briefe, Addressen und auf andre Art unzweideutige Beweise ihrer Erkenntlichkeit und Dankbarkeit ab. Eine so plötzliche Ruhe nach einem so heftigen Sturm hat ihres Gleichen nicht in der Geschichte. Durch die kluge Aufopfrung eines Gesetzes bestätigte das Parlament von Großbritannien alle übrigen.

Doch gab es aufgeklärte Patrioten, die vollkommen überzeugt waren, daß die unmäßige Freude der Colonisten, dem Vortheile, den sie erlangt hatten, nicht angemessen sey.

Die Stempelacte war zwar zurückgenommen, allein nicht nach Amerikanischen Grundsätzen. In der Einleitung wurde als Ursache des Widerrufs angegeben, „daß das Eintreiben der verschiedenen Zölle und Einnahmen, worauf die besagte Acte abzweckte, mit vielen Unbequemlichkeiten verknüpft sey, und gefährliche Folgen für die Handelsvortheile dieser Königreiche hervorbringen würde.“ Obgleich dieses eine gute Ursache in England war, war sie doch auf keine Weise für Amerika befriedigend. Zu eben der Zeit, da man die Stempelacte widerrief, wurde die unbegränzte unumschränkte Obergewalt des Parlaments durch dieselben Worte bestätigt. Die Gegner des Widerrufs

2765. behaupteten, daß dies unumgänglich nothwendig seyn, die Freunde dieses Schritts ließen es geschehu, um ihre Parthey zu verstärken und ihres Zwecks gewiß zu seyn. Viele von beyden Seiten glaubten, daß die Würde von Großbritannien etwas von der Art erfordre, um den Verlust des Ansehns aufzuwiegen, der aus einer Nachgiebigkeit gegen das Geschrey der Colonisten entspringen kbnnte. Die zu diesem Zweck abgesetzte Acte wurde die Erklärungssacte genannt, und war durch ihre Grundsätze Amerikas Rechten weit nachtheiliger als die Stempelacte; denn sie vernichtete die Beschlüsse und Acten der Provinzialversammlungen, worin sie ihr Recht behauptet hatten, von allen Auflagen frey zu seyn, die ihnen nicht von ihren eignen Repräsentanten auferlegt würden, und verordnete auch: „daß das Parlament die Macht hätte, und sie von Rechtswegen haben müßte, die Colonien in allen Fällen, welcher Art sie auch wären, zu beschränken.“

Der große Haufen der Amerikaner, von den Vortheilen, die er erlangt hatte, berauschte, übersah dieses Statut, das, vermidige eines deutlichen Ausspruchs, ihn nicht nur der Freyheit und des Eigenthums, sondern jedes der Menschheit gebührenden Rechts beraubte. Er sah es als eine Ehrenrettung des Parlaments an, da es eine Acte zurücknahm, die kutz zuvor die

~~www.LibriGalleria.com~~ Sanction desselben erhalten hatte und schmeißt 1765. Welte sich, es würde immer ein todtter Buchstabe bleiben, und obgleich das Recht der Beschaltung in Worten beibehalten wäre, würde es doch niemals ausgeübt werden. Ungeneigt über schriftliche Ansprüche auf eine eingebildete Obergewalt zu rechten, lehrten sie zu ihrer gewohnten Zufriedenheit mit dem Mutterstaate wieder zurück.

Der Widerruf der Stempelacte in verhältnismäßiger Verbindung mit allen Umständen und Folgen desselben, war der erste gerade Schritt zur Amerikanischen Unabhängigkeit. Die Ansprüche beider Länder wurden nicht nur unterschieden gelassen, sondern es wurde auch der Grund gelegt, sie in Zukunft so weit auszudehnen, daß es unmöglich war, sie zu schlichten. Obgleich Großbritannien für jetzt es aufgab, seinen Anspruch auf eine amerikanische Steuerneue mit Gewalt durchzusetzen, behielt es sich doch eine zahlreiche Parthey, welche diesem System anhing, auf günstigere Zeiten vor, sie zu erzwingen; zugleich wurden aber auch die Colonisten, die hellere Begriffe über diesen Gegenstand, und volle Ueberzeugung von der Gerechtigkeit ihrer Ansprüche bekommen hatten, ermuntert, sich diesem Zwange zu widerzusezen, unter welcher Form er auch erscheinen, oder unter welcher Hülle er sich verbergen würde.

1765. Die Colonien hatten durch die erlangten Vortheile höhere Begriffe von sich selbst bekommen, und fühlten von diesem Tage an, daß England in Rücksicht des Handels vielmehr von ihnen abhinge, als sie von ihm. Sie stellten sich ihren Handel so wichtig vor, daß sie glaubten, das Mutterland stände in weit größeren Verbindlichkeiten gegen sie, weil sie seine Manufacturwaaren kaufsten, als sie ihm für seinen Schutz und für die Verwaltung der Regierung schuldig wären. Die freyen Bewohner des Englischen Amerika, mit den hohen Gesinnungen des Patriotismus und der Freyheit erfüllt, bildeten sich ein, daß es in ihrer Macht stehe, durch künftige Verbindungen zu jeder Zeit die Nation, von der sie entsprungen waren, zu erschüttern, wenn nicht ihr einen Bankrott zuzuziehn.

In Meinungen dieser Art wurden sie durch ihre därtliche Lage bestärkt, welche einen Gedankengang, der so ungeheuer war, als das unerforschte Land, worin sie wohnten, begünstigte. Während der Stolz der Briten sich gegen den Gedanken auflehnte, daß ihre Colonien dem Parlamente, welchem sie selber gehorchten, Gehorsam verweigerten, rissen die Amerikaner mit gleichem Stolze aus: „soll die kleine Insel Großbritannien, die kaum ein Punkt auf der Weltkarte ist, den freien Bürgern des großen festen Landes Amerika Zwang auflegen?“

Diese hochduenden Ansprüche wurden un- 1765.
 schädlich geblieben, oder höchstens in Worten
 verhallt seyn, hätte nicht eine verderbliche
 Staatsklugheit, die sich nicht durch frische Er-
 fahrung belehren ließ, die Amerikaner zu ernst-
 licher Thätigkeit aufgerufen. Wär hatte man
 die Stempelacte zurückgenommen, allein dems
 ohngeachtet blieb eins Amerikanische Revenüe
 ein Lieblingsgegenstand in Großbritannien.
 Man hielt es für eben so rechtmäßig als vor-
 theilhaft, die Colonisten durch Parlamentsauto-
 rität zu beschäzen, nicht so deutlich aber sah
 man ein, auf welche Art dieses zu bewirken
 seyn würde, ohne daß man die öffentliche Ruhe
 in Gefahr setzte. Herr Carl Townsend, nächs-
 ter Kanzler bey der Königlichen Schatzkam-
 mer, setzte seinen Credit zum Pfande, daß er aus-
 führen wollte, was so viele so inständig wünsch-
 ten. Er brachte dem zufolge eine Bill in's 1767.
 Parlament, daß man in den Colonien Zölle auf
 Glas, Pappier, Malersfarben und Thee legen
 sollte, und diese Bill ging durch, und erhielt
 Gesetzeskraft. Vor der Stempelacte würden
 die kleineren Abgaben, die man auf diese Artikel
 legte, vielleicht unbemerkt durchgeschlichen seyn;
 allein die letzten, durch diese Acte veranlaßten
 Untersuchungen, hatten bey den Colonisten
 nicht nur eine feurige Ueberzeugung, daß sie
 keinen Parlamentsauflagen unterworfen wären,
 sondern auch eine gewisse Besorglichkeit über

1767. Großbritanniens Absichten erzeugt. Die Gesinnungen der Amerikaner über diesen Punkt waren der Denkungsart ihrer englischen Landsleute im vorigen Jahrhundert bei Gelegenheit des Schiffsgeldes sehr ähnlich. Der Ertrag jener Auflage war sehr gering, da er sich nicht viel über zwanzigtausend Pfund belief. Sie wurde auf gleiche Art von dem Volke gehoben, und zur Ehre und zum Vortheil des Königreichs verwendet; allein alles dieses konnte das englische Volk nicht damit aussöhnen, weil sie völlig willkürlich war. „Vermöge eben des Rechts,“ sagten sie, „können uns auch andre Taxen aufgelegt werden.“ Auf gleiche Art betrachteten die Amerikaner diese kleinen Zölle als eine Einleitung, um größeren und schwereren den Weg zu bahnen. In Verbindung mit den kürzlich abgefaßten Parlamentsacten, über einheimische Manufacturen und fremden Handel, mit den Abgaben von englischen Waaren, die nach den Colonien gingen, schlossen sie den Kreis der Unterdrückung, aus welchem zu entwischen keine Möglichkeit war. Zuerst hatte man den Colonien untersagt, gewisse Artikel zu ihrem eignen Gebrauch zu versetzen, und dann durch nachfolgende Acten sie auf den ausschließenden Gebrauch englischer Kaufmannswaaren eingeschränkt. Jetzt, da noch die Zölle hinzukamen, hingen sie ganz von Englands Macht und Willkür ab; „England verstatteß

und nicht," sagten sie, „aus einem andern als 1767, unserm Mutterlande Waaren einzuführen, und verbietet uns gewisse Erzeugnisse unsers eignen Landes selbst zu verarbeiten, wosfern es sich mit seinen Vortheilen nicht verträgt. Diesen Einschränkungen haben wir uns bisher unterworfen; jetzt aber steigt es in seinen Ansprüchen, und legt Zölle auf die Waaren, welche wir nur auf seinem Markte einkaufen dürfen, und deren Verarbeitung zu unsern eignen Gebrauch, es uns in jedem Augenblicke verbieten kann. Wenn es ein Recht hat, uns kleine Zaren aufzulegen, so darf es uns eben so gut große aufzulegen; da es blos nach seiner Meinung von unseren Kräften, und von der Nutzbarkeit der aufzulegenden Zölle versahrt; und uns bleibt nichts übrig, als zu klagen und zu zahlen.“

Sie behaupteten, daß in der That kein Unterschied zwischen dem Grundsache dieser neuen Zölle und der Stempelacte sey, da beide bestimmt wären, eine Revenue in Amerika zuheben, und zwar auf einerlei Art. Der Bezahlung, der durch die Stempelacte ausgelegten Zaren, hätte man durch den Nichtgebrauch des Stempelpappiers ausweichen können; eben so könnte man der Bezahlung dieser Zölle durch den gänzlichen Nichtgebrauch der Artikel, worauf sie gelegt wären, entgehn; allein in keinem von beiden Fällen ohne große Schwierigkeit. Den Colonisten blieb also nur die harte Wahl.

1767. übrig, entweder dem Gebrauch von Dingen, die äußerst nothwendig zum menschlichen Leben sind, ganz zu entsagen, oder wider ihren Willen eine Taxe zu bezahlen. Das Feuer des Widerstandes, das der Widerruf der Stempelacte gedämpft hatte, brach von neuem gegen denselben Grundsatz der Erpressung aus, der sich nur in neuer Gestalt zeigte. Herr Dickenson aus Pensylvanien beschenkte bei dieser Gelegenheit das Publikum mit einer Reihe von Briefen, unter dem Namen eines Pächters (farmers letters), worin dargethan wurde, welche außerordentliche Gefahr Amerika's Freiheiten drohte, wenn es in etwas willigte, worauf man den Anspruch zu einer Parlamentsauslage gründen könnte. Diese Briefe waren mit großem Feuer geschrieben und wurden begeirig gelesen. Die darin enthaltenen Gründe waren so überzeugend, daß viele der aufrichtigsten und uneigenmäßigsten Bürger von Großbritannien eingestanden, daß die Amerikaner sich mit Recht gegen die Parlamentstaration auflehnten. Die ungeheuren Summen, welche man durch die Stempelacte zusammengebracht hätte, hatten die Colonisten durchaus um ihr Eigenthum besorgt gemacht. Es war jetzt durch verschiedene Schriftsteller, besonders durch den Pensylvanischen Pächter erwiesen, daß eine kleine Taxe, ob sie gleich nicht so gefährlich scheine, es doch in der That sey, weil sie einen

Satz begründete, der das Amerikanische Eigenthum wirklich vernichtete. Die Erklärungsacte, welche anfangs nur einige wenige Comitatem veranlaßte, wurde jetzt als eine Grundlage zu allen Arten von Unterdrückung ausgenommen gesetzt, und die kleinen, seit kurzem auf erlegten Zölle, wurden als der Anfang einer Reihe weit größerer Uebel betrachtet.

Hätten die Colonisten es für ratsam erachtet, die Hebung einer Parlamentsrevenue unter ihnen zuzulassen, so würden sie die Errichtung des um diese Zeit in Boston angesezten amerikanischen Zollamts zur Verwaltung dieser Revenus mehr für eine Bequemlichkeit als für eine Kränkung gehalten haben; allein, da sie in ihren Meinungen, daß dieser Schritt ihren natürlichen und in der Verfassung gegründeten Rechten wider sey, übereinstimmten, so sahen sie diese Neuerung mit Murren an. Sie geschah zu gleicher Zeit mit den neuen Zöllen; und sie mußten sie daher für einen sichern Beweis halten, daß England ohngeachtet des Widerufs der Stempelacte noch immer mit dem Plan zur Erhebung einer großen amerikanischen Revenus umgehe. Unter solchen Umständen konnten die Amerikaner dieses Zollamt, als das Werkzeug einer gefürchteten Unterdrückung nicht mit günstigen Augen betrachten, und die Beamten desselben mußten sich mancherlei Kränkungen gefallen lassen.

1767. Die Colonisten zeigten ihre Unzufriedenheit mit der Neuenhaate von 1767 durch eben solche Petitionsen, Addressen und Gegenvorstellungen, als sie jenesmal gegen die Stempelacte eingegangen hatten. Sie verbanden sich aufs Neue, keine englischen Manufacturwaren unter sich einzuführen, bis England diese verschärfsten Zölle zurückgenommen hätte. Um einsstimmig hierin zu Werke zu gehn, ließ die Versammlung von Massachusett ein Kreisschreiben an die Sprecher der andern Versammlungen ergehn. Die Petitionsen und Vorstellungen, welche sie gegen die letzten Zölle eingegangen waren, waren darin angeführt, und es ward aufs hindigste bewiesen, welche Schwierigkeiten für sie und ihre Mitgenossen aus der Verfolgung dieser Parlamentsacten entstehen müssten; auch wurde eine gegenseitige freimüthige Mittheilung über öffentliche Angelegenheiten darin verlangt. Fast alle Landschaftversammlungen billigten in ihren Berathschlagungen das Verfahren der Massachusettsgesellschaft, und kamen mit ihnen wegen der Maafregeln, die sie genommen hatten, überein. In ihren Beschlüssen bestimmten sie ihre Rechte in fester aber anständiger Sprache, und in Petitionsen verlangten sie einen Widerruf der letzten Acten, die sie als Verletzungen ihrer Freiheit betrachteten.

Es läßt sich mit Grunde vermutthen, daß der Minister, der diese Abgaben ersann, sich

geschmeichelte hätte, daß man sie als bloße Hand 1768.
verbesserungsregulative betrachten würde. Vielleicht
glaubte er, daß sie kein Aufsehen verursachen
würden, da sie sich nur auf eine unbedeutende
Summe beliefen. Das Kreisschreiben der Ver-
sammlung von Massachusett, welches den
Grund zu vereinigten Bittschriften dagegen
legte, wurde also sehr übel aufgenommen.
Lord Hillsborough, der kürzlich ernannte
Staatssekretär für das amerikanische Depart-
ment, schrieb Briefe an die Statthalter der
Provinzen und ersuchte sie inständigst, aus
allen Kräften zu verhindern, daß die Land-
schaftsversammlungen Notiz davon nahmen,
und zugleich forderte er Massachusett auf, die
gethanen Schritte zurück zu nehmen.

Dieses Verfahren war eben so unweise als
erbitternd. Man konnte es für keinen Beweis
der Klugheit des neuen Ministers halten, daß
er von einer öffentlichen Gesamtheit verlangte,
sie sollte einen Brief zurücknehmen, den sie be-
reits abgesickt, worauf sie Antwort erhalten,
und wonach sie gewissermaßen schon verfahren
hatte. Die Colonisten mußten es für eine
Verteidigung ihrer Rechte halten, daß man eine
Stimmensammlung wegen eines Kreisschrei-
bens an die Versammlungen der benachbarten
Colonien, worin sie zu einer Beratung
über rechtmäßige Mittel zur Abstellung ihrer
Beschwerden aufgefordert wurden, „eine g-

1768. sträflichen Versuch, zur Strafe der öffentlichen Ruhe nannte.“ Die Drohung, daß man eine neue Versammlung aufheben wollte, wenn sie sich nicht gefallen ließe; die Worte einer vorigen Versammlung zu vernichten, die nicht erst ausgeführt werden sollte; sondern wirklich ausgeführt war, ließ ebenfalls nicht weniger gegen die Sitzungen des gemeinen Menschenverstandes, als der gesetzmäßigen Rechts der englischen Colonisten. Der Vorschlag, sie zu widerrufen, wurde durch eine Mehrheit von 92 gegen 17 Stimmen verneint. Die Versammlung mußte, wie man gedroht hatte, sogleich aneinander gehen. Dieses Verfahren des neuen Staatssekretärs wurde von den Colonisten als ein Versuch betrachtet, alle Mittheilung ihrer Gesinnungen untereinander zu stören, und zu verhindern, daß ihre vereinten Bitten vor den König kämen. Man bewirkte natürlicher Weise nichts Gutes dadurch, sondern stiftete nur Unheil an.

Schon hatte sich bei mehreren Veranlassungen üble Laune und Unzufriedenheit gezeigt; jetzt aber stieg die Erbitterung bis zur Gewaltthätigkeit, indem man sich der Schaluppe Liberty des Herrn Hancock's, unter dem Vorwände bemächtigt hatte, daß er nicht alle von Madeira mitgebrachten Weine hätte einschreiben lassen. Die Liebe des Volks für den Eingebürgert, der Name der Schaluppe und des

allgemeine Hass gegen das Zollamt und gegen 1762 die Parlamentsauflagen trafen zusammen, die Gemüther desselben zu erbittern. Man hatte die Schaluppe von dem Werft weggebracht, und das Volk glaubte, daß dieses aus Besorgniß vor einer gewaltsamen Befreiung geschehen sey. Es suchte durch alle mögliche Mittel die Gerichtsbedienten in der Ausführung ihres Geschäfts zu stören, und eine große Anzahl schwur, daß sie sich Rache verschaffen wollte. Herr Garrison, der Collectdr., Herr Hallowell, der Controlldr., und Herr Irwin der Inspector über die Ein- und Ausfuhr wurden so gemißhandelt, daß sie in Lebensgefahr gerieten. Man zerschlug in einigen ihrer Häuser die Fenster, schleppte das Boot des Collectdrs durch die Stadt und verbrannte es auf dem Felde. Viele von den Einwohnern waren in solcher Stimmung, daß die Zollbedienten es für gut hielten, sich an Bord des Kriegsschiffes Romney und dann nach Fort William zurück zu ziehn. Die Zollbeamten waren vom ersten Augenblick an, den Einwohnern von Boston ein Dorn im Auge gewesen. Dieses entstand zwar zum Theil von ihrem thätigen Eiser die Schleichhändler zu entdecken, hauptsächlich aber daher, daß die Einwohner sich das Zollamt; und die amerikanische Revenue immer nur in Vereinigung dachten. Die Erklärungsakte von 1766, die Revenueacte von 1767, nebst der Pracht

2768. und dem Aufwände dieser Beamten, der mit dem geringen Ertrage der gegenwärtigen Zolleinnahme so wenig übereinstimmte, dies alles wirkte zusammen, nicht nur die wenigen, denen der Schleichhandel Vortheil brachte, sondern auch die große Menge der aufgeklärten Bürger zu überzeugen, daß man im Parlament damit umginge, noch andre und größere Auflagen zu machen. In eben dem Maße, wie diese Meinung festen Fuß fasste, wurden die Einwohner mehrerbietiger gegen die Zollbeamten, und mehr geneigt, in ihren Anfällen von Patriotismus ihre Personen und ihr Eigenthum anzuseinden. Die immerwährenden Zankereien zwischen ihnen und den Einwohnern, nebst dem festen Widerstande, den diese letzten ihnen in der Ausübung ihrer Amtspflichten entgegen setzten, bewegte die Zollbeamten und die Freunde einer amerikanischen Revenue, um den Schutz einer regulären Kriegsmacht, die man zu Boston einquartieren sollte, anzuhalten. Ihren Wünschen gemäß beorderten Seine Majestät zwei Regimenter und einige bewaffnete Schiffe dahin, um die Zollbeamten in der Ausübung ihrer Amtspflichten zu unterstützen. Dieses hielt die thätigen Ausbrüche des unruhigen Geistes zurück, der seit der Auffassung der letzten Zollacte wieder aufgelebt war, allein es vermehrte die schon vorhandnen Ursachen des selben.

Als das Gericht nach Boston kam, daß ein 1763.
oder mehrere Regimenter dahin beordert wären,
wurde eine Zusammenkunft der Einwohner ber
ufen, und ein Ausschuss ernannt, um den
Statthalter zu ersuchen, Befehle zur Zusam
menberufung einer allgemeinen Versammlung
ergehn zu lassen. Er antwortete, „daß er ich
Gesuch nicht bewilligen könnte, bevor er Sei
ner Majestät Befehle zu diesem Zweck erhalten
hätte.“

Nachdem diese Antwort überbracht worden war,
ergriff man einige beherzte Entschlüsse. Bes
onders wurde gestimmt, daß die Mitglieder des
Ausschusses von Boston an den Ausschuss der an
dern Städte schreiben, und ihnen vorschlagen sollt
ten, eine Versammlung der Deputirten aus jeder
Stadt auf den 22ten des Monats in Faneuil Hall zu Boston zu halten. Nachher wurde votirt,
„da verschiedene einen nahen Krieg mit
Frankreich fürchteten, so ersuchte man die Ein
wohner, die nicht mit Waffen versehen wären,
sich sofort damit zu versorgen.“

Sechs und nennig Städte und acht Die
stricke stimmten in den Vorschlag der Einwoh
ner von Boston ein, und ernannten Deputirte, die
sich bei der Versammlung einzufinden sollten; nur
die Stadt Hatfield verweigerte ihren Beitritt.
Die Deputirten betrugen sich bei ihrer Zusam
menkunft mit vieler Mäßigung, entsagten allen
Ansprüchen auf die gesetzgebende Gewalt,

Erster Theil.

R

1763. eben dem Volke, der Regierung die grösste Ehrfurcht zu beweisen, und geduldig von Seiner Majestät Weisheit und Billigkeit eine Abstellung ihrer Beschwerden zu erwarten. Nachdem sie für das Publikum die Ursachen ihrer Zusammenkunft und eine Nachricht von ihrem Verfahren aufgesetzt hatten, gingen sie nach einer kurzen Sitzung auseinander, und verfügten sich wieder in ihre Heimath.

Einen Tag nach dem Aufbruch der Versammlung, kamen die erwarteten Regimenter an, und wurden friedlich aufgenommen. Einige müßige Leute hatten Winke fallen lassen, daß man ihnen nicht verstatte würde, aus Ufer zu kommen, und die Capitane der Kriegsschiffe im Hafen hatten dem zufolge Anstalten getroffen, die Stadt zu beschießen, im Fall man sich dem Landen widersetzte; allein der Zeitpunkt, zu den Waffen zu rufen, war noch nicht gekommen. Einige hatten gehofft, daß die Thorheit und Wuth der Bostoner sie zu diesem raschen Schritte verleiten, und dadurch Gelegenheit geben würde, sie von der Land- und Seemacht züchtigen zu lassen; allein sowohl Klugheit als Politik bewegten sie zu einem ruhigeren Verfahren:

So lange die Uneinigkeit bei den aufeinander folgenden, bereits erwähnten Unreizungen, fortdauerte, führten besonders in Massachusett, die Abniglichen Statthalter und die Landschaftsversammlungen eine Art Feinde mit einander;

Gedter bewachte den andern mit aller Eisernsucht, 1768.
 welche starkes Misstrauen nur einflößen konnte. Die letztern betrachteten die ersten als Werkzeug der Macht, die sich bei dem Mutterlande in Gunst zu setzen wünschten, indem sie den Geist der amerikanischen Freiheit zügelten; und jene beobachteten mit wachsamen Auge diese letzten, damit sie sich nicht den Weg zur Unabhängigkeit ebneten, nach welcher zu trachten, man sie beschuldigte. Hutchinson, der Unterstatthalter von Massachusett forderte wahrlich die Versammlung zu einer Untersuchung über den Grund der Streitfrage zwischen beiden Ländern auf. Die Landschaftsversammlung nahm die Ausforderung an, und der Gegenstand wurde mit aller Spitzfindigkeit der Arguziente untersucht, die nur die Erfindungskraft jeder Partei eingeben konnte.

Dieser Wortkrieg beschränkte sich nicht bloß auf die Colonien. Während die amerikanischen Versammlungen Resolutionen ausgehn ließen, worin sie ihr ausschließendes Recht, ihren Bürgern Laren aufzulegen, behaupteten, bestärktigte das Parlament durch seine Aussprüche seine unbeschränkte Obergewalt über die Colonien. Während die ersten in ihren öffentlichen Acten alle Absichten auf Unabhängigkeit leugneten, schilderte man sie hintereinander in Parlamentsschriften, in Königlichen Reden und Addressen von Lords und Gemeinen, als ob sie

2768. in Ungehorsam gegen Gesetz und Regierung lebten, und Maßregeln ergriffen hätten, die der Constitution entgegen ließen, und zum Beweise dienten, daß sie alle Untreue und Unzufriedenheit gegen Großbritannien abzulegen wünschten.
2769. Im Februar 1769 thaten beide Häuser des Parlaments einen Schritt, der alles Vorher gegangne übertraf. Sie überreichten Seiner Majestät eine gemeinschaftliche Address, worin sie ihre Zufriedenheit mit den Maßregeln, die Seine Majestät bisher befolgt hätten, ausdrackten — die stärksten Versicherungen gaben, daß sie den König ferner in den Maßregeln unterstützen wollten, die man nochmendig finden würde, um die Civilmagistrate in Massachusetts zu gehöriger Ausübung der Gesetze zu erhalten, und ihn ersuchten, „den Statthalter anzuweisen, daß er die wirksamsten Mittel ergriffe, sich die vollständigste Nachricht von allem Verrath, oder verrätherischen Vergehen, die seit den 30ten December 1767 in seinem Gouvernement begangen wären, zu verschaffen, und solche nebst den Namen der Personen, die sich bei Verübung dieser Vergehen am thätigsten bewiesen hätten, an einen der Staatssekretäre zu schicken, damit Seine Majestät eine Specialkommision ernennen könnten, um innerhalb des Königreichs Großbritannien die besagten Beleidigungen zu verhören und darüber zu erkennen, zu Folge des

Inhalts des Statuts aus den 35ten Regierungsjahre Heinrich des Achten.

Der letzte Theil dieser Adresse, worin vorgeschlagen wurde, Verbrecher aus Massachusettsbay wegen in Amerika begangner Vergehen zum Verhöhr vor ein Tribunal in Großbritannien zu bringen, veranlaßte viele gehäfige Deutungen.

Man behauptete, daß dieser Vorschlag mit dem Geist der Constitution ganz und gar nicht bestimmt könne, da in England jeder, der eines Verbrechens beschuldigt würde, das Recht habe, in der Grafschaft gerichtet zu werden, worin er sein Verbrechen begangen haben sollte. „Die Gerechtigkeit wird in unsren Gerichten regelmäßig und unpartheiisch verwaltet,” sagten die Colonisten, „und doch sollen auf Befehl des Parlaments, die Verbrecher, nebst allen, die man zu Zeugen angeben wird, mit Gewalt ergrieffen und nach England geführt werden, um sich daselbst, in einem fernen Lande, vor einem Gericht von Fremden verhören zu lassen, und sich allen Nachtheilen zu unterwerfen, die der Mangel an Freunden, an Zeugen und Geld nur nach sich ziehen kann?“

Die Repräsentanten von Virginien kamen bald nachher zusammen, als man in Amerika von der vereinten Adresse des Ober- und Unterhauses über diesen Gegenstand Nachricht erhalten hatte, und wenig Tage nach ihrer Zu-

1769. sammenkunst ließen sie Beschlüsse folgenden Inhalts ergehen: „daß sie ein ausschließendes Recht hätten, ihren Mitbürgern Laren aufzulegen, daß sie berechtigt wären, ihrem Monarchen Witschriften wegen Abstellung von Beschwerden vorzulegen; sich den Beitritt der andern Colonien zu verschaffen, um des Königs Verwendung für die verlegten Rechte von Amerika anzuflehen; daß alle Verhöre wegen Verrats oder wegen irgend eines in der Colonie begangnen Verbrechens vor Seiner Majestät Gerichte in besagter Colonie gehörten; und daß es die höchste Verlelung der Rechte der englischen Untertanen sey, irgend einen Bewohner dieser Colonien zu ergreifen und jenseits der See zum Verhöre zu schicken.“

Den andern Tag ließ Lord Botetourt, der Statthalter von Virginien, die Versammlung berufen, und redete sie folgendermaßen an: „Herr Sprecher, und versammelte Herren! ich habe von euren Beschlüssen gehört, und weissage üble Würkungen davon. Ihr zwingt mich, euch auseinander gehen zu lassen, und ich heisse euch demnach jetzt auseinander gehen!“

Die Versammlung von Nord-Carolina fasste ähnliche Entschlüsse, als die von Virginien, und wurde von ihrem Statthalter Tryon ebenfalls auseinander geschickt. Die Glieder der Versammlung von Virginien und der Vere-

Sammlung von Nord-Carolina-Namen nach ihrer 1769.
 Trennung als Privatleute zusammen, wählten
 ihre vorigen Sprecher zu Vorstehern, und fas-
 ten Entschlüsse gegen die Einführung briti-
 scher Waaren. Die Uehereinkunst über diesen
 Punkt wurde auf solche Art durch eben die
 Maßregeln befördert, die den Geist der ameri-
 kanischen Freiheit, aus dem sie entsprang,
 dämpfen sollten. Die Verbündeten hielten
 regelmäßige Zusammenkünfte in den verschied-
 enen Provinzen. Es wurden Commissionen er-
 nannt, um alle Schiffe, die aus England an-
 kamen, zu untersuchen. Man tadelte freis-
 mütig diejenigen, welche sich weigerten, dies-
 sen Verbindungen beizutreten, und machte in
 den Zeitungen ihre Namen als Feinde des Lan-
 des bekannt. Die regelmäßigen Verordnungen
 der Provinzialversammlungen wurden nicht so
 sehr geachtet und befolgt als die Decrete dieser
 Commissionen; die Verbindungen wurden im
 Ganzen so gut gehalten, als man nur erwar-
 ten konnte; dennoch geachtet aber herrschten
 einige geheime Einverständnisse. Die Furcht
 vor dem Pöbel, vor öffentlicher Ahndung und
 Verachtung, mit dem Patriotismus zusam-
 menwirkend, siegte über jeden Privathortheil.
 Einer von den speditirenden Kaufleuten in Bos-
 ton, der unschlüssig war, ob er sich in den Ent-
 schlüsse der Einwohner fügen sollte, erhielt einen
 Besuch von einer Deputation Handwerker, mit

1769. einem Zimmermann und Holzhauer an ihrer Spize, die ihm sagten, „daß tausend Mann auf seine Antwort warteten, und daß sie nicht sagen könnten, was die Folge seyn würde, wenn er sich weigerte zu willfahren.“ — Er willfahre, und die Zeitungen machten bald nachher bekannt, daß es freiwillig geschehen sey.

In Boston suchte der Unterstatthalter Hutchinson einen Gegenbund zu bewirken, allein umsonst. Die Freunde der Importation wandten ein, ehe das Parlament Anstalten zur Bestrafung der Verbündeten gegen die Einführung tressen könnte, würde eine Gegenverbindung keinen andern Zweck bewirken, als die Verbündeten der Volkswuth preis zu geben.

Die Bostoner gingen um diese Zeit noch einen Schritt weiter. Sie schiffsten die englischen Waaren wieder nach England ein, statt sie, wie sonst, in ihre Magazine zu bringen. Man fasste in einer öffentlichen Zusammenkunft der Einwohner diesen Entschluß, auf die Nachricht, welche einer verselben mittheilte. Ein Parlamentsglied, hatte ihm kürzlich in einem Privatbriebe geschrieben, „daß es mehr würken würde, wenn man für zehn tausend Pfund Waaren zurück schickte, als wenn man für hundert tausend in die Magazine brächte.“ Dieses gab der Sache den Ausschlag und be-

wirkte eine Mehrheit der Stimmen für das 1769.
Zurückschiffen. Nicht nur hierin, sondern in
vielen andern Fällen wurden die Gewaltthätige-
keiten der Colonisten durch Privatpersonen in
Großbritannien unterstützt. Viele derselben
leugneten aus Grundsatz und innerer Ueberzeugung
das Recht des Parlaments, ihnen Taxen
aufzulegen, andre aber wurden mehr durch
einen Geist des Widerspruchs gegen die Minis-
terialmajorität, als durch Achtung für die ver-
fassungsmäßigen Rechte beider Länder regiert.

Der Bund gegen die Einfuhr englischer
Waaren bestand schon eine geraume Zeit, und
wurde immer allgemeiner. Man hatte ver-
schiedne Versammlungen von Colonisten aufge-
hoben oder verschoben, weil sie die Rechte ihrer
constituierenden Mitglieder behaupteten. Die
Königlichen Statthalter und andere Freunde
einer amerikanischen Abgabe wurden gekränkt.
Die Colonisten wurden gereizt; gute Menschen,
sowohl in England als Amerika, beklagten dies-
sen Zwiespalt, und sahen mit Kummer Miß-
verständnisse täglich zwischen denselben zuneh-
men, welche Vortheil und Neigung in gutem
Einverständniß hätte erhalten sollen.

Die Uebereinkunft der Amerikaner gegen
die Einfuhre, die sich auf die Widersetzung ge-
gen die Zölle von 1767 gründete, brachte die
englischen Manufacturen in eben den Verfall,
worin sie im Jahr 1765 zu folge ähnlicher Ent-

1769. schlüsse gerathen waren; und man suchte durch-
eben die Kanäle, wodurch man den Widerruf
der Stempelacte bewirkt hatte, um den Wider-
ruf dieser Zölle nach. Die Gesetzgeber von
Großbritannien verfuhr nach keinem festen
Entschluß. Statt bei ihrem System des
Zwangs, oder in der That nur bei irgend
einem einformigen System zu beharren, schluz-
gen sie einen Mittelweg ein, wo sie die nach-
theiligen Folgen der Strenge, so wie der Güte
fühlen mußten, und weder von der einen noch
von der andern vollen Vortheil genossen. Bald
nachdem jene kühne Petition an Seine Majes-
tät in beiden Häusern durchgegangen war, gab
1769. man Versicherungen, alle im Jahr 1767 auf-
gelegten Zölle, außer den von drei Pence (zwei
Groschen) auf das Pfund Thee, zurück zu
nehmen.

Eben so begierig von der einen Seite, die
Obergewalt des Parlaments herzustellen, als
furchtsam, den Strom der Widersezung zu hem-
men, bewilligten sie genug, um die erste zu
schwächen, und zu wenig, um die letzte zu be-
friedigen. Hätte Großbritannien großmuthig
das Ganze zurückgenommen, und für immer
allen Ansprüchen auf das Recht, oder nur der
Ausübung des Rechts der Taxation entsagt,
so könnte die Vereinigung beider Länder noch
Jahrhunderte gedauert haben. Hatte es ernst-
lich beschlossen, die Colonien zur Unterwerfung

Zeit zu zwingen, so konnte nichts diesem Vor^s 1769.
haben ungünstiger seyn, als seine wiederholte
Nachgiebigkeit bei ihren erneuten Verbindun-
gen. Die Erklärungsacte und die Beibehal-
tung des Theezolls ließen die Ursache des
Streits zwischen beiden Ländern in voller Kraft;
allein die Acte war nur ein Anspruch auf dem
Papier, und der Zoll konnte vermieden wer-
den, wenn man in den Colonien den mit Abga-
ben vom Parlament belegten Thee nicht kaufte.
Als nun die Colonisten sahen, daß ihr Handel
seinen Fortgang haben könnte, ohne daß sie
etwas ihrer Freiheit Nachtheiliges einräumten;
so gaben sie ihre Verbindungen gegen alle übri-
gen Artikel, außer den Thee, auf, und führten
wieder Waaren aus England ein. Noch eins-
mal kehrte politische Ruhe wieder, und es stand
jetzt nur bei dem Mutterstaat, den Streit auf
immer zu schlichten, und mit Ehren zurück zu
treten, ohne daß er förmlich seine Ansprüche
aufgab. Weder die Fortdauer des Theezolls,
noch die Uebereinkunft der Colonisten, diesen
Thee nicht einzuführen, würde ohne das Hin-
zukommen anderer Umstände, die zurückkeh-
rende Harmonie beider Länder gestört haben.
Ohne frische Auseinandersetzung würden ihre Wunden
geheilt und kaum eine Narbe zurückgeblieben
seyn.

Zum Unglück für die Freunde der Union,
mußte eine elende Summe von drei Pence, ein

1769. so unbedeutender Artikel aus der Thee, zufolge einer Verbindung zwischen dem britischen Ministerium und der ostindischen Compagnie, den Streit wieder aufregen, um die Reiche auseinander zu trennen.

Diese zwei unzeitigen Versuche, eine vom Parlament ausgeschriebne Abgabe in Amerika zu heben, verursachten eine Gährung in den Gemüthern der Colonisten, und gaben zu manchen Untersuchungen über ihre natürlichen Rechte Anlaß. Betrachtungen und Diskussionen über diesen Gegenstand erzeugten ein hohes Gefühl von Freiheit und eine allgemeine Überzeugung, daß sie keine Sicherheit ihres Eigentums haben könnten, wenn ihnen das englische Parlament, in welchem sie weder Sitz noch Stimme hätten, nach Willkür Taxen auflegen könnte. Sie fassten den festen Entschluß, sich nicht nur dieser neuen Anmaßung zu widersetzen, sondern auch sorgsam zu wathen, daß sie nicht in Zukunft unter einer andern Masse geltend gemacht werde.

Bei der Untersuchung zweifelhafter Ansprüche zwischen Staaten trifft sichs oft, daß der ursprüngliche Grund des Streites sich unmerklich verändert. Wenn die Seele beschäftigt ist, einen Gegenstand zu durchdringen, so bieten sich von selbst andre dar, die damit in Zusammenhänge stehn. Bei den Untersuchungen über das Recht des Parlaments, Abgaben

auszulegen, wurde man überhaupt auf die Einschränkung des Handels in den Colonien, und auf den Zwang aufmerksamer, daß die Colonisten englische und andere Manufacturwaren kaufen müssten, wenn sie schon mit dem vollen Maß aller von den Verfertigern und Verkäufern bezahlten Abgaben beladen waren. In dem amerikanischen Schriftsteller sich bemühten, ihr Land gegen die Anklage, daß es nichts zu den gemeinschaftlichen Kosten des Reichs beiträge, zu vertheidigen; so wurden sie darauf geleitet, zum Beweise für ihre Behauptungen zu zeigen, wie nachtheilig es für Amerika sey, daß es nur solche britische Manufacturwaren kaufen dürste. Sie bewiesen, daß England durch das Monopol auf ihren Handel größere Summen von ihnen zöge, als eine gleiche Anzahl seiner Einwohner zur Besteitung der Regierungskosten beiträge; und daß sie, wenn noch willkürliche Auflagen zu diesem Monopol hinzukämen, in eine Sklaverei gerathen würden, wofür sie keine Vergütung irgend einer Art erhalten. Die Untersuchung dieser Gegenstände brachte die Sachen unter einen Gesichtspunkt, den die Freunde der Union nicht hätten aufdecken sollen. Diese Umstände mit der ausgedehnten Volksmenge der östlichen Staaten, und ihrem unternehmenden Handelsgenie zusammen, brachten einige kühne Geister auf den Gedanken, daß nicht nur die englische

1769. Beschuldigung, sondern auch die englischen Schiffahrtsgesetze Amerika's Vortheilen zu widerließen. So weit umfassende Untersuchungen waren wohl für den scharfen Blick einiger der vornehmsten Kaufleute, sie würden aber nie den großen Haufen des Volks aufgewiegt haben, wenn nicht ein neuer Stoff den Streit zwischen beiden Ländern auf einen Punkt gebracht hätte, wobei jeder Einzelne interessirt war.

Wir sahen in dem Betragen des englischen Ministeriums gegen die Colonien eben so viel Schwäche als Mangel an Klugheit. Mehrere Jahre nacheinander ging man anhaltend damit um, eine amerikanische Abgabe einzuführen, und dennoch hatte man keinen festen Plan es durchzusehen. In dem einen Augenblick wollte das Parlament seine Edicte mit Gewalt ausschreiben, im andern nahm es sie zurück. Thun und nicht thun, drohen und unterwerfen, anspannen und nachlassen, folgte abwechselnd aufeinander. Die Administration behielt diesen Gegenstand immer vor Augen, wiewohl sie ihn zweimal bei eintretenden Notfällen aufgab; nur verfolgte sie ihn nach keinem zusammenhängenden Plane.

Am 9ten Mai 1769 gab der König in seiner Rede an das Parlament seinen wärmsten Beifall zu erkennen, daß es so eifrig darauf wachte, die Ausübung der Gesetze in jedem Theile seiner Länder aufrecht zu halten. Fünf

Tage nach dieser Rede schrieb Lord Hills^r 1762
borough, der Staatssekretär für die Colonien,
an Lord Botetourt, den Statthalter von Virginien: „Ohngeachtet entgegengesetzter
Nachrichten von Leuten, die nach auführeris-
chen und hinterlistigen Absichten handeln,
nehme ich es auf mich, Sie zu versichern, daß
Seiner Majestät gegenwärtige Administration
niemals die Absicht gehegt hat, dem Parla-
mente vorzuschlagen, daß es den Colonien in
Amerika fernere Steuern zur Hebung einer Re-
venue auflegen soll; und daß man gegenwärts-
tig, damit umgeht, in der nächsten Parlamente-
sierung zu verlangen, daß die Zölle auf Glas,
Pappier und Farben aufgehoben werden, weil
sie den achtten Grundsäcken des Handels zwis-
cherlaufen.“

Auch wurde der Statthalter benachrichtigt,
„daß Seine Majestät sich auf seine Klugheit
und Treue verließen, Hdchstdero Absichten auf
solche Art zu erläutern, daß Vorurtheile aus
dem Wege geräumt, und das wechselseitige
Vertrauen und die Zuneigung zwischen dem
Mutterlande und seinen Colonien wieder herge-
stellt würde.“ Ganz im Geist seiner erhaltenen
Instructionen redete Lord Botetourt die Vir-
ginische Landschaftsversammlung in folgenden
Worten an: „Man könnte vielleicht einweus-
ten, da Seiner Majestät gegenwärtige Ad-
ministration nicht unsterblich ist, daß die Nach-

1769, folger derselben geneigt seyn möchten; einztreissen, was die jetzigen Minister zu bauen versuchen. Auf diese Einwendung kann ich nur folgendes zur Antwort geben, daß meiner festen Überzeugung nach, der Plan, den ich Ihnen vorgelegt habe, durchgehn, und daß man nie davon abweichen wird; ja, ich bin so fest entschlossen, dabei zu beharren, daß ich mich für unehrlich will erklären lassen, wenn ich nicht zu allen Zeiten, an allen Orten und bei allen Gelegenheiten, alle Macht, mit der ich gesetzlich bekleidet bin, und bekleidet seyn werde, aufzuwiede, um für das feste Land von Amerika die Befriedigung zu erhalten, welche ich an dem heutigen Tage ihm zu versprechen, durch die vertrauten Diener unsers huldreichen Monarchen berechtigt bin. Dieser Monarch, ich bin dessen gewiß, schätzt seine Ehre so hoch, daß er lieber seine Krone aufzugeben, als durch Betrug sie erhalten würde."

Diese Versicherungen wurden von den Virginianern mit lauten Neuerungen der Freude aufgenommen. Sie sahen sie als ein Sicherheitspfand von seiner Majestät an, daß man den letzten entworfnen Plan zu einer Revenüe in Amerika aufgegeben hätte, und ihn nie wieder hervorsuchen würde. Die Virginische Versammlung drückte sich in ihrer Antwort an Lord Boscourt folgendermaßen aus: „Wir sind gewiß, daß unser huldreichster Monarch, welche Veränderung

andrangen auch mit seinen vertrguten Dienern ¹⁷⁶⁹ vorgehn mögen, unveränderlich auf dem Wege der Gerechtigkeit bleiben wird, und daß er unfähig ist, seine treuen Unterthanen zu hintergehn; wir nehmen demnach Eurer Lordschaft Nachricht so auf, als wenn das Königliche Wort nicht nur Gewähr dafür geleistet, sondern sie auch heilig bekräftigt hätte.“

Wie weit diese feierlichen Verpflichtungen gegen die Amerikaner beobachtet wurden, werden die folgenden Begebenheiten lehren. In vollem Vertrauen darauf kehrten die Colonisten zu ihrer vorigen Zufriedenheit wieder zurück, und schmeichelten sich, daß kein zukünftiges Parlament es unternehmen würde, ihr Eigenthum zu verschenken oder wegzugeben.

Aus den Versicherungen des Königs- und des Ministeriums zu Gunsten Amerika's im Jahr 1769, und aus dem im Jahre 1770 erfolgten Widerrufe der fünf Sechsttheile von den Idlen, die im Jahr 1767 auferlegt waren; nebst der daraus folgenden Erneuerung des Handelsverkehrs zwischen Großbritannien und den Colonien, schbypften mehrere die Hoffnung, daß der Streit zwischen beiden Ländern endlich beigelegt wäre. In allen Provinzen, Massachusetts ausgenommen, begünstigte der Anschein diese Meinung. Machtler traf daselbst zum Nachtheil der Harmonie zusammen, bis an den andern Orten zurückzulehren begonnen

1770. hatte. Eine stehende Kriegsmacht, die dort errichtet wurde, war eine fruchtbare Quelle zu Unnehmlichkeiten. Die Königliche Armee war mit der erklärten Absicht dahin geschickt worden, die Unterwerfung gegen das Mutterland zu erzwingen. Reden vom Throne, und Bischöflichen beider Parlamente hatten sie gelehrt, die Einwohner als ein unruhiges zum Aufstande geneigtes Volk anzusehn, das darauf strebte alle Subordination gegen Großbritannien abzuwerfen. Die Colonisten hinwiederum waren gewohnt, die Soldaten als Werkzeuge der Tyrannie zu betrachten, die abschickten, um ihnen mit Gewalt ihre Freiheiten zu rauben.

Gegenseitige Beleidigungen und Kränkungen erbitterten die Gemüther, und reizten die Leidenschaften der entgegengesetzten Parteien auf; außerdem befanden sich einige hitzige Köpfe unter ihnen, die es für eine Schmach hielten, Truppen bei sich einzquartiert zu haben, und die Einwohner der Stadt zu Zankereien mit den Soldaten verleiteten.

Am zweiten März entstand nahe bei Herrn Grays Seilergasse ein Handgemenge, zwischen einem Soldaten von dem 29ten Regiment und einem Einwohner. Der erste wurde von seinen Kameraden, der andre von den Seilern unterstützt, und in Kurzem traten auf beiden Seiten mehrere dem Streite bei. Am 5ten

erfuerte sich eine schreckliche Scene. Als die 1770.
 Soldaten im Gewehr standen, drang ein Haufe
 Pöbel, mit Prügeln, Stöcken und Schneebällen,
 unter welchen Steine verborgen waren,
 auf sie ein, und forderte sie sogar heraus, zu
 schleßen. In dieser Lage feuerte einer von den
 Soldaten, der einen Schlag bekommen hatte,
 in der Hitze auf seinen vermeinten Feleidiger;
 hierauf schossen noch sechs andre. Drei von
 den Einwohnern wurden getötet und fünf ge-
 fährlich verwundet. Die ganze Stadt gerieth
 fogleich in Bewegung. Die Hitze, Stärke und
 Anzahl der Einwohner war so groß, daß nichts
 als ein Versprechen, die Truppen aus der
 Stadt zu verlegen, nebst dem Rathe klagen,
 bedächtlicher Personen, die Bürger zurück-
 halten konnte, die Soldaten anzugreifen. Die
 Getöteten wurden auf die ehrenvollste Art in
 ein Gewölbe begraben; zum Beweise, wie sehr
 die Einwohner es verabscheuten, daß Soldaten,
 die bei ihnen einquartiert waren, mit Ver-
 lehung ihrer bürgerlichen Freiheiten ihre Orte
 der erschlagen hatten. Der Hauptmann Pre-
 ston, der den Hauken, welcher gefeuert hatte,
 kommandirte, wurde in's Gefängnis gebroche
 und nachher vor Gericht verhört; er und sechs
 oder seinen Leuten wurden losgesprochen, und
 zwei des Menschenmordes schuldig erklärt. Es
 schallte bei dem Verhöhr, daß man die Soldaten
 geschimpft, geschnadet, bedroht und mit Stö-
 cken

5770. neu geworfen hatte, ehe sie schossen. Auch wurde bewiesen, daß von den acht Gefangnen nur sieben Gewehre abgefeuert waren. Diese Umstände bewegten das Gericht, ein günstiges Entschluß abzufassen; der Ausspruch des Verhörs gereichte den Kriminalräthen, John Adams und Josiah Quincy, und der Rechtschaffenheit der Geschworenen zu großer Ehre, da sie, trotz dem Geschrei des Volks, es wagten, ein gerechtes Urtheil zu fällen.

Der Ausgang dieses tragischen Gerichts machte einen tiefen Eindruck auf die Gemüther des Volks und wurde zu wichtigen Zwecken benutzt. Man beging den Jahrestag desselben mit großer Feierlichkeit; so oft er wiederkehrte, erneuerte man durch eine Rede das Andenken daran in den Seelen des Volks. Bei diesen Gelegenheiten wurden der Segen der Freiheit, die Schrecken der Sklaverei, die Gefahr einer stehenden Armee, die Rechte der Colonien und eine Menge ähnlicher Gegenstände unter den angenehmsten und abschreckendsten Farben dem Volke vorgestellt. Diese jährlichen Reden gossen Öl in das Feuer der Freiheit und hielten die Flamme im immerwährenden Brände.

Die schon erröthnten Hindernisse der zurückkehrenden Harmonie wurden dadurch vermehrt, daß man den Gouvernor und die Richter in Massachusetts von der Provinz unabhängig mache. Bisher waren sie aus jährlich bewil-

ligten Summen von der Versammlung bezahlt ^{1770.}
worden; jetzt aber traf man Wistalt ihres Gehalt von Seiten der Krone zu zahlen. Dieses wurde als eine gefährliche Neuerung, als eine Verlelung des Freiheitsbriefes und als eine Verstörung des Gleichgewichts der Macht betrachtet, welches bei freien Regierungen durchaus erhalten werden muß. Dass die Krone das Obergericht besolden wollte, schien der Versammlung eine Art von Bestechung zu seyn, wodurch England die gerichtlichen Entscheidungen desselben nach seiner Willkür zu stimmen wünschte. Die Versammlung verlangte aus diesem Grunde den Statthalter, Herrn Oliver, vor dem Statthalter, allein er wies ihre Klage als gesetzwidrig ab. Doch gewann die Versammlung zwei Punkte; sie machte den Statthalter den Einwohnern verhaßter und setzte sich selbst in höhere Achtung bei ihnen, weil sie dem englischen Unterhause das Gegengewicht hielt, und als die Stütze der Rechte des Volks betrachtet wurde.

Eine persönliche Erbitterung zwischen dem Unterstatthalter Hutchinson und einigen ausgezeichneten Patrioten in Massachusetts erhielt die Flamme des Missvergnügens in dieser Provinz im Brände, nachdem sie an andern Orten wieder gestillt war. Diese Erbitterung wurde im Jahr 1773 durch eine sonderbare Verbündung von Umständen in einem hohen Grade

2774. rika; hatte er das britische Ministerium beleidigt. Zwei von seinen Schriften hatten besonders die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt, und einen großen Eindruck auf beiden Seiten des Atlantischen Meeres gemacht. Die eins führt den Titel eines Edicts von dem König von Preussen, worin er den Einwohnern von Großbritannien, als Abkommen von Emigranten aus seinem Gebiete, Taxen auflegt. Die andre war betitelt: „Regeln, um ein großes Reich zu einem kleinen zu vermindern.“ In beiden hatte er die Ansprüche des Mutterlandes und das Verfahren des britischen Ministeriums mit aller Witterkeit einer heisenden Satyre auseinandergesetzt.

Seit zehn Jahren hatten die Streitigkeiten zwischen Großbritannien und seinen Colonien fast ununterbrochen fortgedauert. Ihre gegenseitigen Ansprüche waren nie gehörig verglichen worden. Die Ruhe, welche auf den Widerruf der Stempelakte folgte, wurde nach wenig Monaten durch die Revondenakte vom Jahr 1767 gestört. Die Ruhe nach der Zurücknahme der fünf Sechsttheile der Acte im Jahr 1770 war nichts weiter als ein Waffenstillstand. Die Beibehaltung des Theezolls war ein offensbarer Beweis von Englands Ansprüchen, seinen Colonien Taxen aufzulegen, und hielt die Besorgnisse der Colonisten wach, während zu gleicher Zeit eine stehende Armee in Massachusettsbay,

die Fortdauer des Kollegialgerichts in Boston, das 1774
 Unabhängig machen der Statthalter und Minister dieser Provinz von dem Volke, immerwährende Quellen der Erbitterung blieben. Die Zankereien, welche um diese Zeit zwischen den Königlichen Statthaltern und den Provinzialversammlungen gewöhnlich entstanden, nebst unzähligen Vertheidigungen der Ansprüche von Amerika, machten den Gegenstand den Colonisten geläufig. Der Grund der Streitfrage wurde in jeder Gesellschaft verhandelt. Je mehr die Amerikaner über die Sache lasen, räsonierten und sprachen, je stärker wurden sie von ihrem Recht ausschließlich über ihr Eigenthum zu bestimmen, überzeugt. Der Entschluß, sich allen Angriffen auf diese Schutzwehr englischer Freiheiten zu widersetzen, wurde dadurch in ihnen hervorgebracht. Sie waren eben so fest von ihrem Rechte, sich gegen die Parlamentsstaration aufzulehnen, und sie zu verweigern, überzeugt, als die regierenden Oberhäupter von Großbritannien es von ihrem Rechte waren, ihre Unterwerfung zu fordern und zu erzwingen.

Da auf solche Art die Ansprüche beider Länder unvereinbar gegeneinander stritten, mußte die kurze Ruhe, welche auf die Bewilligung des Parlaments im Jahr 1770 folgte, durch jeden Zusatz der Störung unterworfen seyn. Unter solchen Umständen konnte nur das aller-

~~1774. behutsamste Betragen von beiden Seiten eine Erneuerung des Streits verhindern.~~ Statt der Klugheit gemäß, Maßregeln zu ergreifen, welche den Grund des Streits aus dem Gesicht gerückt hätten, wurde ein unweiser Plan zwischen dem englischen Ministerium und der ostindischen Handelsgesellschaft entworfen, der die Ansprüche Großbritanniens und seiner Colonien in feindliche Reihen gegeneinander brachte.

Drittes Kapitel.

Die Ostindische Compagnie schickt Thee nach Amerika, und die Colonisten verweigern und verschütten ihn. Bostoner Hafenacte, u. s. w.

~~1773.~~ Mit dem Jahre 1773 fing eine neue Zeitschreibung der amerikanischen Streitigkeiten an. Um ihren Ursprung einzusehn, ist es nothwendig, zu dem Zeitpunkt zurück zu gehn, als der Theezoll blieb, da doch einige Punkte der Revenuenacte von 1767 zurückgenommen wurden. Als die Zölle, die man auf Glas, Papier und Farben gelegt hatte, aufgehoben wurden, stritt eine anscheinliche Minorität im Parlament dafür, daß man auch den Theezoll aufheben sollte. Hierauf wurde geantwortet: „da die Amerikaner

ner die Rechtmäßigkeit ~~polarem~~ Taxen aufzu- 1773.
legen, leugneten, so würde eine gänzliche Zu-
rücknahme eine wirkliche Anerkennung ihrer
Ansprüche seyn; und um die Rechte des Mu-
sterlandes aufrecht zu halten, wäre es durchaus
nothwendig, die Einleitung der Acte, und
wenigstens einen von den taxirten Artikeln bei-
zubehalten."

Man antwortete, „dass eine theilweise Zu-
rücknahme eine Quelle zu endlosem Missvergnü-
gen seyn müßte; daß die Taxe auf den Thee
nicht die Kosten des Einsammelns austragen
würde.“ Der Vorschlag für einen gänzlichen
Widerruf wurde durch eine große Mehrheit
der Stimmen verworfen. Da das Parlament
es für gut hielt, den Theezoll als einen Beweis
seines Taxationsrechtes beizubehalten, so hiels-
ten die Amerikaner es ebenfalls ihrer Selbsta-
ständigkeit gemäß, dieses Recht dadurch ab-
zuleugnen, daß sie dem Gebrauche des Thees
noch ferner entsagten. Weil man keinen Ver-
such machte, gegen diese erklärte Meinung der
Einwohner den Thee in die Colonien zu führen;
so konnte keine Collision zwischen diesen entge-
gengesetzten Ansprüchen entstehen. Das Mu-
sterland hätte sich immerhin seines idealischen
Rechtes, und die Colonien sich ihrer vermeinten
Befreiung von Parlamentsauflagen erfreuen
können, ohne daß die öffentliche Ruhe dadurch
gestört wäre; allein diese stillschweigende Weis-

1773: legung des Streits, die man gleichsam als eine Ehrenrettung für beide Parteien betrachtete, wurde durch die Einmischung der Ostindischen Handelsgesellschaft in Verbindung mit dem englischen Ministerium gänzlich über den Haufen geworfen.

Die erwartete Revenüe vom Thee schlug fehl, weil die Amerikaner sich verbanden, keinen Artikel einzuführen, auf den Zoll gelegt war. Dieses wurde zwar zum Theil in einigen Colonien überschritten, in andern aber und besonders in Pennsylvania streng beobachtet, wo nur einmal auf eine Kiste von dieser Ware Zoll bezahlt wurden. Sowohl der Geist des Gewinns als des Patriotismus wirkte hier. Die Kaufleute fanden Mittel ihre Landsleute mit Thee zu versehn, den man als Contrebande aus Ländern einführte, wohin Englands Macht nicht reichte. Sie bildeten sich ohne Zweifel ein, daß sie die Rechte ihres Landes behaupteten, indem sie sich weigerten, Thee aus England zu kaufen; allein gewiß vergaßen sie auch nicht zu überlegen, daß, wenn sie eben die Waaren frei von Abgaben zu Märkte bringen könnten, ihr Profit verhältnismäßig grösster seyn würde.

Die Liebe zum Gewinn war den amerikanischen Kaufleuten nicht allein eigen. Wegen der verminderter Ausfuhr nach den Colonien lagen in den Magazinen der Englisch-Ostindis-

schen Compagnie gegenol siebzehn Millionen 1773 Pfund Thee, die nicht leicht Absatz finden konnten. Das Ministerium und die Ostindische Compagnie waren beide unzufrieden, auf einer Seite die erwartete Rendite von dem Verkauf des Thees in Amerika, und auf der andern ihren gewohntlichen Handelsprofit zu verlieren; und beschlossen Maßregeln, wodurch sie bei des sicher zu stellen vermeinten.

Die Ostindische Compagnie wurde gesetzlich berechtigt, ihren Thee frei von Zöllen nach allen Orten auszuführen. Durch diese Anstalt mußte der Thee, obgleich noch immer mit einem Zoll beladen, den Colonien wohlfeiler kommen; als zuvor, ehe man ihn zu einem Mittel einer Revendue gemacht hatte; denn der Zoll darauf, wenn er von Großbritannien ausgeführt würde, belief sich höher, als das, was bei der Einfüre in die Colonien bezahlt werden sollte. Wollt Vertrauen, daß es ihnen gelingen würde, auf diese Art für ihres herabgesetzten Thee einen Markt zu finden, und auch einen Zoll von der Einführ und dem Verkauf desselben in den Colonien einzusammeln, betrachtete die Ostindische Compagnie einige Schiffe mit Thee für die verschiednen Colonien, und ernannte Kommissarien, welche die Aufsicht darüber führen sollten. Mehrere Betrachtungen des Eigenthetes mußten der Ausführung dieses Schrittes entgegen warten. Der Patriotismus der Amerikaner

1773. wurde hier durch verschiedene Nebenrücksichten verstärkt, die auf keine Weise mit der Sache der Freiheit in Verbindung standen.

Die Kaufleute in England gerieten in Aufruhr über den Verlust, der ihnen durch die Ausfuhr der Ostindischen Compagnie, und durch den Verkauf, der durch die Hände von Kommissarien ging, erwachsen musste. Man schrieb Briefe aus diesem Lande an die Patrioten der Colonien, worin man sie zu dem Widerstande auffreiste, wozu sie von selbst schon geneigt wären.

Die Schleichhändler, die so zahlreich als mächtig waren, konnten einen Plan nicht gut finden, wodurch ein einträglicher Geschäftszweig aus ihren Händen genommen, und ihnen eine Verminderung ihres Gewinns angedroht wurde. Auch den Colonisten schienen Großbritanniens Absichten zu verdächtig, als daß sie sich hätten täuschen lassen.

Das Geschrei der in Gefahr gesetzten Freiheit erregte nochmals einen Aufruhr, der sich von Neu-Hampshire bis nach Georgien erstreckte. Die amerikanischen Kaufleute widersetzten sich zuerst gegen diesen von der Ostindischen Compagnie angenommenen Plan. Sie sahen, daß ein nützlicher Zweig ihres Handels in Gefahr kommen, und der Ertrag desselben bald in den Händen der Engländer seyn würde. Sie fühlten, wie sehr die Ansprüche ihres Va-

terlandes von der Beschaffung des Parlaments 1773.
befreit zu bleiben, verlegt würden; allein sie
fühlten auch eben so schmerzlich den Verlust,
den sie erleiden würden, wenn die Ströme des
Handels in fremde Kanäle abgeleitet würden.
Obgleich die Opposition aus dem Eigennutz der
Kaufleute entsprang, so blieb sie doch nicht das
bei allein stehen. Grundsätze des reinsten Pa-
triotismus vermochten den großen Haufen des
Volks, ihre Wünsche zu unterstützen. Das
Volk glaubte, der ganze Plan habe nur die Ab-
sicht, den Wunsch des Parlaments, eine Abgabe
in Amerika zu heben, durchzusetzen. Man gab
sich viele Mühe, die Colonisten über diesen Ge-
genstand aufzuklären, und sie von der augen-
scheinlichen Gefahr, die ihrer Freiheit drohte,
zu überführen.

Die Patrioten in den Provinzen ließen sich
nachdrücklich darüber aus, daß der Mutterstaat
auf dem Entschluß beharrte, sein Besitzungs-
recht gelten zu machen; indem er den Verkauf
des Thees in den Colonien gegen die feierlichen
Entschlüsse und die erklärte Meinung der
Einwohner erzwingen wollte, und zwar zu einer
Zeit, wo der Handelsverkehr zwischen beiden
Ländern erneut, und ihre alte Harmonie beinahe
wieder hergestellt war. Die vorgeschlagenen
Verkäufer des Thees wurden als Zollbediente
geschildert, deren Geschäft es sey, eine gesetz-
widrige, von Grossbritannien aufgelegte Taxe

1773. vermehrt von ~~Die Statthalter Hutchinsos~~ Hutchinsos, der
 Geuderichter Oliver und andre aus Boston
 hatten während des Streits an wichtige Per-
 sonen in England Briefe geschrieben, die eine
 sehr ungünstige Darstellung von dem Stande
 der öffentlichen Angelegenheiten enthielten,
 und worin die Notwendigkeit erwiesen ward,
 Zwangsmittel zu gebrauchen, und das in den
 Freibriefen bestimmte Regierungssystem zu ver-
 ändern, um sich den Gehorsam der Provinz zu
 sichern. Diese Briefe fielen in die Hände des
 Doctor Franklins, des Agenten der Provinz,
 der sie nach Boston schickte. Der Unwillen
 und die Erbitterung, welche dadurch erregt wur-
 de, kannten keine Gränzen. Die Landesver-
 sammlung kam überein eine Petition und Vor-
 stellung an den König zu schicken, worin sie
 ihren Statthalter und Oberrichter anklagten,
 ihr anvertrautes Amt und das Volk, über das
 sie regierten, verrathen, und insgeheim para-
 theische und falsche Nachrichten eingesandt zu
 haben. Sie erklärten diese Männer für Feinde
 der Colonien, batzen um Gerechtigkeit gegen sie,
 und drangen darauf, daß man sie aufs bala-
 digste von ihren Posten wegnehmen möchte.

29 Jan. Diese Anklagen wurden durch eine Mehrheit
 1774. von 82 gegen 12 Stimmen durchgesetzt.

Nachdem diese Petition und Demonstration
 in England angelangt war, wurde der Inhalt
 vor des Königs geheimen Rath untersucht,

Der Statthalter und der Oberrichter wurden 1774.
 vor dem Gerichte, in welchem Doctor Franklin
 als Bevollmächtigter der Provinz Massachusett
 saß, abgehört und losgesprochen. Herr Wed-
 derburne, der die angeklagten Königlichen Be-
 dieniten vertheidigte, machte dem Doctor Frank-
 lin harte Vorwürfe, daß er die Streitigkeiten
 zwischen beiden Ländern ansachte. Es konnte
 diesen ehrwürdigen Weisen nicht schützen, daß
 er als der Bevollmächtigte der Massachusettter
 es für seine Pflicht hielt, seine Mitbürger von
 Briefen über öffentliche Angelegenheiten zu be-
 nachrichtigen, die darauf abzweckten, ihre im
 Freiheitsbriefe enthaltne Landesverfassung um-
 zuwerfen. Franklin's Alter, die Ehrfurcht, die
 er verdiente, und sein Ruf als Gelehrter, zog
 gen die Aufmerksamkeit des Publikums auf die
 Schmährede des Herrn Wedderburne. Die Be-
 leidigung, die einem ihrer öffentlichen Agenten,
 einem Manne widerfuhr, welcher der Abgott
 und der Schmuck seines Landes war, mach-
 te einen tiefen Eindruck auf die Amerikaner.
 Daß ein treuer Diener, den sie liebten und
 heimahre anbeteten, beleidigt werden sollte,
 weil er seine Dienstpflicht erfüllte, kränkte si-
 tief. Auch wurde Doctor Franklin sogleich sei-
 ner von der Krone erhaltenen Oberpostmeisters-
 stelle über das ganze Land entsezt. Nicht nur
 dadurch, daß er diese Briefe überschickte, son-
 dern auch durch seine Volkschriften für Ame-

1773. irgend eine Weise helfen oder Hand anlegen werde, den von der Ostindischen Compagnie geschickten oder zu schickenden Thee auszuladen, in Empfang zu nehmen oder zu verkaufen, so lange ein biesiger Zoll darauf hafte, für einen Feind seines Vaterlandes erklärt sey.

8) Das unverzüglich eine Deputation an die Herren gesucht werden solle, welche die Ostindische Compagnie ernannt habe, den besagten Thee in Empfang zu nehmen und ihn zu verkaufen, um sie zu ersuchen, aus Rücksicht auf ihren eignen Ruf, und den Frieden und die gute Ordnung der Stadt und Provinz augenblicklich ihren Auftrag aufzugeben."

Als die Zeit herannahete, wo man die Ankunft der Theeschiffe erwartete, traf man solche Maßregeln, wodurch man das Ausladen derselben am wahrscheinlichsten verhindern zu können glaubte.

Die von der Ostindischen Compagnie angefechteten Theekommissarien wurden an verschiedenen Orten gezwungen, ihren Posten zu verlassen, und man konnte keine andern finden, die fähig genug gewesen wären, ihren Platz zu vertreten. Die Lootsen in dem Fluss Delaware wurden gewarnt, keine von den Theeschiffen die ihren Häfen zu führen. In Neu-York wurde allen denjenigen öffentliche Nachte angedroht, die auf irgend eine Art die Absichten der Ostindischen Compagnie befriedern würden. Die

Capitane der Schiffe von New-York und Philadelphia, die den Entschluß des Volks vernahmen, und die Folgen fürchteten, wenn sie eine Ware ausladen würden, die mit einem verhafsten Zoll belegt war, beschlossen, gerade des Wegs nach England zurück zu kehren, ohne nur einmal bei dem Zollhause anzuhalten.

In Massachusett war es anders. Die zum Borrath für Boston bestimmten Theeschiffe waren an die Söhne, Brüder und Freunde des Gouverndrs. Hutchinson übermacht. Als man diese Herren aufforderte, ihren Auftrag fahren zu lassen, antworteten sie, „daß es nicht in ihrer Gewalt stehe.“ Der Einnehmer weigerte sich einen Zollschein zu geben, bis die zollbaren Artikel ausgeladen wären. Der Gouverndr wollte keinen Paß für die Schiffe geben, wenn sie nicht mit einem gehdrigen Schein aus dem Zollhause versehn wären. Er erfuhrte ebenfalls den Admiral Montague, die Ausfahrt aus dem Hafen bewachen zu lassen, und stellte Befehl aus, keine Schiffe, Leichter ausgenommen, ohne einen von ihm selbst unterschriebenen Paß vor der Festung außer der Stadt vorbei zu lassen. Durch diese Veranstaltungen wurde die Zurückkehr der Theeschiffe von Boston unmöglich gemacht. Die Einwohner hatten nun keine andre Wahl, als das Ausladen des Thees zu verhindern, oder ihn ausladen zu lassen und sich auf die Uebereinkunft des Volks zu

1773. verlassen, ihn nicht zu kaufen; den Thee zu verschrüttten, oder einen tiefgelegten Plan gegen ihre heiligsten Freiheiten ausführen zu lassen. Das erste würde eins unablässige Wachsamkeit, sowohl bei Tage als bei Nacht auf eine unbestimte Zeit erfordert haben; das zweite, die Freiheiten eines aufwachsenden Landes von der Enthaltsamkeit und Klugheit jedes Theetrinkers in der Provinz abhängen zu lassen, wäre kindisch gewesen. Sie sahen den Thee als das Werkzeug einer gesetzwidrigen Zare und als unzertrennlich damit verbunden an. Um diese zu vermeiden, beschlossen sie jenen zu vernichten. Ohngefähr siebzehn Personen, als Fusdigner gekleidet, gingen nach den Theeschiffen, brachen 342 Kisten Thee auf, und ohne etwas anders zu beschädigen, schütteten sie, was darin war, ins Wasser.

So nahm durch die Hartnädigkeit des Gouverndrs diese Sache zu Boston einen ganz andern Ausgang als an andern Orten. Die ganze Theeladung wurde von New-York und Philadelphia zurückgeschickt. Der nach Charlestown geschickte Thee wurde ausgeladen und ins Magazin gebracht, aber nicht zum Verkauf ausgeboten. Herr Hutchinson hätte zu wiedersholten Malen der Regierung in England dringend angerathen, fest und beharrlich zu seyn; es konnte also nicht wohl mit seiner Ehr. bestehen, von einem Betragen abzuweichen, das

er so oft und dringend seinen Obern empfohlen 1773.
hatte. Auch glaubte er, daß die Einwohner
es nicht wagen würden, ihr Versprechen zu er-
füllen, und schmeichelte sich mit der Hoffnung,
sie würden von ihrem Vorhaben abstehn, wenn
der kritische Augenblick erschien.

Wenn man zugiebt, daß die Forderung der Amerikaner, von Parlamentsauflagen befreit zu bleiben, rechtmäßig war, so rechtfertigt das große Gesetz der Selbsterhaltung die Bostoner wegen dieser Handlung; denn es gab in den Schranken der Möglichkeit kein anderes Mittel für sie, die Pflicht, die sie ihrem Vaterlande schuldig waren, zu erfüllen.

Der Ausgang dieser Sache entsprach gar nicht der Erwartung, die man in England hegte. Die Colonisten gingen mit so viel Plan und Einstimmigkeit zu Werke, daß nicht eine einzige Kiste von allen den Ladungen, welche die Ostindische Compagnie bei dieser Gelegenheit geschickt hatte, verkauft ward.

Am 7ten März 1774 wurde durch eine 1774 Gesandschaft vom Throne beiden Häusern diese Nachricht berichtet. In diesem Berichte wurde das Vertragen der Colonisten vorgestellt, als würde es nicht nur den Handel von Großbritannien hemmen, sondern auch die Constitution des Reichs umstoßen. Diesem Berichte waren eins Anzahl Papiere beigelegt, die aus Kopien und Briefen von den verschiedenen Königlichen Statt-

1774. halten, und andern bestanden, woraus ers
hellte, daß man sich nicht in Massachusett allein,
sondern auch in allen andern Colonien dem Ver-
kauf des Thees widersezt hatte. Man hatte
diese Pappiere mit Berichten begleitet, worin
dargethan war, daß keine Vermittelung des
Parlaments die Ordnung in den Colonien wies-
ter herstellen könnte, und daß man also unver-
züglich zu entscheidenden Maßregeln schreiten
müsste, um die Abhängigkeit der Colonien zu
sichern. Wenn das Mutterland das Recht hatte,
den Amerikanern Taxen aufzulegen, so waren
diese Schlüsse sehr richtig; wenn aber nicht, so
war ihr Vertragen, indem sie sich einer Verlegung
ihrer Rechte widersezten, nicht nur durch viele
Beispiele aus der Geschichte Großbritanniens,
sondern auch durch den Geist der Constitution
des Landes, gegen das sie sich auflehnten, ge-
rechtfertigt.

Durch das Verschütten des Thees hatten
die Einwohner von Boston die Abndung der
peinlichen Gesetze auf sich geladen. Diejenigen
in Großbritannien, welche eine Gelegenheit
wünschten, Nache an dieser Stadt zu nehmen;
die sie für die Urheberin des Aufstandes und
der Verschwörung hielten, freuten sich, daß die
Einwohner derselben sich selbst der Züchtigung
in die Hände geliefert hätten.

Man mußte recht gut, daß die Verschüttung
des Thees in den Fluß nicht ursprünglich von

denjenigen herrührte, welche die unmittelbaren ~~www.IHtooL.com~~ 1774. Werkzeuge dieser Gewaltthätigkeit waren; daß das Ganze in einer öffentlichen Zusammenkunft beschlossen worden, und im eigentlichen Sinne die Handlung der ganzen Stadt war. Bei dem allgemeinen Unwillen, den man in Großbritannien gegen die Bostoner gefaßt hatte, stellte man dem Ministerium den gegenwärtigen Ausgablick, als den schicklichsten zu ihrer Demütigung vor. Obgleich der sichtliche Grund der Klage nichts weiter war, als eine von Privatpersonen begangne Verlezung am Privatengenthume, so wußte man doch zu gut, daß es ein Theil eines längst beschloßnen Plans war, sich den Parlamentsauflagen zu widersezen. Jede Maßregel, die man bei diesem Vorfall ergriff, schien mit dem Schicksale des Reichs in enger Verbindung zu stehen. Die Gesetzgeber von Großbritannien betrachteten es als eine Schmälerung ihrer Würde, wenn sie hier nach den gewöhnlichen Rechtsformen verfahren wollten. Das Ministerium behauptete, daß das Parlament, und einzige das Parlament im Stande wäre, die Ruhe unter diesem aufrührerischen Volke wieder herzustellen, und Ordnung aus dieser Verwirrung zu schaffen; und um allen Widerstand von Seiten der Kaufleute zu unterdrücken, füllte man die öffentlichen Blätter mit Aufsätzen an, worin bewiesen wurde, daß es unmöglich sei, in Zukunft den Handel mit Amerika

1774. rita fortzusehen, wenn diese schmähliche Verlezung desselben ungestraft hinginge.

Vergebens führte eine geringere Stimmenanzahl an, daß aus Zwang nichts Gutes entstehen könnte, wosfern man nicht die Amerikaner über den Punkt der Taxation beruhigt hätte; eben so vergebens war die Vorstellung, daß man in das Betragen des Ministeriums zurückblicken möchte, welches sie zur Widersehlichkeit gereicht hätte.

Das Parlament bezeigte sich sehr abgeneigt, in den ursprünglichen Grund des Streits zurück zu gehn, und beschränkte sich blos auf das letzte strafliche Verfahren der Amerikaner, ohne sich um die Ursachen, welche sie dazu gereizt hatten, zu bekümmern.

Man ließ sich weitläufig über die Gewaltthätigkeit der Bostoner aus; einen Handelsartikel verwüstet zu haben, ohne daß man dem eifersüchtigen Geiste der Freiheit im Englands Nachkommen etwas zu gute hielt. Der Zusammenhang zwischen dem Thee und dem darauf gelegten gesetzwidrigen Zoll wurde übersehn, und die öffentliche Aufmerksamkeit von Großbritannien einzig auf die Hemmung des Handels durch die unrühigen Colonisten gerichtet. Die Erbitterung, welche man gegen die Amerikaner erregte, wuchs so hoch und so stark, als ihre ärgsten Feinde es wünschen könnten. Sie beschränkte sich nicht nur auf den gemeinen

Häufen, sondern bemächtigte sich auch der Gesetzgeber, die sich durch ihre größere Einsicht über den Nebel des Vorurtheils oder der Partheiligkeit hätten erheben sollen. Solche Männer sollten, wenn sie über öffentliche Angelegenheiten zu Rathen gehn, von den Eingebungen der Leidenschaften frei seyn; denn selten sind Entschlüsse, die im Zorne gefaßt werden, auf Weisheit gegründet. Das englische Parlament, von Unwillen gegen die Einwohner von Boston fortgerissen, beschloß in einem Anfall von Wuth, gesetzliche Rache an dieser zum Opfer bestimmten Stadt zu nehmen.

Ohne auf die Form ihrer eignen Constitution zu achten, Kraft welcher keiner umgebred verurtheilt, oder ohne Verhöhr gestraft werden darf, ward endlich am 17ten Tage, nachdem der erste Vorschlag dazu geschehn war, eine Bill bestätigt, vermidge welcher der Hafen von Boston wirklich gesperrt wurde; denn man verweigerte den Bostonern gesetzmäßig das Vorrecht, Güter, Waaren und Handelsartikel auszuladen und einzuführen; so wie sie einzuladen und auszuschiffen. Der Minister, der diesen Vorschlag that, führte zur Unterstützung desselben an, daß die Auslehnung gegen die Autorität des Parlaments stets in dieser Colonie ihren Ursprung genommen, und daß das widerwärtige Betragen der Stadt Boston immer die andern Colonien aufgeheizt hätte; dß es also

1774 nothwendig seyn an dieser Stadt, die durch eine unerhderte Verwegenheit die Freiheit des Handels verlegt hätte, ein Beispiel zu geben; daß Großbritannien es an dem Schutze würde fehlen lassen, den es seinen friedlichen Unterthanen schuldig sey, wenn es eine solche Bekleidigung nicht exemplarisch bestrafte. Er schlug daher vor, daß man die Stadt Boston zwingen sollte, den verschütteten Thee zu bezahlen. Er war ferner der Meinung, daß eine Geldstrafe für die begangene Bekleidigung nicht allein hinreichend seyn würde, sondern daß noch außerdem für die ungestörte Führung des Handels, für die Beschützung des Eigenthums, die Befolgung der Gesetze und Entrichtung der Zölle gesorgt werden müsse. Er bewies, daß es folglich ratsam seyn würde, der Stadt Boston das Vorrecht eines Hafens zu nehmen, bis der König über diese Punkte Befriedigung erhalten, und auf ein gehöriges Beglaubigungsschreiben über das gute Vertragen dieser Stadt seine Zufriedenheit öffentlich erklärt haben würde. Bis dahin sollte man die Zollbedienten nach Salem versetzen. Der Minister hoffte, daß dieser Befehl sich von selbst ausführen müßte, oder daß höchstens einige wenige Fregatten die Ausführung desselben sichern würden. Auch hoffte er, daß die Aufsicht auf den Vortheil, der für die Stadt Salem daraus erwachsen müsse, wenn man das Zollhaus dahin verlegte, und den Has-

ten von Boston versprehte, sie von der letztern 1774 abwendig und geneige machen würde, einen Schritt zu unterstützen, von dem sie so viel zu erwarten hätte; und daß ebenfalls die andern Colonien Boston der seinen Vergehungen gehabenden Strafe überlassen würden. Die Unabhängiger der Obergewalt des Parlaments schmeichelten sich, daß dieses entscheidende Verfahren von Grossbritannien auf immer alle Abflehnung der widersprüchigen Colonisten gegen die Ansprüche des Mutterlandes vertilgen müste; und die anscheinende Billigkeit, eine verbrecherische Stadt zu zwingen, für eine durch den aufrührerischen Geist der Einwohner veranlaßte Schmach, Vergütung zu leisten, legte vielen der Freunde von Amerika Stillschweigen auf. Die Folgen, welche aus diesem Schritte entstanden, waren gerade das Gegentheil von dem, was die ersten wünschten, und die letzten fürchteten. Statt daß vorher die Ostindische Compagnie über die Kränkung ihres Eigenthums sich beklagen könnte, hatten jetzt die Bostoner weit mehr Rechte; sich über die unverhältnismäßige Strafe zu beschweren, welche man ihnen dafür auferlegt hatte.

Bisher war die Ostindische Compagnie der beleidigte Theil gewesen, allein von dieser Acte an, senkte sich die Waagschale, auf die andre Seite. Wenn das angethanen Unrecht die erste zu einer Vergütung berechtigte, so könnten

1774. die Bostoner aus eben dem Grunde noch weit stärkste Ansprüche machen. Wegen einer Handlung, die siebzehn oder achtzehn Personen betragen hatten, wurden zweimal so viel Tausende in ein allgemeines Unglück verwickelt.

Beide Theile betrachteten den Fall aus einem weiter umfassenden Gesichtspunkte, als aus dem des Municipalrechts. Die Bostoner führten zur Rechtfertigung ihres Vertrags an, daß der Thee ein Geschoss gewesen sei, womit man auf ihre Freiheiten abzielte, und daß die Grundsätze der Selbsterhaltung, welche es rechtfertigten, das zum Verderben aufgehobne Schwert des Mörders zu zerbrechen, eben so gut die Zerstörung des Thees rechtmäßig machten; der das Beförderungsmittel einer geschnürrigen, ihre Freiheiten untergrabenden Taxe war. Das Parlament von Großbritannien betrachtete die Verschüttung des Thees als einen offensbaren Trog der Bostoner. Das Strafliche der Handlung als eine Kränkung des Eigentums, verlor sich in der vermeinten höhern Straflichkeit einer verschächerischen Absicht, sich aus dem Stande der Abhängigkeit zu befreien. Die Amerikaner hielten dafür, daß die Sache mit ihren Freiheiten, die Einwohner von Großbritannien, daß sie mit ihrer Obergewalt in genauer Verbindung stehe; die ersten sahen es als eine schuldige Pflicht gegen ihr Land an, mit den Bostonern gemeinschaftliche Sache zu machen; die letzteren

hielten sich für eben so sehr verhindern, die Vor-
rechte des Parlaments zu unterstützen.

Als die Bostoner Hafnacte zum drittthalb
vorgelesen wurde, gab der Lordmajor eine Bitt-
schrift im Namen der verschiedenen Eingebornen
und Einwohner von Amerika ein, die sich da-
mals in London aufhielten. Sie war in sehr
herauftreten Ausdrücken aufgesetzt, und es wurde
darin erwiesen, daß das Verfahren des Par-
laments gegen Boston jedem Gruudsache des
Rechts und der Gerechtigkeit zuwider sey, und
ein Vorurtheil gründe, bei welchem kein Ameri-
kaner nur eines Augenblicks Sicherheit genie-
ßen könnte.

Die Freunde der Obergewalt des Parla-
ments hatten die demokratische Verfassung der
Provinzen, die ihren Absichten zuwider lief,
längst mit scheelen Augen angesehn. Sie bes-
merkten mit Verdruß, wie standhaft die Ameri-
kanischen Legislaturen sich ihren Maßregeln
widersetzten. Diese Verfassung war entworfen,
als Großbritannien seine Colonien weder fürch-
tete, noch sich um sie bekümmerte. Nicht arge-
wöhnend, daß es den Grund zu künftigen Staar-
ten legte, ertheilte es durch Freibriese dem
Volk einen solchen Anteil an der Regierung,
daß es in den Stand gesetzt ward, sich gegen
das Land, aus welchem es entsprang, nicht nur
mit furchtbarem, sondern mit gesetzmäßigen
Widerstande aufzuhalten.

1774. Lange hatten Englands Gesetzgeber eine Gelegenheit gewünscht, diese Freibriefe zu widerufen, und diese Regierungsverfassungen neu zu formen. Der gegenwärtige Augenblick schien dieser Absicht günstig zu seyn. Die Nation war aufgebracht und der Unwillen gegen die Provinz Massachusett allgemein und heftig. Die neulichen Beleidigungen in Boston gaben einen leidlichen Vorwand zu diesem Schritte. Auf die Acte des britischen Parlaments, die den Hafen von Boston sperrte, folgte schnell eine andre, betitelt: zur bessern Einrichtung der Regierungsverfassung von Massachusett. Der Zweck dieser Acte war dem Freibrief der Provinz in folgenden Puncten zu ändern. Der Rath, oder der zweite Zweig der Legislatur, den bisher die Generalversammlung (the general court) gewählt hatte, sollte vom 1^{ten} August 1774 an, von der Krone ernannt werden. Der Königliche Statthalter wurde ebenfalls vermdigt dieser Acte mit dem Rechte beliebtet, alle Richter in den unteren Gerichtshöfen für die gemachten Prozesse, als Kommissarien bei dem hohen Kommissionsgerichte (of oyer and terminer,) den Generalprokurator, Proostmarschall, die Friedensrichter, Landrichter u. s. w. anzusezen und zu entheben. Die Stadtratherversammlung, welche durch den Freibrief sanktionirt war, wurde mit einigen wenigen Ausnahmen, ausdrücklich zu halten

verboten, wosfern nicht der Statthalter oder ~~1774.~~
Unterstatthalter zuvor eins schriftliche Erlaub-
niß, worin das besondere Geschäft besagter
Versammlung ausgedrückt wäre, ertheilt hätten.
Es sollten daher in diesen Versammlungen keine
andern Gegenstände verhandelt werden, als
Wahlen öffentlicher Beamten, und solche Ge-
schäfte, wo zu der Ober- oder Unterstatthalter
eine schriftliche Erlaubniß ertheilt habe. Die
Geschworenen, die zuvor von den Freisäßen und
und Einwohnern der verschiedenen Städte er-
wählt wurden, sollten Kraft dieser neuen Acte,
samtlich von den Landrichtern der Landschaf-
ten berufen und aneinander geschickt werden.
Die ganze ausübende Macht wurde aus den
Händen des Volks genommen, und die Er-
nennung aller wichtigen Beamten dem König
oder seinem Statthalter ertheilt.

Diese Acte verursachte mehr Unruhe als die
Hafenakte. Die eine ging nur die Hauptstadt
die andere die ganze Provinz an. Die eine
war dem Anschein nach, wohl verdient, weil
man recht gut wußte, daß die Einwohner un-
ter der Sancion des Stadtrathes eine Hand-
lung der Gewaltthätigkeit begangen hatten;
die andre aber hatte keinen stärkeren Rechtferti-
gungsgrund, als daß die vorgeschlagenen Ver-
änderungen nach der Meinung des Parlaments
durchaus nothwendig geworden wären, um
Frieden und Ordnung in der besagten Provinz

1774. zu erhalten. Der Minister, der diese Bill eins
gab, führte zur Unterstützung derselben an,
dass in der Provinz eine ausübende Macht fehlte.
Eben das Volk, sagte er, welches diese Unru-
hen anstiftet, ist der Körper (posse comitatus)
auf welchem die Gewalt der bürgerlichen Macht
beruht. Er führte ferner an, wie fruchtlos es
sey, Gesetze zu geben, deren Vollstreckung bei
der gegenwärtigen Regierungsform in Massa-
chusett so leicht vereitelt werden könnte, und
versuchte demnach die Nothwendigkeit, die ganze
Gestalt ihrer Verfassung zu ändern, so weit-
sie mit der ausübenden und richtenden Macht
in Beziehung stände. Man führte dagegen an,
dass es ein Machtstreich von der willkürlichsten
und gefährlichsten Art sey, die durch einen feiera-
lichen Freiheitsbrief gesicherte bürgerliche Ver-
fassung eines ganzen Volks, wegen einer allge-
meinen Anklage über Vergehungen und Män-
gel, umreissen zu wollen.

Vermidje der englischen Verfassung waren
Freiheitsbriefe geheiligt, und konnten nur durch
einen gehörigen Rechtsgang und nach der Ue-
berführung eines Missbrauchs derselben widers-
ufen werden. Sie waren feierliche Verträge
zwischen dem Fürsten und Volke, und lagen
außer der gesetzlichen Macht einer von bes-
sen Partheien. Die Verfechter der englischen
Entwürfe räsonirten kürzlich so; „die Co-
lonien,“ sagten sie, „besonders Massachusetts,
haben

haben seit Jahren sich durch ihre Kreisschreiben, www.littool.com.cn 1774. Verbindungen und Stadtversammlungen gegen alle Maßregeln des Gouvernements gesträubt, und streben sich unabhängig zu machen. Dieser unruhige Geist wird durch ihre Verfassung gefährt, welche sie mit einer größern Macht, als mit ihrem Stande der Subordination bestehen kann, bekleidete. Laßt uns also die Art an die Wurzel legen, ihren Freibrief neu formen, und die Privilegien, welche sie gemißbraucht haben, beschneiden."

Wenn die menschliche Seele von Leidenschaften angetrieben wird, so unterscheidet sie selten ihren eignen Vortheil, und sieht nur schwach die Folgen vorher. Hätte das Parlament es bei der Bostoner Hafenacte bewenden lassen, so würden die Bewegungsgründe, sich mit dieser Hauptstadt zu vereinigen und gemeinschaftliche Sache mit ihr zu machen, nur schwach, und vielleicht zu unwirksam gewesen seyn, die andern Provinzen aufzureißen; allein die willkürliche Verschämung der Privilegien, die in einem feierlichen Freiheitsbriefe enthalten waren, ohne Verhöhr, ohne Gericht, bloß nach dem Willen des Parlaments, überzeugte auch die Gemäßigsten, daß die Sache der Massachusettter die Angelegenheit aller Provinzen sey.

Diejenigen, welche das Studier von Großbritannien führten, sahen leicht ein, daß ein

Erster Theil.

M

1774. Aufstand zu befürchten sey, wenn man die Ausführung der eben erwähnten Verordnungen unternehme. Sie urtheilten ebenfalls, daß bei einer solchen Stimmung des Volks ein zu Massachusett gehaltnes Gericht über Mordthaten, die bei der Unterdrückung des Aufstandes vorfallen könnten, nicht leicht zum Vortheil der für die Regierung günstig gesinnten Partheien ausfallen würde. Um also ihren Plan zu vollenden, mußten sie noch einen Schritt weiter gehn, und ihre thätigen Freunde vor der befürchteten Partheilichkeit solcher Gerichte schützen. Es wurde also gesetzlich ausgemacht, daß, wenn jemand wegen Mordes, oder wegen irgend eines bei Unterstützung der Magisträte begangenen Hauptverbrechens angeklagt würde, der Statthalter den Beklagten nach einer andern Colonie oder nach England zum Verhöhr schicken sollte. Dieses Gesetz gab Stoff zu harten Deutungen. Man betrachtete es als einen Schutz für diejenigen, die ihre Hände in das Blut ihrer Mitbürger tauchen würden. Man fragte, wie die Verwandten eines Ermordeten, den Mörder nachdrücklich verfolgen könnten, wenn sie um dies Geschäft zu treiben, drei tausend Meilen weit reisen müßten? Man behauptete, daß diese Verordnung, die den gewöhnlichen Lauf der Gerechtigkeit hemmte, aller Wahrscheinlichkeit nach, zu Mordthaten und verborgner Rache unter Einzelnen Auläß geben, und

alle Arten von v. ~~gesetzlosen~~ Gewaltthätigkeit 1774 aufzunehmen müßte. Die Beschuldigung, daß ein Gericht zu Massachusett partheiisch urtheilen würde, gaben sie folgendermaßen zurück: „Wenn,“ sagten sie, „ein Partheigeist gegen die Obergewalt von Großbritannien einen ausschändenden Beamten in Massachusettsbay als Mörder verdammte, so würde eben der Partheigeist, um die Obergewalt von Großbritannien zu erhalten, einen Mörder als mutigea Vollstrecker seiner Pflicht los sprechen.“ Der Prozeß des Capitän Preston wurde ebenfalls als ein Beweis der unpartheischen Gerechtigkeitsverwaltung in Massachusett angeführt.

Eben die Eingebornen von Massachusett, die gegen die Bostoner Hafenbill eine Bittschrift eingegangen hatten, reichten eine zweite gegen diese beiden Bills ein. Mit ungewöhnlich kraftvoller Sprache führten sie viele gesetzliche Einwendungen dagegen an, und schlossen mit der inständigen Bitte, „daß das Parlament nicht durch Bekräftigung derselben ihre Landsleute in einen verächtlichen Stand des Elendes und der Demuthigung versetzen, oder sie zu den letzten Hülfsmitteln der Verzweiflung treiben möchte.“ Die Lords von der Minorität gaben ebenfalls eine Protestation gegen die Bekräftigung beider Bills ein.

Es war ein glücklicher Umstand für die Bostoner, und für diejenigen, die eine Verbindung

1774. der Colonien gegen Grossbritannien zu beschränken wünschten, daß diese drei verschiedenen Gesetze beinahe zu gleicher Zeit durchgingen. Sie wurden schnell nacheinander, entweder in Form einer Bill oder einer Acte den erhitzen Amerikanern zur Erwägung vorgelegt, und brachten unendlich größere Wirkung hervor, als man von jeder, und besonders von der Bostoner Acte allein erwarten konnte.

Die Bostoner Massenacte hatte das Feuer des Unwillens bereits angezündet, und die Nachricht von diesen andern Acten trieb es zur heissen Flamme empor. Man betrachtete die drei Gesetze zusammen, als ein vollständiges System der Tyrannie, und sah keine Wahrscheinlichkeit vor Augen, der Wirkung derselben friedlich zu entgehen.

„Durch die erste.“ hieß es, „wird das Eigenthum von Tausenden, welche Niemanden beleidigten, um der That einiger wenigen Einzelnen willen, willkürlich weggenommen; durch die zweite werden unsre, in Freiheitsbriefe bekräftigten Freiheiten, vernichtet; und durch die dritte kann uns ungestraft das Leben geraubt werden. Eigenthum, Leben und Freiheit werden insgesamt an dem Altar der Missionsräthe geopfert.“ Nicht in Massachusetts allein schloß man auf diese Art. Die drei Parlamentsacten wurden gegen die Erwartung ihrer Urheber, ein Band fester Vereinigung zwis-

schen den Colonien von New-Hampshire an bis 1774 nach Georgien. Sie sagten jetzt öffentlich: „unsre Freiheitsbriefe und andern Rechte und Freiheiten sollen von der Willkür des Parlaments abhängen.“ Sie fühlten, daß sie alle mehr oder weniger, den Weg der Widersetzung betreten hatten, die diese harten Gesetze gegen Massachusetts bewirkte; und sie glaubten, daß die Rache, obgleich verschoben, nicht ausgehoben sey, und daß die einzige Gnst, die der am wenigsten Stabare erwartet könnte, höchstens darin bestehet, am letzten vernichtet zu werden. Die Freunde der Colonien behaupteten, daß diese Gesetze mit dem Buchstaben und dem Geist der britischen Verfassung in offenbarem Widerspruche ständen, und ihre Gegner konnten sie mit keinen stärkeren Waffen, als mit Gründen der politischen Notwendigkeit und eines politischen Hülfsmittels vertheidigen. Sie gestanden ein, daß diese Verordnungen der eingeführten Art zu verfahren, entgegen ließen; vertheidigten sie aber, weil sie nur dahin abs zweckten, die Verfassung gegen die Unabhängigkeit, wonach die Colonien strebten, zu schützen.

Das englische Volk war in solcher Stimmung, daß die bisher durchgegangenen Acten allgemein gebilligt wurden. Man hielt im Mutterlande allgemein dafür, daß die Massachusettter durch ihren heftigen Widerstand gegen

1774. die Regierung sich die verdiente Züchtigung
zugezogen hätten.

Das Parlament ließ es nicht hierbei bewenden, sondern ging noch einen Schritt weiter, der seine Feinde in Amerika entflammte, und es um seine Freunde in England brachte. Man schrie allgemein in den Provinzen darüber, daß das Verfahren des Parlaments willkürlich und gesetzwidrig sey. Bevor es seine merkwürdige Sitzung im Anfange des Jahrs 1774 endigte, ließ es eine Acte im Betreff der Quæbecker Regierung ausgehn, die selbst nach der Meinung seiner Freunde gesetzwidrig, genannt zu werden verdiente. Vermidge dieser Acte sollte sich das Gouvernement dieser Provinz südwärts bis zum Ohio, westwärts bis zu den Ufern des Mississippi und nordwärts bis zu den Gränzen der Hudsonsbangesellschaft erstrecken. Der Hauptzweck der Acte war, einen gesetzgebenden von der Krone zu ernennenden Rath für alle Angelegenheiten der Provinz, die Beschaffung ausgenommen, zu errichten; ein Gericht nach Willkür zu halten, und Seiner Majestät römischkatholische Unterthanen zu einem Platz darin zu berechtigen — in bürgerlichen Fällen die französischen Gesetze und ein Gericht ohne Geschworne; in peinlichen Fällen aber die englischen Gesetze und ein Gericht mit Geschworenen einzuführen — der römischkatholischen Geistlichkeit, die Ordensgeistlichen ausgenommen;

den gesetzmäßigen ~~lib~~ Genuss ~~ihren~~ ihrem Alter und 1774.
Behütet von allen, die ihrer Religion zugehörig wären, zu sichern. Nicht nur der Geist, sondern auch der Buchstabe dieser Acte war der englischen Verfassung so entgegen, daß er den allgemeinen Weißfall verminderte, womit man die gegen die Amerikaner ergriften Maßregeln aufgenommen hatte.

Die südlichen Colonisten hielten dafür, daß es der augenscheinliche Zweck dieser Acte sei, die Einwohner von Canada zu geschickteren Werkzeugen in den Händen der Macht zu gebrauchen, um sie in einen Zustand der Sklaverei zu bringen.

Sie erinnerten sich sehr wohl an die unangenehmlichkeiten, welche ihnen in dem letzten Kriege zwischen Frankreich und England von den französischen Einwohnern von Canada verursacht waren; sie vermuteten, daß die britische Staatsverwaltung gegenwärtig dieses Volk auf eine ähnliche Art, zu ihrer Unterjochung zu gebrauchen dachte. Da Großbritannien jetzt die privilegierte Regierungsverfassung von Massachusetts neu geformt hatte, und auf ein gleiches Recht in jeder Provinz Anspruch machte, so besorgten die Colonien, daß es in der Fülle seiner Macht jeder von ihnen eine ähnliche Verfassung, als es für die Provinz Canada entworfen hatte, aufzwingen würde.

1774. Sie sahen, oder glaubten schon, ihre alten Versammlungen vernichtet, und ihre ganzen gesetzgebenden Geschäfte auf Creatures der Krone übertragen zu sehn. Das gesetzliche, parlamentarische Recht, auf eine der römisch-katholischen Geistlichkeit angewiesene Subsistenz, beleidigte viele in England, allein am meisten fürchteten die Colonisten die politischen Folgen, welche daraus entspringen mußten.

Sie sahen die ganze Aete als einen Beweis an, daß man feindselige Maßregeln gegen sie beabsichte, und die Verordnungen über die Religion glaubten sie darauf berechnet, um die Römischkatholischen zu dem Zwecke eines kriegerischen Zwanges zu gebrauchen.

Die Sitzung des Parlaments, welches diese merkwürdigen Acten ausgeben ließ, hatte sich weit in den Sommer hinein erstreckt. Da sie bald zum Ende ging, hing man den frölichsten Erwartungen nach, daß vermidge der Beschließung und großen Einstimmigkeit des Parlaments über alle Amerikanischen Gegenstände, die Colonien sich ohne Aufstand unterwerfen würden, und daß man ihres künftigen Gehorsams und ihrer Ruhe versichert seyn könnte. Der Triumph und die Glückwünsche der Freunde des Ministeriums überschritten alle Gränzen.

Bei der Bekräffigung der eben erwähnten Acten, war die Anzahl derjenigen, die für Amerika stritten, ungewöhnlich klein. Die Majori-

tät im Ministerium, welche glaubte, daß die 1774.
 widersprüchigen Colonisten sich hauptsächlich auf den Schutz ihrer englischen Vertheidiger verließen, waren der Meinung, daß sie sich, sobald sie von der Abnahme ihrer Freunde und von dem entscheidenden Verfahren des Parlaments Nachricht erhielten, in den Willen Großbritanniens fügen würden. Man hatte so hohe Begriffe von dem Ruhm und der Größe der britischen Nation, daß man sich nicht einfallen ließ, sie würden es je ernstlich wagen, gegen eine so furchtbare Macht zu streiten. Die letzten Siege der Engländer hatten einen solchen Eindruck auf ihre Gesetzgeber gemacht, daß sie glaubten, die Amerikaner würden, wenn sie den alten Geist der Nation wieder aufleben sähen, keinen Versuch ihrer Tapferkeit gegen die Flotten und Armeen wagen, welchen die vereinte Macht von Frankreich und Spanien zu widerstehen unsfähig war. Durch ein verwegnes Vertrauen in ihre höhere Stärke zogen sie die Nation in übercilte Maßregeln, aus deren traurigen Wirkungen die Welt eine nützliche Lehre ziehn kann.

Biertes Capitel.

Verfahren der Colonien im Jahr 1774 zu Folge der Bostoner Hafenacte.

Der Winter nach der Vernichtung des Thees in Boston war ein ängstlicher Zeitpunkt für den nachdenkenden Theil der Colonisten. Man hing mancherlei Vermuthungen nach, durch welche Mittel Grossbritannien seine Würde behaupten würde. Die Besorgnisse der Furchtsamsten wurden durch die Nachricht von der Bostoner Hafenacte nur zu gewiß bestätigt. Diese Nach-
richt langte am 10ten Mai an, und die Vollstreckung sollte mit dem ersten des nächsten Monats anfangen. Man berief verschidene Stadtzusammenkünfte, um über die öffentlichen An-
gelegenheiten zu berathschlagen. Am 13ten Mai fasste die Stadt Boston folgenden Bes-
schluß:

„Diese Stadt ist der Meinung, daß der vereinte Entschluß der andern Colonien, alle Einfuhr von Grossbritannien und Westindien zu hemmen, bis England die Acte wegen der Sper-
zung dieses Hafens widerrufen wird, das einzige Mittel ist, Nordamerika und seine Freiheits-
ten zu retten; da man hingegen, wosfern die Aus- und Einführen ihren Fortgang behalten
aller Wahrscheinlichkeit nach fürchten muß, daß

Betrug; ~~Macht, Lübe~~ die gehässigste Unterdrückung über Recht, Gerechtigkeit, geselliges Glück und Freiheit siegen werden. Uebrigens ist unser Wille, daß dieses Resultat allen unsern Schwesterncolonien im Namen und von Seiten dieser Stadt zugestellt werde.“

Copien von diesem Resultat wurden nach allen Colonien geschickt. Die Opposition gegen Großbritannien hatte bisher die Federn der guten Körpfe beschäftigt, und durch die Verabredung keine englische Waaren einzuführen, den Einwohnern in einigen Fällen Selbstverleugnung aufgelegt, allein das gemeine Volk hatte wenig mit dem Streite zu thun. Aber der muthige Entschluß der Bostoner, den Thee zu verschütten, und die beunruhigenden Schritte, die Großbritannien daraufthat, machten auf Gegenstände aufmerksam, an denen jeder Bauer und Läger Ihner Anteil nahm.

Die Patrioten, die bisher das Ruder führten, wußten wohl, daß die Bostoner unterliegen müßten, wosfern nicht die andern Colonien sie unterstützten, und eben so einleuchtend war es, daß nachtheilige Folgen für die Freiheit daraus entstehen müßten, wenn die Bostoner bezwungen würden. Wenn es also Bostons Vortheil war, die andern Colonien auf seine Seite zu ziehen; so war es eben so sehr der Vortheil der andern Colonien das Volk zu bewegen, durch nachdrückliche Schritte die Un-

1774. terdrückten aus ihrer ungünstlichen Lage zu befreien. Klugheit und Patriotismus mußten dies bewirken. Die andern Provinzen waren nur entfernter in das Schicksal von Massachusett verwickelt. Sie wären glücklich, und hätten um ihrer selbst willen nicht Ursache, sich gegen die Regierung von Großbritannien aufzulehnen. Dass unter solchen Umständen ein Volk mit Gefahr sich die Rache des Mutterlandes zu ziehen, und gemeinschaftliche Sache mit seinem Nachbar machen sollte, stimmte nicht mit den selbstsüchtigen Grundsätzen überein, wonach Staaten sowohl, als einzelne Personen, gewöhnlich handeln. Die Unterthanen sind meistens geneigt, so lange zu leiden, als das Uebel erträglich ist, und müssen erst fühlen, ehe sie gereicht werden, mit ihren Unterdrücktern zu kämpfen; die Amerikaner aber handelten nach einem entgegen gesetzten Grundsatz.

Sie fingen aus Überlegung eine Opposition gegen Großbritannien an, und verbanden sich endlich zu einem Defensivkriege. Nicht sowohl der Druck, den sie wirklich fühlten, sondern die Überzeugung, daß man zu künftigen Unterdrückungen einen Grund legte, und mit dem ersten Schritte dazu wirklich schon umginge, brachte sie in Bewegung. Den großen Haufen zu überzeugen, daß es sein Vortheil sey, ein gegenwärtiges Gut fahren zu lassen, und sich einem gegenwärtigen Uebel zu unterziehen, um

ein kostiges großes Gut zu erlangen, und 1774.
 einem künftigen größerem Uebel zu entgehen,
 war das Geschäft der Patrioten in den Colonien.
 Allein es heisste die äusserste Anstrengung ihrer
 Fähigkeiten. Sie bewirkten es größtentheils
 durch Hülfe der Presse. Broschüren, Ver-
 suche, Addressen und Zeitungsabhandlungen,
 worin bewiesen wurde, daß Massachusett um
 der gemeinschaftlichen Sache willen litte, und
 daß Vortheil und Politik sowohl als gute Nach-
 barschaft die vereinten Bemühungen aller Co-
 lonien zur Unterstützung dieser höchst gekränkten
 Provinz aufriefen, wurden täglich dem Publicum
 vorgelegt. Man prägte dem Volke ein,
 daß, wenn man die Plane des Ministeriums
 in Massachusett zur Ausführung kommen ließe,
 die andern Colonien den Verlust ihrer Privile-
 gien erwarten müßten, und daß man ihnen
 eine ähnliche Regierungsform, als man in
 Quebec einzuführen dachte, aufzwingen würde.
 Der König und das Parlament hatten in Amerika
 keinen Anhang, der mächtig genug gewe-
 sen wäre, sich diesem Strome zu widerseghen.
 Die wenigen, die es wagten, für beide zu
 schreiben, fanden große Schwierigkeiten, denn
 Publikum ihre Meinungen mitzutheilen. Sie
 konnten keine Pensionen, keine Beförderungen
 für ihre Bemühungen erwarten. Vernachlässi-
 gung und Verachtung waren ihr gewöhnliches
 Los; allein Volksliebe, Wichtigkeit und Ruhm

1774 waren die Belohnung der Verfechter der Freiheit. Um den großen Haufen auf ihre Seite zu bringen, machten diejenigen, die am Rus der saßen, auf weiter nichts Anspruch, als die Einwohner zusammen zu berufen, und ihr Theil über das, was zu thun gut wäre, einzusiehn. Zugleich gab man sich große Mühe, sie zur Ergreifung nachdrücklicher Maßregeln zu stimmen.

Die Worte Whigs und Tories *) wurden jetzt aus Mangel an besseren, als die Unterscheidungsnamen der Partheien eingeführt; Unter den ersten verstand man die Parthei, welche mit Boston gemeinschaftliche Sache machte, und die Colonien in ihrem Widerstands gegen die Ansprüche des Parlaments unterstützte, unter der letzten aber diejenigen, welche wenigstens in so fern Großbritannien begünstigten; daß sie wünschten, man möchte entweder gar keine, oder höchstens nur palliative Maßregeln gegen dasselbe ergreifen.

Diese Partheien hielten einander zu New York so genau das Gegengewicht, daß bei der ersten Zusammenkunft nichts weiter beschlossen wurde, als auf die Berufung eines Congresses zu denken.

*) Unter der Regierung Karls des Zweiten entstanden diese Faktionen der Patrioten und Kritiker, oder der Whigs und Tories.

Am Philadelphia hatten die Patrioten eine ~~schwierige~~
bedenkliche Rolle zu spielen. Da die Regie-
rungsstellen in dieser Colonie persönlicher
Eigenthum waren, so hatten eine Menge
öffentlicher Beamten von einer Revolution
viel zu fürchten und nichts zu erwarten.
Ein noch größerer Theil des Volks, Quäker
genaunt, läugnete die Rechtmäßigkeit der Krie-
ge, und konnte folglich für Boston keine Maas-
regeln ergreifen, die natürlicher weise einen ih-
rem Religionsystem so entgegenlaufenden Ers-
folg haben müsten.

Die Bürger von Boston schickten nicht nur
ihr öffentliches Sendschreiben an die Bürger
von Philadelphia, sondern begleiteten es auch
mit Privatbriefen an Personen von bekanntem
Gewicht und Patriotismus, worin sie die Un-
möglichkeit dorthatten, allein gegen den Strom
der Rache des Ministeriums kämpfen zu können;
und die Notwendigkeit einer Unterstützung der
Hauptcolonie von Pensylvanien erwiesen. Die
Einwohner von Philadelphia, die mit Boston
gemeinschaftliche Sache zu machen geneigt wa-
ren, kannten sehr gut die Lage der Parteien
in Pensylvanien. Sie sahen den Zwist mit
Großbritannien zu einer Criss gebracht, und
eine neue Scene eröffnet, die ganz andre Maas-
regeln, als die bisherigen erforderte. Der
Erfolg derselben hing, wie sie wohl wußten,
von der Klugheit ab, womit sie entworfen wür-

2774. den, und von der Einhimmigkeit des ganzen
 20. Mai Volks, sie in Ausführung zu bringen. Sie
 sahen ein, wie nothwendig es war, mit aus-
 sterster Behutsamkeit zu verfahren, und beschloß-
 sen, bei ihrer ersten Zusammenkunft nichts wei-
 ter, als eine allgemeine Versammlung der Ein-
 wohner auf den nächsten Abend zu berufen.
21. Bei dieser zweiten Zusammenkunft beobach-
 teten die Patrioten so viel Mäßigung und Klug-
 heit, daß sie auf nichts entscheidendes drangen,
 sondern sich begnügten, die Einwohner um Rath
 zu fragen, ob es rathsam seyn würde, eine
 Antwort auf das Sendschreiben von Boston
 abzuschicken? Dieses wurde allgemein gebilligt.
 Der gemeinschaftlich beschlossene Brief ward in
 festen, aber gemäßigten Ausdrücken abgefaßt.
 Sie erkannten, daß es schwer sey, bei der ge-
 genwärtigen Lage einen Rath zu geben, nahe-
 men an dem Ungemach der Bostoner Theil, und
 bemerkten, daß man zuerst alle gelindern Weis-
 tel zu ihrer Erleichterung versuchen müsse.
 Wenn eine Vergütung für den verschütteten Thee
 dem unglücklichen Streit ein Ende machen, und
 den Bostonern ihre alten gesetzähnlichen Freihei-
 ten erhalten könnte, so bedürfe es gar keines
 Frage, was sie zu thun hätten. Allein nicht
 der Werth des Thees, sondern das unwider-
 stehliche Recht, ihr eigenes Geld zu geben und
 zu gewähren, sey der Punkt, der hier in Er-
 wägung käme! es sey die gemeinschaftliche
 Sache

Sache von ganz Amerika, und deswegen wäre 1774, es ihrer Meinung nach nothwendig, einen Congress von Bevollmächtigten der verschiedenen Colonien zu berufen, um über die Mittel zu Rathen zu geben, die Eintracht zwischen England und den Colonien wieder herzustellen, und zu verhindern, daß die Sache nicht aufs äußerste käme. Bis dieses zu Stande gebracht sei, empfahlen sie den unmittelbar Leidenden Festigkeit, Vorsicht und Mäßigung, und versicherten sie, daß die Pennsylvanier fortfahren würden, eine feste Unabhängigkeit an die Sache der Amerikanischen Freiheit zu beweisen.

Um die Aufmerksamkeit des Volkes rege zu machen, gab man eine Sammlung von Briefen heraus, die ganz dazu eingerichtet waren, ein Gefühl seiner Gefahr in ihm zu erwecken, und es auf die unglücklichen Folgen der letzten Parlamentsacten aufmerksam zu machen. Jede Zeitung war mit Abhandlungen für die Freiheit, mit Debatten der Parlamentsglieder, und besonders mit den Reden der Beschützer Amerikas, und mit den Protestationen der dissentirenden Lords angefüllt. Diese letzten machten eine vorzügliche Wirkung auf die Colonisten, und wurden als unwiderlegbare Beweise von ihnen betrachtet, daß die letzten Acten gegen Massachusett gesetzwidrig und willkührlich wären.

Da die Gemüther des Volks so vorbereitet waren, befürderten die Freunde der Freiheit

Erster Theil.

D

1774. eine ~~Wittschrift~~ an den Statthalter, die Staatenversammlung zu berufen. Sie sahen vor, daß eine abschlägige Antwort erfolgen, und daß dieselbe eben den Weg zu einer Zusammenkunft des Volks bahnen würde. So bald der Gouverneur es abgeschlagen hatte, wurden alle Einwohner zur Berathschlagung zusammen berufen. Gegen 8000 Mann versammelten sich, und schritten zu verschiedenen musthigen Beschlüssen, worin sie erklärten, die Bostoner Hafetakte sey verfassungswidrig; es sey nützlich, einen continentellen Congress, so wie einen Ausschuß für die Stadt und Provinz Philadelphia zu berufen, um mit ihren Schwestercolonien und den verschiedenen Landschaften von Pennsylvania einverstanden zu handeln, und diesen Ausschuß mit der Vollmacht zu bekleiden, die besten Mittel zu bestimmen, die Meinung der Provinz einzuziehn, und Bevollmächtigte zu einem allgemeinen Congress zu ernennen. Unter der Sanction dieses Entschlusses schrieb der zu diesem Zweck ernannte Ausschuß ein Kreisschreiben an alle Landschaften dieser Provinz, und forderte sie auf, Bevollmächtigte zu einer allgemeinen Zusammenkunft zu ernennen, die am 15ten Jul. gehalten werden sollte. Ein Theil dieses Briefs war in folgenden Worten abgefaßt: „Wir möchten dem wohl bekannten Patriotismus der Pennsylvanier nicht die Schmach antun, ihren

Eifer bei der gegenwärtigen Gelegenheit in 1774. Zweifel zu ziehen. Unsre Existenz in der Klasse der freien Männer, und die Sicherheit aller, die uns theuer seyn sollten, hängt offenbar davon ab, daß wir diese große Angelegenheit durch Weisheit, Festigkeit und Seelengröße zu einem gehörigen Ausgange führen. Mit Vergnügen versichern wir euch, daß alle Colonien von Süd-Carolina bis Neu-Hampshire von einem Geiste für die gemeinschaftliche Sache beseuert sind, und sie als den rechten Zeitpunkt betrachten, unsre Streitigkeiten mit dem Mutterlande zu schlichten, und unsre Freiheiten auf einen bleibenden Grund zu bauen. Dieser wünschenswürdige Zweck kann nur durch eine freie Mittheilung der Gesinnungen und durch eine aufrichtige und feurige Achtung für die Vortheile unsers gemeinschaftlichen Landes erreicht werden."

Die verschiedenen Landschaften erfüllten bereitwillig die Forderung der Einwohner von Philadelphia, und ernannten Bevollmächtigte, die zur bestimmten Zeit zusammenkamen, und verschiedene Beschlüsse ausgehn ließen, worin sie die letzten Parlamentsacten verwarfene, ihre Theilnahme an dem Schicksal der Bostoner bezeugten, die um der gemeinschaftlichen Sache willen litten, — die Errichtung eines Congresses billigten, und ihre Willfähigkeit erklärten, alle Opfer zu bringen, die der Congress zur

1774. Sicherung ihrer Freiheiten ihnen anrathen würde.

Auf solche Art wurde ohne Aufstand, Unordnung und ohne getheilte Rathschläge, nur durch kluge Aufführung und ein gemäßigtes Verfahren die ganze Provinz Pennsylvania mit ihrem ganzem Gewicht und Einfluß in die Opposition gezogen. Dieses ist um so merkwürdiger, da aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn man die Meinungen der Einzelnen abgesondert eingefordert hätte, die meisten Stimmen dagegen gewesen seyn würden, gemeinschaftliche Sache mit den Theeverschüttern zu Boston zu machen.

Während man diese Schritte in Pennsylvania that, machten drei der ausgezeichnetsten Patrioten von Philadelphia, unter dem Vorwände zum Vergnügen, eine Reise durch die ganze Provinz um die wirklichen Gesinnungen des Volks auszuforschen. Sie haben sehr gut ein, was für Folgen es nach sich ziehn könnte, einen mit jedem Tage ernsthafter werdenden Streit anzuführen, wosfern sie nicht auf die Unterstützung der Landeigenthümer rechnen durften. Indem sie sich unter viele Menschen aus allen Klassen und Ständen mischten und mit ihnen umgingen, fanden sie, daß alle einstimmig über den Hauptpunkt des Amerikanischen Streits dachten: „daß das Parlament von Großbritannien kein Recht hätte, ihnen Taxen aufzulegen.“ Aus

dieser allgemein geäußerten Besinnung zogen 1774 sie die günstige Vorbedeutung, daß die Opposition gegen Großbritanniens Ansprüche einen glücklichen Ausgang nehmen müßte.

In Virginien beschloß das Haus der Bürgerschaft am 26. Mai 1774, daß der erste Jun der Tag, an dem die Bostoner Hasenbill in Ausführung zu gebn bestimmt war, von ihren Mitgliedern als ein Tag des Fastens, der Desmuth und des Gebetes besonders angesezt werden sollte, „um demuthig die göttliche Hülfe anzuflehn, die schweren Widerwärtigkeiten, die ihren bürgerlichen Rechten den Untergang drohten, und die Uebel eines bürgerlichen Krieges abzuwenden, ihnen ein Herz und eine Seele zu verleiht, um sich durch gerechte und gehörige Mittel jeder Kränkung der amerikanischen Rechte zu widersezten.“

Als diese Resolution bekannt gemacht wurde, schickte der Königliche Statthalter, Graf von Dunmore, sie auseinander; allein rhngeachtet die Versammlung aufgehoben war, kamen doch die Mitglieder für sich selbst zusammen, und unterzeichneten eine Uebereinkunft, wonth sie unter ündern erklärten, „daß ein Angrif auf eine ihrer Schwestercolonien, sie zur Unterwerfung unter willkürliche Taten zu zwingen, ein Angrif auf das ganze englische Amerika sei, und den Rechten Aller Zerstörung drohe, wo-

1774 fern nicht die vereinte Weisheit des Ganzen aufgeboten würde."

Als in Süd-Carolina der Entschluß der Stadt Boston vom 13. Mai einer Anzahl der vornehmsten Bürger in Charlestown vorgelegt wurde, kam man einstimmig überein, eine Zusammenkunft der Einwohner zu berufen.

Damit diese so allgemein als möglich seym möchte, wurden Ausschreiben an jeden Sprengel und District der Provinz geschickt, und die Einwohner aufgefordert, entweder persönlich oder durch Repräsentanten sich zu einer allgemeinen Zusammenkunft zu stellen. Eine große Anzahl versammelte sich, worunter beinahe aus jedem Theil der Provinz einige sich befanden. Das Verfahren des Parlaments gegen die Provinz Massachusett wurde in dieser Zusammenkunft deutlich auseinander gesetzt. Ohne eine streitende Stimme ließen sie einige Resolutionen ausgehn, worin sie ihre Rechte und ihre Theilnahme an dem Schicke der Bostoner ausdrückten. Sie wählten ebenfalls fünf Abgeordnete zu ihren Repräsentanten in dem continentalen Congresse, und bekleideten sie mit voller Gewalt, „für sie und ihre Mitgenossen solche gesetzmäßige Maßregeln zu beschließen, auszumachen, und wirklich zu befolgen, wodurch sie nach ihrer und der andern Glieder Meinung am wahrscheinlichsten eine Abstellung“

der amerikanischen Beschwerden zu bewerkten 1774.
dachten." www.libtool.com.cn

Die Begebenheiten dieser Zeit können der Nachwelt überliefert werden; aber die Gemüthsbewegungen des ganzen Volks können nur von denjenigen, die selbst Zeugen davon waren, begriffen werden.

In den Districten und Ortschaften der verschiedenen Provinzen, so wie in den Städten, versammelte sich das Volk und ließ Resolutions ergehn, worin es seine Rechte und seinen Abscheu gegen die letzten amerikanischen Parlamentsacten bezeugte. Diese Resolutionen brachten in den Gemüthern von Tausenden eine augenblickliche Wirkung hervor. Nicht nur die Jungen und Ungestümen, auch die Alten und Bedächtlichen vereinten sich, jene für gesetzwidrig und unterdrückend zu erklären. Sie sahen sie als tödliche Waffen an, womit man nach den Lebendtheiten der Freiheit, die sie anbeteten, trachtete; womit man die edelmüthigen Bemühungen ihrer Vorfahren verachtete, wodurch sie ihnen in einer neuen Welt den ruhigen Gewiss ihrer Rechte verschafft hatten. Sie waren die Gegenstände ihres Nachdenkens, wenn sie allein; ihres Gesprächs, wenn sie in Gesellschaft waren.

In nicht viel über einen Monat, nachdem die Nachricht von der Bostoner Hafenbill nach Amerika gekommen war, hatte sie sich von

1774. Staat zu Staat verbreitet, und fast in jeder Brust ~~wurde~~ www.libtool.com/en durch die weitausgedehnten Provinzen eine Flamme entzündet.

Um einsehn zu können, auf welche Art diese Flamme sich mit solcher Schnelligkeit über eine so große Fläche Landes verbreitete, ist es nöthig zu bemerken, daß die verschiedenen Colonien, in Landschaften, und diese wiederum in Districte getheilt waren, welche man unter den Namen von Stadtbezirken, Ortschaften, Vorstädten, Cantonen (Hundreds) und Kirchsprengeln unterschied. In Neu-England waren die Unterabtheilungen, die man Stadtbezirke nannte, einverleibte Gesamtheiten; sie hielten ihre regelmäßigen Zusammenkünfte, und konnten erforderlichen Fälls durch Beamte zusammenberufen werden. Die Vortheile, die man von diesen Zusammenkünsten zog, indem sich der ganze Volkskörper zu den Maßregeln gegen die Stempelacte vereinigte, vermochten die andern Provinzen, diesem Beispiele zu folgen. Nach dem Muster der gegen die Neuenlandacte von 1767 geschlossenen Verbündung ernannte man jetzt Ausschüsse nicht nur in der Hauptstadt jeder Provinz, sondern auch in den meisten der untergeordneten Districte. Grossbritannien hatte, ohne es zu wollen, durch seine zwei vorhergehenden Versuche auf eine amerikanische Revenue, seinen Colonien nicht nur die Vortheile, sondern auch die Beförderungsmittel.

einer Union gelerkt. Das System der Com-^{www.libtoon.com}mitteuen, das im Jahr 1765 und 1767 allgemein angenommen ward, lebte im Jahr 1774 wieder auf. Vermöge dieser Ausschüsse ließ eine Nachricht aus der Hauptstadt schnell durch die untergeordneten Districte des ganzen Volks-
Corpers; und sie bewirkte unter den weit voneinander zerstreuten Einwohnern Einheit der Ratschläge und Maßregeln.

Es ist vielleicht der menschlichen Weisheit nicht möglich, einen angemessnen Plan zu solchen Endzwecken zu entwerfen, als diesen wechselseitigen Austausch der Nachrichten durch Committeuen. Durch den Mangel einer solchen Mittheilung, und einer Einförmigkeit des Verschreibungsplans, haben viele Staaten ihre Freiheit verloren, und die Versuche mehrerer sie wieder zu gewinnen, nachdem sie verloren gegangen war, sind fruchtlos geblieben.

Was die Beredsamkeit und Talente eines Demosthenes in Griechenlands Staaten nicht bewirken konnten, hätte die einfache Erfindung der Ausschüsse, die miteinander in Verbindung standen, gewiß bewirkt. In jedem Zeitalter ist die kleinere Anzahl im Stande gewesen, die Menge in Unterwürfigkeit zu halten, weil es dieser an Eintracht fehlte. Verschiedene der spanischen Provinzen beschwerten sich unter Carl dem Künsten über Unterdrückung, und ergriffen in der Höhe ihrer Wuth die Waffen gegen ihn;

2774. allein sie gingen nie miteinander zu Thathe und
 hielten keine Gemeinschaft unter sich. Sie
 widerstanden abgesondert, und wurden folglich
 nacheinander überwältigt.

Die Colonisten, die an dem Unglücke ih-
 rer bedrängten Brüder in Massachusett einigen
 Anteil nahmen, fühlten sich aufgefordert, et-
 was zu ihrer Erleichterung zu thun; nicht so-
 bald aber konnten sie zu einem Entschluß kom-
 men, was sich am besten zu thun geziemte.
 Sie mußten ganz natürlich darauf fallen, daß
 sie, um ihre Maßregeln einstimmig zu machen,
 einen Congress von Bevollmächtigten aus jeder
 Provinz berufen müßten. Dieser Gedanke fiel
 frühzeitig schon jedem ein, und wurde, nach-
 dem er den Beifall aller gefunden hatte, das
 Mittel, Eintracht und Einverständniß unter
 Einwohnern zu erhalten, die mehrere hundert
 Meilen von einander entfernt lebten. Waren
 die Gemüther weniger erhitzt gewesen, so wür-
 den mancherlei Fragen über den Ort, über die
 Rechtmäßigkeit ihrer Zusammenkünfte und über
 den Umfang ihrer Macht eine große Verschie-
 denheit der Gesinnungen bewirkt haben; allein
 bei dieser Gelegenheit herrschte durch besondere
 Fügung der Vorsehung, einerlei gemeinschaft-
 liche Stimmung unter dem großen Volkskörper.
 Ein Gefühl der gemeinschaftlichen Gefahr lösch-
 te selbstsüchtige Leidenschaften aus. Die öffent-
 liche Aufmerksamkeit war auf die große Sache

der Freiheit geheftet. Privatneigungen und Parteilichkeiten wurden auf dem Altare der Vaterlandsliebe geopfert.

Es fehlte nicht an bedächtlichen Männern, die gern den verschütteten Thee bezahlt hätten würden, hätten sie hoffen können, dem Streit dadurch ein Ende zu machen. Denn nicht um den Werth des Thees oder der Tare, sondern um das unbestreitliche Recht, ihr Eigenthum zu verschenken und wegzu geben, kämpften die Colonisten. Die Aete des Parlaments war so vorsichtig verklanselt, daß sie die Eröffnung des Bostoner Hafens verbünderte, wenn selbst die Ostindische Compagnie für allen Schaden Vergütung erhalten hätte. „Bis Seiner Majestät in Höchstdero Rath dargethan seye würde, daß Friede und Gehorsam gegen die Gesetze in der Stadt Boston so weit wieder hergestellt wären, daß der britische Handel sich dasselbst geführt, und Seiner Majestät Zolle gehörig eingetrieben werden könnten.“ —

Der lezte Theil dieser Einschränkung, daß gebührige Eintreiben der Königlichen Zölle, sollte eine Unterwerfung unter die lasten Zollredicte in sich fassen. Man schloß demnach, daß die Bezahlung für den verschütteten Thee keine zuverlässige Erleichterung bewirken würde, wofern sie sich nicht die Vollstreckung des Gesetzes gesallen ließen, einen Zoll auf die künftigen Einfuhren dieser Waare zu legen, und

2774. also in die Verstummung ihrer Privilegien zu willigen. Da es reiflich beschlossen war, sich keinem von beiden je zu unterwerfen, so rieten selbst die kaltstinnigsten unter den wohlunterrichteten Patrioten, die das öffentliche Vertrauen besaßen, weder zu einem solchen Schritte, noch wünschten sie ihn. Einige wenige in Boston, von denen man wußte, daß sie Königlich gesinnt waren, brachten eine Resolution zu diesem Ende in Vorschlag, fanden aber keine Unterstützung. Unter den vielen, die im Laufe des Kriegs sich zu den Briten schlugen, war selbst in diesem früheren Zeitpunkte des Streits kaum einer, der das Recht des Parlaments auf willkürliche Abgaben vertheidigte. Ohne Zweifel gab es manchezaghaften Personen, welche Englands Macht fürchteten, und sich lieber seinen Eingriffen unterwerfen, als daß der Rache seiner Waffen aussehen wollten; allein diese unterdrückten größtentheils ihre Gesinnungen. Da Eifer für Freiheit mit unmittelbarem Erfalle belohnt wurde, so hatten die Patrioten alle Aussforderung, hervorzutreten, und ihre Grundsätze zu erklären; allein es lag etwas so Geschäftiges darin, sich merken zu lassen, daß man auf Furchtsamkeit, Eigennutz, oder übertriebne Vorsicht hörte, wo wesentliche Vortheile im Spiel waren, daß solche Leute die öffentliche Bemerkung vermieden, und die Schatten der Verborgenheit suchten.

In den drei ersten Monaten nach der Sperz 1774.
 tung des Bostoner Hafens, bezeugten die Einwohner der Colonien sowohl in ihren kleinern Zirkeln als in ihren Provinzialversammlungen und Congressen, ihren Abscheu gegen das letzte Verfahren des britischen Parlaments gegen Massachusett — und ihre Bereitwilligkeit zu den vorgeschlagenen Maßregeln, Bevollmächtigte zu einem allgemeinen Congreß zu ernennen; so wie ihre Willfährigkeit alles zu thun und zu leiden, was man zur Erhaltung ihrer Freiheit beforderlich erachtet würde.

Eine patriotische Flamme, durch die Ansteckung der Sympathie erzeugt und verbreitet, entzündete sich in so vielen Seelen, und strakte von einer solchen Menge von Gegenständen zu rath, daß sie zu weit um sich grif, als daß man ihr widerstehen könnte.

Während die Verbindung der andern Colonien, Boston zu unterstützen, an Stärke gewann, fand sich in Massachusett täglich neuer Stoff zur Zwietracht. Der Entschluß, den Bostoner Hafen zu sperren, war nicht sobald gefaßt, als man beschloß, eine Kriegsmacht nach dieser Stadt zu beordern. General Gage, Oberbefehlshaber über die Königlichen Truppen in Nordamerika, wurde daher in der hinzugefügten Qualität eines Gouverndrs in Massachusett dahin geschickt. Er langte den dritten Tag nachher, als die Einwohner die erste Nachricht

2774. von der Hafensbill erhaschten hatten, in Boston
an. Obgleich das Volk über diesen Schritt
aufgebracht war, und obgleich seine republikanische Eifersucht sich durch die Verbindung der Kriegs- und Civilwürde in einer Person gekränkelt fühlte, so empfing es doch den General mit allen Ehrenbezeugungen, die man gewöhnlich seinen Vorgängern bezeugt hatte. Bald nach seiner Ankunft landeten zwei Regimenter zu Fuß nebst einem Artilleriedetachement und einigen Kanonen zu Boston. Diese Truppen wurden nach und nach durch andre aus Irland, Neu-York, Halifax und Quebec verstärkt.

Der Befehlshaber kündigte an, daß er des Königs besondern Befehl erhalten hätte, die gewöhnliche Gerichtsversammlung zu Salem nach dem ersten Zug zu halten. Mit diesem wichtigen Lage fing die Ausführung der Akte; den Bostoner Hafen zu sperren, an. Er wurde zu Williamsburg als ein Bet- und Fasttag gefeiert. In Philadelphia bezeichnete man ihn mit allen Beweisen des öffentlichen Elends und Schmerzes. Die Einwohner verschlossen ihre Häuser, und nach dem Gottesdienst herrschte Stille und tiefe Trauer durch die ganze Stadt.

Eine neue Scene eröffnete sich den Einwohnern von Boston. Bissher war die Stadt der Sitz des Handels und Ueberflusses gewesen. Der große Handel, der darin geführt wurde, verschaffte vielen Tausenden gemächlichen Unterr

halt. Die nothwendigen, die nützlichen und ¹⁷⁷⁴ sogar die schönen Künste wurden unter ihnen kultivirt. Die Bürger waren verfeinert und gastfrei — In dieser glücklichen Lage wurden sie durch eine Acte von Großbritannien aller Mittel der Subsistenz beraubt, und ihnen nur eine kurze Frist von ein und zwanzig Tagen gelassen. Die Einkünfte der Ländereigentümer fielen entweder gänzlich weg, oder wurden beträchtlich vermindert. Die unermesslichen Güter in den Magazinen und Kays wurden unter den Umständen unbrauchbar. Arbeiter, Künstler und andre, die zu den unzähligen Beschäftigungen, die ein ausgedehnter Handel erzeugt, gebraucht wurden, fühlten ebenfalls das allgemeine Ungemach. Diejenigen, die von einer regelmäßigen Einnahme lebten, die ihnen von vorhergegangenem Erwerb des Eigenthums zufloss, so wie die, welche im Schweiß ihres Angesichts ihren täglichen Unterhalt verdienten, sahen sich auf gleiche Weise der Mittel, ihr Leben durchzubringen, beraubt, und der einzige Unterschied unter ihnen war, daß das Elend der ersten durch die Erinnerung an vergangenen Genuss noch peinlicher wurde. Alles dieses Elend und Ungemach ertrug man mit duldender, aber unerschütterlicher Stärke. Der Entschluß, in eben der Richtschnur ihres Betriebs zu beharren, welche die Ursache ihrer Reibigkeit gewesen war, blieb ungeschwächt.

1774. Die Unstifter und Rathgeber des Entschlusses, den Thee zu verschütten, befanden sich in der Stadt, und behielten immerfort ihre Volksliebe und ihr Gewicht. Nicht auf sie, sondern auf das englische Parlament fielen die Flüche der Einwohner. Ihre Landsleute sprachen sie von allen eigennützigen Absichten frei, und glaubten, daß ein edler Eifer für die gesetzsmäßige Freiheit sie bei ihrem Widerstande gegen Grossbritanniens Maßregeln angetrieben hätte. Die Leidenden in Boston hatten den Trost bei den andern Colonisten ächte Theilnahme zu finden. Man hob in allen Vierteln Weitesteuern zu ihrer Erleichterung. Die Städte zusammenkünfte und Landschaftsversammlungen schickten Sendschreiben und Addressen an sie, worin sie ihr Betragen billigten und sie zur Beharrlichkeit aufmunterten.

Die Einwohner von Marblehead, die wegen ihrer Nachbarschaft aller Wahrscheinlichkeit nach, aus Bostons bedrängter Lage Vortheil hätten ziehn können, boten großmuthig den dortigen Kaufleuten den Gebrauch ihres Hafens, ihrer Kays und Waarenlager, so wie ihre persönliche Hülfe beim Aus- und Einladen der Güter unentgeldlich an.

Die Einwohner von Salem schlossen eine Buzchrift an den Befehlshaber Gage mit folgenden merkwürdigen Worten: „Es giebt Personen, welche sich einbilden, daß durch die Sperrung

rung des Bostdner Hafens, der Lauf des Handels hieher gerichtet werden, und zu unserm Vortheil ausschlagen könnte; allein die Natur hat uns durch die Gestalt unsers Hafens es verboten, im Handel Nebenbuhler jenes bequemern Handelsplatzes zu werden; und wäre auch das nicht, so müßten wir stumpf für jeden Begrif von Gerechtigkeit, und jedem Gefühl der Menschheit verschlossen seyn, wenn wir nur auf die entfernteste Art daran denken könnten, auf den Untergang unsrer leidenden Nachbarn unser Glück zu erbauen und ihren Reichthum an uns zu reissen."

Das Massachusetter Landgericht kam am 7ten Jun zu Salem wirklich zusammen. Verschiedene Anführer des Volks zogen im Stillen die Meinung der Mitglieder über das, was zu thun wäre, ein. Da sie fanden, daß sie im Stande waren, die Maßregeln durchzusetzen, welche die dringende Lage der öffentlichen Angelegenheiten erforderte, so brachten sie Resolutions in Vorschlag und trugen auf die Bekräftigung derselben an. Allein ehe sie zu diesem letzten Geschäft schritten, verschlossen sie die Thüre.

Ein Mitglied fand demohngeachtet Mittel, dem Befehlshaber Gage Nachricht von dem was vorging zu schicken. Gage sendete seinen Sekretär, um die Versammlung auseinander gehn zu lassen; allein man verweigerte ihm dies. Erster Theil. P

1774. Zutritt. Da er sich keinen Eingang verschaffen konnte, las er die Proklamation vor der Thüre und gleich nachher im Rath vor, und trennte auf solche Art die Versammlung. Das Haus ernannte, während es bei verschloßnen Thüren saß, fünfe vor den angesehensten Einwohnern zu Bevollmächtigten, um mit den Gesandten der andern Provinzen, die auf den ersten September nach Philadelphia berufen werden sollten, zusammen zu kommen; bewilligte für jeden 75 Pfund Sterling, und empfahl den verschiedenen Städten und Districten die besagte Summe durch billige Steuern zu heben. Durch diese Mittel wurden die Absichten des Befehlshabers bereitstellt. Seine Lage war in jedem Fall äußerst unangenehm. Es war seine Pflicht, die Ausführung solcher Gesetze zu betreiben, die allgemein verwünscht wurden. Eifer für seines Herrn Dienst trieb ihn an, alle Kräfte aufzubieten, um sie nach ihrem vollen Gewicht in Ausführung zu bringen; allein von jeder Seite stellten sich Hindernisse ihm entgegen. Er mußte seine Dienstgeschäfte mit Leuten führen, die ein hohes Gefühl von Freiheit besaßen, und ungewöhnlich erfiederisch waren, unangenehmen Parlamentsverordnungen aus dem Wege zu gehn. Es war ein Theil seiner Pflicht, die Zusammenberufung der Stadtzusammenkünste nach dem ersten August 1774 zu verhindern. Diese Zusammenkünste wurden dema-

ohngeachtet gehalten worden. Da er Gewalt gebraucht haben wollte, um die Mitglieder auseinander zu treiben, erhielt er von dem Ausschuß zur Antwort, daß sie nicht gegen die Parlamentsacts angestoßen hätten; denn diese verbietet nur die Zusammenberufung der Stadtversammlungen, und eine solche Verfassung wäre nicht geschehn; denn es hätte sich nur eine vorhergegangene gesetzmäßige Zusammenkunft vor dem ersten August, von Zeit zu Zeit selber verlängert. Solcher und ähnlicher Ausflüchte, die ebenfalls auf die buchstäbliche Auslegung der letztern bestreitenen Gesetze gegründet waren, bediente man sich.

So wie der Sommer herannahte, erhielten die Massachusettter stärkere Beweise der Unterschaltung von den benachbarten Provinzen. Sie wurden folglich zu fernerem Widerstande aufgemuntert. Die Einwohner der Colonien kontrollten um diese Zeit, was politische Meinungen betraf, in dreierlei Klassen getheilt werden. Die eine schritt rasch zum Außersten. Sie wollte unverzüglich allen Handel hemmen, und konnte sich nicht einmal gedulden bis der amerikanische Congress zusammen kam. Eine zweite Partei, nicht minder angesehn durch Ruf, Reichthum und Patriotismus, verfuhr mäßiger, aber nicht weniger fest; sie war gegen alle heftige Maßregeln, bis man zuvor andre versucht hätte. Sie wünschte, daß man mit einer deut-

2774. lichen Auseinandersetzung ihrer Rechte, Anz-
sprüche und Beschwerden vor jeder andern
Maßregel den Anfang machen sollte. Eine
dritte Klasse mißbilligte alles, was gemein-
schaftlich vorgenommen wurde; einige aus
Grundsatz und aus der Ueberzeugung, daß sie
sich dem Mutterlande unterwerfen müßten;
einige aus Liebe zur Gemäßlichkeit, andre aus
Eigennutz; der größte Theil aber aus Furcht
vor den unglücklichen Folgen, die wahrschein-
lich daraus erwachsen müßten. Diejenigen,
welche zu dieser letzten Klasse gehörten, verhiel-
ten sich meistens still, während die Freunde der
Freiheit mit Muth zu Werke gingen. Wenn
einige von ihnen es wagten, sich gegen die
öffentlichen Maßregeln aufzulehnen, so fanden
sie keine Unterstützung und machten folglich kei-
ne weiteren Versuche. Der Unwill des Volks
gegen sie war so heftig, daß sie durch ein ruhi-
ges Verhalten Frieden suchten. Eben die Una-
schlüssigkeit, die sie geneigt machte, sich Groß-
britannien zu unterwerfen, bewog sie, dem
Anschein nach, in Maßregeln einzustimmen,
die sie mißbilligten. Da der muthige Theil der
Gesamtheit auf der Seite der Freiheit war,
gaben die Patrioten sich das Ansehen der Eins-
stimmigkeit, obgleich manche sich entweder
von den öffentlichen Zusammenkünften entfernt
hielten, oder gegen ihre Meinung stimmten,
um sich vor Unwillen zu sichern, und ihre

gegenwärtige Stille und Ohren Vortheil zu bes. 1774.
fördern.

Unter dem Einflusse derer, die für die unmittelbare Ergreifung nachdrücklicher Maßregeln stimmten, traf eine große Anzahl eine Uebereinkunft unter dem Namen des feierlichen Bündnisses und Vertrags. Die Unterschriebenen machten sich darinnen anheischig, allein Handelsverkehr mit Großbritannien abzubrechen, bis es die letzten Zwangsgesetze zurückgenommen und die Colonie Massachusett wieder in ihre privilegirten Rechte eingesetzt haben würde.

General Gage machte eine Proclamation 29 Jun. bekannt, worin er dieses feierliche Bündniß eine geschwürdige, feindselige, und verrätherische Zusammenrottung nannte, und allen Magistratspersonen auftrug, diesejenigen, die auf irgend eine Art mit Bekanntmachung oder Unterzeichnung dieses oder eines ähnlichen Bündnisses zu thun haben würden, zu ergreifen und zum Verhöhr in Sicherheit zu bringen. Diese Proclamation hatte keine andre Wirkung, als daß sie die Gedern der Rechtsgelehrten in Bewegung setzte, um zu beweisen, daß dieses Bündniß kein geschwürdiger Verrath sey, und daß folglich des Befehlshabers Proclamation nicht durch die Grundsätze der Verfassung autorisirt sey.

1774. Das letzte Gesetz zur Anordnung der Regierungsform der Provinzen, kam gegen Anfang des Augusts an, und war mit einem Verzeichniß von 36 neuen Räthen begleitet, welche die Krone, und zwar auf eine ganz andere Art, als in dem Freiheitsbriefe vorgeschrieben war, angefertigt hatte. Einige von diesen lehnten durchaus dieses Amt ab; diejenigen, welche es annahmen, wurden allenthalben für Feinde ihres Vaterlandes erklärt. Man setzte die neuen Richter außer Stand, ihre Amtspflichten zu verrichten. Als sie die Gerichtshöfe eröffneten, weigerten sich die Geschworenen, den Eid abzulegen, oder auf irgend eine Art weder unter ihnen, noch nach den letzten Verordnungen zu handeln. An einigen Orten versammelte sich das Volk und besetzte die Gerichtshäuser und die Zugänge so, daß weder die Richter noch ihre Gerichtsdienner sich Eingang verschaffen konnten, und als der Scherif Befehl gab, daß sie für das Gericht Platz machen sollten, antworteten die Umstehenden: „daß sie kein Gericht kennen, welches von den alten Gesetzen ihres Landes unabhängig sey; sie würden sich keinem andern unterwerfen.“

4. Aug. Nach dem Beispiel seines Königlichen Gebliebers ließ General Gage eine Proclamation zur Aufmunterung der Frömmigkeit und Tugend, und zur Verhinderung und Bestrafung des Lasters, der Un-

Heiligkeit und Sittenlosigkeit, ergehn. 1774.
 In dieser wurde die Heuchelei als eine der Sünden, wovor man das Volk warnte, namentlich angeführt. Die Einwohner, die man oft wegen ihrer strengen Abhängigkeit an Religionsgebräuche verspottet hatte, betrachteten dieses als eine ausgedachte Schmach, und als solche wurde sie höher als eine wirkliche Beleidigung empfunden. Sie vermehrte im hohen Maasse die Erditterung, die bereits in ihren Gemüthern Platz genommen hatte.

Das Verfahren und die deutlichen Gesinnungen des Volks, nebst den Kriegsbeschwerden, die täglich durch die ganze Provinz getroffen wurden, vermochten den General Gage, die Erdenge, welche Boston mit dem festen Lande verbindet, zu befestigen.

Auch bemächtigte er sich des Pulvers, das im Zeughause zu Charlestown lag.

Dieses erregte eine äußerst bestige und als gemeine Fährung. Mehrere Tausende vom Volk versammelten sich zu Cambridge, und mit. Sept. großer Schwierigkeit hielt man sie ab, daß sie nicht geradezu Wegs auf Boston losgingen, wo sie das Pulver wiederfordern, und im Fall einer Verweigerung die Truppen angreifen wollten.

Das versammelte Volk zog nach des Guers und Olivers Hause und nach den Wohnungen verschiedener von den neuen Räthen, und thigte sie, ihre Stellen niederzulegen, und zu

1774. erklärten, daß sie ~~hinsichtlich~~ nicht mehr nach den kürzlich abgefaßten Gesetzen verfahren wollten. In der Bewirrung, welche diese Verhandlungen verursachten, entstand ein Gericht, daß die königliche Flotte und die Truppen auf die Stadt Boston feuerten. Wahrscheinlich hatten die Anführer des Volks dieses ausgedacht, um zu erfahren, was sie für Hülfe bei einem äußeren Notthafte von dem Lande erwarten könnten. Der Ausgang übertraf ihre höchsten Erwartungen. In weniger als vier und zwanzig Stunden waren gegen dreißig tausend Mann in Waffen und rückten auf die Hauptstadt los. Andere Haufen des Volks versammelten sich in verschiedenen Gegenden der Colonie, und ihre Menge war so groß, daß in kurzer Zeit die neuen Räthe, die Zollbedienten und alle, die eine thätige Rolle für Großbritannien gespielt hatten, sich geflüchtigt sahn, nach Boston zu fliehen. Der neue Sitz der Regierung zu Salem wurde verlassen; und alle mit vor Neuenland verbundenen Beamten mußten ihre Sicherheit zu Rathe ziehn, und ihre Wohnung in einer Stadt ausschlagen, der eine Parlamentsakte allen Handel untersagt hatte.

Um diese Zeit hielten Abgeordnete aus jeder Stadt und jedem District in der Landschaft Suffolk, in welcher Boston die Hauptstadt ist, eine Zusammenkunft, in welcher sie vorläufig eine Menge beherzter Resolutionen entwarfen, die

eine vollständige Auseinandersetzung der ~~hier~~ nās 1774. her Umstände ihrer beabsichtigten Opposition gegen die letzten Parlamentsacten, nebst einer allgemeinen Erklärung enthielten, daß die Provinz keiner oder keinem Theile der besagten Acten Gehorsam schuldig sey; sondern daß sie als Versuche einer schlechten Staatsverwaltung um Anetta in Fesseln zu legen, verworfen werden sollten.“ Die Resolutionen dieser Zusammenkunft wurden dem Congress zu Philadelphia; der Uni diese Zeit zusammengekommen war, zur Wisscht und zum Gutachten zu geschickten.

Die Einwohner von Massachusett urtheilten ganz richtig, daß sie aus der Entscheidung des Congresses über diese Resolutionen würden beurtheilen können, was für Unterstüzung sie zu erwarten hätten. Des gegenwärtigen Auscheins ohngeachtet, fürchteten sie, daß die andern Colonien, die nur entfernt dabei interessirt waren, sich den Folgen nicht aussetzen würden, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, wenn in der Folge die Umstände es nothwendig machen sollten, Gewalt mit Gewalt zurück zu treiben. Die Entscheidung des Congresses übertraf ihre Erwartungen. Er billigte aufs höchste die Klugheit und Stärke, womit man die Opposition gegen die ruchlosen Maafregeln des Ministeriums bisher in Massachusett geführt hätte, und empfahl ihnen in den standhaftesten

1774. und gewößigten Gesinnungen zu beharren, die sie in den Resolutionen der Abgeordneten aus der Landschaft Suffolc geäußert hätten. Durch diese Billigung und diesen Rath wurden die Massachusettter zum Widerstande aufgerufen; und die andern Colonien sahen sich verbunden, sie zu unterstützen. Die ersten, die mehr eines Baums als eines Sporns bedurften, fuhren fort, wie sie angefangen hatten, nur mit vermehrtem Vertrauen.

4. Oct. ... Der Befehlshaber Gage hatte Ausschreibungen ergehn lassen, um eine allgemeine Versammlung zu Salem zu halten; allein wegen nachheriger Ereignisse, und bei der Heftigkeit und Hesitigkeit, die sich allenthalben zeigte, hielt er es für besser, die Ausschreiben zu widerrufen, indem er durch eine Proklamation die Zusammenkunst der Mitglieder aufhob. Man leugnete die Geschmäglichkeit einer solchen Proklamation, und trog derselben Karten zur bestimmten Zeit und an dem bestimmten Orte 90 den gewählten Mitglieder zusammen. Sie beschlossen bald nachher unter einander einen Landschafts-Congresß zu halten, und zu Concord, etwa 20 Meilen von Charlestown zusammen zu kommen. Sie wählten daselbst Herrn Hancock zum Präsidenten und schritten zu Geschäften. Eine von ihren ersten Verhandlungen war, eine Kommission zu ernennen, die zu dem Befehlshaber gebü und ihm eine Remonstranz überreichen sollte,

worin sie ihre Zusammenkunft mit der bedrängten ~~1774.~~ Lage der Colonie entschuldigten; sich über ihre Leiden beklagten, und nachdem sie ihre Besorgnisse vor den feindlichen Zurüstungen auf der Bostoner Erdenge angeführt hatten, mit der inständigen Bitte schlossen, „dass er von dem Vorhaben eine Festung bei dem Eingange in Boston zu erbauen, ablassen, und diesen Pass wieder in seinen vorigen Zustand setzen möchte.“

Der Befehlshaber machte einige Schwierigkeiten, ihnen eine Antwort zu geben, da sie seiner Meinung nach, keine gesetzmäßigen Repräsentanten wären; allein die dringende gegenwärtige Lage überwältigte seine Bedenklichkeit. In seiner Antwort bezeugte er seinen Unwillen über den Argwohn, dass das Leben, die Freiheiten, oder das Eigenthum irgend eines Volks, Feinde ausgenommen, durch englische Truppen Gefahr laufen könnten. Er führte ihnen zu Gemüthe, dass, während sie sich über Veränderungen in ihrem Freiheitsbriefe durch Parlamentsacten beklagten, sie selbst durch ihr eignes Verfahren diesen Freibriefe ganz und gar entgegen handelten. Er warnte sie daher, ihre gefährliche Lage zu bedenken, und von ihrem gesetzwidrigen Verfahren abzulassen. Des Befehlhabers Ermahnungen blieben fruchtlos. Der Provinzial Congress ernannte einen Ausschuss, um einen Plan zur unmittelbaren Vertheidigung der Provinz auszusezen. Man beschloss, eine Zahl von

1774. Einwohnern unter dem Namen der Minutentruppen einzuschreiben, die verpflichtet wären, auf den Wink einer Minute heraus zu treten. Gediegh Pribble, Artemas Ward und Seth Pomeroy wurden zu General-Offizieren ernannt, um diese Minutentruppen und die Miliz anzuführen, im Fall sie zum Gefecht aufgefordert würden. Eine Sicherheitskommission und eine Lieferungskommission wurden ernannt. Sie bestanden aus verschiedenen Personen, und waren zu verschiedenen Zwecken bestimmt. Die erste war mit einer Volksmacht bekleidet, die Miliz zu versammeln, wenn sie es für gut hielte, und sollte der Lieferungskommission den Anlaß solcher Artikel, als die öffentlichen Bedürfnisse erforderten, empfehlen; die letzte war auf die kleine Summe von 15,627 Pfund Sterling und 15 Schillinge eingeschränkt. Das war die ganze Summe, die man zuerst der Macht und den Reichthümern Großbritanniens entgegen setzen konnte. Unter dieser Autorität und mit diesen Mitteln schafften die Kommissionen der Sicherheit und der Lieferung, die einverstanden zu Werke gingen, eine 23 Nov. Menge von Vorrath, theils nach Worcester, theils nach Concord. Derselbe Congress kam aufs Neue zusammen, und beschloß bald nachher, zwölf tausend Mann bereitzu halten, auf jeden Anlaß ins Feld zu rücken; und einen vierten Theil der Miliz als Minutentruppen.

gipzuschreiben und ihnen Gold zu bezahlen. 1774. John Thomas und William Heath wurden zu General-Offizieren ernannt. Sie schickten auch Abgesandte nach Neu-Hampshire, Rhode-Island und Connecticut, um diese Colonien von den Schäden, die sie gehabt hatten, zu benachrichtigen, und um ihren Beitritt zur Anwerbung einer Armee von 20,000 Mann zu bitten. Bevollmächtigte von diesen verschiedenen Colonien kamen mit den Bevollmächtigten des Provincial-Congresses von Massachusetts zusammen und ordneten ihren Plan. Man beschloß, sich gegen General Gages Truppen zur Wehr zu setzen, so bald sie mit ihrer Bagage, Ammunition und Artillerie ausrückten. Man bat die Geistlichkeit um ihre Fürsprache, und es wurde ein Kreisschreiben an jeden der verschiedenen Geistlichen in der Provinz abgeschickt, worin man sie aufforderte, der schrecklichen Sklaverei, welche dem Lande drohte, entgegen zu arbeiten.

Als der Winter herannahnte, wollte General Gage Barracken für seine Leute errichten lassen, allein die Anführer des Volks hatten mehr Einfluss als er; auf ihr Unrathen weigerten sich die Arbeitsleute des Generals Wünsche zu erfüllen, obgleich die Krone sie für ihre Arbeit bezahlen wollte.

Man wandte sich mit eben so wenigem Erfolge nach Neu-York, und mit vieler Schwierigkeit konnten die Truppen Winterquartiere

1774. erhalten. ~~Wohl~~ ~~sich~~ Schwierigkeiten legte man dem General in den Weg, als er für die Soldaten Winterkleidung anschaffen wollte. Die Kaufleute von New-York, an die er sich wandte, antworteten: „dass sie niemals einen Artikel zur Bequemlichkeit für Menschen liefern würden, die als Feinde ihres Vaterlandes geschickt wären.“ Die Einwohner von Massachusett munterten die Soldaten zur Desertion auf, und handelten einstimmig, um zu verhindern, dass sie keine andern Lieferungen, als die nothwendigen Lebensmittel erhielten. Man hielt die Landleute ab, ihnen Stroh, Bauholz, Bretter und andre nöthige Artikel zu liefern. Das für sie gekaufte Stroh wurde oftmals verbrannt. Fahrzeuge mit Ziegeln zu ihrem Gebrauch wurden versenkt, Karren mit Holz umgeworfen, und des Königs Eigenthum, durch eine oder die andre Erfindung, täglich verwüstet.

Der König hatte eine Proclamation ergehn lassen, wodurch die Ausfuhr von Kriegsmunition aus Grossbritannien verboten wurde; sie kam gegen das Ende des Jahrs 1774 nach Amerika. Auf diese Nachricht bemächtigte sich das Volk in Rhode-Island einiger vierzig Stück Canonen von der öffentlichen Batterie und führte sie weg; und die Versammlung fasste Resolutionen, sich durch alle mögliche Mittel Waffen und Kriegsvorrath zu verschaffen, so wie auch die Einwohner anzuwerben und zu bewaffnen;

Nicht lange darauf besetzten 400 Mann das 1774. Königliche Kastell zu Portsmouth. Die Belagerungen feuerten aus drei Bierpfündern und aus 14. Da dem kleinen Geschütz, allein ehe sie sich zu einer zweiten Ladung anschicken konnten, stürmten die Angriffenden die Festung, bemächtigten sich der Besatzung und verhafteten sie, bis sie das Pulverhaus aufgebrochen und das Pulver weggenommen hatten. So bald das Pulver in Sicherheit gebracht war, ließen sie die Besatzung los.

Diese ganze Zeit hindurch waren die bürgerliche Regierung, Gesetzgebung, jedes gerichtliche Verfahren und alle Handelsverordnungen in Massachusett allem Anschein nach vernichtet. Der Provinzial-Congress übte alle Macht der Regierung aus. Vermidje seiner Einstimmigkeit mit der herrschenden Gesinnung des Volks hatten seine Resolutionen die Kraft und das Gewicht der Gesetze. Unter dem einfachen Namen des Empfehlens organisierte er die Miliz, machte Verordnungen über öffentliche Münzen und andere ähnliche Veranstaltungen, welche nöthig waren, die Ordnung zu erhalten und sich gegen die britischen Truppen zu verteidigen.

In dieser Crisis schien den Einwohnern von Massachusett beschlossen zu haben, den Ausgang abzuwarten. Sie fürchteten jedes Uebel, welches aus ihrer Widerſetzmlichkeit entstehen

1774. könnte, weniger, als die Wirkung der letzten Parlamentsgötzen; doch wollten sie nicht gern den ersten thätigen Schritt zu einem bürgerlichen Kriege thun. Sie wollten sich lieber eine Suspension der ordentlichen Regierung gesellen lassen, als die Handhabung der Gerechtigkeit in den vom Parlament vorgeschriebenen Händen sehn, oder sie gewaltsam in den durch ihren Freiheitsbrief geweihten Kanal zurückzuführen. Durch die Aufhebung der alten und Verwerfung der neuen Constitution, war die regelmäßige Regierung verschiedene Monate hindurch aufgehoben. Einige hundert tausend Menschen lebten in einem Stande der Natur ohne Gesetzgebung, ohne Magisträte oder ausübende Beamte; demohugeachtet herrschte eine bewunderungswürdige Ordnung. Männer von den reinsten Sitten befanden sich unter den thätigsten Widersachern gegen Großbritannien. Während die Municipalgesetze zu wirken aufhörten, verbanden die Gesetze der Vernunft, der Moral und Religion, durch ein geseliges Band die Menschen mit einander, und erhielten die beste Ordnung und Sittlichkeit. Selbst diejenigen, welche das Verfahren des gemeinen Haufens missbilligten, genossen bei einem verhüftigen und mäßigen Verhalten größtertheils sowohl zu Hause als öffentlich Sicherheit.

Obgleich keine Civilbedienten existirten, so war doch ein Ueberflüß von Kriegsbeamten vor-

vorhanden.^w Diese wurden vom Volke gewählt, 1774. hatten aber mehr Gewalt, als irgend ein Bevollmächtigter des Gouverndrs zuvor ausgeübt hatte. Die Einwohner jedes Orts widmeten sich den Waffen. Die Muskete führen und exerciren waren die Lieblingsbeschäftigungen der Männer, während die Frauen durch ihre Gesellschaft sie zur Beharrlichkeit aufmunterten. Von allen Seiten hörte man Trommeln und Pfeifen schallen. Junge und Alte befeuerte ein kriegerischer Geist. Man fand durch Erfahrung, daß es nicht in der eingebildeten Allgewalt des Parlaments stand, den Einwohnern eine Regierungsform aufzuzwingen, die ihnen gänzlich missfiel.

Während dieser Verhandlungen zu Massachusett, hatten die andern Colonien nachdrückliche Maßregeln ergriffen, einen kontinentalen Congres zu berufen. Obgleich keiner zum Ausführer bei diesem Geschäft berechtigt war, bewirkte doch das allgemeine Gefühl der gemeinschaftlichen Gefahr, daß man mit bewundernswürdiger Einstimmigkeit, nicht nur über die Maßregel selbst, sondern auch über den Ort und die Zeit der Zusammenkunft überein kam. Die Colonien, die zwar vormals von Localvorurtheilen, Eifersucht und Abneigung gegen einander regiert wurden, versammelten sich jetzt zu einem allgemeinen Landtage, und fühlten ihr Gewicht und Umsehn in gemeinschaftlicher

1774. Vereinigung. Innerhalb vier Monaten von
dem Tage an, als die erste Nachricht von der
Bostoner Hafenaute nach Amerika kam, waren
die Bevollmächtigten von elf Provinzen in Phi-
ladelphie versammlet; und vier Tage darauf,
nach der Ankunft der Abgeordneten von Nord-
Carolina, sah man eine vollständige Repräsentation
von zwölf Colonien, die drei Millionen
Menschen auf 260,000 englischen Quadrat-
meilen enthielten. Einige der Abgeordneten
wurden von den gesetzmäßigen Versammlungen
ernannt; in andern Provinzen, wo die König-
lichen Statthalter ihnen viel zu schaffen mäch-
ten, geschahen die Wahlen in willkürlichen Zu-
sammenkünften des Volks. Vielleicht war nie
eine Gemeinschaft von Abgeordneten dem Vor-
theil ihrer Constituenten treuer, als der Con-
gress von 1774. Die Stimme des Volks er-
hob keinen zu einem Sitz in dieser erlauchten
Gesellschaft, der nicht außer bedeutenden Fä-
higkeiten das Uebergewicht über seine Mitbürr-
ger besaß, welches weder durch Geburt erwor-
ben, noch durch Reichtum gekauft werden
kann. Die Instructionen, welche diese Bevolle-
mächtigten erhielten, waren mancherlei In-
halts; im Ganzen aber enthielten sie starke
Versicherungen ihrer Loyalität und gesetzmäßige
Abhängigkeit von dem Mutterlande. Die
Verfasser derselben erkannten die Oberrechte der
Krone an, und sagten sich von jedem Wunsche

der Trennung von dem Mutterstaate los. Von 1774. der andern Seite bestanden sie fest auf die Erklärung, daß sie zu allen Rechten der eingeborenen britischen Untertanen berechtigt, und daß die letzten Acten wegen Massachusetts gesetzwidrig und unterdrückend wären.

Besonders führten sie ihre Beschwerden an, und autorisierten ihre Bevollmächtigten, diejenigen Maßregeln in Betref ihrer Constituenten zu verabreden und auszumachen, wodurch sie am wirksamsten eine Abstellung der amerikanischen Beschwerden zu erlangen, die amerikanischen Rechte nach gesetzlichen Grundsätzen zu sichern und Harmonie und Eintracht zwischen Großbritannien und seinen Colonien herzustellen hofften. Unter den verschiedenen Instructionen waren die, welche von einer Gemeinschaft von Abgeordneten aus jeder Landschaft in der Provinz Pennsylvania aufgesetzt, und gemeinschaftlich der Landesversammlung überreicht worden, die punktliebsten und bestimmtesten. Es erhellte daraus, daß die Pennsylvanier geneigt wären, sich den Schiffahrtsacten, so wie sie damals standen, zu unterwerfen; dem Könige und seinen Erben und Nachfolgern eine gewisse jährliche Summe, die von dem Parlemente controllirt werden sollte, auszuzahlen, und den Schaden, welchen die Ostindische Compagnie erlitten hatte, zu vergüten, wofür man ihre Beschwerden abstellen, und einen neuen

1774. freundschäftlichen Vertrag schließen wollte, der, wie eine neue Magna Charta die amerikanischen Rechte festsetzte, und allen fernern Streitigkeiten ein Ende mache.

Die Hälfte der ganzen Anzahl der Bevölkerung, welche den continentalen Congress von 1774 ausmachten, bestand aus Rechtsgelehrten. Dieser Stand hatte sich durch seinen Eifer für die gemeinschaftliche Sache das Vertrauen des Volks erworben. Die vorher gehenden Maßregeln in den Provinzen waren mehr durch Rechtsgelehrte, als durch irgend eine andre Klasse von Bürgern entworfen und ausgeführt worden. Da sie berufsmäßig die Rechte des Volks studirten, waren sie die ersten, die jeden Angriff auf seine Freiheiten ausspähten. In der Gewohnheit, öffentlich zu reden, auferzogen, spielten sie eine ausgezeichnete Rolle in den Zusammenkünften des Volks, und verstanden sich vor allen darauf, ihnen den Zweck der letzten Parlamentsacten zu erläutern. Da sie ihre Talente und ihr Ansehen für die Sache ihres Vaterlandes aufboten, so erhielten sie sein Vertrauen zum Lohn.

Bei der Zusammenkunft des Congresses wurde Peyton Randolph zum Präsidenten und Carl Thomson zum Secretär erwählt. Der Congress machte es zur Regel seines Verfahrens, daß keine vorgelegten und verhandelten Vorschläge in das Tagebuch eingetragen wer-

den sollten, wosfern man sie nicht würlich genehmigt hätte.

Diese erlauchte Versammlung, nach welches alle Colonien um Weisheit und Anleitung aufblickten, war kaum zusammen gekommen, als ein die Freunde der Union beunruhigender Streit über die Führung der Geschäfte entstand. Einige stritten, daß die Stimmen der kleinen Provinzen nicht so viel gelten sollten, als die der großen. Dieses wurde mit einiger Wärme verfochten, auch wurden bitre Vergleichungen zwischen den großen Besitzungen von Virginien und den kleinen Colonien Delaware und Rhodes Island angestellt. Da man keinen sichern Maßstab hatte, wonach das Verhältniß der Provinzen gegen einander genau bestimmt werden könnte, so beschloß der Congress, daß jede eine gleiche Stimme haben sollte. Nachdem nun die Art, die Geschäfte zu führen, ausgemacht war, wurden zwei Kommissionen ernannt. Die eine, um die Rechte der Colonien, die verschiedenen Fälle, wo diese Rechte verlegt waren, und die besten Mittel sie wieder zu erlangen, auseinander zu setzen; die andre, um die verschiedenen Statuten, welche den Handel und die Manufacturen der Colonien betrafen, zu untersuchen, und Berichte davon abzustatten. Die erste Kommission erhielt noch ferner Anweisung, sich auf die Untersuchung der seit dem Jahre 1763 verlegten Rechte zu beschränken.

1774. Der Congress schritt bald nach seiner Zusammensammlung einstimmig zu einer Erklärung der amerikanischen Rechte, worin unter andern dargehan ward, daß die Einwohner der englischen Colonien in Nordamerika vermöge der unveränderlichen Gesetze der Natur, der Grundsätze der englischen Constitution, und der verschiedenen Freiheitsbriefe und Verträge, zum Leben, Eigenthum und zur Freiheit berechtigt wären, und daß sie keiner suzeränen Macht, wer sis auch sey, ein Recht ertheilt hätten, ohne ihre Einwilligung über eines von diesen Rechten zu schalten; daß ihre Vorfahren, die zuerst die Colonien errichteten, zu allen Rechten, Freiheiten und Immunitäten freier und eingeborner Unterthanen des Königreichs England berechtigt gewesen wären, und durch ihre Auswanderung von Amerika auf keine Weise irgend eines dieser Rechte verscherzt, ausgegeben, oder verloren hätten; daß die Grundlage der englischen Freiheit und aller freien Regierungssystemen in dem Rechte des Volks bestehet, an ihrem gesetzgebenden Rathe Theil zu nehmen; und daß die englischen Colonisten, die im britischen Parlamente keine Repräsentanten hätten und nicht wohl haben könnten, zu einer freien und ausschließenden Macht der Gesetzgebung in ihren verschiedenen Provinzial-Legislaturen über alle Fälle der Taxation und inneren Polizey berechtigt, und blos der Negative ihres Suverän-

unterworfen wären. Sodann begränzten sie 1774. die Obergewalt des Parlaments und die Unabhängigkeit der Legislaturen der Colonien durch Vorbehalte und Einschränkungen in folgenden Worten: „Allein wegen der dringenden Nothwendigkeit und aus Achtung für die gegenseitigen Vortheile beider Länder, bewilligen wir gern die Gültigkeit solcher Atoṭen des englischen Parlaments, die sich bona fide auf die Anordnung unsers ausländischen Handels einschränken, um die Handelsvortheile des ganzen Reichs und den Handelsnuzen der verschiedenen Mitglieder dem Mutterlande zu sichern, mit Ausschließung jedes Gedankens an eine innere oder äußere Beschaltung, wodurch von den Unterschäften in Amerika ohne ihre Einwilligung eine Revenue gehoben würde.“

Dieses war die wahre Angel des Streits. Von einer Seite stritt man für die unumschränkte unbegränzte Obergewalt des englischen Parlaments, sowohl was Gesetzgebung als Taxation anbetraf; und von der andern: wollte man nur in Betref des Handels eine Gesetzgebung anerkennen, und auch diese nur unter solchen Einschränkungen; als der Vortheil des ganzen Reichs es zuließ. In der Regierung, so wie in der Religion, giebt es Mythes reien, von deren genauer Untersuchung wenig Vortheil erwartet werden kann. Zur Einheit des Reichs war es nothwendig, daß einige

1774. Acten sich über das Ganze erstreckten; in Rücksicht der örtlichen Lage der Colonien war es eben so billig, daß ihre Gesetzgebungen wenigstens in einigen Punkten unabhängig blieben. Wo die Obergewalt der ersten endigte, und die Unabhängigkeit der andern anfing, war dem Einsichtsvollsten eine verwinkelte Frage. Glücklich wäre es für beide Länder gewesen, hätte man nie diesen streitigen Punkt zu entscheiden versucht.

Der Congress machte ebensfalls aus, daß die Colonisten auf das gemeine Recht in England und besonders auf das Privilegium, von ihren benachbarten Parks gerichtet zu werden, Anspruch hätten; daß sie zu den Vortheilen der englischen Statuten, die zur Zeit ihrer Niederrassung vorhanden gewesen wären, und die sie auf ihre örtliche Lage anwendbar gefunden hätten, so wie zu den ihnen durch Königliche Freiheitsbriefe gewährten und bestätigten oder durch Landesgesetze gesicherten Vorrechten und Freiheiten berechtigt wären; daß sie ein Recht hätten sich friedlich zu versammeln, ihre Beschwerden zu erwägen und dem Königliche Bittschriften vorzulegen. Daß es gesetzwidrig sey, ohne Einwilligung der gesetzgebenden Macht der Colonien, eine stehende Armee im Bezirk derselben zu halten; daß es zu einer guten Regierungsform unumgänglich nöthig, und der englischen Verfassung gemäß sey, die constituiren-

den Zweige der Gesetzgebung unabhängig von 1774 einander zu machen; und daß folglich die Aussöhnung der gesetzgebenden Macht in verschiedenen Colonien durch einen nach Willkür von der Krone angesehenen Rath, gesetzwidrig, gefährlich und für die Freiheit der amerikanischen Gesetzgebung zerstörend sey. Auf alle diese Freiheiten machte der Congress in seinem und im Namen seiner Constituenten Anspruch, forderte sie, und bestand darauf, als auf unbestreitlichen Rechten, welche durch keine Macht auf Erden, ohne ihre Einwilligung ihnen gesetzlich gerant, verändert oder geschmälert werden könnten. Der Congress machte abschall aus, daß verschiedene während der Regierung Georgs des Dritten abgefaßte Acten, Verleihungen und Eingriffe in die Rechte der Colonisten wären, und daß der Widerruf derselben durchaus notwendig sey, um die Eintracht zwischen Großbritannien und den Colonien wieder herzustellen. Die Acten, worüber man sich beklagte, waren folgende: Die verschiedenen Acten Georgs III. Kap. 15. und Kap. 34 — 35. Georgs III. Kap. 25 — 26. Georgs III. Kap. 52 — 57. Georgs III. Kap. 41 und 46 — 48. Georgs III. Kap. 22., welche Zölle zu dem Zwecke einer Revenüe in Amerika zu heben, auflegten; die Macht der Admiralitätsgerichte über ihre Gränzen erweiterten; die amerikanischen Unterthanen des Verhörs durch Geschworene beraubten; daß

1774. Certificat des Richters autorisirten, den Kläger von der Schadlobhaltung frei zu sprechen, die er sonst deponiren mußte, und eine unterdrückende Sicherheit dadurch einführten, daß Schiffe und Güter in Beschlag genommen wurden, ehe der Eigenthümer sein Eigenthum vortheidigen konnte.

Ferner, die zweitste Acte Georgs III. Kap. 24. betitelt: „eine Acte zur bessern Sicherung der Schiffsplätze, Magazine, Schiffe, der Munition und Vorrathskammern Seiner Majestät“, welche eine neue Bekleidigung für Amerika war, und die amerikanischen Unterthanen eines gesetzlichen Verhörs durch das Gericht der Geschworenen in ihrem Umkreise bereaubte, indem sie festsetzte, daß jemand, der beschuldigt würde, eine in der Acte genannte Übertretung außerhalb des Reiches begangen zu haben, deswegen in irgend einer Schire oder Landschaft innerhalb des Reiches verhört und verurtheilt werden sollte.

Eben so, die drei Acten, die in der letzten Sitzung des Parlaments zur Hemmung und Sperrung des Bostoner Hafens, zur Veränderung des Freiheitsbriefes und der Regierungsform von Massachusetts abgefaßt waren, so wie diejenige, welche den Namen führte: „Eine Acte zur bessern Verwaltung der Justiz u. s. w.“

Auch die in eben der Sitzung abgefaßte Acte für die Rechte der römisch-katholischen Re-

Ugion in der Provinz Quebec, welche das bil- 1774.
lige System der englischen Gesetze abschafte,
und zu großer Gefahr der benachbarten englis-
chen Colonien, (wegen einer so gänzlichen Ver-
schiedenheit in der Religion, den Gesetzen und
der Regierung,) durch deren Blut und Schäze
das besagte Land von Frankreich erobert worden
war, die Tyrannie daselbst einführte.

Nicht minder, die in eben der Sitzung ab-
gefaßte Aete, bessere Sorge für angemessne
Quartiere für die Offiziere und Soldaten, in
Seiner Majestät Dienst in Nordamerika zu
tragen.

Endlich wurde auch die Aete, daß zu Fried-
denszeiten eine stehende Armee in verschiedenen
dieser Colonien ohne Einwilligung ihrer gesetz-
gebenden Macht gehalten werden sollte, für ges-
fezwidrig erklärt.

Der Congress erklärte, daß sich die Colonien
diesen kränkenden Aeten und Maßregeln nicht
unterwerfen könnten. In der Hoffnung, daß
ihre Mitunterthanen in Großbritannien die Co-
lonien wieder in den Stand versetzen würden,
worin beide Länder Glück und Wohlstand fan-
den, beschloß er, für jetzt nur folgende friedliche
Maßregeln zu verfolgen: 1) Einen Bund ge-
gen die Ein- und Ausfuhr und Konsumtion zu
schließen. 2) Eine Zuschrift an die Einwohner
von Großbritannien, und ein Memorial an die
Einwohner von English Amerika, so wie auch

1774. 3) eine pflichtmäßige Adresse an den König aufzusehen.

Durch diese Verbündung verpflichtete er sich und seine Constituenten, „von dem ersten Tage des Decembers an, keine Güter, Waaren und Kaufmannsartikel, worin sie auch beständen; von Großbritannien oder Irland in Englisch Amerika einzuführen; keinen Sklaven zu kaufen, der nach dem besagten Tage des Decembers in's Land gebracht sey; keinen Thee zu kaufen oder zu gebrauchen, der auf Rechnung der Ostindischen Compagnie eingeführt wäre, worauf ein Zoll gelegt, oder davon bezahlt worden; und von und nach dem ersten Tage des nächstfolgenden Märztes an, überhaupt keinen ostindischen Thee zu kaufen oder zu gebrauchen. Ferner, daß sie nach dem zehnten Tage des nächsten Septembers, wosfern nicht ihre Beschwörden zuvor abgestellt wären, keine Waare, worin sie auch bestehet; nach Großbritannien, Irland oder Westindien auszuführen wollten, ausgenommen Weiß nach Europa. Dass die Kaufleute sobald als möglich ihren Correspondenten in Großbritannien und Irland schreiben sollten, keine Güter unter irgend einem Vorwande nach Amerika einzuschiffen; und daß, wosfern ein Kaufmann daselbst irgend einige Güter nach Amerika einschifft, in der Absicht, dem Nichtseinführungsbunde zuwider zu handeln, sie hinsicht alle Handelsverbindung mit ihm aufheben.“

wollten; daß die Eigenthümer der Schiffe ihren 1774.
Kapitänen und Schiffmännern strengen Befehl ertheilet
sollten, keins Waaren, die durch den Bund
verboten wären, einzuladen; daß sie ihr Mög-
lichstes thun wollten, die Schaafzucht zu ver-
bessern; und diese nützlichen Thiere zu vermeh-
ren; daß sie Mäßigkeit, Sparsamkeit und Fleiß
aufmuntern, und den Ackerbau, die Künste und
amerikanischen Manufacturen verbessern, alle
Arten von Ausschweifung und Verschwendung
unterdrücken; und bei dem Absterben ihrer
Freunde keine andre Trauer als einen schmalen
Streif von schwarzem Kreppflor oder Band tra-
gen wollten; daß die Verkäufer der Waaren
sich den Mangel derselben nicht zu Nutze ma-
chen, und die Preise nicht höher ansetzen sollten;
daß wenn jemand nach dem ersten December
und vor dem ersten des folgenden Februars
Güter einführte, solche unverzüglich wieder zur-
ückgeschickt, oder einer Kommission zum Auf-
bewahren oder Verkaufen ausgeliefert, und in
diesem letzten Fall die daraus gezogenen Sum-
men zur Erleichterung der Einwohner von Bos-
ton angewandt, und alle nach dem ersten Fe-
bruar eingeführten Güter, den folgenden Tag
ohne einen Ballen zu öffnen, wieder zurückge-
schickt werden sollten; daß in jeder Landschaft,
Stadt und Ortschaft Kommissionen ernannt
werden sollten, um das Betragen aller Perso-
nen in Betref der Verbündung zu beobachten;

2774. und in Zeitungen die Namen der Verleger derselben, als Feinde der Rechte des britischen Amerika bekannt zu machen; daß die mit einander in Verbindung stehenden Kommissionen in den verschiedenen Colonien, zum dftern die Register ihrer Zollhäuser nachsehen, und einander von Zeit zu Zeit von dem wahren Zustande derselben benachrichtigen sollten; daß alle Manufacturwaaren von Amerika um billige Preise verkauft, und aus der vielleicht in Zukunft entstehenden Verringerung derselben, kein Vortheil gezogen werden sollte; endlich, daß sie sich anheischig machten, mit keiner Provinz oder Colone in Nordamerika die mindeste Gemeinschaft zu unterhalten, wofern sie nicht dem vorbesagten Bunde beiträte und ihn unverbrüchlich beobachtete." Sie verbanden sich und ihre Constituenten durch die heiligsten Bände der Tugend, Ehre und Vaterlandsliebe; diesen Beschlusß treu zu folgen, bis ihre Beschwerden abgestellt seyn würden.

In ihrer Zuschrift an die Einwohner vom Großbritannien ertheilten sie ihnen Lobsprüche, daß sie mit jeder Gefahr ihre Unabhängigkeit behauptet, und die Rechte des Menschen und den Segen der Freiheit auf ihre Nachkommen übergetragen hätten, und batzen sie, es sich nicht befremden zu lassen, daß sie, die von eben den Vorfahren abstamnten, sich weigerten, ihre Rechte, Freiheiten und Landesverfassungen

aufzugeben. Sie führten ihre Rechte und ¹⁷⁷⁰ Beschwerden an, und vertheidigten sich gegen die Anklage, daß sie aufrührerisch gesinnt, der Regierung überdrüssig wären, und nach Unabhängigkeit trachteten. Sie fassten ihre Wünsche in folgenden Worten zusammen: „Seht uns in eben die Lage, in der wir bei dem Schlusse des letzten Kriegs waren, und unsre vorige Harmonie wird wieder hergestellt werden.“

Der Congress schilderte in seinem Memorial an die Einwohner der englischen Colonien das Verfahren von Großbritannien seit dem Jahr 1763, um ihnen zu beweisen, daß man einen überdachten Plan, die amerikanische Freiheit zu beeinträchtigen, entworfen hätte. Er führte dann die Maßregeln an, die er ergriffen hätte, um diesem Plane entgegen zu arbeiten, und legte ihnen die Ursachen vor, die ihn dazu veranlaßt hätten. Er munterte sie auf, sich den Unbequemlichkeiten des Verbots der Ein- und Ausfuhr zu unterwerfen, indem er sie bat, „in der andern Waagschale das endlose Elend abzuwägen, daß eine eingeführte willkürliche Gewalt auf sie und ihre Nachkommen bringen müßte.“ Er schloß damit, sie zu benachrichtigen, „daß die Entwürfe, womit man gegen die Colonien umginge, auf solche Art eingeleitet wären, daß es der Klugheit gemäß sey, ihre Wölke auf trügerige Begebenheiten zu richten,

1774. und sich in aller Rücksicht aufs Neuerste gefaßt zu machen."

Der Congress bat in seiner Bittschrift an den König um Erlaubniß, seine Beschwerden vor den Thron bringen zu dürfen. Nach einer besondern Auszählung derselben, merkte er an, daß sie einzig aus einem verderblichen, seit dem Schluß des letzten Krieges angenommenen Systeme der Administration der Colonien entsprungen. Er versicherte Seine Majestät, daß die Colonien solche Veranstaltungen zur Bestreitung der Kosten der Verwaltung der Gerechtigkeit, und zur Unterstützung der bürgerlichen Regierung getroffen hätten, als sie es in allen seitigen Umständen am angemessensten und ersprießlichsten glaubten; daß in Friedenszeiten ihre Miliz zum Schutz und zur Sicherheit der Colonien vollkommen hinlänglich sey, und daß sie im Fall eines Krieges, auf eine gehörige und gesetzmäßige Forderung, bereit und willig wären, ihre äußersten Kräfte aufzubieten, um Weissteuern herbei zu schaffen und Truppen anzuwerben. „Wir bitten nur um Frieden, Freiheit und Sicherheit,” sagten sie, „wie wünschen keine Schmälerung der Hoheitsrechte, noch suchen wir die Gewährung eines neuen Rechts für uns. Wir werden es uns stets sorgfältig und eifrigst angelegen seyn lassen, Eurer Majestät königliche Autorität über uns, so wie unsre Verbindung mit Große

Grossbritannien zu behaupten und aufrecht zu 1774 halten." www.libtool.com.cn

Sie batzen darauf um eine Abstellung ihrer Beschwerden, die sie aufgezählt hatten, beriefen sich auf das Wesen, welches in dem Innern der Herzen ließ; und erklärten feierlich; daß ihre Versammlungen aus keinem andern Bewegungsgrunde gehandelt hätten, als aus Furcht vor dem ihnen drohenden Untergange." Schlüsslich ersuchten sie den König, um des allmächtigen Gottes, um seines eignen Ruhmes, um des Vortheils seiner Familie; um der Sicherheit seiner Königreiche und Ländere willen, daß er als liebender Vater seines ganzen Volks, welches durch einerlei Bande des Gesetzes, des Gehorsams, der Treue und des Blutes verbunden sey, wiewohl es verschiedene Länder bewohne, nicht zugeben möchte, daß die durch diese Bande geknüpfte kostbare Verwandschaft, fernerhin durch ungewisse Erwartungen eines Erfolgs geschwächt würden, der, wenn er erreicht würde, auf keinen Fall das dadurch entstandne Ungemach vergüten könnte."

Auch richtete der Congress eine Zuschrift an die französischen Einwohner von Canada, worin er ihnen ihr Recht auf die Vortheile der englischen Landesverfassung erwies, seit sie Untertanen von England geworden waren. Es zeigte, worin diese Rechte bestanden, und machte sie auf die Verschiedenheit zwischen der Landes-

1774. verfassung, welche die Parlamentsmännen auflegten, und der Verfassung, welcher die englischen Unterthanen sich zu erfreuen hätten, aufmerksam. Er führte ihnen ihre Landsmann Montesquieu an, der die vom Parlament für sie entworfne Constitution verwarf, und sie ermahnte, sich mit ihren Mitcolonisten zur Behauptung ihrer gemeinschaftlichen Rechte zu vereinigen. Er forderte sie dringend auf, sich mit den andern Colonien zu einem geselligen auf die edelmäthigen Grundsätze gleicher Freiheit gegründeten Vertrage zu verbinden, und empfahl ihnen zu diesem Ende Abgeordnete zu wählen, um im Congresse ihre Stelle zu vertreten.

Alle diese Zuschriften waren in einem außerordentlichen Geiste abgefaßt. Sie kamen vom Herzen, und sollten wieder zum Herzen gehn. Durch Liebe zur Freiheit begeistert, durch ein Gefühl gemeinschaftlicher Gefahr aufgeregt, sprachen, schrieben und handelten die Patrioten der Zeit mit einem Feuer, das man in den Zeiten der öffentlichen Ruhe nicht kennt; allein nicht sowohl auf die wahrscheinliche Wirkung dieser Zuschriften, als auf die Folgen des Bundes gegen die Aus- und Einfuhr, gründete der Congress seine Hoffnungen auf die Abstellung seiner Beschwerden. Der glückliche Erfolg, der schon zweimal vorher ähnliche Maßregeln gebracht hatte, ermunterte die Colonisten, sich viel

von denselben auch jetzt zu entsprechen. Sie ~~verboten~~^{1774.} rührten übertriebene Begriffe von der Wichtigkeit ihres Handels für Großbritannien. Der Entschluß, ihre Waren nicht auszuführen, war ein neues Mittel, wovon man sich sogar noch mehr als von dem Verbot der Einfahrt versprach. Man glaubte, sie müßte so ausgebreiteten Nachtheil für die Kaufleute und Manufakturisten in Großbritannien, und besonders für die Einwohner der Westindischen Inseln nach sich ziehn; daß sie gemeinschaftlich zusammentreten würden, um eine Abstaltung der amerikanischen Beschwerden zu bewerkstelligen. Der Ausgang bewies, daß junge Nationen, so wie junge Menschen, geneigt sind, ihre eigne Wichtigkeit zu hoch anzuschlagen.

Nach Beendigung dieses ganzen wichtigen 26. Oct. Geschäftes in weniger als acht Wochen, ging der Congress auseinander, nachdem er zuvor das Gutachten, daß am Zehnten des nächsten Mais ein anderer Congress zu Philadelphia gehalten werden sollte, wosfern sie die Abstaltung ihrer Beschwerden nicht zuvor würden erhalten haben, ertheilt, und empfohlen hatte, „daß alle Colonien so bald als möglich Abgeordnete wählen sollten, um sich bereit zu halten, zur bestimmten Zeit und am bestimmten Orte zu erscheinen, wenn die Umstände ihre Zusammenkunft nothwendig machen.“

1774. Bei der Bekanntmachung des Verfaßnens
des Congresses erhielt das Volk die Nachricht,
die es wünschte. Voll Eifer etwas für sein Land
zu thun, wartete es geduldig die Entscheidung
der Versammlung ab, deren Führung es sich
gänzlich übergeben hatte. Nicht sobald erfuhr
man die Beschlüsse des Congresses, als man
ihnen freudig Folge leistete. Ob er gleich nur
eine ratgebende Macht besaß, wurden doch
seine Maßschläge allgemeiner und nachdrückli-
cher befolgt, als die Gesetze der regulirtesten
Staaten. Jeder Einzelne fühlte seine Freiheit
in Gefahr, und glaubte nur in einer Vereini-
gung Sicherheit finden zu können. Ein ges-
meinschaftliches Interesse, die gemeinschaftliche
Gefahr abzuwenden; war ein mächtiger Antrieb
zum unbedingtesten Gehorsam; Landschafts-
congresse und subordinirte Committeeen wurden
allenthalben angesehen. Die Resolutionen des
Generalcongresse wurden durch die allgemeine
Willigung dieser neuen repräsentativen Ge-
sammtheiten bestätigt, und sie sorgten für die
Aussführung der gegebenen Verordnungen.

Die der Constitution nach regelmäßigen
Versammlungen gaben ebenfalls ihre Einwillig-
ung zu den empfohlenen Maßregeln. Die
Neu-Yorker Versammlung war die einzige un-
ter den Legislaturen, die ihre Billigung zurück-
hielt. Ihre Hauptstadt war lange das Haupt-
quartier der englischen Armee in den Colonien.

gewesen, und viele ihrer angesehensten Familien standen mit Personen von Wichtigkeit in Großbritannien in Verbindung. Die ungleiche Ausstheilung ihres Landes beförderte einen aristokratischen Geist unter ihnen. Wegen dieser und anderer Ursachen war die königliche Parthei in Neu-York zahlreicher und angesehener, als in einer der andern Colonien.

Die Versammlung von Pennsylvania, die zwar aus einer Mehrheit von Quäkern oder Freunden dieser Sekte bestand, war der erste gesetzliche Körper von Repräsentanten, der einsstimmig die Acten des Generalcongresses bestätigte. Sie bewilligten nicht nur alles was diese Versammlung gethan hatte, sondern ernannten auch Repräsentanten für den neuen Congress, der am 10ten des nachfolgenden Mais gehalten werden sollte, und thaten verschiedene Schritte, die Provinz in Verteidigungsstand zu setzen.

Um die Noth der Bostoner zu erleichtern, sammelte man freiwillige Beiträge in allen Colonien, und sorgte für die Lieferung der nothwendigen Bedürfnisse. Man munterte die einheimischen Manufacturen auf, um dem Mangelt, den der Bund gegen die Einführ für die Einwohner nach sich ziehn müste, abzuhelfen, und der größte Theil des Volks zeigte den wärmsten Eifer, die Beschlüsse der neugeschaffenen stellvertretenden Gesamtheiten in Aufführung zu bringen. Auf diese Art wurde,

1774 während die Formen der alten Regierung noch bestanden, in der That eine neue und unabhängige Gewalt eingeführt. Es war so allgemein die Meinung des Volks, daß das öffentliche Beste eine Ausführung der Maßschläge des Congresses erfordere, daß jeder, der eine Verfugung über die Fortdauer des Handels mit den Geschäften äußerte, als ein eigennütziges Mitglied betrachtet ward; welches das Beste des Landes seinem Privatvortheile nachsetzte. Unter dem Einflusse solcher Grundsätze ging der ungemeine Eifer des gemeinen Haufens so weit über die Schranken der Mäßigung, daß man einzelnen Personen, die dem allgemeinen Urtheil der Gemeinheit zuwider handelten, besondere Strafen auflegte;

Das englische Ministerium fühlte sich durch diese unerwartete Verbündung der Colonien nicht minder getäuscht, als gekränkt. Es hatte sich mit dem Gedanken geschmeichelt, daß die Missvergnügten in Boston nur ein kleines, von einigen unruhigen Kopfen angeführtes Häufchen wären, und daß die größere Anzahl der Einwohner sich auf die Seite des Gouvernements schlagen würde, sobald sie Großbritannien entschlossen sahen, seine Autorität zu behaupten; und gesetzt auch, daß Massachusetts gemeinschaftliche Sache mit seiner verbrecherischen Hauptstadt mache; so konnte England sich doch nicht einbilden, daß die andern Colos-

ujen zusammentreten würden, um eine so wider- 1774.
spänstige Colonie zu unterstützen. Sollte aber
selbst diese Erwartung fehlgeschlagen, so glaubte
es doch, daß ihre Verbündung auf Grundsätze
gebaut seyn müßte, die den Vortheilen und Ge-
föhlen der Einzelnen so entgegen ließen, daß sie
nicht von langer Dauer seyn könnte. Sie wurd-
en in dieser übel gegründeten Meinung durch
die Erinnerung bestärkt, daß die Colonien oft-
mals über Gränzen stritten, in Vortheilen ge-
gen einander stießen, in der Politik, in den
Sitten, Gebräuchen, Regierungsformen und
in der Religion von einander abwichen, und
von mancherlei Sokalvorurtheilen, Eisersucht
und gehässigen Gesinnungen regiert wurden.
Auch erinnerten sie sich an die Hindernisse, wel-
che die Colonien von der einstimmigen Ausfüh-
rung der zu ihrer eignen Vertheidigung in den
letzten Kriegen gegen Frankreich und die Indias-
ner, beschlossenen Entwürfe abhielten. Daß die
erwartete Zusammenwirkung der Colonien in
einem einformigen Systeme damals fehlgeschla-
gen war, wurde vom britischen Ministerium
nicht nur als eine Ursache angeführt, warum
das Parlament die Führung des Ganzen in
Händen behalten müßte, sondern erregte auch
die betrügerische Hoffnung, daß die Colonien
nie im Stande seyn würden, ihre Waffen und
Mathschläge zu vereinigen. Vielleicht fürches-
ten die Colonisten mehr Gefahr von den englis-

1774. schen Eingriffen auf ihre Freiheit, als von den Einfällen der Franzosen in die indianischen Gebiete in ihrer Nachbarschaft; oder wahrscheinlicher war die Zeit der Trennung gekommen, und der Regierer des Weltalls stimmte durch geheimen Einfluß ihre Seelen zur Vereinigung. Was auch die Ursache seyn möchte, eine Neigung, zu handeln, zu leiden und sich zu führen, verbreitete sich von Brust zu Brust, von Colombie zu Colonie weit über die Gränzen menschlicher Berechnungen. Eine Seele schien das Ganze zu beleben. Die Kaufleute setzten den Gewinn des Handels weit zurück, unterwurfsen sich freudig einem gänzlichen Stillstande der Geschäfte, und gehorchten den Ratshändlern der Männer, die mit keiner gesetzgebenden Gewalt bekleidet waren. Die Landleute stimmten eimüthig dem Entschlusse bei, daß der mühevoll gearndete Ertrag ihrer Felder uneingeschifft bleiben sollte; obgleich im Fall einer freien Ausfuhr viele begierig gewesen seyn würden, ihn auf erhöhten Preis von ihnen zu kaufen. Die Söhne und Töchter des Wohlstands des entsagten den eingeführten Bequemlichkeiten, und machten sich freiwillig anheischig, nur solche Artikel zu essen, zu trinken und zu tragen, als ihr Land gewährte. Diese Opfer würden nicht gebracht, weil sie unter einem gegenwärtigen Drucke fühlten, sondern aus edler Theilnahme für eine angegriffne Miteolonie, und aus

Kluger Politik sich gegen einen Eingrif zu schützen; der künftig einmal ihrer Fretheit nachtheilig werden könnte.

Diese Zeit des allgemeinen Drangsals stellte einen auffallenden Beweis dar, wie fähig der Mensch ist, Gemächlichkeit, Vergnügen und Vortheil aufzuopfern, wenn mächtige Leidenschaften die Seele bewegen. Mitten unter ihren Leiden leuchtete Frölichkeit aus allen Gedächtnissen hervor. Sie schätzten alles unbedenklich gegen Freiheit und gaben bereitwillig auf, was ihr Gefahrt drohen könnte. Ein edles Gefühl der Großmuth und der wechselseitigen Unterstützung hatte alle beseelt. Die Wirkung des Gemeingeistes war groß und mächtig. Das Feuer dieser Zeit erhöb die bei diesen Auftritten spielenden Personen über sich selbst, und regte sie zu Handlungen der Selbstverleugnung auf, welche die selbstflichtige Klugheit ruhigerer Zeiten kaum zu fassen vermag.

Fünftes Kapitel.

Verhandlungen in Großbritannien, zu Folge des Verfahrens des Congresses im Jahre 1774.

Schon einige Zeit zuvor, ehe das Verfahren des Congresses in England bekannt wurde, erfuhrte man mit Recht, daß er unter andern

1774. Maßregeln einen Bund gegen die Einfahrt machen würde. Das Ministerium, welches besorgte, daß ein solcher, die Handels- und Manufacturstädte bedrängender Schritt, bei der Wahl eines neuen Parlaments, die der Ordnung nach in folgendem Jahre geschehen müste, Stimmen gegen den Hof erregen könnte, kannte plötzlich das Parlament und schritt unverzüglich zur Wahl eines neuen. Es war die Absicht des Ministeriums, dieses ganze Wahlgeschäft zu Ende zu bringen, bevor man die nachtheiligen Folgen des Bundes gegen die Einfahrt fühlte. Auf solche Art wurde die Nation mit einer Wahl überrascht, ohne zu wissen, daß die letzten amerikanischen Acten die Colonien dahin gebracht hätten, eine feste Verbündung zu schließen, um die Massachusettser zu unterstützen und gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen. Ein neues Parlament wurde wieder eingesetzt, und kam vier und dreißig Tage nachher, als die Verhandlungen des Congresses zu Philadelphia bekannt gemacht waren, und ehe man in Großbritannien etwas davon wußte, zusammen. Dieses Parlament bestand meistens entweder aus den vorigen Mitgliedern, oder aus solchen, die ähnliche Gesinnungen hegten.

Am 30ten November benachrichtigte der König sein neues Parlament in einer Rede, daß ein frevelhafter Geist des Widerstandes

und Ungehorsame gegen die Gesetze in der Provinz Massachusett ungünstlicher Weise herrsche und in Gewaltthärtigkeiten von sehr sträflicher Art ausgebrochen seyn; und daß man in seinen andern Colonien dieses Verfahren in Schutz genommen, aufgemuntert, und unverantwortliche Versuche gemacht hätte, den Handel in seinen Staaten durch gesetzwidrige Verbindungen zu heymmen; daß er die wirksamsten und angemessenen Maßregeln ergriffen hätte, um die Gesetze in Ausübung zu bringen, die in der letzten Sitzung des vorigen Parlaments in Betref der Provinz Massachusett abgefaßt waren."

Eine Zuschrift, die im Unterhause als Antwort auf diese Rede in Vorschlag gebracht wurde, erregte einen heißen Streit. Man erinnerte den Minister an die grossen Wirkungen, die er von den letzten amerikanischen Acten vorausgesagt hätte. „Sie sollten ganz Amerika ohne weitere Ueruhe demuthigen; und die Bestrafung von Boston sollte alle Colonien in ein so allgemeines panisches Schrecken jagen, daß es gänzlich verlassen seyn und keine Hülfe erhalten würde, weil die Furcht vor eben dem Schicksal, die andern Provinzen zu der ehrwürdigsten Untertürigkeit zwingen müste.“

Eine Zuschrift, die nur ein Nachhall der Königlichen Rede war, wurde indessen vermodigt einer grossen Ueberzahl der Stimmen durchgesetzt. Eine ähnliche Zuschrift ging nach einer

1774. mutigen Debatten im Oberhause durch, allein die Lords Richmond, Portland, Rockingham, Stamford, Stanhope, Torrigian, Ponsonby, Wycombe und Camden verbanden sich zu einer Protestation dagegen, welche mit folgenden merkwürdigen Worten schloß: „Durch was für verderbliche Absichten, oder durch welche unbesonnene Verwegenheit auch andre auf diesen verzweifelten Weg geleitet seyn mögen, so wünschen doch wir, als Personen bekannt zu seyn, welche Maßregeln gemäßbilligt haben, die, so fränkend durch ihre schon erfolgten Wirkungen und ihre künftigen Zwecke sind; und daß wir nicht unbestrafen, übereilt, und ohne Einziehung gehöriger Nachrichten, Beschlüsse zugesassen haben, welche vielleicht über kurz oder lang unser Vaterland in alle Schrecken eines bürgerlichen Krieges stürzen werden.“

Wald nach der Zusammenkunft des neuen Parlaments erfährt man in Großbritannien das Verfahren des Congresses. Der erste Eindruck, der dadurch hervorgebracht wurde, war günstig für Amerika. Die Staatsverwaltung schien schwankend gemacht zu seyn, und ihre Gegner triumphirten über die in Erfüllung gegangne Wahrheit ihrer Vorhersagung, daß ein allgemeines Blöndniß, sich Großbritannien zu widersetzen, die Folge der letzten amerikanischen Acten seyn würde. Nachdem der Staatssekretär die Witschrift des Congresses an den König über

Tag zum Durchlesen behalten, und einer dar- 1774
 über gepflogten Berathschlagung beigewohnt
 hatte, erklärte er, daß sie sehr anständig und
 schicklich abgesetzt sey; er überreichte sie daher,
 und berichtete darauf, daß es Seiner Majestät
 gefallen hätte, sie huldreichst aufzunehmen, und
 zu versprechen, sie beiden Parlamentshäusern
 vorzulegen. Aus diesen günstigen Umständen
 schlossen die Freunde Amerikas, daß man die
 Absicht hätte, nach dieser Bittschrift die genoms-
 menen Maßregeln zu verändern; allein diese
 Hoffnung war von kurzer Dauer.

Die wärmeren Anhänger der Staatsverwal-
 tung setzten so viel Vertrauen in die Würksam-
 keit der Maßregeln, die sie seit kurzem ergrif-
 fen hatten, um die Amerikaner zum Gehorsam
 zu bringen, daß sie die kühnsten Entschlüsse
 des Congresses als das leere Geschrei einer
 zügellosen Menge betrachteten, welche durch
 gehörige Würksamkeit von Seiten Großbritan-
 niens bald zum Stillschweigen würden gebracht
 werden. Von beiden Parteien wurde so viel
 behauptet und widersprochen, daß der große
 Haufen des Volks keine zuverlässige Meinung
 über die Sache fassen konnte.

Das Parlament wurde bis auf die Weih-
 nachtsfeiertage verschoben, ohne zu einer Ent-
 scheidung über die amerikanischen Angelegenhei-
 ten zu kommen. So bald es im Januar zusam- 1775.
 men kam, wurde ihm eine Menge Aufsätze,

2775. welche Berichte enthielten, vorgelegt. Dieses waren größtentheils Briefe von Befehlshabern und andern Dienern Seiner Majestät, welche die Widerständigkeit der Colonisten in einer Sprache auseinander setzten, die darauf berechnet war, einen bösen Eindruck von ihrem vergangnen Vertrage, und einen beruhigenden von ihren künftigen Absichten zu machen.

Es war für die Freunde des Friedens ein unglücklicher Umstand, daß die Gesetzgeber von Großbritannien beinahe alle ihre amerikanischen Nachrichten von Personen empfingen, deren Vortheil es war, sie zu untergehen. Stadthalter, Richter, Soldbediente, und andere königliche Dienner, die von England sowohl angesezt als besoldet wurden, bildeten sich ein, daß Eifer für den Vortheil dieses Landes das Mittel seyn würde, wodurch sie am wahrscheinlichsten ihre weitere Besförderung erhalten könnten. Sie gerieten folglich in ihren Amtsberichten an die Regierung oft in Versuchung, die Colonisten zu verläumden, um dadurch ihre eigne Wachsamkeit in größeres Licht zu setzen und sich zu empfehlen. Die einfache, unverstellte Sprache der Wahrheit kounte höfischen Ohren nicht angenehm seyn, die Minister gaben nur denen Gehör, und schmeichelten denen allein, deren Vorstellungen mit ihren eignen Wünschen und Absichten übereinstimmten. Diejenigen, welche behaupteten, daß nach dem Geiste der

englischen Schlossverfassung, die englischen Untertanen, die an einer Seite des atlantischen Meeres wohnten, zu gleichen Vorrechten mit denen auf der andern Seite derselben berechtigt waren, blieben unbemerkt, während die Verfechter der Ministerial-Maaßregeln mit Aufmerksamkeit gehörten.

In dieser Stunde der Nationalbetrübung soJAH nahm Lord Chatham, nach einer langen Entfernung, seinen Sitz im Oberhause wieder ein, und both seine unübertreffliche Redesamkeit auf, um seine Landsleute von dem Untertheil an, die Amerikaner durch Stärke der Waffen zu überwältigen, abzuhalten. Die natürliche Würde seines erhabnen Geistes, und die Erinnerung an seine wichtigen Dienste berechtigten ihn zu einer ausgezeichneten Aufmerksamkeit. Seine Sprache, Stimme und Action mussten seinen Zuhörern Ueberzeugung aufzwingen. Obgleich ehrwürdig durch sein Alter, sprach er mit dem Feuer der Jugend. Er begann mit einigen allgemeinen Bemerkungen über die Wichtigkeit des amerikanischen Streites; ließ sich weitläufig über die gefährlichen Folgen aus, welche die Nation durch den gegenwärtigen Streit sich zusiehn würde; er zädelte das Vertragen der Minister mit grosser Hestigkeit, verwarf ihr ganzes politisches System für Amerika, und that den Vorschlag, daß man dem König eine demuthige Zuschrift

1774. überreichen möchte, worin man ihm bescheiden
 gnriehe und ihn ersuche, an den General
 Gage Befehl zu schicken, die Königlichen Trup-
 pen aus der Stadt Boston zu nehmen. Lord
 Chatham empfahl diesen Vorschlag in einer feier-
 lichen, pathetischen Rede, allein er wurde
 durch eine große Mehrheit der Stimmen ver-
 worfen. Aus diesen und andern Umständen
 erhellt leicht, daß die Amerikaner nicht mehr
 Begünstigung von dem neuen Parlamente er-
 warten konnten, als sie bei dem vorigen gesun-
 den hatten. Ein Übergewicht der Stimmen
 war in beiden Häusern gegen sie, und beschloß,
 sie zum Gehorsam zu zwingen; allein eine aus-
 sehnliche Minorität, die für sie sprach, wurde
 nachdrücklich durch Bittschriften von den Kauf-
 leuten und Manufacturisten aus dem ganzen
 Königreiche, und besonders aus London und Bri-
 stol, unterstützt. Da diese die Folgen vollkom-
 men eisfahn, die aus der Verfolgung gewisse
 samer Maßregeln entstehen müsten, und auf
 das genauste bei dem Ausgange interessirt wa-
 ren, haben sie sich ungewöhnliche Mühe, die
 selben zu verhindern. Sie zeigten umständlich
 die mancherley Uebel an, die daraus entspringen
 würden, und warnten endlich ihre Lands-
 leute vor der Gefahr, der ihre Handelsvortheile
 ausgesetzt waren.

Als die Bittschrift der Londner Kaufleute im
 Unterhause gelesen wurde, schlug man vor, sie
 an

an den Ausschuß zu verweisen, der zur Erwähnung der amerikanischen Nachrichten angesezt war; allein verbesserungsweise wurde von Seiten des Ministeriums vorgeschlagen, daß sie an einen besondern Ausschuß gewiesen werden sollte, der auf den 27ten, den Tag nach demjenigen der zur Untersuchung der amerikanischen Papiere angesezt war; zusammen kommen sollte. Ob dies gleich eine schimpfliche Aussicht war, wurde es doch durch ein Uebergewicht der Stimmen von mehr als zwei gegen eins durchgesetzt.

Ein ähnliches Schicksal hatten die Petitionsen aus Bristol, Glasgow, Norwich, Liverpool, Manchester, Birmingham, Woolverhampton, Dudley, und einigen andern Dörfern. Sie wurden, nachdem sie eingereicht waren, ebenfalls an die Behörde verwiesen, die von der Opposition scherhafter Weise, die Vergessenheit kommission genannt wurde.

Um eben die Zeit gaben Herr Bollan, Dr. Franklin und Herr Lee eine Petition ein, worin sie anführten, daß der Congreß sie bevollmächtigt hätte, seine Petition dem Könige zu überreichen, welche Se. Majestät an das Parlament verwiesen hätte; sie wären im Stande den Gegenstand gehörig aufzuklären, und hätten zur Unterstützung der besagten Petition vor den Schranken gehörig zu werden. Die Freunde des Ministeriums führten an, da der Congreß

Erster Theil.

S

1775. kein gesetzlicher Körper wäre, so könnte von demselben nichts angenommen werden. Vergebens erwiederte man, daß der Congreß, so gesetzwidrig er auch zu andern Zwecken seyn möchte, gesetzmäßig genug wäre, eine Bittschrift einzureichen, die, da sie von den einzelnen Gliedern des Congresses unterzeichnet wäre, als eine Bittschrift von einzelnen angesehen werden könnte. Daß diejenigen, welche sie unterzeichnet hätten, Personen von großem Gewicht in Amerika wären, und daß alle Unterthanen Anspruch darauf machen könnten, daß ihre Bittschriften gehört würden.

Während der Debatte, die auf Lord Chathams Vorschlag, Se. Majestät zu ersuchen, die königlichen Truppen von Boston wegzunehmen, folgte, machten einige Lords von der Administration die Bemerkung, daß es gewöhnlich und leicht sey, ihre Maßregeln zu tadeln, allein, daß diejenigen, die es thäten, nichts bessers vorschlägen. Lord Chatham antwortete, daß er keiner von diesen leeren Tadlern seyn möchte; daß er lange und reiflich über den Gegenstand nachgedacht, und sich vorgesetzt habe, z. Febr. nächstens das Resultat seines Nachdenkens in einem Plane zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen Großbritannien und den Colonien, und zur Wiederherstellung des Friedens im Reiche vorzulegen. Nachdem er seinen Plan zur Weise gebracht hatte, brachte er ihn in Form einer

Bill, die Unruhen in Amerika zu schlichten; in 1774.
 das Haus. Er schlug darin vor, daß die Colonisten die
 Übergewalt der Gesetzgebung und
 die überaufsehende Macht des englischen Par-
 laments vollständig anerkennen sollten. Die
 Bill entschied nicht ausdrücklich über das Recht
 der Taxation, sondern erklärte nur zum Theil
 als eine Sache der Gnade, und zum Theil als
 Versprechen, „daß keine Zolltare oder andre
 Auflage in Amerika gehoben werden sollte,
 außer nach gemeinschaftlicher Einwilligung ih-
 rer Provinzialversammlungen.“ Sie bekräfti-
 tigte das Recht des Königs, eine gesetzmäßige
 Armee in alle Theile seiner Gebiete und zu allen
 Zeiten zu schicken, erklärte aber, „daß nie eine
 Kriegsmacht gesetzlich gebraucht werden könnte,
 die gebührenden Rechte des Volks zu verlegen
 oder zu zerstören.“ Sie autorisierte auch die
 Versammlung eines Congresses im folgenden
 Mai zu dem doppelten Zwecke, „die höhere ge-
 setzgebende Autorität und überaufsehende Macht
 des Parlaments über die Colonien anzuerken-
 nen, und dem Könige, seinen Erben und Nach-
 folgern eine bestimmte und bleibende Revenie,
 worüber das Parlament verfügen könnte, und
 die zur Abtragung der Nationalschuld angewen-
 det werden sollte, freiwillig zu gewähren.“ Auf
 diese Bedingungen schlug die Bill vor,
 „die Gewalt der Admiraltätsgerichte wieder in
 ihre alten Schranken zu begränzen, und auf

1775. eine bestimmte Zeit die Acten zu suspendiren,
wöruber der Congres sich beschwert hätte.“
Sie schlug vor, die Richter in Amerika in Be-
treß ihres Gehalts und ihrer Wintverrichtun-
gen mit denen in England auf gleichen Fuß zu
setzen, und sicherte den Colonien alle Vorrechte;
Freiheiten und Immunitäten, die ihnen durch
ihre verschiedene Freiheitsbriefe und Constitu-
tionen gewährt waren. Der Lord trug diesen
Plan in einer Rede vor, in welcher er jeden
Theil desselben erläuterte und unterstützte. Als
er sich niedersetzte, stand Lord Dartmouth auf
und sagte, „dieser Plan enthalte Dinge von
solcher Wichtigkeit, daß sie reifliche Ueberlegung
erforderten, und er hoffe also, der edle Graf
würde nicht erwarten, daß die Lords durch
unmittelbare Stimmensammlung darüber ent-
schieden, sondern einwilligen, daß er zur Er-
wägung auf dem Tische liegen bliebe.“

Lord Chatham antwortete, „er erwarte
nichts anders,“ allein Lord Sandwich stand auf,
setzte in einer lebhaften Rede sich dagegen, daß
die Bill überhaupt aufgenommen würde, und
ertheilte seine Meinung, „daß sie unverzüglich
mit der Verachtung, die sie verdiente, verwor-
fen werden müßte; daß er sie nicht für das
Werk eines britischen Pairs halten könnte, son-
dern daß sie ihm vielmehr das Werk eines Ameri-
kaners zu seyn schiene;“ und indem er sich an
Dr. Franklin wendete, der sich an die Schran-

ken gelehnt hatte; ~~hatte~~, ~~hatte~~, er, ~~er~~, er glaubte, die 1775.
Person, die sie aufgesetzt hätte, einen der bitter-
sten und gefährlichsten Feinde, welche je dieses
Land gehabt hätte, vor Augen zu haben.“

Auf diese Neußerung richteten viele den Auf-
wesenden Lords ihre Augen auf den geschmück-
ten Amerikaner, der mit der Selbstbeherrschung,
welche großen Seelen eigen ist, seine Gesichts-
züge unverändert behielt. Verschiedene andre
Lords von der Staatsverwaltung ertheilten eben-
falls ihre Meinung, Lord Thathams Vergleichungs-
bill sey zu verwerfen, indem sie ansahen,
daß sie nicht nur dem vernätherischen Ver-
fahren des bereits gehaltenen Congresses Sache
ertheilte, sondern auch seine künftige Ver-
sammlung autorisierte. Sie ließen sich über
die rebellische Gemüthsart und feindliche Ge-
finnung der Amerikaner aus, und sagten, „ob-
gleich der Theezoll der Vorwand sey, so wären
doch die Einschränkungen ihres Handels, und
die Hoffnung, sie zu heben, die wahren Bewe-
gungsgründe ihres Ungehorsams; jetzt nach-
geben, würde so gut seyn, als die Sache auf
immer aufzugeben.“

Die Herzoge von Richmond und Manches-
ter, Lord Camden, Lord Lyttleton und andre
waren dafür, Lord Thathams Vergleichungs-
bill anzunehmen, einige aus Willigung seiner
Grundsätze, andre einzig aus Achtung für die
Ehre und Würde des Hauses.

1773: Lord Dartmouth, der aus Unschlüssigkeit selten seinem eignen Willen oder Urtheile folgte, und der bei seiner Geneigtheit zu den besten Maaftragen leicht bewegt werden kounte, die schlimmsten zu unterstützen, lenkte um, als er die Opposition seiner Gehälften bei der Staatsverwaltung ungewöhnlich stark fand, und gab seine Stimme mit ihnen, sogleich den Plan zu verworfen. Lord Chatham erklärte zur Antwort an Lord Sandwich, „dass die von ihm vorgeschlagene Bill ganz seine eigne sey, er mache sich aber kein Bedenken; öffentlich zu sagen, daß wenn er der erste Minister des Landes wäre, und es ihm obliege, dieses wichtige Geschäft in Ordnung zu bringen, er sich nicht schämen würde, öffentlich einen Mann um seinen Beistand zu bitten, der mit dem Ganzen der amerikanischen Angelegenheiten so vollkommen bekannt wäre, als der Herr (Dr. Franklin), auf den man angewießt, und den man so beleidigend angesehen hätte. Ein Mann, den ganz Europa wegen seiner Kenntnisse und Weisheit hochschätzte, und mit seinen Boyles und Newtons in einen Rang stellte, der nicht nur der englischen Nation, sondern der menschlichen Natur überhaupt Ehre mache.“

Der von Lord Chatham vorgeschlagene Plan wurde durch eine Ueberzahl von 64 gegen 32 verworfen, so, daß man ihn auf dem Tische nicht liegen ließ. Daß eine Bill über einen so

wichtigen Gegenstand, die einer der ersten Männer des Zeitalters vorlegte, der, als erster Minister der Nation, wenige Jahre zuvor Großbritannien aus dem tiefsten Verfall wieder empor gebracht, und es durch einen Krieg mit zweien der mächtigsten Königreiche in Europa zu Sieg und Ruhm geführt hatte, verworfen werden sollte, ohne daß man sie nur einmal erwogen, oder nur zum zweiten Male gelesen hätte, das war nicht nur eine Beleidigung des Wohlstandes, sondern auch eine Verlekarung aller Regeln, wonach ein Zweig der Nationalgesetzgebung immer verfahren sollte. Es mußte jedem denkenden Amerikaner auffallen, daß Gesetzgeber, die von Leidenschaft, Vorurtheil und Parteigeist regiert wurden, die zum Theil den Gegenstand gar nicht kannten, und sich keine Gelegenheit verschaffen wollten, durch ein zweites Lesen, oder weiteres Erwägen sich besser zu unterrichten, sehr unsfähig wären, eine unbeschränzte Obergewalt über drei Millionen tugendhafter, verständiger Menschen, auf der andern Seite der Erdkugel, zu führen.

Den Tag nachher, als Lord Chathams Bill verworfen war, überreichten die in England wohnenden Pflanzer der Zuckercolonien und die nach den Colonien handelnden Londner Kaufleute dem Unterhause eine Bittschrift. Sie führten darin an, daß der Werth der britischen Güter in den westindischen Inseln sich gegen

1775. dreißig Millionen beließ, daß noch außerdem
ein Eigenthum von mehrern Millionen in dem
durch besagte Inseln geführten Handel stelle,
und daß der Nutzen und Ertrag dieser unermess-
lichen Kapitalien, die am Ende in Großbritan-
nien zusammenflössen, durch die Fortdauer der
amerikanischen Unruhen unterbrochen und in
Gefahr gerathen würde. Die Eingeben der
Bittschrift wurden auf den 16ten des nächstfol-
genden Monats zu Gehör gelassen, wo Herr
Glover, als ihr Bevollmächtigter, sehr gut,
aber ohne Wirkung, die Thorheit und Gefahr
des Streites mit den Colonien bewies. Es
wurde beschlossen, zu unmittelbaren Zwangsmitteln
zu schreiten, und das Ministerium wollte
sich von der Ausführung derselben nicht abrin-
gen lassen. Es glaubte des glücklichen Erfolgs
gewiß zu seyn, so bald es den Streitpunkt zur
Entscheidung der Waffen bringen könnte. Es
erwartete mehr von Eroberungen, als es sich
von Unterhandlungen, oder einem Vergleiche
versprechen konnte. Man betrachtete die Con-
stitution der Colonien und ihre schnelle zuneh-
mende Bevölkerung mit neidischen Augen, als
die natürlichen Beförderungsmittel ihrer Unab-
hängigkeit. Man glaubte, daß wirksamste
Mittel, sie noch lange zu behalten, bestehen dar-
in, sie bald zurück zu führen; man hoffte, alle
Gegenrede und Debatten durch eine so schnelle
und entscheidende Eroberung zu ersticken, und

dadurch Gelegenheit zu erhalten, die Verfaßung der Colonien neu zu bilden, und zwar nach Grundsäcken, welche künftigen Streitigkeiten über ihre privilegirten Rechte vorbengen müßten. Jede Vorstellung, die dahin abzweckte, den Zwang der Colonien zu verzögern oder zu verhindern, wurde folglich so angesehn, als ziele sie nur darauf ab, den Streit zu verlängern. Voll Zupersicht auf den Sieg, und voll des Glaubens, daß kein andres Mittel den Frieden des Reichs wieder herstellen könnte, verschloß das Ministerium sein Ohr vor allen Bittschriften und Vorstellungen. Es wünschte sogar, daß die Bittenden, wenn sie England zum Kriege entschlossen sähen, behülflich seyn würden, ihn mit Nachdruck zu führen, um die Schlichtung des Streits zu beschleunigen. Sie nahmen es als ausgemacht an, daß die supplicierenden Städte, wenn sie überzeugt wären, daß das Handelsverkehr zwischen beiden Ländern schneller durch vorwärts als durch zurück gehen erneuert werden würde, aus eben dem Eigennutz, der sie zuerst zum Suppliciren bewegte, die Zwangsmittel befürdern würden, als den besten und kürzesten Weg, den Handel vor aller künftigen Södrung sicher zu stellen.

Auch die Hoffnung, daß Neu-York seinen Schwestercolonien nicht beitreten würde, verstärkte die Minister in der Beharrlichkeit auf ihrem Entschlusse. Sie wünschten, wenn ein

1775. Glied in der amerikanischen Kette Platz gemacht
hätte, so würde es leicht seyn, auf die losgerissenen Enden zu wirken.

Nachdem jeder Versuch, den Witz, den das Parlament gemacht hatte, zu heilen, fehlgeschlagen, und das Ministerium über die Art, mit den Colonisten zu verfahren, völlig mit sich eins geworden war, entfaltete es in aller Kürze seinen vorgesetzten Plan. Dieser bestand darin, eine größere Kriegsmacht nach den Colonien zu schicken, und eine Verordnung für die Zeit auszufertigen, wodurch allem auswärtigen Handel der neuenglischen Kolonien Einhalt gethan würde, bis sie gehörige Unterwerfung und Anerkennung geleistet hätten. Auch eine Zuschrift an Seine Majestät wurde zu gleicher Zeit in Vorschlag gebracht, worin man ihn um Ergriffung der nachdrücklichsten Maßregeln bitten wollte, „um die Colonien zum schuldigen Gehorsam gegen die Gesetze, und zur Anerkennung der Autorität der höchsten Gesetzgebung zu zwingen.“

Dieser Augenblick war in der That für die Einheit des Reichs entscheidend. Ein neues Parlament hätte, ohne der Unselbstständigkeit angeklagt zu werden, Acten widerrufen können, die ein voriges ausgeholt ließ, und welche die Erfahrung als nachtheilig gezeigt hatte; allein Stolz und Leidenschaft, unter dem falschen Namen von Nationalwürde und Eifer für die

Obergewalt des Parlaments, verleiteten es, 1775. Maßregeln zur unmittelbaren Erzwingung der Unterwerfung der Colonien zu ergreifen.

Der Widerruf einiger wenigen Parlamentsacten, würde zu dieser Zeit den Amerikanern genügt haben. Wiewohl sie ihre Ansprüche weit ausgedehnt hatten, waren sie doch noch immer geneigt, England das Monopol ihres Handels und dem Parlamente die Anordnung derselben zum allgemeinen Besten des Reichs zu überlassen. Auch waren sie keineswegs gesonnen dem Könige eines von seinen hergebrachten Oberrechten zu schmälern. Diese Autorität war hinlänglich für das Mutterland, um die Colonisten in einer ihm vortheilhaftesten Unterwerfung zu halten, und doch nicht so groß, daß sie nicht mit den Ansprüchen derselben, oder mit ihren wichtigsten Vortheilen hätte bestehen können. England sah die Sache in einem ganz andern Lichte. Jetzt zurück zu gehn, hieß nach seiner Meinung anerkennen, daß das Ministerium Unrecht gehabt hätte; ein Geständniß, welches selten Privatpersonen, noch seltner aber Leute in öffentlichen Aemtern ablegen. Die Anführer im Parlamente, die den Widerstand freier Männer gegen gesetzwidrige Neuerungen, von dem Aufstande einer zügellosen Menge, welche die Gränzen des Gesetzes und der Gesetzgebung überschreitet, nicht unterschieden, glaubten, daß Beschwer-

1775. den abstellen, der Suveränität entsagen hieße. Diese Folgerung entsprang einigermaßen aus dem weiten Raum, den es den Ansprüchen des Mutterlandes angewiesen hatte. Wenn, wie man von Seiten Großbritanniens behauptete, das Parlament ein Recht hatte, den Colonien in allen möglichen Fällen vorzuschreiben; und wenn die Macht desselben über sie unbeschränkt und ohne Gränzen war, so konnte es keine von seinen Acten, so unterdrückend sie auch seyn möchte, zurücknehmen, wenn es als eine Sache des Rechts gefordert ward. Es hatte zu hohe Begriffe von seiner unbegrenzten Obergewalt, um irgend eines seiner Gesetze aus dem Grunde zurück zu nehmen, weil es keine gesetzliche Macht hätte, es abzufassen; und es war nicht weise genug, diesen Schritt aus politischen Gründen zu thun. Unglücklicher Weise für beide Länder glaubte man allgemein zwei Dinge, wovon vielleicht keins in seinem äußersten Umfange wahr, und das eine ausgemacht falsch war. Das Ministerium und Parlament von England verfuhr nach der Idee, daß die Ansprüche der Colonisten auf unumschränkte Unabhängigkeit abzwecken, und daß der feste Entschluß, sich der Suveränität Großbritanniens zu entziehn, unter dem scheinbaren Vorwande einer Abstaltung von Beschwerden, verborgen läge. Die Amerikaner von der andern Seite, waren eben so fest überzeugt,

daß das Mutterland nicht nur gegen ihre Vor-^{1775.}
theile ungünstige Absichten hegte, sondern
ernstlich damit umginge, eine willkürliche Reg-
ierungssform einzuführen. Sie nährten eine
 gegenseitige Eifersucht, welche alles Vertrauen
 zerstörte, und endlich die Trennung des gan-
 zen Reichs veranlaßte.

Indem man die Vorschläge des Ministeriums, die Colonien zu zwingen, untersuchte, ging man den ganzen Grund der amerikanischen Streitigkeit durch; man setzte die Vortheile des Zwangs und des Nachgebens vergleichungsweise in einen verschiedenen Gesichtspunkt. Einige von der Minorität in beiden Häusern zählten die Gefahren auf, womit ein Krieg mit Amerika verbunden seyn müßte, — die Wahrscheinlichkeit, daß andre Mächte sich ins Spiel mischen würden, — die Wahrscheinlichkeit das zu verlieren, was man besaß, ohne Möglichkeit, etwas mehr zu gewinnen. Von der andern Seite führten die Freunde des Ministeriums an, daß die Amerikaner lange nach Unabhängigkeit gestrebt hätten, daß sie vorsätzliche Beschwerden vergrößerten, um eine vorher beschlossne Empörung zu verdecken; daß es das Geschäft und die Pflicht der Engländer sey, auf jede Gefahr, die Ausführung dieses Plans zu verhindern, und ihnen die Erinnerung zurück zu rufen, daß sie ihre gegenwärtige Größe dem Mutterlande zu verdanken hätten;

1775. und daß selbst ihre Eristenz mit unermesslichem Aufwände von englischem Blute und Schäzen erlauft worden sey. Sie gestanden, mit welcher Gefahr es verbunden wäre, groß zu seyn; sagten aber, daß man sich dieser Gefahr unterziehn müsse; daß jedes Jdgern das Uebel vergrößre, und daß es niedrig und feig seyn würde, für den gegenwärtigen Augenblick einen unvermeidlichen Streit abzuwenden, der mit doppelter Gewicht auf die Häupter ihrer Nachkommen fallen müßte. Man leugnete, daß etwas von einer fremden Vermittelung zu befürchten wäre, und behauptete, daß es zur Tilgung der Unruhen genug seyn würde, wenn man nachdrückliche Maafregeln sehn ließe, und die Truppen zu Boston verstärkte; man berief sich darauf, daß die Freunde der Regierung stark und zahlreich wären, und nur auf gehörige Unterstützung und günstige Umstände warteten, um sich zu erklären.

Nach langen und heißen Debatten und einer oder, zwei Protestationen wurden die Plane des Ministeriums durch eine große Ueberzahl durchgesetzt. Dem zu Folge überreichten am 9ten Februar 1775 das Ober- und Unterhaus eine gemeinschaftliche Zuschrift an den Kdnig, wonin sie „dem Kdnige für die Mittheilung der Pappiere, die sich auf den Zustand der britischen Colonien in Amerika bezogen, Dank abstatteten, es für ihre Meinung ausgaben, daß wirklich

www.libroot.com.cn
 eine Rebellion in Massachusett ausgebrochen sey, 1775.
 und Se. Majestät erjuchten, die nachdrücklichsten Maßregeln zu treffen, um auf pflichtmäßigen Gehorsam gegen die Gesetze und die Obergewalt der höchsten Gesetzgebung zu dringen, und Se. Majestät aufs Feierlichste baten, versichert zu seyn, daß es ihr fester Entschluß sey, mit Gefahr ihres Lebens und Eigenthums Se. Majestät gegen alle rebellischen Versuche, in der Behauptung der gegründeten Rechte Sr. Majestät und beider Parlamente beizustehn."

Die Lords Richmond, Craven, Archer, Abergavenny, Rockingham, Wycombe, Courtenay, Torrington, Ponsonby, Cholmondeley, Abingdon, Rutland, Camden, Effingham, Stanhope, Scarborough, Fitzwilliam und Lankesterville protestirten gegen diese Zuschrift, „weil sie auf keine vorher eingezogene gehörige Erkundigung des Parlaments gegründet sey, und nur dadurch Aufnahme erhalten hätte, daß man sich geweigert, Witschriften dagegen anzunehmen, (ob gleich die Unterthanen das unbestweifelte Recht hätten, solche zu überreichen) weil sie zum Grundsatz hätte, alle Arten von Aussöhnung zu verwerfen; keinen Vorschlag zur Abstellung der Beschwerden zuließe, und den Ministern Unterstützung verspräche, die Amerika aufgehebt, und die Angelegenheiten von Großbritannien gräßlich missgeleitet hätten.“

1775. Die Adresse, gegen welche diese Pro-
testation eingegangen wurde, war der Schritt
des britischen Parlaments über den Rubicon.
Vorher hätte man anführen können, daß die
Ansprüche der Colonien unausgemacht wären,
und daß man von ihrem einmütigen Ent-
schluß, sie zu vertheidigen, nichts wußte;
allein, nachdem eine freie Repräsentation von
zwölf Provinzen ihre Rechte dargethan, und
sich gegenseitig verpfändet hatte, sie zu unter-
stützen, und nachdem ihre Entschlüsse be-
kannt geworden waren, mußte man den Aus-
spruch, daß eine Rebellion wirklich existire,
und daß Mitglieder der Parlamente mit Gefahr
ihres Lebens und Eigenthums Sr. Majestät
gegen alle rebellischen Angriffe beistehen woll-
ten, für eine wirkliche Kriegserklärung ansehen.
Beide Partheien waren nun zu Folge ihrer eige-
nen Acten verbunden, ihren Streit der Ent-
scheidung der Waffen zu unterwerfen. Die
Billigung, womit der Congreß die Resolutionen
der Grafschaft Suffolk aufgenommen hatte, und
diese nachfolgende vereinte Zuschrift beider Par-
lamentshäuser an Seine Majestät beschleunigte
den Ausgang. Wahrscheinlich hatte im
Anfange keine von beiden Partheien die Absicht,
so weit zu gehn; allein durch die unerforch-
lichen Fügungen der Vorsehung wurden beide
veranlaßt, solche Maßregeln zu ergreifen, die
nicht nur das Reich trennen, sondern auch beide
mit

mit ihrer eignen Einwilligung in alle Wider- 1773.
 wärtigkeiten eines langen und blutigen Kriegs
 verwickeln müßten. Die Antwort vom Thron
 auf die vereinte Petition beider Parlamente
 enthielt Versicherungen, daß man die schlech-
 nigsten und wirksamsten Maßregeln ergreifen
 wollte, den schuldigen Gehorsam gegen die Ge-
 setze und die Obergewalt der höchsten Gesetz-
 gebung zu erzwingen. Diese Antwort wurde
 von einer Botschaft an das Unterhaus begleitet,
 worin man dasselbe benachrichtigte, daß eine
 Vermehrung der Truppen zur See und zu
 Lande nothwendig seyn würde. Eine Verstär-
 kung von 4383 Mann Landtruppen, und von
 2000 Mann zur See, wurde zum Gebrauch
 für das folgende Jahr gefordert, und ohne
 Schwierigkeit bewilligt. Für's Erste wurde
 ausgemacht, daß die Truppen zu Boston zehn
 tausend Mann stark seyn sollten, eine Zahl,
 die man für hinlänglich hielt, die Verord-
 nungen gelten zu machen. Andre Plane außer
 einer Kriegsmacht wurden für ratsam gehal-
 ten, um den beabsichtigten Zwang der Koloni-
 en zu befürdern. In dieser Rücksicht wurde
 eine Strafe vorgeschlagen, die so allgemein in
 ihrer Wirkung seyn sollte, daß man erwartete,
 die Einwohner von Neuengland würden, um
 von dem schweren Drucke derselben befreit zu 10. Geb.
 werden, eine allgemeine Unterwerfung gegen
 das Parlament zu bewirken suchen. Lord North

1775. hieß um Erlaubniß an, eine Bill einzugeben, wodurch der Handel der Provinzen Massachusettsbay und Neu-Hampshire, der Colonien Connecticut und Rhode-Island, und der Providence Plantagen in Nordamerika, nach Großbritannien, Irland und den westindischen Inseln eingeschränkt, und diesen Provinzen und Colonien unter gewissen Bedingungen und auf eine gewisse Zeit aller Fischfang an der Küste von Neufundland oder andern darin erwähnten Gegenden verboten werden sollte. Der Vorschlag dieser Bill wurde durch die Erklärung unterstützt, daß, da die Amerikaner sich gewis gert hätten, mit dem Mutterlande zu handeln, ihnen mit keinen andern zu handeln erlaubt werden müsse. Man wußte, daß die neuenglischen Colonien Handel und Fischfang bis zu einem großen Umfange an der Küste von Neufundland führten. Um ihnen diese Quelle zu verstopfen, verbot man ihnen durch das Gesetz allen Fischfang und auswärtigen Handel. Man vermutete, daß der Mangel einer großen Volksmenge, der ihr Erwerb gehemmt worden, ein allgemeines Geschrei nach Aussöhnung erregen würde.

Das englische Ministerium hoffte bei den außer Beschäftigung gesetzten Neuengländern dieselbe Stimmung zu erregen, die der Congress durch den Krieg gegen die Einfuhr unter den englischen Kaufleuten und Manufacturisten zu

erregen dachte. Der Vorschlag zu dieser Bill 1775. brachte den ganzen amerikanischen Streit zur näheren Anschauung. Die Gegenpartei sagte, daß diese Bill härter sey, als alles, was man je gegen erklärte Feinde unternommen hätte; denn in den gefährlichsten Kriegen hätte man stets das Fischergewerbe verschont; sie ersuchte den Angeber dieser Bill sich zu erinnern, wie oft er von seinen vielen Freunden in dieser Provinz gesprochen hätte, und daß er nun dem Unschuldigen mit dem Schuldigen, den Freund mit dem Feinde vermengte, und seine eignen Anhänger in einen gemeinschaftlichen Untergang mit seinen Widersachern verwickelte. Sie führten ferner an, daß die Bill den Einwohnern von Großbritannien selbst nachtheilig werden müßte, weil die Neuengländer ihnen Summenschuldig wären, die sie auf keine andre Weise, als durch die Fischerei und den davon abhängenden Handel abtragen könnten. Man merkte an, daß die Fischer, wenn man ihnen ihre Beschäftigung raubte, Soldaten werden müßten, und daß sie also, während sie die Amerikaner durch eine Reihe von Acten zum Widerstande reizten, durch eine andre ihnen die Mittel zur Errichtung einer Armee verschaffen.

Die Vertheidiger der Bill läugneten die Härte derselben, indem sie ansührten, daß die Colonisten sich über kein Ungemach, welches die Bill ihnen zugiebt würde, beklagen kön-

1775. ten, weil sie nicht nur es verdienten, sondern mit dem Beispiele vorangegangen wären, indem sie sich in eine gesetzwidrige Verbindung, die Kaufleute und Manufacturisten von Grossbritannien zu Grunde zu richten, eingelassen hätten. Wenn, sagte man, eine fremde Macht England eine ähnliche Schmach angethan hätte, so würde die ganze Nation Genugthuung gefordert haben; sie behaupteten, daß es noch eine gnädige Bill sey; denn, sagten sie, die Colonien haben sich aller Strafe der Rebellion ausgesetzt, und die strengste militärische Ahndung auf sich geladen. Statt ihnen das was sie verdienten, in seinem ganzen Umfange aufzubragen, schlägt die Bill nur vor, sie durch Einschränkung ihres Handels zur Erkenntniß zu bringen. Sie führten ferner an, daß dieser Schritt nothwendig sey; denn, sagten sie, die Amerikaner haben uns oft durch die Drohung geschreckt, ihren Handel aufzuheben, indem sie durch mercantilischen Einfluß die Gesetzgebung zur Genehmigung ihrer Forderungen zu bringen hofften, — daß dies das dritte Mal sey, daß sie den britischen Handel in Verwirrung gebracht hätten; daß es besser sey, sowohl die Colonien als den Handel zu verlieren, als auf solchen Fuß sie zu erhalten. Sie setzten ferner hinzu, daß sie entweder ihre Verbindung mit Amerika fahren lassen, oder sie auf solchen Fuß setzen müßten, daß einer Wiederkehr ähnlicher Uebel

vorgebeugt wurde. Sie gestanden ein, daß die Bill Zwang auflege, seckten aber hinzu, daß der Zwang, der dem Streite das schleunigste Ende mache, augenscheinlich der wohlthätigste sey.

Als die Bill bekannt wurde, reichten die Kaufleute und Krämer, die bei dem amerikanischen Handel interessirt waren, eine Bittschrift dagegen ein. Sie wurden durch ihren Agenten, Herrn David Barclay, zum Gehör gelassen, und verschiedene Zeugen wurden vor dem Unterhause befragt. Aus ihrer Aussage erhellte, daß im Jahr 1764 die vier Provinzen von Neuengland nicht weniger als 45,880 Tonnen und 6002 Menschen bei ihren verschiedenen Fischereien gebraucht hatten, und daß der Ertrag ihres Fischfangs auf fremden Märkten sich in diesem Jahre auf 322,220 Pf. Sterling 16 Schillinge belaufen hatte. Es zeigte sich ferner, daß die Fischereien seit dieser Zeit sehr zugewachsen hatten, daß man alle dabei gebrauchten Materialien, ausgenommen Salz und das Holz, wos aus die Schiffe gebaut wurden, von Großbritannien kaufte, und daß der reine Gewinn des Ganzen nach England geflossen sey. Alle diese Nachrichten wurden nicht geachtet. Nach diesem Widerspruch in beiden Häusern, und einer ^{30.} Protestation im Oberhause wurde die Bill, durch Märs eine große Ueberzahl, endlich bestätigt. So eifrig waren Parlament und Ministerium für gewaltsame Maßregeln gegen die Colonisten,

1775. daß jede andre Rücksicht der Ausführung derselben aufgeopfert wurde. Sie glaubten, daß die Frage zwischen beiden Ländern bloß die sey, ob sie ihre Ansprüche fahren lassen, und mit einem Male auf alle aus dem Handel und der Souveränität entstehenden Vortheile Verzicht thun, oder sie durch gewaltsame Mittel sichern sollten?

Seit dem Jahr 1769, wo ein Staatssekretär öffentlich alle Absichten auf eine amerikanische Revenue widerrief, hatte man der Sache wenig erwähnt; allein die entschiedene Ueberzahl, welche bei dieser Gelegenheit mit dem Ministerium votirte, machte den Lord North so thün, sie seinen Landsleuten nochmals vorzulegen. Er brachte also einen Plan in's Parlement, der die doppelte Empfehlung hatte, daß er den Schein eines Vergleichs und eine Aussicht auf Erleichterung der englischen Auflagen durch eine produktive Abgabe von den Colonien gab. Folgende Resolution wurde am 20ten Februar abgefaßt.

„Beschlossen, daß, wenn der Gouverndr, der Rath und die Versammlung, oder das allgemeine Gericht in einer von Sr. Majestät Provinzen oder Colonien in Amerika, vorschlagen wird, nach Beschaffenheit, Umständen, oder Lage einer solchen Provinz oder Colonie Anstalten zu treffen, um ihren Theil zur gemeinschaftlichen Vertheidigung beizutragen — welcher

Theil mit Autorität des allgemeinen Gerichts, 1775.
oder der allgemeinen Versammlung einer solchen Provinz oder Colonie gehoben, und dem Parlament zur Disposition gegeben werden soll, — und ferner sich anheischig macht, zur Unterstützung der bürgerlichen Regierung, und der Gerechtigkeitsverwaltung in besagter Provinz oder Colonie ehenfalls Anstalt zu treffen; so wird es dienlich seyn, wosfern ein solcher Vorschlag von Sr. Majestät und beiden Parlamenten wird genehmigt werden, und auf so lange, als dem gemäß, ein solcher Zuschuß geliefert wird, in Betref einer solchen Colonie oder Provinz alle Hebung von Zöllen, Taxen oder Accise einzustellen, ausgenommen solche Zölle, als man für dienlich erachten wird, zur Regulirung des Handels fortzudauern zu lassen, oder anzulegen; von welchen eben besagten Zöllen der reine Ertrag zum Besten einer solchen Provinz oder Colonie verwandt werden soll."

Der Minister trug diese Resolution in einer langen Rede vor, worin er behauptete, daß sie ein unfehlbarer Probierstein für die Amerikaner seyn würde. „Wenn,” sagte er, „ihre Widersehung sich bloß auf die Grundsätze, welche sie vorgeben, gründet, so müssen sie diesen Vorschlag gut finden; wenn sie aber andre Absichten im Schilde führen, als sie wahrlich eingesiehn, so wird ihre Beigerung sie der Falschheit

1775. überweisen.“ Den ersten Widerspruch fand des Ministers Vorschlag bei denjenigen, die ihn bei vorhergehenden Streitfragen unterstützt hatten. Sie wahrten ein, man gestände durch diesen Vorschlag würlich, daß etwas Kränkendes in dem Gedanken liege, den Amerikanern durch das Parlament Taxen aufzulegen, und er verlasse daher ihre eignen Grundsätze. Sie beschäuperten, daß es nicht ratsam sey, bewaffneten Rebellen etwas einzuräumen, oder sich in Maßregeln zu einem Vergleich mit den Amerikanern einzulassen, wosfern sie nicht zuvor die Obergewalt des Parlaments anerkannt hätten. Der Minister stand auf dem Punkt, von einigen seiner Anhänger verlassen zu werden, bis andre bewiesen, daß dieser Plan mit den vorigen Erklärungen vollkommen bestehn künnte. Man fragte, „was kann das Parlament verlieren, wenn es diese Beschließung genehmigt? Nicht das Recht, Amerika Taxen aufzulegen; denn dieses ist aufs Ausdrücklichste vorbehalten. Nicht die nützliche Ausübung dieses Rechts, denn es wird vorgeschlagen, den einzig wesentlichen Theil der Taxation zu erzwingen, indem man den Amerikanern auflegt, nicht nur zu erheben, was sie, sondern was wir für gut halten. Wir gehen nicht um Kleinigkeiten und um einer leeren Sache der Ehre willen, sondern wegen einer wesentlichen Nevenie zum Kampfe.“

Der Minister ~~herrte~~ ferner, er erwarte 1775. nicht, daß sein Vorschlag bei den Amerikanern allgemeinen Beifall finden würde. Allein, setzte er hinzu, wenn er in den Colonien nichts gutes würt, so wird er hier gut thun; er wird die Engländer vereinigen, indem er ihnen einen bestimmten Gegenstand der Revenüe vor Augen stellt; und so wie er dahin abzweckt, England zu vereinigen, wird er wahrscheinlich Amerika trennen; denn, wenn nur eine Provinz den Antrag annimmt, so wird ihr Bund, welcher einzig sie furchtbar macht, gebrochen seyn.

Die Gegner des Ministeriums griffen die Proposition mit der vereinten Stärke des Wikes und der Gründlichkeit an. Sie rügten, wie unzusammenhängend es sey, dieselbe Resolution als einen Schritt zum Nachgeben und als eine Behauptung der Autorität anzupreisen. Sie bemerkten, daß man bisher standhaft geläugnet hätte, daß sie über eine amerikanische Revenüe Streit führten; daß das Ganze nur ein Streit über den Gehorsam gegen Handelsgesetze und über die allgemeine gesetzgebende Autorität des Parlaments gewesen sey; daß aber jetzt die Minister plötzlich die Sprache veränderten, und sich vorsezten, die Nation zu gewinnen, die Manufacturisten aufzurichten und die Soldaten zu beseuern, indem sie dieselben überredeten, daß nicht um eitle Ehre, sondern um Erlangung einer wesentlichen Revenüe gestritten

1775. werde. ~~Man sagte,~~ daß man den Amerikanern eben so gut ohne ihre Einwilligung Taxen auflegte, wenn man sie zwänge, eine große Summe zu bezahlen, als wenn man kleine Zölle bis zu eben der Summe häufte. Daß dieser Taxationsplan an Unterdrückung alles überstiege, worauf nur je die Habsucht der Menschen gefallen sey. In andern Fällen hätte man eine bestimmte Summe verlangt, und das Volk hätte das Uebrige für sein Eigenthum halten dürfen; hier aber könnte es keiner wissen, wie weit die Forderung sich erstrecken würde.

Dieser Vorschlag, der zum Vergleich dienen sollte, wurde, ob er gleich bei vielen Freunden des Ministeriums keinen Beifall fand, durch eine Division von 274 gegen 88 durchgesetzt. Als er den Colonien übergeben wurde, brachte er nicht die Wirkung der Uneinigkeit hervor, die man davon erwartet hatte; er wurde einstimmig verworfen. Die Ursache davon kann nicht besser ausgedrückt werden, als in einer Aete des Congresses über diesen Gegenstand, welche, nachdem sie den besagten vergleichenden Vorschlag angeführt hat, in folgenden Worten fortfährt: „Der Congreß nahm die besagte Resolution in Ueberlegung, und erklärt darüber seine Meinung also,

„Dass die Colonien von Amerika zu dem einzigen und ausschließenden Privilegium berechtigt sind, ihr eignes Geld zu geben und zu

gewähren. ~~Was~~ Dass dieses Recht einschließt, 1775.
 zu überlegen, ob sie eine Beisteuer geben wollen, zu welchem Zweck dieselbe verwandt werden, und wie hoch sie sich belaufen soll; und daß es ein großer Bruch dieses Vorrechts ist, wenn irgend eine Gesellschaft von Menschen, die nicht zu ihrer Constitution gehörten, die Zwecke, zu welchen Geld von ihnen gehoben werden soll, vorschreiben, und die Befugniß an sich reißen will, über ihren Zustand, ihre Verfassung und Lage zu urtheilen, und die Summe der zu hebenden Beisteuer zu bestimmen.“

„Da die Colonien ein Recht haben, ihre Geschenke zu bewilligen, so sind sie auch zu allen Zeiten berechtigt, nach der Anwendung derselben zu fragen; darauf zu sehn, daß sie nicht an Feile und Bestochne verschwendet werden, um die bürgerlichen Rechte der Geber zu untergraben; noch zu dem Zweck gemißbraucht werden, stehende Armeen zu unterhalten, die ihrer Freiheit zuwider, und ihrer Ruhe nachtheilig sind. Den Vorschlag also, daß die von den Colonien bewilligten Summen einzig der Befügung des Parlaments unterworfen seyn sollen, heißt so viel als, daß sie dieses Recht der Untersuchung aufgeben und es in Andrex Macht stellen sollen, ihre Beiträge, in eben dem Maße, als sie freigebig sind, verderblich für sie zu machen.“

1775. „Ferner daß dieses Vorrecht unser Geld zu geben oder zurück zu halten, eine wichtige Wehr gegen die ungehörliche Ausübung des Hoheitsrechtes ist, welches sonst ohne ein Gegengewicht zu großem Nachtheil für uns ausübt werden könnte. Die ganze Geschichte zeigt, wie wirksam die Vermittelung jenes Vorrechts ist, um Beschwerden abzuhelfen, - und Recht wieder herzustellen, und wie unweise es seyn würde, einen so mächtigen Mittler fahren zu lassen.“

„Wir sind der Meinung, daß der in dieser Resolution enthaltne Vorschlag unbillig und hinterlistig sey. Unbillig, weil, wenn wir erklären, daß wir denselben genehmigen, wir ohne Rückhalt erklären, daß wir die Gunst des Parlaments kaufen wollen, ohne daß wir zu gleicher Zeit wissen, auf welchen Preis es ihm ges fallen wird, seine Gunst zu setzen. Hinterlistig, weil einzelne Colonien, nachdem sie gebothen und wieder gebothen haben werden, bis sie finden, daß die Gierigkeit des Aushiebers zu groß ist, als daß sie solche befriedigen könnten, endlich zum Widerstande schreiten müssen, getrennt von ihren Schwestern-Colonien, welche der Minister zuvor durch Bewilligung leichterer Bedingungen oder durch künstliche Verzögerung einer entscheidenden Antwort, von ihnen abwendig gemacht haben wird.“

„Da die aufgehobne Auflösung des angebte 1775.
lichen Taxationsrechts des Parlaments mit der
Fortdauer unserer Abgaben in gleichem Schritte
fortgeht, so müßten diese immer fortdauern,
um jene Auflösung fortdauern zu lassen. Und
keine Erfahrung hat noch bisher gezeigt, daß
eine Gewährung einer fortdauernden Steuer
eine fortdauernde Erwiedrung der Pflicht oder
der guten Gesinnung sichert. Im Gegentheil
befolgt das Parlament selbst weislich, zufolge
dieser Erfahrung, den eingeführten Gebrauch,
seine Beisteuern nur von Jahr zu Jahr zu geh-
währen.“

„Da wir wünschen und entschlossen sind,
ohne alle Leidenschaft jeden anscheinenden
Schritt zum Vergleich, den das englische Par-
lament gethan hat, zu erwägen, so wünschen
wir, daß unsre Brüder in England ebenfalls
erwägen mögeln, wie groß dies Opfer für freie
Menschen gewesen wäre, hätte man auch eben
so gute Bedingungen angetragen, als diese Vor-
schläge hinterlistig und beleidigend sind. Ein
Vorschlag, daß wir unser Geld geben sollen, mit
großen Flottern und Armeen begleitet, scheint
mehr an unsre Furcht als an unsre Freiheit ges-
richtet zu seyn. Würden wohl die Briten mit
Gebuld Vergleichartikel von irgend einer Macht
auf Erden angenommen haben, wenn kriege-
rische Bevollmächtigte ihnen dieselben auf der
Spitze eines Bayonets überbracht hätten?“

1775. „Wir halten es für ein unünges Vermüthn,
mit Gewalt oder durch Drohungen unsre ver-
hältnissmässigen Beiträge zur gemeinschaftlichen
Verteidigung von uns erzwingen zu wollen, da
jedermann weiß, und anerkennt, daß wir rech-
lich beigetragen haben, so oft wir als freie
Männer dazu aufgesordert wurden.“

„Wir sind der Meinung, daß es nicht recht
ist, von den Colonien zu fordern, daß sie sich
zu andern Beiträgen anheischig machen sollen,
so lange Grossbritannien ein Monopol auf ihren
Handel hat. Dieses legt an sich selbst ihnen
eine schwere Contribution auf. Noch mehr
Beisteuern in Form einer Taxe verlangen, heißt
also doppelt mehr als den billigen Anteil for-
dern. Wenn wir mit dem andern Theile des
Reichs gleichmässig beitragen sollen, so läßt
uns auch, gleich ihm, freien Handel mit der
ganzen Welt führen. Allein so lange die auf
unsern Handel gelegten Einschränkungen uns
die Quellen des Reichtums verstopfen, ist es
da wohl billig, daß wir alle andern Burden in
gleichem Maße mit denjenigen tragen, welchen
jede Quelle offen steht?“

„Wir vermeinen, daß das englische Par-
lament kein Recht habe, sich in unsre Verfü-
gungen zur Unterstützung der bürgerlichen Re-
gierung oder der Gerechtigkeitsverwaltung zu
mischen. Die Verfügungen, welche wir getrof-
fen haben, sind so, als sie uns gesiehen und

wie sie unsern Umständen angemessen sind. 1775.
 Sie entsprechen den wesentlichen Zwecken der Regierungsverwaltung und der Gerechtigkeit; andere sollen nicht dadurch erreicht werden. Es ist nicht unsre Absicht, unser Volk mit Würden belastet zu sehen, um unter dem Vorwande für eine bürgerliche Hülfe zu sorgen, Mähsiggängern ein Auskommen ohne Arbeit von einer vorgeblichen Civilliste zu verschaffen. So lange das Parlament seinen Plan einer bürgerlichen Regierung innerhalb seiner eignen Gerichtsbarkeit verfolgt, hoffen wir auch den unfrigen ohne Störung befolgen zu können."

„Wir sind der Meinung, daß der Vorschlag durchaus unbefriedigend ist, weil er nur einen Aufschub der Art, nicht eine Entsaugung des angeblichen Rechts der Taxation selbst enthält; weil er ferner nicht vorschlägt, die verschiedenen Parlamentsacten zu widerrufen, die deswegen abgesetzt sind, um den Handel einzuschränken, und die Regierungsform einer von unseren Colonien zu verändern; um die Gränzen von Quebec zu erweitern und dessen Regierung zu verändern; um die Gerichtsbarkeit der Admiralitäts- und Vice-Admiralitätsgerichte zu vergrößern; und in Fällen, die sowohl Leben als Eigenthum betreffen, uns der Rechte eines Verhörs durch Geschworene aus unserer Mitte zu berauben; uns wegen Criminalverbrechen in andre Länder zum Verhöre zu schicken

2775. durch einen Scheinprozeß die Mörder der Colonisten von der Strafe zu befreien, und zur Zeit eines vollkommenen Friedens Soldaten bei uns einzuarbeiten. Auch leistet das Parlament nicht Verzicht auf die Gewalt, unsre eignen Gesetzgebungen aufzuheben, und in allen Fällen, was sie auch betreffen mögen, uns Gesetze zu geben. Im Gegentheil, um zu zeigen, daß es von Ungerechtigkeiten nicht abzustehen willens ist, läßt es zu eben der Zeit, da es diesen Vorschlag empfiehlt, Acten ergehn, um den Handel und die Fischerei der Provinzen von Neuengland einzuschränken, und den Handel anderer Colonien mit allen fremden Nationen und unter einander selbst zu untersagen. Dieses beweist offenbar, daß es die Ausübung einer unbestimmten Gesetzgebung über uns nicht aufzugeben gesonnen ist."

„Nach allem scheint es, daß man diesen Vorschlag der Welt zur Schau gestellt hat, um sie zu dem Glauben zu verleiten, daß wir nur über die Art, Taxen zu heben, stritten; und daß, da das Parlament jetzt so huldreich gewesen wäre, dies aufzugeben, die Colonien offenbar unbillig handelten, wenn sie nicht ganz zu Frieden seyn wollten; da doch in Wahrheit unsre Gegner noch immer auf ein Recht Anspruch machen, nach Gefallen zu fordern und uns nach ihrer Forderung Abgaben aufzulegen, wenn wir es uns gefallen lassen. Dieses läßt uns nichts übrig

abrig, was wir Eigenthum nennen können. 1775.
 Allein, was noch wichtiger ist, und was sie bei diesem Vorschlage versteckt halten, als wenn kein solcher Punkt zwischen uns bestritten würde, sie machen Anspruch auf ein Recht, unsre Freiheitsbriefe und eingeführten Gesetze zu verändern, und uns ohne alle Sicherheit für unser Leben und unsre Freiheit zu lassen. Auch scheint der Vorschlag noch ganz besonders darauf berechnet zu seyn, unsere gutgesinnten Mitunterthanen an der andern Seite des Meers in unglückliche Sicherheit zu wiegen, bis man zur Wirkung der Waffen Zeit gewonnen hat, wovon ein englischer Minister sagte, daß sie unverzüglich Amerika's feige Söhne zur unbedingten Unterwerfung bringen würden. Allein wenn die Welt bedenkt, wie wenig diese geprisenen Bedingungen der Gerechtigkeit angemessen sind; wenn sie an die schnelle und kühne Folge von Beleidigungen denkt, womit man seit eilf Jahren diese Colonien verfolgt hat; wenn sie die friedlichen, ehrerbietigen Vorstellungen durchgeht, welche diese ganze Zeit hindurch, die einzigen Waffen waren, die wir ihnen entgegen setzten; wenn sie erwägt, daß unsre Klagen entweder gar nicht gehörten, oder mit neuen und gehäuschten Kränkungen beantwortet wurden; wenn sie sich erinnert, daß der Minister selbst bei einer neuen Veranlassung erklärte, daß er nie

1775. mit Amerika unterhandeln wollte,
 bis er es unter seine Füße gebracht
 hätte; daß ein erklärter Anhänger des Mi-
 nisteriums noch kürzlicher den schrecklichen Auss-
 spruch gegen uns gesprochen hat, „*delenda
 est Carthago*,“ und daß dieses in Gegenwart
 eines britischen Senats geschah, und da es
 nicht von demselben verworfen wurde, als seine
 eigne Meinung anzusehn ist, (besonders da dies-
 ser Plan zum Theil durch die Behandlung der
 Bostoner und den Brand in Charlestown schon
 ausgeführt worden ist;) wenn sie an die gros-
 sen Kriegsflotten denkt, womit sie uns ange-
 griffen haben, an die Grausamkeiten, womit
 diese anfingen und fortführten; wenn, sagen
 wir, diese Thatsachen zusammen gestellt, und
 aufmerksam erwogen werden, kann sich dann
 wohl die Welt die falsche Meinung aufbürden
 lassen, daß wir unbillig wären, oder kann sie
 anstehn, mit uns zu glauben, daß nichts als
 eignes Aufbieten unsrer Kräfte das Urtheil des
 Todes oder einer niedrigen Unterwerfung, wel-
 ches das Ministerium über uns sprach, abwen-
 den kann?

Andre Entwürfe zur Aussöhnung mit den
 Colonien, die auf sehr verschiedene Grundsätze
 von denjenigen gebaut waren, die Lord North
 zur Grundlage seines Vergleichungsvorschlags
 machte, wurden im Unterhause vorgelegt, ohne
 aber die Billigung desselben zu finden. Die

merkwürdigsten darunter schlug Edmund Burke ^{22.}
 in einer Rede vor, die an Stärke der Beweise ^{März}
 gründe, an Umfang von Sachkenntniß und Er-
 habenheit der Sprache, den vollendetsten Meis-
 sterstücken alter und neuer Zeiten an die Seite
 gesetzt werden kann. In seiner Einleitung zu
 dieser bewundernswürdigen Rede untersuchte
 und erläuterte er die natürliche und zufällige
 Beschaffenheit der Colonien in Rücksicht auf
 Lage, Hülfsquellen, Zahl, Verdikterung, Han-
 del, Fischerei und Ackerbau, und zeigte aus dies-
 sen Betrachtungen ihre Wichtigkeit. Er brei-
 tete sich dann über ihren unbezwinglichen Geist
 der Freiheit aus, spürte ihm bis zu seinen
 ursprünglichen Quellen nach, und gab aus dies-
 sen Umständen die politische Richtschnur an, der
 man in Betref von Amerika folgen müßte; er
 zeigte, daß alle guten Regierungspläne den Ge-
 fühlten, eingeführten Gewohnheiten und ange-
 nommenen Meinungen des Volks angepaßt
 werden müßten. Nach diesen Grundsätzen ver-
 warf er alle Entwürfe, die Colonien durch Ge-
 walt zu beherrschen, und schlug als Grundlage
 seines Plans vor, daß den Colonien ein Anteil
 an der Landesverfassung zugestanden werden
 sollte. Er machte darauf eine historische Schil-
 derung der Art, wie man die britischen Privi-
 legien bis auf Ireland, Wallis, und die Grafschaften
 Chester und Durhäm ausgedehnt hätte;
 so wie des Zustandes der Verwirrung vor dieser

1775. Zeit, und der glücklichen Wirkungen, welche
darauf folgten. Er behauptete, daß der ges-
meinschaftliche Anteil aller Glieder an der
Constitution der große Hauptgrundsatz der eng-
lischen Regierungsform sey, und schlug dem-
nach vor, zu der alten Politik in der Regierung
der Colonien zurück zu kehren. Er wollte, daß
das Parlament die gesetzliche Befugniß der Ver-
sammlungen der Colonien für die Unterstήzung
ihrer Regierung in Friedenszeiten, und für
öffentliche Subsidien im Kriege zu sorgen, so
wie die Nichtigkeit der Parlamentstaration um
Beisteuern zu heben, anerkennen sollte. Er
erwies, daß die Colonien bei ihrer alten Art zu
gewähren, viel gegeben hätten; daß von den
Jahren 1748 bis 1763 in dem Jahrbuche des
Unterhauses zu wiederholten Malen anerkannt
würde, daß die Colonien nicht nur gegeben,
sondern befriedigend gegeben hätten; und daß
von der Zeit an, wo das Parlament sich in's
Spiel gemischt, und die freien Gaben der Pro-
vinzen aufgehoben hätte, viel Zwistigkeiten ent-
standen, aber geringe Beisteuern eingekommen
wären. Er trat dem zu Folge mit sechs Reso-
lutionen hervor, welche diese Thatsachen bestä-
tigten, und gründete darauf Resolutionen zur
Widerrufung der Acten, worüber die Amerika-
ner sich beschwerten, indem man sich auf die
Freigebigkeit ihrer zukünftigen freiwilligen Beis-
träge verließ. Dieser Vergleichungsplan, wel-

her dem ganzen Reiches unmittelbaren Frieden, 1775.
und einen dauernden Gehorsam der Colonien
versprach, wurde, ob ihn gleich der Zauber der
einnahmendsten Beredsamkeit empfahl, und die
überzeugendsten Gründe ihn unterstützten, durch
eine große Majorität verworfen.

Herr Doctor Hartley, der sich durch die Verfaßung des Burkischen Planes nicht abschrecken ließ, trat mit einem andern zu eben dem Zweck auf. Es wurde darin vorgeschlagen, daß man zu Folge einer Motion des Parlaments wegen eines Beitrages zu den Kosten des ganzen Reichs, einen Staatssekretär mit einem Requisitionsbrieffe an die Colonien schicken sollte; er wollte den Provinzialversammlungen das Recht frei gestellt wissen, über die Nothwendigkeit der Besteuer, über den Verlauf und die Anwendung derselben zu urtheilen. Im Vertrauen, daß die Colonien freiwillig gewähren würden, wenn man es auf diese gesetzmäßige Art von ihnen forderte, trug er darauf an, die Acten, worüber die Amerikaner sich beklagten, aufzuheben. Auch dieses ward verworfen. Auf einen andern Plan, der umständlicher erläutert werden soll, dachten ins Geheim Dr. Franklin von Seiten der Amerikaner, und Dr. Fothergill und David Barclay von Seiten des englischen Ministeriums. Man schien von beiden Seiten geneigt zu seyn, ein Beträchtliches einzuräumen, kam aber zu nichts, weil das Parlament unbewegt

1775. sich auf dem Entschlisse beharrte, die Acte wegen einer Veränderung der privilegierten Regierungsverfassung von Massachusett nicht zurück zu nehmen. Doctor Franklin gab zu, daß der verschüttete Thee bezahlt werden — die englischen Minister, daß die Bostoner Hafenacts zurückgenommen werden sollte; allein die letztern behaupteten, „daß die neulichen Massachusetter Acten, die eine wirkliche Verbesserung ihrer Constitution enthielten, sowohl deswegen, als auch zum bleibenden Beispiel der Macht des Parlaments bleiben müßten.“ Von der andern Seite erklärte Dr. Franklin, „so lange das Parlament auf ein Recht der innern Gesetzgebung in den Colonien, und auf willkürliche Veränderungen der amerikanischen Constitution Anspruch mache, und dasselbe ausübte, könnte keine Uebereinkunft statt finden, weil ein solches Recht jedes Privilegium, dessen die Amerikaner gendessen, unsicher machen, und ihnen nichts übrig lassen würde, worauf sie mit Gewisheit fußen könnten.“

Diese Halsstarrigkeit, mit der man das Parlament bei seinen Ansprüchen unterstützte, die Gesetze und Freiheitsbriefe der Provinzen zu verändern, und besonders die letzten Verordnungen desselben zur neuen Einrichtung der privilegierten Constitution der Massachusetter mit Gewalt durchzusehen, war die unglückliche Klippe, an welcher das Reich in zwei Theile zerscheit-

erte; denn jeder andre Streitpunkt zwischen ^{1775.}
beiden Ländern schien einem freundschaftlichen
Vergleiche nahe zu seyn.

Auf die Fischartbill folgte schnell eine andre, zur Einschränkung des Handels und Gewerbes der Colonien und Provinzen von Neu-Jersey, Pensylvanien, Maryland, Virginien und Süd-Carolina. Die Ursachen, welche man für diese Bill vorschützte, waren eben dieselben, als bei den andern. Diese Provinzen waren der continentellen Verbündung beigetreten. Der britische Minister fand es für gut, daß, da sie sich willkürlich den Handel mit Großbritannien, Irland und Westindien untersagt hätten; sie auch vom Handel mit allen andern Welttheilen zurückgehalten würden. Er behauptete, daß die Einwohner der Colonien diese Acte zu einem todten Buchstaben machen könnten, wonn sie ihre eignen Entschlüsse fahren ließen, weil sie dann keine Einschränkung finden würden, den Handel nach seiner alten, gesetzmäßigen Art zu führen. Es ist merkwürdig, daß drei von den verbündeten Colonien, nämlich Neu-York, Delaware und Nord-Carolina in dieser Einschränkungsbill ausgelassen wurden. Was auch die Absicht des englischen Ministeriums bei dieser Auszeichnung gewesen seyn mag, so glaubte man doch in den Colonien, daß sie daraus abzwecke, Spaltung unter ihnen zu befördern. Es ist gewiß, daß

1775. die Colonien, welche von dieser Einschränkung
 frei blieben, ~~w. eine goldne~~ ^{die} Ernte hätten haben
 können, wären sie geneigt gewesen, sich diese
 Ausnahme zu ihrem Vortheil zu Nutze zu ma-
 chen. Allein es war der Geist der Zeiten, ei-
 nem unmittelbaren Vortheile um des allgemei-
 nen Besten willen zu entsagen. Die selbstsüch-
 tigen Leihenschaften, die in Friedenszeiten nur
 zu oft Ursache zu Streitigkeiten sind, waren
 durch den Druck der gemeinschaftlichen Gefahr
 zum Schweigen gebracht. Die freibleibten
 Colonien verachteten die dargebohrne Gunst
 und unterwarfen sich den Einschränkungen,
 die ihren weniger begünstigten Nachbarn auf-
 gelegt wurden, so daß sie gleichen Anteil an
 ihrem Schicksal nahmen. Die Nachsicht, wel-
 che der Provinz Neu-York gewährt war, indem
 man sie von dieser Einschränkungsbill ausnahm,
 wurde von einigen als ein Lohn ihrer vorzügli-
 chen Loyalität betrachtet. Die Neuyorker Ver-
 sammlung hatte sich geweigert, das Verfahren
 des Congresses zu genehmigen, und hatte in
 einigen andern Fällen weniger Wärme als die
 benachbarten Gesetzgebungen gezeigt. Man
 machte sich hohe Erwartungen von ihrer Mäsi-
 gung. Zu eben der Zeit, da das englische
 Parlament die eben erwähnten Einschränkungs-
 acten abfaßte, überreichte die gesetzliche Ver-
 sammlung von Neu-York dem britischen Par-
 lament eine Petition um Abstellung ihrer

Beschwerden. Man hatte großes Gewicht auf 1775. den Umstand gelegt, daß der Congress keine gesetzliche Versammlung wäre, und hatte den Mangel einer gesetzlichen Sanction zur Ursache angeführt, warum die Petition derselben so vernachlässigt wäre; man hatte an die Neuyorker Colonie wegen ihres klugen Betragens viel Lob verschwendet, und aus ihrer Weigerung, das Verfahren des Congresses zu genehmigen, Anlaß genommen, die Beschlüsse und Forderungen derselben mehr als das Aufsprudeln aufrührerischer Menschen, denn als die bedächtliche Meinung vernünftiger Bürger zu schildern. Es war aber für diejenigen, welche diese Meinung behaupteten, eben so unerwartet als beschämend, daß eben diese pflichtmäßige Neuyorker Versammlung, in ihrer Vorstellung und Remonstranz anführte: „daß sie die Befreiung von innerer Taxation und das ausschließende Recht für ihre eigne bürgerliche Regierungsvollfassung, so wie für die Verwaltung der Gerechtigkeit in der Colonie zu sorgen, als ihr unbezweifeltes und unveränderliches Recht ansäße.“

Als der Antrag im Unterhause gemacht ward, ob diese Vorstellung und Remonstranz der Neuyorker Versammlung anzunehmen sei, wurde er auf Anstiften des Lord Norths durch den Zusatz verbessert: „daß die Versammlung Anspruch auf Rechte mache, welche der gesetz-

1775. gebenden Macht des Parlaments, so wie solche durch die Erklärungssätze ins Licht gestellt worden, nachtheilig wären und mit derselben nicht bestehen könnten.“ Da die Frage, so verbessert, vorgetragen war, fielen die Stimmen dagegen. Das Schicksal dieser Vorstellung vernichtete die Hoffnungen der Gemäßigten sowohl im Mutterstaate, als in den Colonien, die bisher sich geschmeichelt hatten, daß die Streitigkeiten zwischen beiden Ländern durch Vermittlung der gesetzmäßigen Versammlungen beigelegt werden könnten. Man zog aus diesem Verfahren zwei Schritte, welche beide einer Wiederversöhnung ungünstig wären. Die entschiedne Sprache, worin die pflichtmäßige Neuyorker Versammlung von Parlamentsauflagen frei zu bleiben forderte, bewies den Engländern, daß die Colonisten, wenn sie auch in ihrer Art des Widerstands oder in den Graden der Heftigkeit von einander abwichen, dennoch in diesem Hauptgrundsatz überein stimmten. Daß ihre Vorstellung verworfen wurde, bewies auf der andern Seite, daß man eben so wenig von der Vermittlung der gesetzlichen Versammlungen als von dem neuen System eines General-Congresses erwarten durfte. Eine feste Revenue und unbegränzte Obergewalt waren Englands Absichten, und die Befreiung von der Beschaltung des Parlaments der Zweck der Bescheidensten von den Colonien. Die Forderungen

Beider Länder waren sie so weit voneinander, daß 1775. es unmöglich zu seyn schien; sie auf einem Mittelpunkt zu vereinbaren.

Anhang. No. 1.

Einige besondere Verhandlungen des Dr. Franklin in London über Amerika.

Während der Bruch zwischen Großbritannien und den Colonien sich täglich vergrößerte, sahen die Aufgeklärten und Großmütigen, die den Frieden und die Erweiterung der menschlichen Glückseligkeit lebten; mit Schmerzen die herannahenden Schrecken eines bürgerlichen Kriegs und wünschten sie abzuwenden. In dieser Absicht hielten Dr. Fothergill, Herr David Barclay und Dr. Franklin zu London verschiedene Conferenzen über die amerikanischen Angelegenheiten. Die beiden ersten waren Engländer von einem sehr liebenswürdigen Charakter, die bei dem englischen Ministerium in großem Ansehen standen. Der letzte war ein Amerikaner von Geburt, der alle gute Menschen liebte und von ihnen geliebt ward. Er war außerdem Delegierter von verschiedenen Colonien. In einer ihrer Conferenzen, die am 4ten December 1774, bevor das Verfahren des Congresses in England bekannt ward, in Dr. Fother-

1775. gills Hause gehalten wurde, legte Dr. Franklin auf Bitten der beiden ersten einen Aufftag, den er geschrieben hatte, zur gemeinschaftlichen Ueberlegung vor, welcher mit einigen wenigen vorgeschlagenen und auf gemeinschaftliche Einwilligung angenommenen Zusätzen folgendermassen lautete.

Wünke zu einer Unterredung über den Inhalt der Bedingungen, von welchen sich der Wahrscheinlichkeit nach eine dauerhafte Vereinigung zwischen England und den Colonien erwarten lässt.

1) Der verschüttete Thee muss bezahlt werden.

2) Die Theezollacte muss zurückgenommen, und alle Zollgelder, die man bisher zu Folge derselben aufgenommen hat, müssen wieder in den Schatz der verschiedenen Provinzen, aus welchen sie gesammlet worden sind, zurückgegeben werden.

3) Die Schiffahrtsacten müssen sämmtlich in den Colonien wieder bestätigt werden.

4) Die Krone setze einen Seeofficier an, der auf die Beobachtung dieser Acten achte.

5) Alle Acten, wodurch die Manufacturen in den Colonien eingeschränkt werden, sind aufs Neue zu erwägen.

6) Alle Zölle, welche zu Folge der Acten zur Anordnung des Handels mit den Colonien gehoben werden, müssen zum öffentlichen Ge-

brauch besagter Colonien dienen und in ihre ~~1775.~~
Schatzkammern geliefert werden.

Die Collectors und Zollbedienten müssen von jedem Statthalter ernannt, und nicht aus England geschickt werden.

7) In Rücksicht, daß die Amerikaner zur Friedenszeit ihre Regierung selbst unterhalten, und wegen des Monopols, welches England auf ihren Handel hat, darf zu Friedenszeiten keine Forderung an sie gemacht werden.

8) Keine Truppen können in eine Colonie eintreten und sich daselbst einquartieren, außer mit Bewilligung der gesetzgebenden Macht derselben.

9) Zu Kriegszeiten soll auf eine Anforderung, die der König mit Billigung des Parlaments macht, jede Colonie nach folgenden Regeln des Verhältnisses Geld heben; nämlich, wenn England wegen eines Kriegs drei Schillinge zum Pfunde außer seiner Landtare hebt, dann sollen die Colonien zu ihrer letzten allgemeinen Provinzial-Friedentaxe eine Summe, die sich auf ein Vierttheil derselben beläuft, hinzufügen; und wenn England um eben der Ursache willen, vier Schilling zum Pfunde bezahlt, so sollen die Colonien zu ihrer letzten Friedentaxe eine Summe gleich der Hälfte derselben zulegen, welche vermehrte Taxe Sr. Majestät gewährt, und dazu verwendet werden soll, Leute zum Land oder Seedienst zu werben und zu bezahlen, Pro-

1775. viant herbei zu schaffen, Transporte zu bestreiten, oder zu solchen andern Zwecken, als der König fordern und anweisen wird; und obgleich keine Colonie weniger beitragen darf, so kann doch jede durch freiwillige Gewährung so viel hinzufügen, als sie für gut erachten wird.

10) Soll die Williams Festung in der Provinz Massachusettbay wieder ausgeliefert, und keine Festung von Seiten der Krone in irgend einer Provinz gebaut werden, außer mit Einwilligung der gesetzgebenden Macht derselben.

11) Sollen die letzten Massachusetter und Quebecer Acten widerrufen werden, und Canada wieder eine freie Regierungsvorfaßung erhalten.

12) Alle Richter bleiben in ihrem Amt, so lange sie sich gut verhalten, mit einem stehenden Gehalte, welcher nach Verfüzung der Versammlungen aus den Einkünften der Provinzen bezahlt wird; oder wenn die Richter nach Willkür der Krone im Amte bleiben sollen, so lasse man ihren Gehalt nach Willkür der Versammlung dauern, wie zuvor.

13) Die Statthalter werden von den Versammlungen jeder Provinz unterstützt.

14) Wenn England sein Monopol auf den amerikanischen Handel aufgeben will, so wird die oben erwähnte Beisteuer sowohl in Friedens- als Kriegszeiten gezahlt.

15) Muß das Parlament der Ausdehnung 1775.
der Hochverrathdacte Heinrich des Achten auf
die Colonien förmlich entsagen.

16.) Müssten die amerikanischen Admirali-
tätsgerichte zu eben der Macht, die sie
in England haben, reducirt, und die sie
einsezenden Acten in Amerika wieder erneuert
werden.

17.) Muß das Parlament allen Ansprüchen
auf die innre. Gesetzgebung in den Colonien
entsagen.

Als dieser Aufsat zum zweiten Mal vorge-
lesen wurde, führte Dr. Franklin bei jedem
Punkte ausführlich seine Gründe an. Einige
dieser Gründe waren folgenden Inhalts.

Bei dem ersten Artikel merkte er an, da der
Thee zu Boston verschüttet worden, hätte Enga-
land ein Recht auf Vergütung gehabt, und wür-
de sie zuverlässig erhalten haben, wenn es sie
gefordert hätte, so wie es der Fall war, als
der Pöbel zur Zeit der Stempelacte Bekleidun-
gen verübte; oder es könnte auch berechtigt
seyn, eine gleiche Bekleidung zurück zu geben,
wenn es dieses lieber wählen wollte; nur könne-
te es nicht zugleich auf Vergütung und auf Er-
widrung einer gleichen Schmach ein Recht ha-
ben, und noch weniger das Recht, die Beklei-
dung zehn- oder zwanzigfach zurück zu geben,
wie es bei der Sperrung des Bostoner Hafens
geschehen sei. Alle diese außer der Sache lies-

1775. gende Bekleidigungen wäre Großbritannien zu vergüten verhütten. Folglich, wenn man sich die Bezahlung des Thees als einen Artikel, der vorgeschlagen werden könnte, gefallen ließe, so geschehe dieses bloß aus Liebe zum Frieden und aus Gefälligkeit gegen die Meinungen, welche Dr. Fothergill und David Barclay bei ihrer ersten Zusammenkunft gedusser hätten; nämlich, daß dieser Schritt unumgänglich sey, daß Großbritanniens Würde ihn erfordre, und daß, wenn man dieses zugestünde, alles andre leicht seyn würde.

Zweitens wurde angemerkt, daß die Thees zollacte widerrufen werden müste, weil sie nie einem guten Endzwecke entsprochen hätte; weil sie die Ursache des gegenwärtigen Unheils gewesen sey, und aller Wahrscheinlichkeit nach nie in Ausführung gebracht werden könnte. Da die Acte von den Amerikanern als gesetzwidrig, und als eine solche betrachtet würde, die von dem Parlament nicht mit Recht abgefaßt werden könnte, so müßten sie alles dadurch erpreßte Geld als unrechtmäßig genommen anzusehn, welches folglich wieder erstattet werden müsse; und das um so mehr, da es einen Fond verschaffen würde, aus welchem man den verdorbnen Thee am besten vergüten könnte.

Bei dem dritten und vierten Artikel wurde bemerkt, daß man die Amerikaner häufig anklagte, sie gingen damit um, die Schiffartsakte abschaf-

abschaffen zu wollen; daß aber in der That 1775. die Theile derselben, welche für England die wichtigsten wären, da sie darauf abzweckten, seine Seemacht zu verstärken, den Colonisten eben so angenehm seyn müßten, als den Einwohnern des Mutterlandes; weil sie ihre eigenen Schiffe vorzugsweise vor den fremden zu gebrauchen wünschten, und kein Verlangen trugen, fremde Schiffe in ihre Hafen einzulaufen zu lassen. Daß es Streitigkeiten verhindern würde, wenn man diese Acten in den Colonien neu einführe, weil dieses ihre Einwilligung in dieselben darthun würde; und ferner, wenn man alle davon zu hebende Zölle durch Offizianten, die in den verschiedenen Gouvernementen angesehen und bezahlt würden, einsammeln, und den Ertrag in ihre Kassen zahlen ließe, so würden die Verordnungen um so besser und treulicher und mit weniger Kosten ausgeführt; eine große Quelle des Missverständnisses zwischen beiden Ländern aus dem Wege geräumt werden, und die so oft als Beschwerde angeführte Ausdehnung der Admiralitätsgerichtsbarkeit würde alsdann nicht länger nöthig seyn.

Zur Unterstützung des siebenten Artikels wurde angemerkt, daß wenn jeder besondere Theil in des Königs Gebieten sein eignes Gouvernement in Friedenszeiten unterhielte, dieses alles sey, was man mit Recht fordern könnte;

Erster Theil.

P

1775. daß alle alten oder verbündeten Colonien vom Anfang an dieses gethan hätten, daß ihre Abgaben zu dem Ende sehr beträchtlich wären, daß bei neuen Ländern mancherlei Ausgaben vorstehen, welche alte Länder nicht kennten, da ihnen von ihren Vorfahren in vielen Stücken vorgearbeitet wäre, als z. B. in Verfertigung der Straßen und Brücken, Erbauung der Kirchen, Rathhäuser, Festungen, Kays und andern öffentlichen Gebäuden, in Stiftung der Schulen und Erziehungsanstalten; der Kranken- und Armenhäuser; daß die freiwilligen Unterzeichnungen und gesetzlichen Abgaben zu solchen Zwecken sich zusammen genommen höher beliefen, als was gleiche Provinzen in Großbritannien bezahlten; daß es besser seyn würde, in Friedenszeiten von den Amerikanern kein Geld als Beisteuer zu Englands öffentlichen Ausgaben zu heben, erstlich, weil man um gerade eben so viel weniger im Handel von ihnen gewinnen; und zweitens, weil es in die Hände der englischen, an Verschwendung des öffentlichen Geldes gewohnten Minister fallen, und verschwendet und zerstreut werden würde, ohne einen allgemeinen guten Zweck dadurch zu erreichen. Dass es im Ganzen für beide Länder am Zuträglichsten seyn würde, in Friedenszeiten von den Colonien keine Beisteuern zu verlangen; und daß es alsdann ihr Vortheil seyn müßte, in Kriegszeiten reichlich zu gewähre

ten, und sich hervorzu thun, um den Krieg 1775. desto früher zu Ende zu bringen.

Zur Unterstützung des achten Artikels wurde angeführt, wenn der König nach einem Theile seiner Gebiete, ohne Einwilligung der gesetzgebenden Macht desselben, Truppen schicken könnte, die in einem andern Theile derselben geworben wären, so könnte er auch eben so gut in Amerika geworbene Armeen, ohne Einwilligung des Parlaments nach England bringen.

Der neunte Artikel wurde aus Gefälligkeit gegen eine Idee des Dr. Fothergill aufgesetzt, weil er behauptete, daß das englische Gouvernement wahrscheinlich mit dem Versprechen eines freiwilligen Beisteuer der amerikanischen Versammlungen in Kriegszeiten, deren Quantität ungewiß seyn müßte, nicht zufrieden seyn würde, und daß es folglich am besten wäre, sie auf irgend eine Art nach Verhältniß des in England gehobenen Schillings vom Pfunde zu bestimmen.

Zur Unterstützung des zehnten Artikels schilzte Franklin nachdrücklich die Ungerechtigkeit, daß sich die Truppen einer Festung bemächtigt hätten, welche die Provinz mit auermöglichsten Kosten zur Vertheidigung ihres Hafens gegen Nationalfeinde einst erbaut, und daß sie dieselbe in eine Citadelle verwandelten, um die Städte zu schrecken, ihren Handel einzuschränken, ihren Hafen zu sperren und sie ihrer Privilegien zu

1775. beraubten. Dass man viel von der Unrechtsmäßigkeit der Verschlüttung des Thees geredet hätte, daß aber hier eine weit größere, unvergütete Ungerechtigkeit begangen sey; weil die Festung der Provinz 300,000 Pfund gelöst habe.

Zur Vertheidigung des eilsten Artikels hieß es, da die Amerikaner bei der Eroberung von Canada mit grossem Aufwande von Blut und Schäzen hülfreiche Hand geleistet hätten, so wären sie einigermaßen berechtigt, bei der Errichtung derselben ein Wort mit zu sprechen; daß die Einführung einer willkürlichen Regierungsform an der Gränze ihrer Niederlassungen für sie alle gefährlich seyn müste. Was die Verbesserung der Massachusettter Regierung beträfe, so ließe sich schon beweisen, daß jede dieser vorgeblichen Verbesserungen ein wahres Unglück sey; weil aber Freiheitsbriefe offenbar Verträge zwischen zwei Partheien, zwischen dem Könige und dem Volke wären, so könnte also schon deswegen selbst zum Besten keine Veränderung anders gemacht werden, als mit Einwilligung beider Partheien; der Anspruch des Parlaments auf das Recht, amerikanische Freiheitsbriefe zu verändern, mache ihre Constitutionen ungewiss und schwankend. Durch diese Annahme, die Gesetze und Freiheitsbriefe nach Willkür zu verändern, beraube das Parlament die Colonien aller Rechte und Privile-

gien; außer was ihm gesiele denselben zu lassen. 1775.
 Eine solche Lage könnten sie nicht ertragen, und
 sie müßten eher ihr Leben und Alles wagen,
 als sich ihr unterwerfen.

Der zwölften Artikel wurde erläutert, indem man die vorige Lage der Richter in den meisten Colonien schilderte; nämlich, daß sie von der Krone angesehen und von den Versammlungen besoldet wurden; daß sie nach Willkür der Krone ihre Aemter, aber nach der Willkür der Versammlung ihre Besoldungen behielten; wenn man den Versammlungen vorgeworfen hatte, daß ihr Streben die Richter in Betref ihrer Besoldungen von sich abhängig zu machen, auf einen ungebührlichen Einfluß in den Gerichtshöfen abzwecke, so hätten die Versammlungen zu antworten gepflegt, wenn man sie in Rücksicht der Dauer ihrer Aemter von der Krone abhängig mache, so wäre das ebenfalls eine Umarbeitung eines ungeziemlichen Einflusses auf die Gerichte, und so hebe ein ungeziemender Einfluß den andern auf; wenn es sich aber die Krone wollte gefallen lassen, daß die Richter nur so lange ihre Stellen behielten, als ihr Verhalten gut wäre, so würden die Versammlungen zu gleicher Zeit ihre Besoldungen fort-dauern lassen, so lange sie im Amt blieben; statt dieses billige Anerbieten anzunehmen, verlangte jetzt die Krone, die Richter in den Colonien, sowohl was ihre Stellen als ihre Besold-

1775. dungen anbeträse, ob von ihrer Gunst abhängig zu machen, und beides nach Willkür fort-dauern zu lassen. Diesem müsten die Colonien sich widersetzen, weil es unbillig wäre, indem es beide Gewichte in eine von den Waagschaalen der Gerechtigkeit legte.

Für den dreizehnten Artikel führte man an, daß die nach den Colonien geschickten Statthalter oftmals Männer weder vom Stande noch von Grundsätzen wären, sondern bloß Kämen, um ihr Glück zu machen, und keine Achtung für das Land hätten, über das sie regieren sollten; sie ganz unabhängig von dem Volke zu machen, hieße sie sorglos wegen ihres Vertragens machen, und ihrer raubgierigen und tyrannischen Gesinnungsart freien Zügel lassen. Daß es nie zum Nachtheil des königlichen Dienstes, oder zu Englands Schaden gereichen könnte, wenn man die Statthalter in Betref ihrer Besoldung von den Einwohnern abhängig mache, weil jeder Gouvernor durch eine besondere Reihe von Instructionen gebunden wäre, welche zu beobachten, er sich verpflichtet hätte, und weil alle Verordnungen, worin er willigte, von der Krone widerrufen werden könnte. Daß die Bezahlung der Besoldungen von den Einwohnern für sie befriedigender sey, und ein gutes Vernehmen zwischen den Beherrschern und Beherrschten hervorbrächte, und daß dem-nach die vor Kurzem zu Boston und Neu-

~~Vorl. gemachten Neuerungen eingestellt werden 1775.~~
müssten.

Der vierzehnte Artikel wurde ausgestrichen, auf Vorstellung des Dr. Fothergill und des Herrn David Barclay, daß England das Monopol auf den amerikanischen Handel nie aufzugeben, und daß die Erwähnung desselben folglich nur beleidigen würde, ohne einem guten Zwecke zu entsprechen.

Der funfzehnte Artikel wurde bereitwillig angenommen.

Der sechszehnte wurde für unwichtig erklärt, wosfern die Zölle in den Colonien schatz entrichtet würden.

Den siebzehnten glaubte man kaum durchsehen zu können; allein er wurde von Dr. Franz Klin unterstützt, welcher anführte, daß ohne denselben das englische Parlament durch Acten jedem mit den Amerikanern getroffenen Vergleich ausweichen könnte, indem es das unmittelbare Verfahren aufhielte, welches zur Ausführung desselben erforderlich sey.

Dieser Aufsatz voll wichtiger Winke wurde dem Lord Dartmouth durch den Doctor Fothergill mitgetheilt, der ebenfalls die Gründe vortrug, die man im Gespräch zur Unterstützung desselben angeführt hatte. Auf die Einwendung, daß sie zu demuthigend für Großbritannien wären, antwortete Dr. Fothergill: „dass England ungerecht gewesen wäre, und die Fol-

1775. gen tragen und sein Verfahren ändern müßte; die Pille könnte vielleicht bitter seyn, allein sie wäre heilsam und müßte verschlückt werden; früher oder später müßte man diese oder ähnliche Maßregeln ergreifen, oder das Reich würde getrennt und zu Grunde gerichtet werden."

Diese Wünke gingen bei den Ministern um, und es wurden Conferenzen darüber gepflogen. Das Resultat wurde am 4ten Februar 1775 in Gegenwart Dr. Fothergills und David Barclays, dem Dr. Franklin mitgetheilt, und enthielt, was die Hauptartikel betrifft, folgendes:

- 1) Der erste Artikel wurde genehmigt.
- 2) Der zweite in so fern genehmigt, als er die Threacute betraf, allein die Auszahlung der eingesammelten Zölle wurde verweigert.
- 3) Der dritte nicht genehmigt, weil er die Macht des Parlaments, das die Acten mache, schwächte.
- 4) Der vierte genehmigt.
- 5) Der fünfte genehmigt, allein mit dem Vorbehalt, daß keine für England nachtheilige Veränderung erwartet werden sollte.
- 6) Der sechste ebenfalls genehmigt, in so fern er sich auf die Zueignung der Zölle bezog; die Einsetzung der Offizianten aber und ihre Verdüngungen sollten bleiben wie sie wären.
- 7) Der siebente, der sich auf Beisteuern im Kriege bezog, ebenfalls genehmigt.

8) Der achte in Betref der Truppen wurde 1773.
nicht angenommen.

9) Der neunte könnte mit der Abweichung angenommen werden, daß in Betref vorhergehender Taten kein Verhältniß beobachtet werden, sondern jede Colonie nach Willkür geben sollte.

10) Der zehnte, was die Herausgabe der Williamsfestung betraf, genehmigt, die Einschränkung der Krone aber in Erbauung der Festungen abgeschlagen.

11) Der erste durchaus abgeschlagen, ausgenommen in Betref der Bostoner Hafenbill, welche zurückgenommen werden sollte, und der Quebecer Acte, welche in so fern verbessert werden sollte, daß man diese Provinz in ihre alten Gränzen wieder zurückführte. Die andern Massachusettter Acten, da sie wirkliche Verbesserungen ihrer Verfassung enthielten, müßten um dieser Ursache willen, sowohl, als auch um ein bleibendes Beispiel der Parlamentsgewalt abzugeben, beibehalten werden.

12) Der zwölftste zugestanden, daß die Richter im Amte blieben, so lange sie sich gut verhielten, daß die Versammlungen für bleibende Besoldungen sorgten, so wie die Krone sie genehmigen würde.

~~1775.~~ 13) Der dreizehnte angenommen, voraus bedungen, daß die Versammlungen Verfügungen träfen, so wie im vorhergehenden Artikel.

15) Der funfzehnte zugestanden.

16) Der sechszehnte zugestanden, voraus gesezt, daß die Zölle in den Colonien schatz gezahlt werden.

17) Der siebenzehnte nicht angenommen.

Bei dieser Zusammenkunft wurde die Unterredung durch Dr. Franklins Bemerkung abgekürzt, daß so lange das Parlament sich ein Recht auf die innre Gesetzgebung der Colonien anmaßte und dasselbe ausübte, so wie ein Recht die Amerikanischen Landesverfassungen nach Willkür zu verändern, kein Vergleich statt finden könnte, weil ein solches Recht den Amerikanern jedes Privilegium, das sie gendessen, unsicher mache, und ihnen nichts übrig lassen würde, worauf sie sicher füßen könnten. Man gab zu verstehn, wie nothwendig ein Vergleich für Amerika sey, da es England so leicht in seiner Gewalt hätte, alle dortigen Seehavens-Städte zu verbrennen; Dr. Franklin antwortete darauf: sein kleines Eigenthum bestände größtentheils in Häusern in solchen Städten, sie möchten ein Freudenfeuer daraus machen, sobald es ihnen gefiele; die Furcht, dieselben zu verlieren, würde nie seinen Entschluß verändern, sich diesem Anspruch des Parlaments bis aufs äußerste zu widersezen; Großbritannien

mbchte bedenken, was für Unheil es den Amerikanern zufügte, denn es würde gewiß früher oder später genöthigt werden, allen Schaden mit Wucher zu vergüten."

Am 16ten Februar 1775 kamen die drei zuvor erwähnten Herren zusammen, und David Barclay legte einen Aufsatz vor, betitelt: Ein Plan, der, wie man glaubt, eine dauerhafte Vereinigung zwischen England und seinen Colonien hervorbringen würde. In demselben wurde als erster Punkt ein Widerruf der Theeacte auf Berghtung des verschütteten Thees vorgeschlagen. Dr. Franklin genehmigte den ersten Theil, stritt aber dafür, daß alle andern massachusettser Acten ebenfalls zurückgenommen werden sollten; allein dieses wurde für unthunlich erklärt. Dr. Franklin erklärte, daß die Einwohner von Massachusetts sich eher aller Gefahr und allem Ungemach des Kriegs unterziehn, als zugeben würden, daß ihre Freiheitsbriefe und Gesetze von dem Parlament verändert würden. Er wollte, daß man die Einheit des Reichs dadurch sicherte, daß man die Heiligkeit der Freiheitsbriefe anerkannte, und es den Provinzen überließe, in ihren innern Angelegenheiten sich selbst zu regieren; allein das englische Ministerium konnte den Gedanken nicht ertragen, seinen Anspruch auf innre Geschgebung und besonders auf Aenderung und Verbesserung ihrer Freiheitsbriefe aufzugeben.

1775. Der erste war dafür, die Urquellen der Freiheit den Provinzen zu lassen, das letztere aber, obgleich geneigt, einige der wirklich vorhandnen Beschwerden abzustellen, wollte auf keine Weise in einen Widerruf der letzten Parlamentsacten zur Veränderung der privilegierten Regierungsverfassung von Massachusett einwilligen, und am allerwenigsten allem Rechte auf künftige Verbesserung der Freiheitsbriefe oder der innren Gesetzgebung der Colonien entsagen.

Dr. Franklin gab sich alle Mühe zu verhindern, daß der Bruch unheilbar würde, und zeichnete, mit aller Aufrichtigkeit die Aussenlinien eines Vergleichs, der wie er vermeinte, eine dauerhafte Vereinigung zwischen beiden Ländern hervorbringen würde; allein seine gut gemeinten Versuche blieben fruchtlos; und zu eben der Zeit verläumdeten man ihn als den Anstifter der Unruhen, die er so sorgsam zu verhindern bemüht war. Damit das Ministerium einen Anfang, worauf es weiter fortfahren könnte, und eine Ehrenrettung seiner persönlichen Ehre haben möchte, war er geneigt sich zu einer Geldvergütung des verschütteten Thees anbeischig zu machen; allein er wollte nicht wesentliche Freiheiten aufgeben, um für den Augenblick Sicherheit zu erhalten. Da er das Ministerium zum Kriege geneigt fand, woffern die Colonisten es sich nicht wollten gefallen lassen, ihre Rechte, Freiheiten und Privilegien von

der Willkür des englischen Parlaments abhängen zu lassen, und da er wohl wußte, daß seine Landsleute eher alles wagen als in Bedingungen willigen würden, die den Geist der englischen Constitution eben so herabwürdigten, als mit demselben unbestehend waren, verließ er im März 1775 Großbritannien und kehrte nach Philadelphia zurück. Doctor Foothergill, sein würdiger Gehilfe in dem großen Geschäfte des Friedens, schrieb ihm am Abend zuvor, ehe er London verließ: „Was man auch für scheinbare Gründe vorschützen möchte, sie wären alle nichtig; ein größeres Feld zu erlangen, um eine Heerde unwürdiger Schmeichler darauf zu mästen, sei alles was man beabsichtige.“ Mit dieser Ueberzeugung, die auf persönliche Beobachtungen sowohl, als auf das Zeugniß seines geschätzten Freundes gegründet war, der bei seinen täglichen Besuchen unter den Großen, und bei seinen Amtsgeschäften, Gelegenheit hatte, ihre unverstellten Gesinnungen kennen zu lernen, ging Dr. Franklin zu seinen Landsleuten zurück, und gebrauchte seine großen Talente, sie durch die Gefahren eines Krieges zu leiten, welchen zu verhindern er sich umsonst bestrebt hatte.

Gehstes Kapitel.

Folgen, welche aus den vorhergehenden Verhandlungen des Parlaments, und aus dem Anfange der Feindseligkeiten in Amerika entstanden.

1775. Die Amerikaner nährten am Ende des Jahres 1774 die Erwartung, daß nach wenigen Monaten eine Abstellung ihrer Beschwerden erfolgen würde; allein die Wahrscheinlichkeit eines solchen Erfolgs nahm täglich ab. Die Colonisten hatten sich mit der Hoffnung geschmeichelt, daß die Engländer, wenn sie die Gefahren und Schwierigkeiten eines Kriegs mit den Colonien erwägten, bei der Wahl des Parlaments die Freunde des Friedens und einer Aussöhnung vorziehn würden; als sie aber von der Trüglichkeit dieser Hoffnungen überzeugt wurden, richteten sie ihre Aufmerksamkeit auf Mittel zur Selbstverteidigung. Viele waren entschlossen gewesen, sich der Vollziehung der letzten Parlamentsakten nimmer zu unterwerfen. Ihre Anzahl nahm täglich zu, und in eben dem Maße, wie England entschlossen war, Gewalt zu brauchen, waren sie es auch, sich zu widersetzen. Die Nachricht, daß Lord Chathams Bill verworfen sey; und die Nachricht von der Zuschrift beider Häuser

vom 1ten Februar an den König, und von der 1775.
 Fischerbill, kamen beinahe zu gleicher Zeit zu
 den Colonisten, und verminderten noch den
 letzten Schimmer der Hoffnungen auf einen hal-
 digen Vergleich. Die Fischerbill erregte man-
 nigfältige Bewegungen. Der offensbare Zweck
 derselben war Tausende Hungers sterben zu las-
 sen. Diese Härte fiel einem Engländer nicht
 auf; denn er sah sie als eine verdiente Züchtis-
 gung für schwere Beleidigungen der Provinzen
 an; in den schwärzesten Farben aber erschien
 sie dem Amerikaner, der sich keiner Schuld be-
 wußt war, und sich überzeugt hielt, daß der
 Himmel seinen Eifer für die Vertheidigung der
 Freiheit billigte. Sie ersticke die Zuneigung
 der Colonisten, und erzeugte in der Brust vom
 Tausenden einen Haß gegen Großbritannien.

Die peinlichen Achten des Parlaments von
 1774, zielten alle gegen Massachusett; die Fis-
 cherbill aber erstreckte sich auf Neu-Hampshire,
 Connecticut und Rhode-Island. Die Ursachen,
 welche Lord North dafür angab, waren, daß
 sie ihren sträflichen Nachbarn beigestanden, sie
 unterstützt hätten, und ihnen so nahe wären,
 daß die Absichten des Parlaments vereitelt wer-
 den würden, wenn man sie nicht auf gleiche
 Art mit einschränkte. Die Ausdehnung dieser
 peinlichen Statuten auf noch drei andre Pro-
 vinzen wirkte mächtig, um die Union zu be-
 fördern und überzeugte die Allerbilligsten, daß

1775. es für alle Provinzen immer mehr und mehr
nothwendig werde, ihre Opposition zur gemeinschaftlichen Angelegenheit zu machen. Was auch die Absichten des Parlaments gewesen seyn mochten, so mussten-doch seine Acten der Natur der Sache nach dazu dienen, die Forderungen der Amerikaner zu erweisen, und durch feste Grundsätze der Eintracht ihre Verblüffung fester zu knüpfen. Anfangs verlangten sie nur von innländischen Auflagen befreit zu seyn; durch die Verbindung der Ostindischen Compagnie und des Britischen Ministeriums aber, wollte man durch eine ausländische Tare alle Zwecke einer unmittelbaren innländischen Abgabe erreichen. Sie sahen sich also zu Folge ihrer eignen Grundsätze gezwungen, das Recht zu läugnen, Beisteuern in Gestalt irgend einer Auflage von ihnen zu fordern. Nichts konnte so wirksam seyn, die Colonisten dahin zu bringen, das Recht des Parlaments auf innre Gesetzgebung zu läugnen, als die Art, wie es ausgeübt ward, indem man sie ihrer Freiheitsbriefe beraubte, und eine Acte über die gerichtlichen Verhöre aussertigte, die den Mördern Sicherheit versprach. Dieses überzeugte sie, daß es durchaus nothwendig für ihre Sicherheit sey, einer so ungerechten Forderung sich zu widersezen; doch ließen sie noch immer die Macht des Parlaments, ihren Handel einzuschränken, gelten. Der Congress hatte dieses

- zuges-

ingestanden, allein wenige Monate zuvor er- 1775.
 schien eine Acte, daß sie keinen auswärtigen
 Handel führen, und ihnen nicht erlaubt werden
 sollte, an ihren eignen Küsten zu fischen. Das
 englische Ministerium zwang durch seine auf
 einander folgenden Acten die Colonisten zu
 glauben, daß so lange das Mutterland einige
 Gewalt über sie behielte, diese Gewalt in einer
 oder der andern Gestalt auf solche Art aus-
 geübt werden würde, daß sie allen Zwecken
 eines Rechts, Auflagen zu machen; entspräche.
 Während Großbritannien den Theil der control-
 lirenden Obergewalt, den die Colonien ihm zu-
 lassen wollten, so weit ausdehnte, daß er eben
 so kränkenden Unterdrückungen zur Decke diente,
 als diejenigen, welche sie nicht zulassen wollten,
 so diente sich schnell der Weg zur gänzlichen
 Loslösung von Englands Souveränität. Die
 gewaltsamen Maßregeln, wozu der Mutter-
 staat schritt, erzeugten in den Colonien die Nei-
 gung, ihre Forderungen zu vergrößern, und
 die Ausdehnung ihrer Forderungen erzeugte in
 England die zunehmende Neigung, sie immer
 mehr einzuschränken. Eifersucht auf Freiheit
 von der einen, und Streben nach Obergewalt
 von der andern Seite, waren wechselseitige Ursache
 und Wirkung, und trieben beide Theile an, von der einen Seite in den Forderungen zu
 steigen, und von der andern Unterwerfung zu
 erzwingen. Bei dem Streite zwischen Groß-
 Erster Theil: D

1775. britannien und seinen Colonien wuchs unglaublicherweise die geringere Ursache der Zwietracht immer grösser. Die unbedeutende Auslage von drei Pence auf das Pfund Thee reizte die eifersüchtigen Einwohner von Boston, 340 Küsten das von in den Ozean zu werfen. Dieses Verfahren reizte das englische Parlament, ihren Hafen zu sperren und ihren Freiheitsbrief zu verändern. So gesetzwidrige und bewirhigende Statuten erregten in zwölf Colonien eine Verbündung, allen Handel mit England, Irland und Westindien zu hemmen. Ihre Verbündung veranlaßte die einschränkenden Parlamentsacten, wodurch neun Colonien aller andre Handel untersagt wurde, außer der, dem sie selbst freiwillig entsagt hatten; und vier von diesen neun Colonien wurden durch das Verbot, an ihren Küsten zu fischen, noch verurtheilt Hungers zu sterben. Jede neue Resolution von der einen und jede neue Acte von der andern Seite, veranlaßte wechselseitig von der entgegengesetzten Parthei Schritte, die erbitternder oder unterdrückender waren, als alles Vorhergehende.

Der Anfang des Streits zwischen dem Mutterstaate und den Colonien glich der Quelle eines Stroms. Aus unbedeutenden Ursachen wandelte sich Liebe in Verdacht um, der nach und nach in bösen Willen überging, und bald in Feindseligkeit endigte. Klugheit, Politik und gegenseitiges Interesse drängten auf Nachgeben; allein Stolz, falsche Ehre, und falsch verstandene Würde stimmten für das Gegenteil. Unent-

schiedene Ansprüche und zweifelhafte Rechte, 1775.
welche unter dem Einflusse der Weisheit und
Menschlichkeit leicht hätten ausgeglichen werden
können, kreuzten sich unmerklich bis zu einem unheilbaren Bruch. Hass verdrängte endlich alle
freundliche Zuneigung, und die Widerwärtig-
keiten des Krieges traten an die Stelle des Ges-
gens, den der Handel hervorbrachte.

Vom Jahr 1768 an, wo man eine Krieges-
macht nach Boston verlegt hatte, gab es nur
immerfort beleidigende Worte, Blicke und Ge-
behrden. Die Einwohner waren gegen die Sol-
daten, und diese wiederum gegen die Einwohner
aufgebracht. Jene sahen diese als Werkzeuge
der Tyrannie, und diese jene wiederum als
auführerische Tumultuanten, oder als betrüger-
ische Schleichhändler an. In diesem reizbaren
Zustande machte jeder kleine Umstand, wenn er
auch noch so unbedeutend war, einen merlichen
Eindruck. Die Bürger fürchteten städt. Gefahr
von einer bewaffneten Kriegesmacht, in deren
Händen sie waren; und die Soldaten von der
andern Seite glaubten sich in der Mitte von
Feinden zu befinden, und Angriffen von innen
und aussen ausgesetzt zu seyn. In eben dem
Maasse, wie der Bruch zwischen England und
seinen Colonien sich erweiterte, nahmen Mis-
trauen und Feindseligkeiten zwischen dem Volke
und der Armee zu. Von der letztern Hälfte des
Jahres 1774 an, ließ der feindselige Anschein
täglich erwarten, daß das Zusammenstoßen so

2775. brennbarer Materialien die Flamme des Krieges anzünden würde. Was nur immer von der einen Parthey vorsichtsweise zur Selbstverteidigung unternommen ward, wurde von der andern als Zerstörung zu einem beabsichtigten Angrif angesehen. Jede Parthei läugnete, daß sie irgend eine Absicht hätte, Feindseligkeiten zu beginnen, zeigte aber gegenseitig, daß sie die Aufrichtigkeit der andern in Verdacht zog. So weit es ohne offensbaren Bruch thunlich war, suchte einer die Plane des andern zu vereiteln. Man sah täglich einleuchtender, daß die Waffen am Ende den Streit entscheiden müßten. Eine Armee, die man bald in einen Feind umgewandelt zu sehen erwartete, ruhig sich befestigen zu lassen, da die Einwohner sowohl geneigt als im Stande waren, sie nieder zu machen, schien etlichen hizigen Köpfen die höchste Thorheit zu seyn; allein die Klugheit und Mäßigung anderer, und besonders der Rath und die Anleitung des Congresses hielt ihren Ungestüm in Schranken. Es war ein Glück für die Colonien, daß die Königliche Armee in Neuengland lag. Die Leidenschaften der Bewohner dieses nördlichen Landes stehn mehr unter der Herrschaft der Vernunft und Klugheit, als in dem südlichen, wo eine wärmere Sonne einen größern Grad von Reizbarkeit erzeugt. Ein einziges rasches beleidigendes Verfahren gegen die Königliche Armee, wenn auch mit glücklichem Erfolge ausgeführt, würde Amerika's Sache großen Schaden gethan, es um seine Europäis-

schen Freunde gebracht, und die Geneigtheit der 1775. andern Colonien, ihrer Mitcolonie beizustehen, geschwächt haben. Die geduldigen und klugen Neuengländer, die ihre Lage vollkommen einsahen, ließen sich manche Kränkungen gefallen, und bezähmten ihre Empfindlichkeit. Bei bürgerlichen Kriegen oder Revolutionen kommt sehr viel darauf an, wer den ersten Streich thut. Das Mitleid der Welt spricht für die Angegriffnen, - und die Missbilligung guter Menschen gegen diejenigen, welche zuerst ihre Hände in Menschenblut tauchen. Das Betragen der Einwohner von Boston in den ersten neun Monaten nach General Gage's Ankunft verdient ganz vorzüglich von denjenigen nachgeahmt zu werden, welche eingeführte Regierungsverfassungen umzustoßen wünschen. Sie führten ihre Opposition mit ausnehmender Klugheit, vermittelten alle Art von Beleidigung oder Gewaltthätigkeit, erhielten Frieden und gute Ordnung untereinander, bewogen glücklich die andern Colonien sich mit ihnen zu verbinden, und wirkten dem General Gage so nachdrücklich entgegen, daß sie ihn verhinderten, etwas für seinen königlichen Herrn zu thun, während sie durch Klugheit und Mäßigung sich vor Tadel sicher stellten. Obgleich entschlossen, so lange zu dulden, als Klugheit und Vorsicht es befahl, machten sie sich doch zugleich auf das Neuerste gefaßt. Sie versahen sich mit Waffen und Munition, und übten ihre Miliz.

1775. Proviant wurde an verschiedenen Orten gesammlet und in Vorrathshäuser gebracht, besonders zu Concord, etwa zwanzig Meilen von Boston. General Gage, so eifrig er auch für seines königlichen Herrn Dienst war, zeigte doch noch mehr Verlangen nach einem friedlichen Vergleich. Er wünschte den Feindseligkeiten vorzubeugen, indem er die Einwohner der erforderlichen Mittel sie durchzusehen beraubte. In dieser Absicht beschloß er, den Vorrath zu verderben, der wie er wußte, zur Unterstützung einer Landsmacht eingelegt war. Weil er dieses ohne Blutvergießen auszuführen wünschte, bediente er sich jeder Vorsicht, um durch einen Ueberfall und ohne das Land zu schreden, seinen Zweck zu erreichen. Um elf Uhr Nachts schiffsten sich 800 Grenadiere nebst leichter Infanterie, die Blüte der königlichen Armee in der Common ein, ländeten zu Philippshof und marschirten unter Anführung des Oberslieutenants Smith nach Concord. Weder die Heimlichkeit, womit diese Expedition eingeleitet war, noch die Stille, womit die Truppen ausrückten, noch ein Befehl, daß kein Einwohner Boston verlassen sollte, konnten verhindern, daß eine Nachricht von dem was vorging, an die Landmiliz gelangte. Gegen zwei Uhr Morgens hatten 130 Mann von der Lexingtoner Miliz sich versammlet, um sich den Truppen zu widersetzen; allein da die Luft kalt, und die Nachricht von den regulären Truppen ungewiß war, schickte man sie auseinander, mit der

fehl, auf den Trommelschlag wieder zu erscheinen. 1775.
 Sie versammelten sich zum zweitenmal zwischen
 vier und fünf Uhr Morgens bis zu 70 Mann, 19. Apr.
 und bald nachher erschienen die englischen Regu-
 lären. Major Pitcairn, der den Vortrupp aus-
 führte, ritt auf sie los und rief: zerstreut euch
 ihr Rebellen, legt eure Waffen nieder, und geht
 auseinander. Sie blieben noch immer in ge-
 schlossenen Gliedern, worauf er näher ritt, sein
 Pistole abschoß, und seinen Leuten zu feuern be-
 fahl. Dieses geschah mit Freudengeschrei. Die
 Miliz wurde zerstreut, allein die Regulären setz-
 ten demohngachtet ihr Feuer fort. Einige, wel-
 che merkten, daß man auf sie feuerte, ob sie sich
 gleich vertheilten, schossen wieder. Drei oder
 vier von der Miliz wurden auf der Wiese erschossen,
 und noch einige mehr, nachdem sie bereits
 auseinander zu gehen angefangen hatten. Das
 königliche Detaschement rückte bis Concord vor,
 und vollführte seinen Auftrag. Sie machten
 zwei 24 Pfunder unbrauchbar, warfen 500 Pf.
 Kugeln in die Flüsse und Brünnen, und zer-
 schlugen gegen 60 Fässer mit Mehl. Herr John
 Butterick aus Concord, Major eines Minutens
 Regiments, der nicht wußte, was zu Lexington
 vorgegangen war, befahl seinen Leuten, nicht
 zuerst zu feuern, damit sie nicht der angreifende
 Theil wären. Als er den Regulären näher kam,
 gaben sie Feuer, und erschossen den Capitän Isaac
 Davis und einen Gemeinen von dem Provinzial-
 Minutencorps. Die Ladung wurde erwiedert,

1775. und es erfolgte ein Scharnitzel. Des Königs Truppen traten nachdem sie ihr Geschäft abgemacht hatten, den Rückmarsch nach Boston an. Dieser Rückzug geschah mit möglichster Eile; denn die benachbarten Einwohner hatten sich in Waffen versammlet, und begannen sie von allen Seiten anzugreifen. Als sie wieder nach Lexington kamen, wurden sie besonders in die Enge getrieben, sowohl von denjenigen, die auf den Nachtrupp eindrangen, als auch von denen, die von allen Seiten herzustromten, und hinter Mauern und ähnlichen Verdecken, welche die Stelle der Linien und Schanzen vertraten, hervor feuerten. Zu Lexington stieß ein Detachement von 900 Mann unter Lord Piercy, den General Gage zur Unterstützung des Oberstlieutenants Smith ausgeschickt hatte, zu den Regulären. Diese Verstärkung, die zwei Kanonen bei sich führte, schreckte die Provinzialen und hielt sie in großer Entfernung, doch setzten sie ein anhaltendes, obgleich unregelmäßiges und zerstreutes Feuer fort, welches große Wirkung hervorbrachte. Das anhaltende Feuer guter Schützen aus ihren Verdeckungen, brachte die Regulären in nicht geringe Verwirrung, aber dennoch unterhielten sie während des Rückzuges ein scharfes Feuer auf die Miliz und Minutentruppen. Kurz nach Sonnenuntergang erreichten die Regulären Bunkerhill, erschöpft von der großen Anstrengung, da sie an dem Tage zwischen dreißig und vierzig Meilen gemacht hatten. Den andern Tag schiffsten sie über die

~~Charlestowen~~ ~~die Fahrt~~ ~~und lebten~~ nach Boston 1775.
zurück.

Die fochten mehr als 400 Mann Landtruppen zu gleicher Zeit, und oftmals nicht so viele. So wie einige müde wurden und nachließen, traten andre auf, und nahmen ihren Platz ein. Raum wurde irgend einige Disciplin unter ihnen besbachtet. Officiere und Gemeine feuerten wenn sie geladen hatten, und sahen ohne zu warten eine Königliche Uniform für das Zeichen zum Angriff an. Ihre Kenntniß des Landes setzte sie in den Stand, Vortheile zu gewinnen, indem sie über Felder und Zäune setzten, und Streifweise gegen die Königlichen Truppen agirten, die sich auf der Landstraße hielten.

Von den Regulären waren 65 gefallen, 180 verwundet, und 28 zu Gefangenen gemacht; die Landtruppen hatten 50 Tode, und 38 waren theils verwundet, theils vermisst.

Da der Streit durch die Waffen entschieden werden sollte, war es ein Glück für die Amerikaner, daß das erste Blut in Neuengland vergossen wurde. Die Bewohner dieses Landes sind durch Abkunft, Sitten, Religion, Politik und allgemeine Gleichheit so mit einander verbunden, daß der Tod eines einzigen Alle interessirte, und als eine gemeinschaftliche Angelegenheit betrachtet wurde. Das Blut derer, die zu Lexington und Concord fielen, ward die erste Verlitzung der großen Union.

1775. Um die Bostoner abzuhalten, daß sie sich nicht bei einem Angriffe, den man jetzt täglich erwartete, mit ihren Landsleuten vereinigten, machte General Gage mit einer Committee der Stadt aus, daß, wenn die Einwohner unter der Aufsicht der Bevollmächtigen ihre Waffen in Faneuilhall oder an einem andern schicklichen Orte niederlegen wollten, alle Einwohner, die dazu geneigt wären, mit ihren Familien und Effecten aus der Stadt ziehen könnten. Innerhalb fünf Tagen nach der Bestätigung dieser Uebereinkunft hatten die Einwohner 1775 Gewehre, 634 Pistolen, 273 Bajonette und 38 Musketen niedergelegt. Die Uebereinkunft wurde anfangs pünktlich beobachtet, nach kurzer Zeit aber wagte man der endlichen Vollführung derselben Hindernisse in den Weg; man fragte nämlich, daß einige Personen, die aus Boston herausgingen, um die Sachen derjenigen herein zu holen, die in der Stadt bleiben wollten, nicht gehörig behandelt worden wären. Der Congreß machte Vorstellungen über die Verlezung der Uebereinkunft, allein ohne Erfolg. Der General, der die Folgen, welche es haben könnte, die Whigs aus Boston zu lassen, in weitere Erwägung zog, suchte auf eine Art, die mit ächter Redlichkeit nicht allzuwohl bestand, es zu verhindern. Er sah sich durch das Geschrei der Tories gewissermaßen zu diesem wenig ehrenvollen Schritte gezwungen; denn sie behaupteten, daß nur die Feinde des englischen Gouvernements fortzugehn geneigt wären, und daß wenn sie sich

sammlich mit ihren Familien und Effecten in 1775. Sicherheit befänden, man die Stadt anzünden würde. Um zu verhindern, daß die Provinzialen die Hülfsmittel erhielten, deren sie sehr bedurften, fing man einen Streit über die Bedeutung des Wortes Effecten an, welches der General so auslegte, als begriffe es keine Kaufmannswaaren in sich. Vermüge dieser Deutung, die gewiß nicht nach den Grundsäcken einer ächten Auslegung war, wurden viele, welche die Stadt verließen, ihrer gewöhnlichen Mittel zum Lebensunterhalte beraubt. Pässe verweigerte man nicht allgemein, man verzdigte sie aber, und richtete die Sache so ein, daß die Familien getrennt, Männer von ihren Weibern, Kinder von ihren Eltern und Alte und Kranke von ihren Verwandten und Freunden abgesondert wurden. Der General schien nicht geneigt zu seyn, die Weiber und Kinder frei zu lassen, weil er glaubte, daß sich die Provinzialen um ihrer Willen enthalten würden, einen Sturm auf die Stadt zu machen. Die Bevollmächtigten gaben wiederholte Versicherungen, daß die Einwohner ihre Waffen ausgeliefert hätten, allein General Gage ließ zum Vorwande, um die Uebereinkunft zu brechen, eine Proklamation ergehn, worin er behauptete, daß er vollen Beweis vom Gegentheil hätte. Einige wenige konnten vielleicht ein Gewehr, das ihnen besonders werth war, versteckt haben, allein bei

nähe alle militärischen Waffen waren ausgeliefert. Unter diesem armseligen Vorwande opferte der General seine Ehre der Politik und dem Geschrei der Lorns auf. Gegen Treue und Glauben hielt er viele zurück, ob sie gleich durch die Uebereinkunft berechtigt waren, heraus zu gehn, und wenn er andre abreisen ließ, weiserte er sich ihre Familien und Effecten fort zu lassen.

Der Provinzial-Congress von Massachusett, der zur Zeit des Gefechts bei Lexington seine Sitzung hielt, schickte einen Bericht davon nach England, mit vielen Zeugnissen begleitet, um zu beweisen, daß die englischen Truppen der angreifende Theil gewesen wären. Er richtete ebenfalls eine Zuschrift an die Einwohner von Grossbritannien, worin er nach den Klagen über das Leiden der Amerikaner folgendes ausserte; „diese Leiden haben uns noch nicht von unserm königlichen Monarchen abwendig gemacht; wir erklären uns für seine treuen und pflichtmäßigen Unterthanen, und so hart man uns auch mitgespielt hat, sind wir noch immer bereit, mit Gut und Blut seine Person, Krone und Würde zu beschützen. Aber der Verfolgung und Tyrannie seiner Minister wollen wir uns nicht geduldig unterwerfen. Wir berufen uns wegen der Gerechtigkeit unsrer Sache auf den Himmel und sind entschlossen zu sterben oder frei zu seyn.“ Vom Anbeginn der Feinds-

seligkeiten an nahm der Streit zwischen Groß-^{1775.}
britannien und den Colonien eine neue Rich-
tung.

Nachdem die Nachricht, daß die englischen
Truppen in feindseligen Absichten aus Boston
in's Land marschirt wären, durch Expreße von
einem Ausschuß zum andern befördert war,
griffen große Haufen der Miliz, nicht nur von
Massachusetts, sondern auch von den angränzen-
den Colonien zu den Waffen, und marschirten
aus, um sich ihnen entgegen zu stellen. Die
Colonien waren in einem solchen Zustande der
Reizbarkeit, daß der kleinste Stoß, der einen
Theil von ihnen traf, durch die Wirkung einer
mächtigen und sympathetischen Zuneigung auf
genüglich durch das ganze geführt ward. Die
Amerikaner, welche fielen, wurden von ihren
Landsleuten als Märtyrer, die für die Sache
der Freiheit starben, verehrt. Rache gegen
die Engländer brannte stärker als je. Kriegs-
rische Wuth nahm in der Brust vieler Tausende
Besitz. Man knüpfte Verbündungen und un-
terzeichnete gesellschaftliche Verträge, worin die
Einwohner durch die heiligsten Bände der Ehre,
Religion und Vaterlandsliebe sich gegenseitig ver-
banden, alles zu thun, was ihre öffentlichen Ge-
meinheiten zur Erhaltung ihrer Freiheiten von
ihnen forderten. Bisher hatten die Amerikaner
keine reguläre Armee gehabt. Sie vermieden
dieses aus Gründen der Politik, um sich nicht

1775: der Anklage auszusiezen, der angreifende Theil
gewesen zu seyn. Alle ihre kriegerischen An-
stalten geschahen durch ihre Miliz und nach den
alten eingeführten Gesetzen des Landes. Zur
Verteidigung der Colonien waren die Einwoh-
ner von früher Jugend an in Compagnien eins-
geschrieben, und in den Waffen geübt worden.
Niemals hatte man die zu diesem Zweck gege-
nen Verordnungen besser befolgt, als einige
Monate vor dem Lexingtoner Gefecht. Diese
kriegerischen Anstalten, welche vormals getrof-
fen wurden, um die Colonien gegen feindliche
Franzosen und Indianer zu verteidigen, rich-
tete man jetzt gegen die Truppen des Mutter-
staates. Vermöge der Landesconstitution un-
terhielt der König Festungen, Magazine und
Zeughäuser; gleich nach dem Lexingtoner Ge-
fecht aber bemächtigten sich Partheyen der Lan-
desmiliz des größten Theils derselben durch alle
Colonien. Ticonderoga, wo eine kleine kriegs-
liche Besatzung lag, wurde von Abenteue-
rern aus verschiedenen Staaten überfallen und
eingenommen. Auch das öffentliche Geld, das
man zufolge vorhergehender Gewährungen ein-
gesammlet hatte, wurde zum öffentlichen Ge-
brauche weggenommen. Vor dem Aufange der
Feindseligkeiten, würden die Gemäßigten selbst
unter den Amerikanern, diese Schritte gemis-
billigt haben; allein dieser Vorfall rechtfertigte
einen kühnern Plan des Widerstandes, als den

man bisher befolgt hatte. Verschiedne Bürger
waren von den englischen Truppen getötet; die
Selbstbehaltung erforderte Maßregeln, welche
unter andern Umständen die Colonien veruns
eintigt haben würden. Eine der wichtigsten dar
unter-war die Errichtung einer Armee. Leute
von warmer Blute, deren Wuth ihre Klugheit
überstieg, hatten seit Monaten auf die Noth
wendigkeit, Truppen anzuwerben, gedrungen;
allein die Vorsichtigern, welche wünschten, daß
die Colonien das Neuerste vermeiden oder we
nigstens nicht die ersten seyn möchten, es herbe
zu führen, hielten sie zurück. Der Landschafts
Congress von Massachusett, der gerade um die
Zeit des Lexingtoner Treffens seine Sitzung
hielt, votirte: „dass eine Armee von 30,000
Mann, und zwar 13,600 Mann aus ihrer
eignen Provinz unverzüglich angeworben wer
den, und ein Brief und Abgeordnete nach den
verschiedenen Colonien von Newhampshire, Con
necticut und Rhode-Island geschickt werden
sollten.“ Zufolge dieses Entschlusses fing die
Werbung an, und in Kurzem zog eine Provin
zialarmee auf, welche, obgleich weit geringer
als der Congress votirt hatte, dennoch an Zahl
der königlichen Armee weit überlegen war.
General Ward erhielt das Commando über diese
Truppen.

Hätten die englischen Truppen sich auf Bos
ton eingeschränkt, wie vor dem 18ten April,

2775. so würde die Versammlung einer amerikanischen
Armee, wenn auch nur zu dem Zweck der Beob-
achtung und Vertheidigung bestimmt, das Unsehn
einer Heransfordrung gehabt, und manche we-
niger geneigt gemacht haben, die Massachusets-
ter zu unterstützen; allein nachdem die Engländer
der Feindseligkeiten angefangen hatten, konnte
dieser Schritt gethan werden, ohne den Anstif-
tern Tadel zuzuziehn, oder die Union zu beleid-
igen und in Gefahr zu setzen. Die Lexington-
er Schlacht rechtfertigte nicht nur die Ameria-
kaner deswegen, daß sie eine Armee anwarben,
sondern läßte ihnen auch Begriffe von ihrer eige-
nen Tapferkeit ein. Mitten unter den feurig-
sten Erklärungen, daß sie ihr Vermögen auf-
opfern und ihr Leben selbst für die Sicherheit
der Amerikanischen Rechte wagen wollten,
schlich sich oft aus der Brust der entschlossensten
von Amerika's Freunden, ein Seufzer der
Furcht, daß sie es mit der Tapferkeit und Dis-
ziplin der englischen Truppen nicht würden auf-
nehmen können. Graubärtige Weise schüttel-
ten den Kopf und sagten: Eure Sache ist gut,
und ich wünsche euch den besten Erfolg, allein
ich fürchte, daß eure undisciplinirte Tapferkeit
in dem ungleichen Kampfe wird überwältigt
werden. Wenn einige Tausende von den Euris-
gen werden gefallen seyn, werden endlich die
Provinzen sich unter die Macht schmiegen müs-
sen;

sen, welche zu wiederholten malen Frankreich und Spanien gedemütigte hat."

Die Engländer bauten so fest auf ihre Überlegenheit in den Waffen, daß sie zu wünschen schienen, der Streit möchte zu einer gewaltsamen Entscheidung gebracht werden. Einige der angesehensten Sprecher im Parlament hatten öffentlich behauptet, daß die Amerikaner keine Ader der militärischen Tapferkeit in sich hätten, und auf keine Weise tauglich wären, einer englischen Armee die Spitze zu bieten. Europäische Philosophen hatten Theorien herausgegeben, worin bewiesen ward, daß nicht nur Thiere und Gewächse, sondern auch Menschen in der westlichen Halbkugel auskärteten. Sich von dem Geiste der wahren Philosophie entfernd, übersahen sie den Stand der Gesellschaft in der neuen Welt, und beschuldigten jedes Amerikanische Produkt einer verhältnismäßigen Geringfügigkeit. Die Colonisten selbst hatten von ihren Vorfahren die Meinung eingesogen, daß kein Volk auf Erden dem gleichkäme, mit welchem sie zu kämpfen in Begriff ständen. Voll hoher Begriffe von dem Übergewicht der Engländer, und misstrauisch gegen sich selbst, fürchteten ihre aufgeklärtesten Bürgers, obgleich geneigt, sich allen Gefahren zu unterziehn, die Folgen, wenn man zu den Waffen Zuflucht nehmen würde. Das Glück welches ihren ersten Kriegerischen Versuch begleitete

1775. te, verbannte einigermaassen diese Ideen. Vielleicht schienen die Amerikaner in keinem nachherigen Gefecht sich so sehr zu ihrem Vortheil gezeigt zu haben, als bei ihrem ersten Versuch zu Lexington. Die Kriegsgeschichte liefert beinahe kein Beispiel, daß das Landvolk eines Landes einzeln, abgesondert, ohne Ordnung und größtertheils ohne Officiere hervortrat und durch ein unregelmäßiges Feuer Truppen in die Flucht schlug, die sich in der Disciplin mit jeden andern in der Welt messen konnten. Gegen die kühnen Behauptungen einiger, und die kleimüthige Furcht anderer bewies der Ausgang, daß die Amerikaner in der That den englischen Truppen Widerstand leisten könnten. Die Kleimüthigen wurden kühn in ihres Landes Sache, und hingen der frohen Hoffnung nach, daß der Himmel endlich ihre Bemühungen mit Erfolg krönen würde.

Bald nach der Lexingtoner Schlacht und zur Folge derselben, brachte man nicht nur die Waffen, Munition, Festungen und Forts in den Colonien zum Gebrauch der Provinzialisten in Sicherheit; sondern warb auch reguläre Truppen an, und brachte Geld zu ihrem Unterhalte zusammen. Diese kriegerischen Anordnungen beschränkten sich nicht auf die neuenglischen Staaten allein, sondern verbreiteten sich allgemein durch alle Colonien. Der Entschluß des Königs und des Parlaments, Unterwerfung

unter seine Acten zu erzwingen), und die Macht richt von der Lexingtoner Schlacht kamen beinahe zu gleicher Zeit nach den entfernten Provinzen. Viele vermuteten, daß die letzte eine Folge der ersten wäre, und daß General Gage neue Befehle erhalten hätte, unverzüglich zur Unterjochung der widersprüchigen Colonien zu schreiten.

Aus verschiednen Umständen hatten die Amerikaner hinlänglichen Grund zu schließen, daß die Feindseligkeiten in Massachusett bald nachdrücklich würden geführt werden; so wie auch zu besorgen, daß früher oder später jede Provinz der Schauplatz des Kriegs werden würde. „Je früher wir also, sagten sie, auf diesen Fall gefaßt sind, je besser werden wir uns verteidigen können.“ Vor diesem Zeitpunkt, oder vielmehr vor dem 19ten April 1775. war der Streit mit der Feder oder höchstens durch Verhöndungen und gesetzgebende Acten geführt worden; von dieser Zeit an aber wurde er durch das Schwert geführt. Der Augenblick war erschienen, wo die Colonien keine andre Wahl hatten, als sich Großbritanniens Willkür zu unterwerfen, oder seiner Macht sich zu widersezen. Eine unbezwigliche Liebe zur Freiheit konnte den Gedanken an Unterwerfung nicht ertragen, während die in ihren Entscheidungen behutsamere Vernunft dem Volke eingab, daß es zu einem nachdrücklichen Wider-

1775. stande nicht stark genug seyn. Es war von Englands Macht vollkommen unterrichtet; es wußte, daß Englands Flotten den Ozean bedeckten, und daß seine Flagge triumphirend in allen vier Welttheilen geweht hatte; allein das feurige Lösungswort der Zeit war: „Besser frei zu sterben, als sklavisch zu leben!“ Ob gleich die Gerechtigkeit ihrer Sache und die Vergeisterung der Freiheit den Schriften der Amerikaner nach dem Urtheile unpartheyischer Richter ein Uebergewicht gab, so erkannten doch die Aufrichtigen, selbst unter den Amerikanern, an, daß sie bei der neuen Art, ihre Opposition zu führen, im Nachtheil ständen. Es fehlte ihrer Regierungsform an der Entscheidung, der Schnelligkeit und dem Nachdruck, welche bei kriegerischen Operationen nothwendig sind.

Die Europäer lernen, weil sie im Ganzen mit Schießgewehren unbekannt sind, den Gebrauch derselben nicht so leicht als die Amerikaner, die von Jugend auf mit diesen Werkzeugen des Kriegs umgehn; doch sind sie in andern Rücksichten, zum Soldatendienste brauchbarer. Es giebt in der neuen Welt viel weniger Notdurstige, als in der alten.

Sich Lebensunterhalt zu verschaffen ist bei einem Europäer ein wichtiger Grund, Kriegsdienste zu nehmen, und die Furcht, ihn zu versieren macht ihn sorgsam auf die Beobachtung

seiner Dienstpflicht; ~~allein~~ ~~diese~~ Anreizungen 1775.
zur Punktlichkeit im Kriegsdienste fallen bei
dem Amerikaner weg. In Europa findet ge-
wöhnlich ein Unterschied des Stangs und Unter-
würfigkeit der Geringern' gegen die Höhern
statt, in der neuen Welt aber machte ein hohes
Gefühl der Freiheit und Gleichheit ungemein
zu dem Gehorsam, der die Seele einer Armee
ist. Eben die Ursachen, welche den Geist der
Unabhängigkeit in den Colonien nährten, stan-
den ihren kriegerischen Veranstaltungen im
Wege. Nicht nur wegen der verschiedenen Ver-
fassung der Gesellschaft in beiden Ländern, son-
dern auch wegen verschiedner Localursachen wa-
ren die Amerikaner nicht im Stande, in den
Waffen sich mit ihrem Mutterstaate zu messen.
Von der ersten Stiftung der englischen Colos-
nien an, waren Ackerbau und Handel, und
besonders der erste, das Lieblingsstreben der
Einwohner gewesen. Krieg war ein Geschäft,
welches sie ihrer gewohnten Lebensweise nach,
verabscheuteten. Sie hatten sich nie aus eignem
Antriebe und nicht anders, als Begleiter der
englischen Truppen und unter englischer Fahne
darauf eingelassen. Auf solche Art hatten
die Colonien keine Gelegenheit einen kriegeris-
chen Geist zu nähren. Beim Anfange der
Feindseligkeiten besaßen die englischen Truppen
eine Kenntniß der Kriegswissenschaft und Dis-
ziplin, welche sich nur durch lange Uebung und

1775. wärflichen Dienst erwerben läßt. Ihre Kriegsrüstung, ihre Artillerie und jedes andre Stück ihres Kriegsapparats war der Vollkommenheit nahe. Zu diesen wichtigen Umständen kam ein hoher Nationalstolz, den ihr Glück in den letzten Kriegen mit Frankreich und Spanien beträchtlich erhöht hatte. Von der andern Seite waren die Amerikaner undiszipliniert, ohne erfahrene Officiere und ohne einen Schatten einer festen Kriegsordnung. Bei den Kriegen, welche man zuvor in oder bei den Colonien führte, waren die Landsgeborenen öftmals von ihren Regierungen den englischen Truppen zugesellt; allein der Stolz dieser lekten gestattete ihnen nicht, sie, die keine Uniform, und kein gewandtes kriegerisches Ansehen hatten, als ihres Gleichen zu betrachten. Die Landtruppen wurden folglich größtentheils zu Diensten gebraucht, die zwar mühsam, aber nicht ehrenvoll waren.

Die Unwissenheit, der in den amerikanischen Wäldern commandirende britischen Generale, verwickelte sie öftmals in Schwierigkeiten, aus welchen die größere Localkenntniß der colonistischen Truppen sie mehr als einmal befreite. Diese Dienste wurden bald vergessen, und so bald man ihrer entbehren konnte, wurden sie auseinander geschickt. Solche Hindernisse hatten bisher die kriegerischen Talente in Amerika unterdrückt, wurden aber jetzt durch das Feuer des Volks überwunden.

Im Jahr 1775 verbreitete sich ein kriegerischer Geist durch alle Klassen von Menschen in den Colonien. Sie glaubten, daß ihre Freiheit in Gefahr sei, und waren einmuthig geneigt, ihr Leben für die Befestigung derselben, zu wagen. Ihre Unwissenheit in der Kriegskunst verhinderte sie, die Gefahren des Kriegs genau zu berechnen; denn sonst würden ihre Hoffnungen sehr gesunken seyn. Sie glaubten, daß nicht viel mehr zu thun sey, als manhaft für ihr Land zu fechten. Sie trösteten sich mit dem Gedanken, daß wenn auch ihr erster Versuch unglücklich ablaufen sollte, sie stark genug an der Zahl wären, ihn zu wiederholen, bis sie die Feinde endlich vertilgt haben würden. Sie erwogen nicht, daß bei den neuern Kriegen die stärkste Kasse oft mehr entscheidet, als das längste Schwert, und fürchteten also Britanniens Reichthümer nicht. Sie erwarteten und wünschten, daß der ganze Streit durch einige entscheidende Treffen schleunig beigelegt werden möchte. Durch Liebe der Freiheit empor gehoben, dachten sie in der feurigen kriegerischen Begeisterung an keine Furcht vor den Folgen, dem Umfang, der Dauer, oder dem wahrscheinlichen Ausgang des Kriegs; das amerikanische Volk unterstützte die Stimme seiner Gesetzgeber, und blickte um Hülfe für seine Rechte zum Himmel auf. Zu der Zeit, als die Colonien diese muthigen Entschlüsse faßten, besaßen sie auch

1775. nicht ein einziges Kriegsschiff, ja kein einziges ausgerüstetes Fahrzeug irgend einer Art. Man hatte ihnen oftmals zu verstehen gegeben, daß ihre Seehafenstädte der Willkür der englischen Seemacht bloß gestellt lägen; man wußte und glaubte dies, achtete es aber nicht. Die Liebe zur Freiheit hatte völlig die Liebe des Eigentums verschlungen. Die feurigen Vertheidiger der gleichen Rechte der menschlichen Natur trösteten sich mit dem Gedanken, daß, wenn auch ihre ganze Seeküste in Asche gelegt würde, sie sich in die westlichen Wästen zurückziehn, und die Wonne frei zu seyn, genießen könnten. Einer von den Abgeordneten aus Südkarolina, Christoph Gadsden, sagte bei dieser Gelegenheit im Congresse: „unsre Häuser, die von Ziegeln, Stein und Holz gebaut sind, können wieder erbaut werden, wenn man sie zerstört, die Freiheit aber, ist auf immer dahin, wenn sie einmal verloren worden.“

Die nüchterne Klugheit des gegenwärtigen Zeitalters ist geneigter zu tadeln als zu bewundern; allein sie kann leichter den heißen Eifer der Patrioten von 1775 bewundern als nachahmen. Sie opferten in Gedanken für die Sache der Freiheit mit eben der Ruhe ihr Eigentum auf, als sie jetzt beinahe jede andre Rücksicht für die Erwerbung des Eigentums hingeben.

Englands Einkünfte waren unermesslich, 1775.
 und die Einwohner derselben waren an die Bezahlung großer Summen in jeder Form, welche die Besteuerung an die Regierung angenommen haben, gewöhnt; die amerikanischen Colonien aber besaßen weder Geld noch Fonds, noch waren die Einwohner an Taxen, wie die Bedürfnisse des Kriegs sie erfordern, gewöhnt. Da der Streit über Taxation entstanden war, würde es unweise gewesen seyn, zur Fortführung derselben Geld durch Taxen zu heben. Der Geist der Zeiten machte es überflüssig, das gefährliche Mittel zu versuchen, denn die allgemeine Begeisterung war so groß, daß die Colonisten sowohl ihre persönlichen Dienste als ihr Eigenthum auf das unbestimmte Versprechen eines künftigen Erfolges dem gemeinen Wesen hingaben. Ohne sich nach dem Werthe der Fonds, oder nach dem bestimmten Zeitpunkt der Bezahlung zu erkundigen, standen die Kräfte des Landes auf die allgemeine Versicherung, daß am Ende alle Unterkosten des Kriegs vergütet werden sollten, zu Gebote. Der Mutterstaat hatte Ueberfluß an erfahrenen Staatsmännern und Offizieren, allein die abhängige Regierungsform in den Colonien verhinderte die Bürgerschaft derselben, sich die praktische Kenntniß zu erwerben, welche man an der Spitze öffentlicher Departements erlangt. Es gab wenig Leute in den Colonien, die sich darauf verstanden,

1775. für eine Armee zu sorgen, und noch wenigere,
die Kenntniß und Erfahrung besaßen, um die
Operationen derselben anzuordnen. Die Ver-
fügung über die Finanzen des Landes, und die
würksamste Art, die Kräfte derselben zu nutzen,
waren Gegenstände, welche kaum irgend einer
der Einwohner kannte. Fast durchgängig fehlte
es an Waffen und Munition, und obgleich das
Land reichlich die Materialien besaß, woraus
sie versorgt werden, so war doch weder Zeit
noch waren Arbeiter genug vorhanden, eine
Armee mit den Mitteln zur Vertheidigung zu
versehen. Es fehlte dem Lande sowohl an
Fortificationen als an Ingenieuren. Unter so
vielen niederschlagenden Umständen gab es
indessen doch einige günstige. Großbritannien
konnte nur mit großem Nachtheil und mit
unermeßlichem Aufwande den Krieg führen.
Leicht war es für die Minister zu St. James,
Feldzüge zu entwerfen, hart aber das Schicksal
des Officiers, von welchem man die Ausfüh-
rung derselben in Amerika's Wäldern erwar-
tete. Das Land war so groß, so voller engen
Pässe, daß die Amerikaner durch Retiraden,
wenn auch nicht siegen, doch sich vor den Nie-
derlagen schützen konnten. Die Urheber der
Parlamentsacten zur Einschränkung des Han-
des in den Colonien waren die allervortrefflich-
sten Werbeoffiziere für den Congreß. Sie leg-
ten Tausenden die Nothwendigkeit auf, Soldat

zu werden. ~~Da ließe andern Geschäfte aufge-~~ 1775.
 hoben waren, wandte man alle Kräfte des Landes auf Unterstüzung einer Armee. Obgleich die Colonisten ohne Disciplin waren, besaßen sie doch natürliche Tapferkeit. Ob sie gleich weder Gold noch Silber hatten, so besaßen sie Goldgruben in der Begeisterung ihres Volks. Gegen zwei Jahre brachte das Papier ihnen solidere Vortheile, als Spanien aus seinen überflüssigen kostbaren Metallen schöpfte. Zwar hatten sie keine Schiffe, ihren Handel oder ihre Städte zu beschützen, allein sie besaßen edle Einfalt genug, ohne Handel zu leben, und Begeisterung genug, lieber ihre Städte in Gefahr zu setzen, als sich Englands Macht zu unterwerfen. Sie glaubten, daß ihre Sache gerecht sey, und daß der Himmel ihre Bemühungen für die Behauptung ihrer Rechte billigte. Der Eifer, der aus solchen Bewegungsgründen entsprang, ersekte die Stelle der Disciplin, und stiftete ihnen ein Vertrauen und ein kriegerisches Feuer ein, welches alle Schwierigkeiten übersprang.

Nachdem die Amerikaner sich zum Widerstande entschlossen hatten, arbeiteten Kanzel, Presse, Gerichtshof und Schranken verschiedentlich, sie zu vereinigen und anzufeuern. Die Geistlichkeit von Neuengland war eine zahlreiche gelehrte und ehrwürdige Gesellschaft, die ein großes Gewicht über die Seelen ihrer Zu-

1775. hrer-hatte. Sie verbanden Religion und Vaterlandsliebe, und stellten in ihren Reden und Gebeten Amerika's Sache als die Sache des Himmels vor. Die Synode von Neu-York und Philadelphia schickte ebenfalls einen Hirtenbrief, der öffentlich in ihren Kirchen gelesen wurde. Gesinnungen und Handlungen, die ihrer Lage angemessen waren, wurden darin ernstlich empfohlen. Schriftsteller und Drucker folgten den Predigern, und waren, nächst ihnen am thätigsten, ihre Landsleute anzufeuern. Die Mitglieder der Gerichtshöfe längneten die Anklage der Rebellion ab, und rechtfertigten den Widerstand der Colonisten. Man machte einen auf die Gesetze gegründeten Unterschied zwischen dem Könige und seinem Ministerium. Der erste, behauptete man, könne nicht Unrecht thun; das Verbrechen des Verraths wurde dem letzten zur Last gelegt, weil es sich des Königlichen Namens zur Beschönigung seiner Eignen gesetzwidrigen Maßregeln bedient hätte. Der Ausdruck eines Kriegs mit dem Ministerium wurde gemein, und wurde als ein Mittel gebraucht, den Widerstand mit dem Gehorsam zu vereinbaren.

Zugleich mit dem Entschluß, eine Armee zu errichten, wurde noch ein andrer gefaßt, den 20ten Jul. 1775 als einen Tag der allgemeinen Demuth, des Fastens und Gebetes anzusegen, um den Allmächtigen anzu rufen, ihren

rechtmäßigen Monarchen, König Georg zu segnen, und ihm Weisheit einzufüßen, daß wahre Beste seiner Unterthanen einzusehn und zu fördern; die englische Nation zu lenken, daß sie die Dinge, welche zu ihrem Frieden gehörten, erwölge, bevor sie vor ihren Augen verborgen würden; den Colonien stets die Vorsorge und den Schutz einer gütigen Vorsehung ange-dehn zu lassen; in allem, was zu ihrem Besten gereichte, sie zu begünstigen; und den Amerikanern bald eine gütige Vermittelung zur Abschwächung ihrer vielen Beschwerden, zur Wiederherstellung ihrer verletzten Rechte, zur Versöhnung mit dem Mutterstaat auf gesetzmäßige und für beide Theile anständige Bedingungen, wenden zu lassen.

Die in Massachusett zusammen gebrachten Truppen, wurden an sichre Orter gelegt, um das Land vor weiteren Einfällen der Regulären von Boston zu sichern. Brustwehren wurden zu eben dem Zweck an verschiedenen Orten errichtet. Während beide Partheien Vorath aus den verschiedenen Inseln, womit der Hafen von Boston angenehm umgeben ist, anzuschaffen suchten, ereigneten sich verschiedene Scharmützel. Diese brachten den Amerikanern wahre Nüken. Sie wurden dadurch an Gefahren gewöhnt, und vielleicht haben alte Soldaten vieles von ihrem Muthe der auf Erfahrung gebauten Ueberzeugung zu danken, daß die

1775. Wahrscheinlichkeit, unbeschädigt aus dem Tresor zu kommen, weit größer ist, als junge Rekruten vermeinen.

Gegen das Ende des Mais langte ein großer Theil der aus Großbritannien abgeschickten Hülstruppen zu Boston an. Drei englische Generale, Howe, Burgoyne und Clinton, die sich durch ihr Vertragen im vorigen Kriege groß ^{25 Mai} an Ruhm erworben hätten, landeten ohngefähr um eben die Zeit. So verstärkt schickte General Gage sich an, mit mehr Nachdruck zu Werke zu gehn; doch glaubte er, ehe er zum Neusten schritte, es den alten Gebräuchen schuldig zu seyn, eine Proclamation ergehn zu lassen, worin er den Einwohnern die Wahl zwischen Frieden oder Krieg vorhielt. Er trug dem ^{12 Jun} gemäß in des Königs Namen allen denjenigen Begnadigung an, die sofort die Waffen niedergelegen und zu ihren Beschäftigungen und friedlichen Verrichtungen wieder zurückkehren wollten, nur schloß er von dieser Begnadigung aus, „den Samuel Adams, und John Hancock, deren Vergehungen von zu sträflicher Art seyn sollten, um eine andre Betrachtung als die der verdienten Strafe zu zu lassen.“ Auch erklärte er, daß nicht nur die eben erwähnten und ausgenommenen Personen, sondern auch ihre Anhänger, Verbündeten und Mitwissenden des Verraths und der Rebellion schuldig erachtet, und dem gemäß behandelt werden sollten. Weit

ter wurde noch in dieser Proklamation erklärt, 1775.
daß, da die Gerichtshöfe verschlossen wären,
nachdem Kriegsrecht verfahren werden sollte,
bis der ordentliche Lauf der Gerechtigkeit wieder
hergestellt wäre."

Man vermutete, daß diese Proklamation ein Vorspiel der Feindseligkeiten wäre; die Amerikaner rüsteten sich daher. Eine ziemlich große Anhöhe, Bunkerhill genannt, beim Eingange der Halbinsel Charlestown, lag so, daß ihr Besitz für jede der streitenden Parteien von großer Wichtigkeit war. Die Provinzialbefehlshaber ließen demnach Befehle ergehn, daß ^{16 Jan.} ein Detachement von tausend Mann auf der Anhöhe eine Verschanzung aufwerfen sollte. Durch ein Missverständniß wurde Breedshill, eine Anhöhe, die eben so groß und hoch, als die andre ist, aber näher bei Boston liegt, statt Bunkerhill zu den Verschanzungen angewiesen. Die Provinzialisten rückten nach Breedshill und arbeiteten mit solchem Fleisse, daß sie zwischen Mitternacht und der Morgendämmerung eine kleine Schanze von ohngefähr 8 Quadratruthen aufgeworfen hatten. Sie beobachteten eine so tiefe Stille, daß die Briten, ob sie gleich sehr nahe an Board ihrer Schiffe waren, sie nicht hörten. So bald sie aber aus der Ansicht der beinahe fertigen Arbeit gewahr wurden, was vorging, gaben sie ein unablässiges Feuer auf die Amerikaner. Die Provin-

1775. zialisten ertrugen dieses mit Fessigkeit, und so
 junge Soldaten sie auch waren, setzten sie ihre Arbeit fort, bis sie eine kleine Brustwehr aufgesetzt hatten, die sich von der östlichen Seite der Schanze bis zum Ende des Hügels erstreckte. Da dieser Hügel Boston bestrich, so hielt General Gage es für nothwendig, die Provinzialisten von demselben zu vertreiben. Er beorderte demnach am Mittage den General Howe und den Brigadier-General Pigot mit dem Kern seiner Armee, bestehend aus vier Battal.
 17 Jun. lion, zehn Compagnien Grenadier und zehn Compagnien leichter Infanterie, nebst verhältnismäßiger Feld-Artillerie, dieses Geschäft auszuführen. Diese Truppen landeten an Mores-tous-Point, stellten sich an der Küste in Ordnung, blieben aber in dieser Position, bis sie durch ein zweites Détachement leichter Infanterie und einiger Grenadier=Compagnien, ein Battalion Landtruppen, und ein Battalion Seetruppen, zusammen also gegen 3000 Mann verstärkt wurden. Während die Truppen, die zuerst landeten, auf diese Verstärkung warteten, rissen die Provinzialisten zu ihrer fernern Sicherheit einige benachbarte Pfosten und Zaunpfähle aus, setzten sie in zwei parallele Linien in kleiner Entfernung von einander, und füllten den Zwischenraum mit frischem Heu, das auf der angränzenden Wiese lag.

Die

Die Königlichen Truppen formirten sich in zwei Linien und rückten langsam vor, um ihrer Artillerie Zeit zu lassen, die amerikanischen Werke zu demoliren. Während die Briten auf dem Marsch zum Angrif waren, erhielten sie Befehl Charlestown anzuzünden; dieser Befehl wurde nicht deswegen gegeben, weil die Einwohner aus den Häusern feuerten, sondern wegen der Kriegspolitik, die Feinde eines Hinderthaltes hinter ihren Approschen zu verhindern. In kurzer Zeit stand diese alte Stadt, die ohn gefahr 500 meistens hölzerne Gebäude in sich fasste, in Flammen. Der hohe Thurm des Versammlungshauses bildete eine Feuer-Pyramide, welche über die andern hervorragte, und den erstaunten Augen unzähliger Zuschauer ein prächtiges aber schauderliches Schauspiel darstellte. Zu Boston waren alle Arten von Ausböhnen mit den Bürgern und den Königlichen Truppen, die nicht im Dienste waren, bedeckt. Auf den Hügeln, rings um in der Gegend, welche eine sichere und weite Aussicht gewährten, standen die Einwohner vom Lande.

Tausende, sowohl in als außerhalb Boston, waren ängstliche Zuschauer der blutigen Scene. Vielen derselben schlug das Herz für die Ehre der englischen Truppen, während andre mit grösster Fühlbarkeit für die Freiheiten eines grossen und wachsenden Landes empfanden. Die Briten rückten nur langsam heran, welches den

1775. Provinzialisten bessere Gelegenheit verschaffte; zu zielen. Die letztern hielten sich ruhig, bis ihnen die Feinde innerhalb zehn bis zwölf Minuten nahe waren, dann aber begannen sie ein wütendes Feuer aus dem kleinen Geschütz. Das amerikanische Feuer strömte so dicht auf die Engländer, und that so große Wirkung, daß die königlichen Truppen in Unordnung und Eile sich zurückzogen. Ihre Officiere riefen sie wieder zusammen, und trieben sie mit dem Schwert vorwärts, allein nur mit großem Widerstreben lehrten sie zum Angriff zurück. Die Amerikaner hielten wiederum ihr Feuer zurück, bis ihre Feinde ihnen nahe waren, und trieben sie zum zweiten Mal in die Flucht. General Howe und die Officiere verdoppelten ihr Bemühn, und es gelang ihnen noch ein Mal, obgleich die Soldaten sich sehr ungeneigt bewiesen, vorwärts zu gehn. Um diese Zeit nahm das Vulver der Amerikaner so ab, daß sie nicht länger im Stande waren, ein so heftiges Feuer als zuvor, zu unterhalten. Auch brachten die Engländer einige Kanonen heran, welche die innre Seite der Brustwehre von einem Ende zum andern bestrichen. Das Feuer von den Schiffen, Batterien und von der Feld Artillerie wurde verdoppelt — die Soldaten im Nachtrupp wurden von ihren Officieren angetrieben. Die Schanze wurde von drei Seiten zugleich angegriffen. Unter diesen Umständen kam Dror,

sich aus derselben zurück zu ziehn; allein die 1775.
 Provinzialisten zögerten und wehrten sich mit
 ihren abgeschossenen Flinten, als wie mit Keu-
 len, so lange, daß die königlichen Truppen,
 die ohne Mühe hinauf stiegen, die Schanze zur
 Hälfte angefüllt hatten, bevor sie ihnen ausges-
 liefert ward.

Während diese Operationen bei der Brust-
 wehr und Schanze vor sich gingen, versuchte
 die englische leichte Infanterie den linken Flü-
 gel der ersten zu forciren, um der amerikanis-
 schen Linie in die Flanke zu fallen. Ob sie
 gleich den unerschrockensten Muth zeigten, fand
 den sie doch einen Widerstand, der die größte
 Ausstrengung forderte. Die Provinzialisten hielt-
 ten hier ebenfalls ihr Feuer zurück, bis ihre
 Gegner nahe waren, schoßen aber darauf so
 anhaltend, und in so gerader Richtung auf die
 leichte Infanterie, daß ganze Reihen stürzten.
 Das Gefecht wurde von beiden Seiten mit gro-
 ßer Entschlossenheit fortgesetzt. Die Beharr-
 lichkeit der königlichen Truppen konnte die Ame-
 rikaner nicht zum Rückzuge bringen, bis sie
 wahrnahmen, daß ihr Hauptcorps den Hügel
 verlassen hatte. Dieser Rückzug mußte sie
 neuer Gefahr aussehen, denn er konnte nicht
 anders bewerkstelligt werden, als wenn sie über
 die Charlestowner Erdenge marschirten, welche
 von allen Seiten von dem Kriegsschiffe Glass-
 gow und von zwei schwimmenden Batterien be-

1775. schoßen wurde. Das unablässige Schießen über diese Erdenge hin, verhinderte, daß eine beträchtliche Verstärkung sich zu ihren im Gefecht begriffnen Landsleuten schlagen könnte; allein es fielen so wenige auf ihrem Rückzuge über diesen Erdstrich, daß man sah, die Besorgniß der Provinzialofficiere, die sich geweckt hatten, ihren Gefährten zur Hülfe hinüber zu gehn, waren ohne Grund gewesen.

Die Zahl der fechtenden Amerikaner belief sich nur auf 1500. Man besorgte, die Sieger würden den erlangten Vortheil weiter verfolgen, und unmittelbar nach dem amerikanischen Hauptquartier zu Cambridge marschiren; allein sie gingen nur bis Bunkershill. Hier warfen sie Verschanzungen zu ihrer eignen Sicherheit auf. Die Provinzialisten thaten das selbe ihnen gegenüber auf Prospecthill. Beide versahen sich eines Angriffs und beide waren in schleschter Verfassung, ihn auszuhalten. Der Verlust der Halbinsel schlug die Amerikaner nieder, und der große Verlust an Mannschaft machte eben die Wirkung auf die Engländer. In wenig Schlachten in neuern Kriegen kamen wohl, alle Umstände erwogen, mehr Menschen um, als in diesem kurzen Treffen. Der Verlust der Engländer belief sich, wie General Gage eingestand, auf 1054 Mann. Neunzehn Officiere fielen, und 70 andre wurden verwundet. Die Quebecer Schlacht im Jahr 1759, wodurch

England die Provinz Canada erwarb, raffte 1775. nicht so viele englische Officiere weg, als dieses Gefecht bei einer leichten Verschanzung, welche die Arbeit einiger Stunden war. Dass die Officiere so sehr litten, kam daher, dass man auf sie besonders zielte. Keiner von den Provincialisten in diesem Gefecht war ein Scharschütze, allein alle waren gute Jäger. Sie hatten alle ihre vorherige Kenntniß vom Kriegswesen dem Jagen und den gewöhnlichen Zeitzertreibern der Jäger zu danken. Die Fertigkeit, welche sie sich durch lange Gewohnheit erworben hatten, Bdgel, Thiere, und die Scheibe zu treffen, wurde jetzt zum Verderben der englischen Officiere angewandt. Man glaubte, dass eine große Verwirrung entstehen müsste, wenn sie fielen. Man zielte also besonders nach ihnen. Die meisten von denjenigen, welche um des General Howe Person waren, wurden entweder getötet oder verwundet; der General aber, ob er sich gleich selbst großer Gefahr aussetzte, blieb unbeschädigt. Die leichte Infanterie und die Grenadiere verloren drei Vierttheil von ihrer Mannschaft. Von einer Compagnie entkamen nur fünf Mann, und von einer andern nicht mehr als vierzehn. Die Amerikaner leisteten einen so unerwarteten Widerstand, dass sie den Vorwurf der Feigheit widerlegten, den ihre Feinde in England ihnen gemacht hatten. Das tapfere Vertragen der eng-

2775. lischen Officiere verbiente und erhielt großes Lob, allein die Provinzialisten konnten auf noch größeres Lob Anspruch machen, da sie ihre Feinde zwangen, das Uebergerste aufzubieten, um sie aus Verschanzungen zu treiben, die nur das Werk einer einzigen Nacht waren.

Die Amerikaner verloren fünf Kanonen. Ihre Todten beliefen sich auf 139, ihre Verwundeten und Fehlenden auf 314. Dreißig der erstern fielen den Siegern in die Hände. Sie beklagten vorzüglich den Tod des General Warren. Mit dem reinsten Patriotismus und der unerschrockensten Tapferkeit verband er die Tugenden des häuslichen Lebens, die Bereitsamkeit eines vollendeten Redners, und die Weisheit eines fähigen Staatsmannes. Nur Achtung für die Freiheit seines Landes vermochte ihn, sich den Maßregeln der Regierung zu widersetzen. Er hatte nicht die Trennung von dem Mutterlande, sondern die Vereinigung mit demselben zum Zweck. Er nahm thätigen Antheil an der Vertheidigung seines Landes, nicht um wegen seines patriotischen Geistes gelobt und bewundert zu werden, sondern weil er, im besten Sinne des Worts, ein wahrer Patriot war. Da er keine eigennützigen oder persönlichen Absichten zu erreichen hatte, so trauten die Freunde der Freiheit auf seine Rechtschaffenheit. Sein gesundes Urtheil, seine Langleinte als öffentlicher Redner, setzten ihn in den

Stand, eine hervorstechende Rolle in den öffentlichen Rathsversammlungen zu spielen; allein seine Rechtschaffenheit und sein thätiger Eifer vermbachten seine Landsleute, ihn dem Kriegsstande zu bestimmen. Vier Tage, nachdem er zum Generalmajor ernannt worden war, fiel er als edles Schlachtopfer für eine Sache, der er sich aus den reinsten Grundsäcken annahm. Gleich Hambden lebte er, und gleich Hambden starb er, allgemein beliebt und allgemein beklagt. Seine vielen Tugenden wurden in einer schönen Lobrede gepriesen, welche Dr. Rush in einer dem erhabuen Gegenstande angemessenen Sprache schrieb. Die Einscherung der Stadt Charlestown, so ein großer Handelsplatz es auch war, schlug die Provinzialisten nicht nieder. Es erregte Zorn und Verwunschung, allein keine Neigung sich zu unterwerfen. In so hoher Spannung war der öffentliche Geist, und so groß die Gleichgültigkeit gegen das Eigenthum, wenn es mit der Freiheit zusammen stieß, daß das verzehrende Kriegsfeuer dennoch nicht dazu dienen konnte, die Colonisten zu unterjochen, wenn es sie auch unglücklich und arm mache. In der alten Welt könnte es diesen Zweck bewirken, nicht aber in der neuen, wo der Krieg nicht unternommen ward, um den Gebieter zu wechseln, sondern um wesentliche Rechte zu sichern. Die Schlacht bei Breedshill oder Bunkershill, wie man sie

1775. gewöhnlich genannt hat, brachte viele und sehr wichtige Folgen hervor. Sie schaffte den Engländern so viel Achtung für verschauzte Amerikaner ein, daß sie ihre künftigen Operationen mit einer Vorsicht verfolgerten, welche einen ganzen Feldzug unwürksam machte. Sie erhöhte das Vertrauen, welches die Amerikaner in ihre eignen Kräfte zu setzen anfingen, nur zog man aus dem tapfern Betragen der Truppen an diesem merkwürdigen Tage Folgerungen, die Amerikas künftigen Vortheilen sehr schädlich waren. Diese Tapferkeit brachte einigen Häuptern des Congresses so hohe Ideen von dem bei, was eine Landmilitz oder eine Mannschaft, die nur auf kurze Zeit angenommen wäre, ausrichten könnte, daß sie lange sich nicht zur Errichtung einer bleibenden Armee entschließen konnten. Da sie die anhaltende Übung einer Armee, die sie viele Jahre hindurch angestellt hat, von den tapfern Versuchen der Einwohner des Landes, die gerade zur Schlacht geführt werden, nicht unterschieden, konnten sie nur langsam die Nothwendigkeit bleibender Truppen einsehen. Sie glaubten, daß das Land durch die gelegentliche Tapferkeit seiner Söhne vertheidigt werden könnte, ohne die Kosten und der Gefahr einer zum Kriege angenommenen Armee. Bei den fernern Feindseligkeiten verlor, wie man in der Folge sah wird, die Miliz vieles von ihrer ersten Härte,

während die Schäfer in Amerikas Mathsverz 1775. www.libtool.com.cn
sammlungen der Fortdauer derselben trauten,
und die rechte Zeit, auf mehrere Jahre anzuswerben, vernachlässigten: Aus Mangel an Be-
harrlichkeit bei der Miliz, und aus Mangel einer
disciplinierten stehenden Armee, kam die Sache,
für die man zuerst zu den Waffen grif, mehr
als einmal dem Untergange nahe.

Siebentes Kapitel.

Der zweite Congreß kommt zusammen und errichtet eine reguläre continentelle Armee, sendet verschiedene Addressen und Petitschriften an den König u. s. w. Gegebenheiten in Massachusett.

Es ist bereits erzählt worden, daß der Congreß, bevor er am 26sten October 1744 ans einander ging, den Colonien empfahl, Glieder zu einem andern, der auf den 10ten May 1775 zusammen kommen sollte, zu wählen, wosfern sie nicht zuvor Abstellung ihrer Beschwerden erhalten hätten. Lord Dartmouth hatte ein Kreisschreiben an die verschiedenen Befehlshaber der Colonien ergehn lassen, worin er sie ersuchte, sich zu bemühen, die Zusammenkunft dieses zweiten Congresses zu verhindern; allein das Ansuchen des Ministeriums hatte seine Kraft

1775. verloren; man erwählte Abgeordnete, nicht nur für die zwölf Colonien, welche zuvor schon Repräsentanten hatten, sondern auch für das Kirchspiel St. John in Georgia, und im folgenden Juli für die ganze Provinz. Die Zeit der Zusammenkunft dieses zweiten Congresses war auf einen so entfernten Tag angesezt worden, damit man Zeit gewinnen möchte, von den im Winter 1774 und 1775 angenommenen Planen des englischen Parlaments, Nachricht einzuziehen. Wären diese Entschlüsse günstig gewesen, so würden die Abgeordneten entweder gar nicht zusammen gekommen, oder nach einer kurzen Sitzung auseinander gegangen seyn; weil man aber die Colonien zur Unterwerfung zu bringen fest beschlossen und bereits Feindseligkeiten angefangen hatte, wurde die Zusammenkunft des Congresses, die anfangs noch vom Zufall abhangt, auf den 10ten Mai festgesetzt.

10. Mai. Der Congress wählte bei seiner ersten Zusammenkunft den Peyton Randolph zum Präsidenten, und Carl Thomson zum Secretär. Den folgenden Tag legte Herr Hancock verschiedene Aussagen vor, worin erwiesen ward, daß die königlichen Truppen bey der Schlacht zu Lexington die Angreifenden gewesen waren, so wie auch verschiedene Papplere, die sich auf die großen Begebenheiten, welche seit kurzem in Massachusetts sich ereignet hatten, bezogen. Hierauf ernannte sich der Congress selbst zu

einer Committee des Ganzes, um den Zustand 1775. von Amerika in Erwägung zu nehmen. Er handelte hinsort mit eben der Mäßigung und Feigigkeit, welche das Verfahren des Congresses in vorhergehendem Jahre bezeichnet hatte.

Der Stadt und Landschaft New-York, welche den Congress um Rath gefragt hatte, wie sie sich, in Betref der Truppen, deren Landung man daselbst erwartete, zu verhalten hätte, wurde gerathen vertheidigungsweise zu Werke zu gehen, so lange es mit ihrer Sicherheit bestehen könnte; die Soldaten in ihren Barracken zu lassen, so lange sie sich friedlich verhielten; als kein nicht zuzugeben, daß Befestigungen errichtet, oder Schritte gethan würden, um die Gemeinschaft zwischen der Stadt und dem Lande abzuschneiden. Auch beschloß der Congress, daß die Ausfuhr nach allen Gegenden von englisch Amerika, welche ihrer Verbündung nicht beigetreten wären, sogleich aufzuhören, und daß kein Proviant irgend einer Art, noch sonst Bedürfnisse den englischen Fischereien an den amerikanischen Küsten geliefert werden sollten. „Dass kein Wechsel, Assignat oder Vollmacht von irgend einem Officier bei der englischen Armee oder Seemacht, oder von ihren Agenten oder Contrahenten angenommen oder negociert werden, oder ihnen durch irgend jemand in Amerika Geld geschafft werden sollte; daß in der Colonie von Massachusetts-Bay kein Proviant,

1775. keine Lebensbedürfnisse irgend einer Art, zum Gebrauch der englischen Armee oder Seemacht, geliefert oder herbeigeschafft werden sollten; daß kein Schiff, dessen man sich bediente, englische Truppen nach Amerika, oder von einer Gegend von Nordamerika zur andern zu transportiren, oder besagten Truppen Kriegsrathung oder Provinz zu zuführen, mit Lebensmitteln oder irgend einigen Bedürfnissen befrachtet oder versehen werden sollte.“

Diese Resolutionen können als das Gegenglied der englischen Acten, zur Einschränkung des Handels und zum Verbot des Fischfangs in den Colonien, betrachtet werden. Sie zwecken darauf ab, die englischen Inseln in Westindien, deren Lebensunterhalt hauptsächlich von der Einführung der Lebensmittel aus dem festen Lande von Amerika abhing, in Verlegenheit zu setzen. Auch veranlaßten sie neue Schwierigkeiten wegen des Unterhalts der englischen Truppen und Fischereien. Die Colonisten waren so verschuldet in Großbritannien, daß die Wechsel des Gouvernements gewöhnlich bereitwilligen Absatz bei ihnen fanden. Ein Krieg in den Colonien konnte folglich dem Handel dienlich werden, indem er die Mittel zusammen zu remittiren vermehrte. Dieses setzte das Mutterland in den Stand, seine Truppen zu unterhalten, ohne Geld aus dem Königreiche zu schaffen. Durch die oben erwähnten Reso-

sutionen aber, waren nicht nur die Vortheile 1775. dieser Art abgeschnitten, sondern auch die Unterhaltung der englischen Armee sowohl unschön als kostbar gemacht. Auf das Verbot des amerikanischen Fischfangs, erwarteten die englischen wagenden Kaufleute durch diese Handelszweige große Vortheile zu erlangen. Sie fanden ostmals es höchst bequem, im Amerika Lebensmittel zu kaufen, um ihren Fischfang fortzuführen; weil aber Großbritannien die Colonisten alles Vortheils von dieser Seite beraubt hatte, verboten sie jetzt ihrer Seits wieder, den englischen Fischern irgend einige Lebensmittel zu liefern. Um sich aus dieser unerwarteten Verlegenheit zu ziehn, sahen verschiedene der zu diesem Geschäft gebrauchten Schiffer sich genötigt, nach Hause zu kehren, um für ihre Gefährten Proviant herbei zu führen. Diese einschränkenden Resolutionen waren nicht sowohl die Wirkung der Nach als der Politik. Die Colonisten glaubten, daß sie durch die Störung des englischen Handels, die Zahl derjenigen, die sich für sie interessirten, vermehrten würden.

Der neue Congreß war erst wenig Tage versammlet gewesen, als der ehrwürdige Präsident desselben, Peyton Randolph, sich genötigt sah, wieder nach Hause zu gehn. Bei seinem Abgehn wurde einstimmig John Hancock zu seinem Nachfolger erwählt. Die diesem neuen Congreß zur Berathschlagung vorgelegte

1775. ten Gegenstände waren, wo möglich, noch wichtiger, als diejenigen, welche das Jahr zuvor die Außnerksamkeit des Vorhergehenden beschäftigt hatten. Die Colonisten hatten nun mehr erfahren, wie unzulänglich die Maßregeln gewesen waren, welche ihnen vormals Hülfe verschafften. Sie fanden ein neues Parlament geneigt, alles zu wagen, um sie zur Unterwerfung zu zwingen. Auch sahen sie, daß die Administration sich gegen sie vereinigt hatte, und daß die Glieder derselben ihren Platz behaupteten. Die Feindseligkeiten nahmen nunmehr ihren Anfang; Verstärkung war angekommen, und man erwartete täglich noch mehr. Hierzu kam, daß sie Nachricht erhalten hatten, ihre Gegner hätten Maßregeln ergriffen, um sich der Freundschaft und Mitwirkung der Indianer, so wie auch der Einwohner von Canada zu versichern.

Da man die Colonien zu zwingen beschlossen hatte, und ihre Erobrung für unfehlbar hielt, glaubte das englische Ministerium, daß es zum Vortheil beider Länder gereichen würde, auf dem muthigen Wege fortzugehn, welcher zur baldigen Erreichung seines Zwecks am beförderlichsten zu seyn schien. Es hoffte, wenn es die Colonisten von allen Seiten bedrängte; die Opposition in Furcht zu setzen, und das Blutvergießen zu verhindern.

In' diesem furchtbaren Zeitpunkte hatte der 1775.
 Kongreß nur unter Schwierigkeiten zu wählen.
 Die neuenglischen Staaten hatten bereits eine
 Armee errichtet und den General Gage blockirt.
 Sie zu verlassen, würde gegen die verpflichtete
 Treue und gesunde Politik gewesen seyn. Sie
 zu unterstützen, würde den Krieg allgemein
 gemacht, und alle Provinzen in einen allgemeinen
 verworrenen Zustand der Feindseligkeit ge-
 stürzt haben. Das Volk war zu dieser letztern
 bereits entschlossen, und wartete nur auf die
 öffentliche Bekräftigung, um loszubrechen.
 Der Congreß beschloß also, „daß die Colonien ^{26. Mai}
 zu dem ausdrücklichen Zweck, sich zu schützen,
 zu verteidigen, und sich gegen alle Versuche,
 die letzten Parlamentsacten durch Macht der
 Waffen in Ausführung zu bringen, sicher zu
 stellen, unverzüglich in den Stand der Vertheidis-
 gung gesetzt werden sollten; allein da er eine
 Wiederherstellung der vormaligen Eintracht zwis-
 chen dem Mutterstaate und den Colonien
 wünschte, so sollte zur Beförderung dieser höchst
 wünschenswürdigen Versöhnung, Sr. Majestät
 eine demuthige und pflichtmäßige Bittschrift
 überreicht werden.“

Sie fassten den Entschluß, sich zu gleicher
 Zeit zu widersehen, und zu bitten. Als freie
 Männer konnten sie sich nicht geduldig unter-
 werfen; als pflichtmäßige Unterthanen aber,
 welche den Frieden wünschten, in so fern es

1775. mit ihren Rechten bestehn konnte, legten sie nochmals dem gemeinschaftlichen Vater des Reichs ihre Beschwerden demuthig vor. Um die Einwohner von Canada abzuhalten, mit den Engländer gemeinschaftlich zu Werke zu gehn, wandten sie sich nochmals an sie, stellten ihnen den gefährlichen Zweck der Quebecer Acte vor, und entschuldigten sich, Liconderoga und Cronen-Point eingenommen zu haben, weil das große Gesetz der Selbsterhaltung diese Maßregeln vorgeschrieben hätte, zugleich nahm der Congress Maßregeln, die Gefahr abzulenken, welche den Gränzbewohnern von den Indianern drohte. Er ernannte Bevollmächtigte, mit ihnen zu unterhandeln, und gab Befehl, sie mit den zu ihrem Gebrauch unthigen Dingen zu versehn. Auch setzte der Congress eine Rede für sie auf, worinn der Streit zwischen England und seinen Colonien in vertraulicher indischer Sprache erläutert wurde. 'Man sagte ihnen, daß sie keinen Anteil an dem Familienzwist hätten, und legte ihnen dringend ans Herz, daß die Wande alter Freundschaft und eines gemeinschaftlichen Geburtsorts ihnen zur Pflicht machten, zu Hause zu bleiben, ihre Streitart tief ruhen zu lassen, und sich zu keiner Parthei zu schlagen.

Die neue Lage von Massachusett unthigte die Häupter dieser Provinz, das Gutachten des Congresses über einen sehr wichtigen Gegenstand

stand einzuziehn, über die Niederherstellung 1775 und Ausübung der bürgerlichen Regierung.“ Wiele Monate lang waren die Massachusettter durch die Kraft alter Gewohnheiten, unter der einfachen Benennung des Rathes und Gutachters der Volksversammlungen, die mit keiner gesetzgebenden Macht bekleidet waren, in leidlicher Ruhe und Ordnung erhalten worden; jetzt aber, da der Krieg an ihren Gränzen wüthete, und eine zahlreiche Armee wirklich angeworben war, wurde eine wirksamere Regierungsform nothwendig. In diesem frühen Zeitpunkte vertrug es sich weder mit den Wünschen noch mit den Absichten der Colonisten, ihre Regierungsform unabhängig von Grossbritannien zu machen, und der Congress empfahl dem gemäß nur solche Verfügungen, als unmittelbar nothwendig waren; richtete dieselben dem Geist und Inhalt des Freiheitsbriefes so gemäß als möglich ein, und bestimme ihre Dauer nur auf so lange, bis ein von Sr. Majestät ernannter Statthalter genehmigen würde, die Colonie ihrem Freiheitsbriefe gemäß, zu regieren.

Nach eben den Grundsäcken der Nothwendigkeit, mussten sie sich noch einer andern Macht anmaßen. Der große Verkehr den alle Colonien täglich mit einander führten, leitete sie darauf, wie zuträglich es seyn würde, ein allgemeines Postamt zu errichten. Dieses

1775. geschah also, und Dr. Franklin, der durch königlichen Befehl vor drei Jahren eines ähnlichen Dienstes entsezt war, wurde von seinem Lande zum Director des neuen Departements ernannt.

Während der Congress wegen der Armee, welche man auf dem festen Lande zu errichten, sich vorgesezt hatte, Verfugungen traf, hießt man es für zuträglich, sich nochmals an die Einwohner von Großbritannien zu wenden, und der Welt eine Erklärung bekannt zu machen, worin die Ursachen, warum sie zu den Waffen griffen, dargehan würden; an den Sprecher und an die Glieder der Gesellschaft zu Jamaica, so wie an die Einwohner von Irland eine Zuschrift zu richten, und dem Könige eine zweite demktige Bittschrift zu überreichen. In ihrer Zuschrift an die Einwohner von Großbritannien vertheidigten sie sich nochmals gegen die Anschuldigung, daß sie nach der Unabhängigkeit strebten; und erklärten, daß sie bereit wären, sich den vor dem Jahre 1763 ausgesetzten Handels- und Schiffahrtsverordnungen zu unterwerfen; wiederholten ihre Gründe, warum sie Lord Norths Vergleichungsvorschlag ablehnen müßten, führten das Ungemach an, welches sie durch die königlichen Truppen in Boston erlitten hatten, und gaben zu verstehn, in welcher Gefahr die Einwohner von England seyn

würden, ihre Freiheit zu verlieren, im Fall ihre ~~1775.~~
amerikanischen Brüder unterjocht würden.

In ihrer Erklärung, in welcher sie die Ursachen und die Nothwendigkeit, zu den Waffen zu greifen, dar thaten; zählten sie die erduldeten Beleidigungen auf, so wie die Mittel, deren sich das englische Ministerium bedient hätte, sie zur Unterwürfigkeit zu zwingen, und sagten dann: „Wir sehn uns dabin gebracht, zwischen einem unbedingten Gehorsam gegen die Tyrannie ausgebrachter Minister, oder einem Widerstande durch Gewalt zu wählen. Das letzte ist unsre Wahl. Wir haben beides abgewogen, und finden nichts so schrecklich als freiwillige Sklaverei.“ Sie behaupteten, „daß man sich ohne Zweifel fremden Beistand verschaffen würde.“ Diese Behauptung gründete sich auf keine Privatnachrichten, sondern auf ihre Kenntniß von den Grundsäcken der Politik, nach welcher Staaten ihr Verfahren gegen einander einzurichten pflegen.

In ihrer Zuschrift an den Sprecher und an die Glieder der Gesellschaft von Jamaica ließen sie sich weitläufig über die gebieterischen Pläne des englischen Ministeriums aus, und sagten ihnen, daß sie, um Abstellung ihrer Beschwerden zu erhalten, Englands Gerechtigkeit, Menschlichkeit und eignen Vortheil aufgefordert hätten. Sie erwiesen, daß sie ihre Verbündung gegen die Einz- und Ausfuhr auf die Inseln:

1775. auszudehnen gehörtig wären, wenn sie die gewünschte Wirkung thun sollte. „Aus dieser Nothwendigkeit, und aus ihr allein, sagten sie, ist unser Betragen entsprungen.“ Sie schlossen mit den Wörtern: „die besondere Lage eurer Insel verbietet euch, uns Beistand zu leisten, allein wir haben eure guten Wünsche, und die guten Wünsche der Freunde der Freiheit und des Menscheneschlechts werden uns immer zum Troste gereichen.“

In ihrer Zuschrift an die Einwohner von Irland wiederholten sie ihre Beschwerden, führten ihre demütigen Bittschriften, und die Verachtung, womit man sie aufgenommen hatte, an. „Zur Vertheidigung unsrer Personen und unsers Eigenthums gegen wirkliche Gewaltthäufigkeiten; sagten sie, haben wir die Waffen ergriffen. Wenn diese Gewaltthäufigkeit weggeschafft wird, und die Feindseligkeiten von Seiten der Angreifenden aufhören, so werden sie es von unsrer Seite auch.“

Diese verschiedenen Zuschriften waren meistens aufgesetzt, und ganz darnach beschaffen, den Colonien Freunde zu machen. Ihre Bittschrift an den König aber, die zu gleicher Zeit aufgesetzt war, brachte der Sache von Amerika noch solidere Vortheile als irgend eines ihrer Produkte. Sie war grossentheils durch Herrn Dickinson im Congresse durchgesetzt. Verschiedene Glieder, die nach der Gewaltthäufigkeit

Schlossen, womit das Parlament gegen die Co: 1773 Ionien versahen hatte, waren der Meinung, daß noch fernere Witschriften zu nichts fruchten könnten; allein dieser würdige Bürger, ein Freund beider Länder, da er es um eine Ausführung nach gesetzmäßigen Grundsätzen zu thun war, drang darauf, daß es klug und dienlich sey, die Wirkung einer demütigen anständigen und festen Witschrift an das Oberhaupt des Reichs, nochmals zu versuchen. Die hohe Meinung, welche man von seiner Vaterlandsliebe und seinen Einsichten begte, vermochte die Gläder, in diesen Schritt zu mäßigen, ob sie gleich alle es für verlorne Mühe hielten. Diese Witschrift wurde vom Herrn Dickinson aufgesetzt. Unter andern hieß es darin: „daß die Colonie s. Julsten ohngeachtet ihrer Leiden eine zu hohe Achtung für das Königreich, dem sie ihren Ursprung verdankten, beibehalten hätten, um einen Vergleich zu suchen, der auf irgend eine Art mit der Würde und Wohlfahrt derselben nicht bestehen könnte. Sr. Majestät Person, Familie und Regierung mit aller der Ehrfurcht ergeben, welche Grundsätze und Liebe nur einfößen könnten; durch die stärksten Bande, welche die Gesellschaft vereinigen könnten, mit Großbritannien verbunden, und jeden Umstand beklagend, der nur einigermassen sie schwächen könnte; wünschten sie eifrigst, daß nicht nur die vorige Eintracht zwischen England und den Co:

2775. Colonien wieder hergestellt, sondern auch ein auf einen so festen Grund gebauter Vergleich zwischen ihnen gestiftet werden möchte, daß der Vortheil derselben durch keine zukünftigen Zwistigkeiten je unterbrochen, bis zu kommenden Generationen in beiden Ländern fortgepflanzt würde. Sie hätten also, daß Se. Majestät gesuchen möchten, ein Mittel anzuweisen, durch welches die vereinten Witter seiner trouen Colonisten, die sie zur Folge ihrer gemeinschaftlichen Berathschlagungen vor den Kronen brachten, zu einem glücklichen und dauerhaften Vergleich endeten verbessert werden.“

Unter dieser letzten Klausel verstand der Congress, daß das Mutterland einen Plan vorschlagen sollte, einen der Magna Charta ähnlichen Vertrag mit den Colonien zu machen. Sie wachteten nicht danach, von dem Einfluß des Parlaments ganz frei zu werden, auch waren sie nicht abgeneigt, auf ihre eigne Weise zu den Regierungskosten beizutragen; nur fürchteten sie die Schrecknisse des Kriegs weniger, als Unzufriedenheit unter eine unbegrenzte Obergewalt des Parlaments. Sie wünschten einen freundschaftlichen Vergleich, welchem zu Folge unerlaubte Punkte dermaßen vergewissert werden sollten, daß das Verhältniß der Obergewalt und Freiheit, so wie es zum allgemeinen Besten des ganzen Reichs gereichte, auf festen Fuß gesetzt würde. Sie glaubten, daß sie sich in der

Lage der Barone zu Runnymede befanden; nur mit dem Unterschiede, daß sie außer ihrer Opposition gegen den König sich auch dem Parlament zu widersetzen hätten. Dieser Unterschied war mehr dem Namen als der Sache nach; denn im letztern Fall standen der König und das Parlament genau in eben dem Verhältniß gegen die Amerikaner, in welchem bei dem ersten der König gegen die Engländer stand. In beiden Fällen stritten die Anführer des Volks mit dem Monarchen um die Rechte der Untertanen. Diese wohlgemeinte Petition wurde am 1ten Sept. 1775 von Herrn Penn und Herrn Lee eingereicht, und am 4ten benachrichtigte sie Lord Dartmouth, „daß keine Antwort darauf ertheilt werden würde.“ Diese Verachtung trug nicht wenig zur Vereinigung und Beharrlichkeit der Colonisten bei. Wenn das Ungemach des Kriegs sie drückte, entstand zuweilen in den Gemüthern bedenklicher Personen ein Zweifel, ob sie nicht in ihrer Opposition gegen den beschützenden väterlichen Staat zu rasch gewesen wären. Diesen pflegte man alsdann die zweite Petition des Congresses an den König vorzuhalten, und dabei zu bemerken, daß alles Blut und alle Schuld des Kriegs auf die englischen und nicht auf die amerikanischen Mäthe fiele. Obgleich die Colonisten in einer Rede vom 26. Oct. Throne angeklagt wurden, „daß sie nur durch weitschweifige Bezeugungen ihrer Ergebenheit

1775. gegen den Mutterstaat, und durch die stärksten
Betheuerungen ihres Gehorsames gegen den König Zeit gewinnen wollten, während sie sich zu einer allgemeinen Empörung anschickten, und daß ihr rebellischer Krieg augenscheinlich geführt würde, um ein unabhängiges Reich zu gründen;“ war doch in der That um diese Zeit und einige Monate später eine Abstellung ihrer Beschwerden, ihr äußerster Zweck. Dieser Absicht sich bewußt, und mit aufrichtiger Seele der unterwürfigen Sprache ihrer Bittschrift heimstimmend, empfanden sie die Verachtung, womit man dieselbe behandelte, schmerzlich; und noch mehr schmerzte es sie, daß sie vom Throne einer studierten Falschheit angeklagt wurden. Nichts befördert den glücklichen Erfolg einer Revolution besser, als Mäßigung. Unmäßiger Eifer übernimmt sich selbst, und erschöpft bald seine Kraft, während der ruhige und unfeindenschaftliche sich bis ans Ende erhält. Bürgerlichen Unruhen wird der Beitritt des großen Haufens, durch den Schein der Maßregeln, welchen beide Partheien im Ganzen folgen, bestimmt. Wenn diese Maßregeln von der Gerechtigkeit und Klugheit eingegeben, und von keiner Leidenschaft, keinem Ehrgeiz oder Geldgeiz regiert zu seyn scheinen, so ist das Volk geneigt, sie zu begünstigen. Eine solche Wirkung brachte diese zweite Bittschrift bei einem langen und bedenklichen Kriege her-

vor, bei welchem ~~in~~ Männer vor reisem Nach- 1775.
denken oftmals aufgerufen wurden, die Rechts-
mäßigkeit ihres Vertrags zu untersuchen.

Obgleich die Verweigerung einer Antwort
auf diese nochmalige Witschrift des Congresses
an den König von vielen, in Großbritannien
sowohl als in den Colonien, getadelt wurde,
suchten doch die Anhänger des Ministeriums
dieses Verfahren als gut und dienlich zu beschä-
nigen. Sie behaupteten, daß die Witschrift;
da sie keine Anerbietungen zur Unterwerfung
enthielte, zu keiner Grundlage zu Unterhand-
lungen dienen könnte. Der Congress dachte an
nichts weniger, als an solche Bewilligungen,
die man in Großbritannien erwartete. Er
glaubte, daß man mehr gegen die Colonies
sündigte, als sie sündigten. Er forderde eine
Abstossung der Beschwerden, als eine Sache
des Rechts; war aber überzeugt, daß Bewilli-
gungen zu diesem Zweck, Handlungen der Ge-
rechtigkeit und nicht der Herablassung wären,
und also für keinen, der sie einginge, enteh-
rend seyn könnten. Um zukünftigen Streitig-
keiten vorzubeugen, wünschten sie einen fried-
lichen Vergleich, wodurch die Gränzen der
Obergewalt des Parlaments auf festen Fuß ge-
setzt würden. Das Mutterland wünschte unum-
schränkte Unterwerfung unter seine Herrschaft,
die Colonisten einen Widerruf jeder Acte, welche
Taxen auflegte, oder sich in ihre innre Gesetz-

1772. ken sind, sprechen seine größte Lobrede. Es
sey genug, so lange er lebt, nur der Eigen-
schaften zu erwähnen, die, weil sie gewöhnli-
cher sind, aufgezählt werden können, ohne das
feine Gefühl des bescheidensten der Menschen
zu beleidigen.

General Washington war am 11ten Fe-
bruar 1732 geboren. Seine Erziehung mußte
Festigkeit der Seele und körperliche Stärke er-
zeugen. Bergluft, häusige Leibesbewegun-
gen im freien Felde, die mühsamen Beschäf-
gungen der Jagd und die frohen Scenen des
Landlebens bildeten seinen Körper zu einer unge-
wöhnlichen, aber angenehmen und ebensätz-
igen Größe. Seine Jugend verfloss unter der
Erwerbung nützlicher Kenntnisse und bei Unter-
nehmungen, die auf Verbesserung seiner Glück-
verstände, oder auf das Wohl seines Vaterlan-
des abzweckten. Mehr zum thätigen als spe-
kulativen Leben geschaffen, widmet er dem ers-
tern den größten Theil seiner Zeit; aber das
Letztere wurde oft dadurch ersetzt, daß er in Laz-
gen geriet, welche die Kräfte seiner Seele an-
strengten und durch wiederholte Uebung stärk-
ten. In frühen Jahren betrat er, dem Rufe
seines Vaterlandes gehorsam die militärische
Laufbahn, und eröffnete den Weg der Ehre dar-
mit, daß er sich der Macht widersetzte, mit
deren Truppen er nachmals gemeinschäftlich
agirte, als er sich seinen späteren und höchsten

Wuhm erwähnt. Er begleitete im Jahr 1755 ~~1775.~~ den General Braddock, als dieser unglückliche Officier aus übertriebner Tapferkeit lieber seine Armee aufopfern, als vor einem ungesiehten Feinde sich zurückziehn wollte. Die Überreste des unglücklichen Corps wurden hauptsächlich durch den Obersten Washingtons Klugheit und gutes Benehmen vom Schlachtfelde gerettet. Nach dem Pariser Frieden im Jahre 1763 zog er sich auf seine Güter zurück, und widmete sich mit großem Fleisse und Glück den Künsten des friedlichen Lebens. Als das Verfahren des englischen Parlaments die Colonisten mit Besorgnissen erfüllte, daß ein Angriff auf ihre Freiheit im Werke sey, trat er wiederum öffentlich auf, und wurde zum Abgeordneten an den Congress ernannt, der im September 1774 zusammen kam. Seine gesunde Vernunft und Urtheilstatkraft machten ihn zu dem erhabnen Posten, auf welchen er gerufen ward, fähiger, als manche andre, die mit glänzenden Talenten oft die ausschweifenden Ideen eines Originalgenies vereinigen. Der geschäftigen Scene des Lebens gewohnt, kannte er die menschliche Natur und die besten Mittel, vorgesetzte Zwecke zu erreichen. Seine Leidenschaften waren gemäßigt, und der Vernunft unterthan. Seine Seele über Parteigeist, Vorurtheil und Kleine Absichten erhaben, handelte nach dem Antriebe eines edlen Herzens, eines guten Bew

1775. standes, geraden Sinnes und einer gesunden Urtheilkraft. Er war gewohnt, die Dinge von allen Seiten anzusehn, sie nach allen ihren Beziehungen zu betrachten, und den möglichen und wahrscheinlichen Folgen vorgesetzter Zwecke nachzuspüren. Zum ernsthaften Denken gezeigt, war seine Seele stets beschäftigt. Die stete Übung schärfe seinen Verstand und seine Urtheilkraft in einem solchen Grade, daß er in den verwickeltesten Lagen, stets das Beste auszufinden im Stande war.

Bald nachher als General Washington zum Generalanführer der amerikanischen Armee ernannt war, ward noch vier Generalmajore, ein Generaladjudant mit Brigadiers Rang, und acht Generalbrigadiere unter ihm erwählt; nämlich:

1. Generalmajor Artemas Ward.

2. = = Earl Lee.

3. = = Philipp Schuyler.

4. = = Israel Putnam.

Generaladjudant, Horatio Gates.

Die acht Brigadiere waren

1. = = Seth Pomeroy.

2. = = Richard Montgomery.

3. = = David Wooster.

4. = = William Heath.

5. = = Joseph Spencer.

6. = = John Thomas.

7. = = John Sullivan.

8. = = Nathaniel Greene.

General Washington antwortete dem Congreß, der ihm seine Ernennung anfündigte, in folgenden Worten:

Herr Präsident!

„So sehr ich auch die große Ehre, welche mir durch diesen Aufzug erzeigt wird, zu schätzen weiß, fühle ich mich doch in großer Verlegenheit, weil ich mir bewußt bin, daß meine Fähigkeiten und Erfahrungen in Kriegssachen, einem so weit umfassenden wichtigen Posten, vielleicht nicht gewachsen sind. Dennoch bin ich erbdilig, da der Congreß es verlangt, dieses schwere Geschäft zu übernehmen, und werde alle meine Kräfte zum Dienste desselben und zur Unterstützung der ruhmwürdigen Sache aufbieten. Ich ersuche den Congreß, meinen herzlichen Dank für diesen ausgezeichneten Bescheid seines Zutrauens anzunehmen.“

„Damit aber meine Ehre keinen Nachtheil leide, im Fall ein unglücklicher Umstand sich ereignen sollte, ersuche ich alle hier gegenwärtige Herren, sich zu erinnern, daß ich heute mit äußerster Aufrichtigkeit erkläre, daß ich mich dem Commando, womit man mich geehrt hat, nicht gewachsen fühle.“

„Was den Sold betrifft, so bitte ich um Erlaubniß, den Congreß zu versichern, daß, da keine gewinnsuchtige Absicht mich bewogen haben könnte, dieses schwere Geschäft auf Kosten meiner häuslichen Ruhe und Zufriedenheit zu

1775. übernahmen, ich auch keinen Vortheil dadurch zu erlangen wünsche. Ich werde genaue Rechnung von meinen Ausgaben halten; diese wird der Kongress ohne Zweifel erstatten, und das ist alles, was ich verlange."

Es wurde eine Specialvollmacht aufgesetzt und ihm übergeben; und zugleich beschloß der Kongress einmuthig: „ihn in der Sache der amerikanischen Freiheit mit Gut und Blut zu unterstützen.“ Auch gab man ihm Instruktionen wegen seines Kommandos, wodurch er, nach Erwähnung verschiedner Umstände, angewiesen wurde, „alle diejenigen, welche jetzt ihr Waffen gegen die guten Colonisten erschienen, oder erscheinen würden, zu vertreiben oder zu Gefangnen zu machen.“ Im Ganzen aber wurde er dadurch bevollmächtigt, „über die unter ihm stehende Armee zu befehlen und zu verfügen, so wie er es dem Zwecke, zu welchem sie errichtet war, am zuträglichsten hielte; indent er es bei der Ausführung des ihm anvertrauten wichtigen Geschäfts seine besondre Sorge seyn ließe, Amerikas Freiheit vor allen Eingriffen zu schützen.“

14—22. Um diese Zeit wurde Befehl ausgestellt, Juni zwölf Compagnien Scharfschützen in Pensilvanien, Maryland und Virginien anzuwerben. Gegen 1430 Mann wurden herbeigeschafft, und anfs geschwindeste transportirt. Sie hatten einen Marsch von 4 bis 700 Meilen zu machen, und

und doch wurde das ganze Geschäft ausgeführt, 1775.
 und in weniger als zwei Monaten, von dem
 Tage an, wo man zuerst sie anzuwerben be-
 schloß, standen sie bey der amerikanischen Armee
 zu Cambridge.

Zugleich mit dem Entschluß, eine Armee ^{an Jun.} anzuwerben, wurde ebenfalls beschlossen; eine Summe von zwei Millionen spanischer Dollars zur Vertheidigung von Amerika in Wechselbrie-
 sen auszugeben; für deren Einlösung die Colonien sich verpflichteten. In der Folge wurden noch mehrere Summen auf eben diese Art in Umlauf gebracht. Da die Colonien weder über Geld noch Einkünfte zu verfügen hatten, sahen sie sich genöthigt, dieses Hülfsmittel zu ergreis-
 sen, weil es das einzige war, wodurch sie eine Armee erhalten könnten. Kein Abgeordneter widerseckte sich diesem Schritt. Der Credit des Pappiergegeldes, das bisher in den meisten Colonien umlief, war so groß gewesen, daß wenige damals die Folgen, die aus diesem Pappier-
 gelde ohne Fond entstehen müßten, vorherahm oder ahneten; allein hätte man sie auch alle vorhergesehn, so blieb doch kein andres Mittel übrig; denn es war ein geringeres Uebel, daß das Eigenthum allgemein zu Grunde ginge, als daß die wesentlichen Rechte und Freiheiten eines werdenden Landes verloren gehn sollten. Man sah die Gegebenheiten der Zukunft nicht voraus, und diese glückliche Unwissenheit, nebst

Erster Theil.

Ec

1775. dem Eifer dieser Zeit verhinderte es, viels
Betrachtungen über diesen Punkt anzustellen,
und verschafte diesen Wechselbriefen Credit und
Umlauf.

General Washington begab sich bald nach seiner Ernennung zum Anführer der amerikanischen Armee nach dem Lager zu Cambridge. Auf seinem Wege dabin wurde ihm eine Zuschrift von dem Provinzialcongrß von New-York überreicht, worin derselbe dem General seine Freude über seine Ernennung bezeugte: „Wir sind vollkommen überzeugt, hieß es, daß wenn dieser wichtige Streit durch das, was der heißeste Wunsch jedes Amerikaners ist, durch eine Aussöhnung mit unserm Mutterlande entschieden seyn wird, Sie freudig den Ihnen anvertrauten Posten niederlegen werden, um wiederum unser würdigster Mitbürger zu seyn.“

Der General bezeugte seinen Dank für die ihm bewiesne Achtung, und setzte dann hinzu: „Seyn Sie versichert, daß mein und meiner würdigen Kollegen ganzes Bestreben dabin geht wird, Frieden und Eintracht zwischen dem Mutterlande und diesen Colonien wiederum herzustellen. Wenn wir bei den unglücklichen aber nothwendigen Geschäften des Kriegs, den Character der Soldaten annehmen, so verläugnen wir darum den Bürger nicht, und wir werden uns aufrichtig mit Ihnen der glücklichen Stunde freuen, wo die Wiederherstellung der amerika-

nischen Freiheit auf die feste und dauerhaftesten Grundlage," uns erlaubt wird, wieder zu unserm Privatstande, in dem Schoße eines freien, friedlichen und glücklichen Landes, zurück zu kehren."

Der General wurde auf seinem Wege mit's Lager an allen Orten, wo er durchkam, mit den höchsten Ehrenbezeugungen behanbelt. Große Partheien Freiwilliger, die aus Privatmännern von Stande bestanden, kamen herbei, um ihn zu begleiten. Eine Deputation des Congresses von Massachusett empfing ihn ohngefähr hundert Meilen weit von Boston und begleitete ihn zur Armee. Bald nachher überschickte ihm der Congress dieser Colonie eine äußerst zuneigungsvolle Adresse, worauf er in seiner Antwort sagte: „Meine Herren! Eure gütigen Glückwünsche zu meiner Ernennung und Ankunft heißen meinen wärmsten Dank, und ich werde mich stets dankbar ihrer erinnern. Indem ich den Genuss des häuslichen Lebens mit den Pflichten meines gegenwärtigen ehrenvollen aber gefährlichen Postens vertausche, eifre ich nur der Tugend und dem Gemeingeiste nach, welcher die ganze Provinz Massachusett beseelt, die mit einer beispiellosen Standhaftigkeit und Vaterlandsliebe alle Gemüthsleidenschaften des geselligen und politischen Lebens aufgeopfert hat, um die Rechte der Menschheit und die Wohlfahrt unsers gemeinschaftlichen Landes zu be-

1775. gebung mischte. Da das Ministerium von England entschlossen war, diese Acten nicht zu widerufen, und der Congress eben so entschlossen, sich ihnen nicht zu unterwerfen, so waren die Anspröche beider Länder so weit von einander entfernt, daß sich vernünftiger Weise kein Vergleich erwarten ließ. Man zog dem zufolge den Schluß, wenn man auf die Bittschrift achtete, würde man nur den Colonisten Gelegenheit geben, sich auf das äußerste gefaßt zu machen.

So bald die Colonien beschlossen hatten sich mit den Waffen gegen die englischen Truppen zu wehren, wurde es ein wichtiger Gegenstand, einen tauglichen Mann zum Anführer zu erwählen. Viele von den Colonisten bekleideten hohe Ehrenstellen bei der Miliz und verschiedene hatten in dem letzten Kriege zwischen Frankreich und England wesentliche Dienste geleistet; allein keiner besaß solche überwiegende Erfahrungen im Kriegsdienste, daß er zu einem entschiednen Vorzuge über die englischen Meister in der Kriegskunst berechtigt, oder es nur mit ihnen aufzunehmen im Stande gewesen wäre. Insdern die freie Wahl eines bedrängten Landes einen einzigen Mann zur Anführung vieler tausend ihm gleichen Mitbürgern erhob, nahm man nur auf den Vortheil des Ganzen Rücksicht. Um die unangegriffnen Provinzen fester an die gemeinschaftliche Sache zu fesseln, bewog die

Klugheit den Congress, seinen Gedanken nach 1775.
dem Süden zu richten.

Unter den südlichen Colonien ragte Virginien an Volksmenge, Reichtum und Macht hervor. Um eine so angesehne Colonie mit Massachusetts zu vereinigen, beschloß man, einen Generalenführer von dorther zu wählen; und das grosse militärische Talent eines ihrer angesehensten Bürger rechtfertigte diese Wahl, welche eine verdienstige Politik eingab. Georg Washington wurde einstimmig zum Generalenführer aller zur Vertheidigung der Colonien angeworbenen, über 15 Taus. noch anzuwerbenden Truppen erwählt. Ein glücklicher Umstand begleitete seine Wahl, daß keine Concurrenz statt fand, kein Neid darauf folgte. Eben dieses allgemeine auf den Volks-Geist wirkende Gefühl, welches die Colonien in manchen andern Punkten einstimmig machte, sagte jedem, daß er am fähigsten sey, in den Kriegsangelegenheiten von Amerika den ersten Platz einzunehmen. Nicht nur der Congress, sondern auch die Einwohner in Osten und Westen, im Norden und Süden, sowohl vor als bei der Errichtung einer stehenden Armee waren größtentheils einstimmig für ihn. Ein Versuch, den Character dieses wahrhaft großen Mannes zu zeichnen, würde der Schmeichelei ähnlich sehn. Die Nachwelt wird ihm gewiß Gerechtigkeit widerfahren lassen; seine Handlungen, besonders jetzt, da sie noch im frischen Anden-

1773. ken sind, sprechen seine größte Lobrede. Es
sey genug, so lange er lebt, nur der Eigen-
schaften zu erwähnen, die, weil sie gewöhnli-
cher sind, aufgezählt werden können, ohne das
seine Gefühl des bescheidensten der Menschen
zu beleidigen.

General Washington war am 11ten Fe-
bruar 1732 geboren. Seine Erziehung mußte
Festigkeit der Seele und körperliche Stärke er-
zeugen. Bergluft, häusige Leibesbewegun-
gen im freien Felde, die mühsamen Beschäf-
gungen der Jagd und die frohen Scenen des
Landlebens bildeten seinen Körper zu einer unges-
wohnlichen, aber angenehmen und ebensätz-
hen Größe. Seine Jugend verfloss unter der
Erwerbung nützlicher Kenntnisse und bei Unter-
nehmungen, die auf Verbesserung seines Glück-
wesens abzielten. Mehr zum thätigen als spe-
kulativen Leben geschaffen, widmet er dem ers-
tern den größten Theil seiner Zeit; aber das
Letztere wurde oft dadurch ersetzt, daß er in La-
gen geriet, welche die Kräfte seiner Seele an-
strengten und durch wiederholte Uebung stärk-
ten. In frühen Jahren betrat er, dem Rufe
seines Vaterlandes gehorsam die militärische
Laufbahn, und eröffnete den Weg der Ehre dar-
mit, daß er sich der Macht widersetzte, mit
deren Truppen er nachmals gemeinschäftlich
agirte, als er sich seinen späteren und höchsten

Wohm erwarb. Er begleitete im Jahr 1755 den General Braddock, als dieser unglückliche Officier aus übertriebner Tapferkeit lieber seine Armee aufopfern, als vor einem ungesehnem Feinde sich zurückziehn wollte. Die Überreste des unglücklichen Corps wurden hauptsächlich durch den Obersten Washingtons Klugheit und gutes Benehmen vom Schlachtfelde gerettet. Nach dem Pariser Frieden im Jahre 1763 zog er sich auf seine Güter zurück, und widmete sich mit großem Fleisse und Glück den Künsten des friedlichen Lebens. Als das Verfahren des englischen Parlaments die Colonisten mit Besorgnissen erfüllte, daß ein Angriff auf ihre Freiheit im Werke sey, trat er wiederum öffentlich auf, und wurde zum Abgeordneten an den Congress ernannt, der im September 1774 zusammen kam. Seine gesunde Vernunft und Urtheilstarkt machten ihn zu dem erhabnen Posten, auf welchen er gerufen ward, fähiger, als manche andre, die mit glänzenden Talenteu oft die ausschweifenden Ideen eines Originalgenies vereinigen. Der geschäftigen Scene des Lebens gewohnt, kannte er die menschliche Natur und die besten Mittel, vorgesetzte Zwecke zu erreichen. Seine Leidenschaften waren gemäßigt, und der Vernunft unterthan. Seine Seele über Partheigeist, Vorurtheil und Kleine Absichten erhaben, handelte nach dem Antriebe eines edlen Herzens, eines guten Menschen.

1775. standes, geraden Sinnes und einer gesunden Urtheilskraft. Er war gewohnt, die Dinge von allen Seiten anzusehn, sie nach allen ihren Beziehungen zu betrachten, und den möglichen und wahrrscheinlichen Folgen vorgesetzter Zwecke nachzuspüren. Zum ernsthaften Denken geneigt, war seine Seele stets beschäftigt. Gestern Uebung schärftest seinen Verstand und seine Urtheilskraft in einem solchen Grade, daß er in den verwickeltesten Lagen, stets das Beste auszufinden im Stande war.

Bald nachher als General Washington zum Generalanführer der amerikanischen Armee ernannt war, wurden noch vier Generalmajore, ein Generaladjudant mit Brigadiers Rang, und acht Generalbrigadiere unter ihm erwählt; nämlich:

1. Generalmajor Artemas Ward.

2. = = Earl Lee.

3. = = Philipp Schuyler.

4. = = Israel Putnam.

Generaladjudant, Horatio Gates.

Die acht Brigadiere waren

1. = = Seth Pomeroy.

2. = = Richard Montgomery.

3. = = David Wooster.

4. = = William Heath.

5. = = Joseph Spencer.

6. = = John Thomas.

7. = = John Sullivan.

8. = = Nathaniel Greene.

General Washington antwortete dem Congreß, der ihm seine Ernennung ankündigte, in folgenden Worten:

Herr Präsident!

„So sehr ich auch die große Ehre, welche mir durch diesen Ruf erzeigt wird, zu schätzen weiß, fühle ich mich doch in großer Verlegenheit, weil ich mir bewußt bin, daß meine Fähigkeiten und Erfahrungen in Kriegssachen, einem so weit umfassenden wichtigen Posten, vielleicht nicht gewachsen sind. Dennoch bin ich erbdthig, da der Congreß es verlangt, dieses schwere Geschäft zu übernehmen, und werde alle meine Kräfte zum Dienste desselben und zur Unterstützung der ruhmwürdigen Sache aufbieten. Ich ersuche den Congreß, meinen herzlichen Dank für diesen ausgezeichneten Besweis seines Zutrauens anzunehmen.“

„Damit aber meine Ehre keinen Nachtheil leide, im Fall ein unglücklicher Umstand sich ereignen sollte, ersuche ich alle hier gegenwärtige Herren, sich zu erinnern, daß ich heute mit äußerster Aufrichtigkeit erkläre, daß ich mich dem Commando, womit man mich geehrt hat, nicht gewachsen fühle.“

„Was den Sold betrifft, so bitte ich um Erlaubniß, den Congreß zu versichern, daß, da keine gewinnstreuige Absicht mich bewogen haben könnte, dieses schwere Geschäft auf Kosten meiner häuslichen Ruhe und Zustriedenheit zu

1775. übernehmen, ich auch keinen Vortheil dadurch zu erlangen wünsche. Ich werde genaue Rechnung von meinen Ausgaben halten; diese wird der Congress ohne Zweifel erstatten, und das ist alles, was ich verlange."

Es wurde eine Specialvollmacht aufgesetzt und ihm übergeben; und zugleich beschloß der Congress einmütig: „ihn in der Sache der amerikanischen Freiheit mit Gut und Blut zu unterstützen.“ Auch gab man ihm Instructions wegen seines Kommandos, wodurch er, nach Erwähnung verschiedner Umstände, angewiesen wurde, „alle diejenigen, welche jetzt in Waffen gegen die guten Colonisten erschienen, oder erscheinen würden, zu vertreiben oder zu Gefangnen zu machen.“ Im Ganzen aber wurde er dadurch bevollmächtigt, „über die unter ihm stehende Armee zu befehlen und zu verfügen, so wie er es dem Zwecke, zu welchem sie errichtet war, am zuträglichsten hielte; indem er es bei der Ausführung des ihm anvertrauten wichtigen Geschäfts seine besondre Sorge seyn ließe, Amerikas Freiheit vor allen Eingriffen zu schützen.“

14—22. Juni Um diese Zeit wurde Befehl ausgestellt, zwölf Compagnien Scharfschützen in Pensilvanien, Maryland und Virginien anzuwerben. Gegen 1430 Mann wurden herbeigeschafft, und anfs geschwindeste transportirt. Sie hatten einen Marsch von 4 bis 700 Meilen zu machen, und

und doch wurde das ganze Geschäft ausgeführt, 1775.
 und in weniger als zwei Monaten, von dem
 Tage an, wo man zuerst sie anzuwerben be-
 schloß, standen sie bey der amerikanischen Armee
 zu Cambridge.

Zugleich mit dem Entschlusse, eine Armee ^{zu Jun.} anzuwerben, wurde ebenfalls beschlossen; eine Summe von zwei Millionen spanischer Dollars zur Vertheidigung von Amerika in Wechselbrie-
 sen auszugeben; für deren Einlösung die Colonien sich verpflichteten. In der Folge wurden noch mehrere Summen auf eben diese Art in Umlauf gebracht. Da die Colonien weder über Geld noch Einkünfte zu verfügen hatten, sahen sie sich genöthigt, dieses Hülfsmittel zu ergreifen, weil es das einzige war, wodurch sie eine Armee erhalten konnten. Kein Abgeordneter widerstande sich diesem Schritt. Der Credit des Pappiergeedes, das bisher in den meisten Colonien umlief, war so groß gewesen, daß wenige damals die Folgen, die aus diesem Pappierge-
 gelde ohne Fond entstehen müßten, vorherahnen oder ahneten; allein hätte man sie auch alle vorhergesiehn, so blieb doch kein andres Mittel übrig; denn es war ein geringeres Uebel, daß das Eigenthum allgemein zu Grunde ginge, als daß die wesentlichen Rechte und Freiheiten eines werdenden Landes verloren gehn sollten. Man sah die Gegebenheiten der Zukunft nicht voraus, und diese glückliche Unwissenheit, nebst

Erster Theil.

Ec

1775. dem Eifer dieser Zeit verhinderte es, viele
Betrachtungen über diesen Punkt anzustellen,
und verschafte diesen Wechselbriefen Credit und
Umlauf.

General Washington begab sich bald nach seiner Ernennung zum Anführer der amerikanischen Armee nach dem Lager zu Cambridge. Auf seinem Wege dabin wurde ihm eine Zuschrift von dem Provinzialcongrß von New-York überreicht, worin derselbe dem General seine Freude über seine Ernennung bezeugte: „Wir sind vollkommen überzeugt, hieß es, daß wenn dieser wichtige Streit durch das, was der heißeste Wunsch jedes Amerikaners ist, durch eine Aussöhnung mit unserm Mutterlande entschieden seyn wird, Sie freudig den Ihnen anvertrauten Posten niederlegen werden, um wiederum unser würdigster Mitbürger zu seyn.“

Der General bezeugte seinen Dank für die ihm bewiesne Achtung, und setzte dann hinzu: „Seyn Sie versichert, daß mein und meiner würdigen Kollegen ganzes Bestreben dabin gehn wird, Frieden und Eintracht zwischen dem Mutterlande und diesen Colonien wiederum herzustellen. Wenn wir bei den unglücklichen aber nothwendigen Geschüsten des Kriegs, den Charakter der Soldaten annehmen, so verläugnen wir darum den Bürger nicht, und wir werden uns aufrichtig mit Ihnen der glücklichen Stunde freuen, wo die Wiederherstellung der amerikas-

nischen Freiheit auf die festste und dauerhaftesten Grundlage," uns erlaubt wird, wieder zu unserm Privatstande, in dem Schooße eines freien, friedlichen und glücklichen Landes, zurück zu kehren."

Der General wurde auf seinem Wege in's Lager an allen Orten, wo er durchkam, mit den höchsten Ehrenbezeugungen behandelt. Große Partheien Freiwilliger, die aus Privatmännern von Stande bestanden, kamen herbei, um ihn zu begleiten. Eine Deputation des Congresses von Massachusett empfing ihn ohngefähr hundert Meilen weit von Boston und begleitete ihn zur Armee. Bald nachher überschickte ihm der Congress dieser Colonie eine äußerst zuneigungsvolle Adresse, worauf er in seiner Antwort sagte: „Meine Herren! Ihre gütigen Glückwünsche zu meiner Ernennung und Ankunft beschaffen meinen wärmsten Dank, und ich werde mich stets dankbar ihrer erinnern. Indem ich den Genuss des häuslichen Lebens mit den Pflichten meines gegenwärtigen ehrenvollen aber gefährlichen Postens vertausche, eifre ich nur der Tugend und dem Gemeingeiste nach, welcher die ganze Provinz Massachusett beseelt, die mit einer beispiellosen Standhaftigkeit und Vaterlandsliebe alle Gemüthsqualen des geselligen und politischen Lebens aufgesperrt hat, um die Rechte der Menschheit und die Wohlfahrt unsers gemeinschaftlichen Landes zu be-

1775. haupten. Mein höchster Ehrgeiz ist, das glückliche Werkzeug zu seyn, diese Menschen zu vertheidigen, und dieser unglücklichen Provinz Frieden, Freiheit und Sicherheit wieder zu verschaffen.“

3. Jul. Als General Washington zu Cambridge anztrat, wurde er von der amerikanischen Armee mit Freudengesang empfangen. Er machte an der Spitze seiner Truppen eine Erklärung, in Form eines Manifestes, bekannt, die der Congress zuvor aufgesetzt hatte, und worin die Ursachen, weshalb man zu den Waffen griff, dargethan waren. Zuerst myrden die verschiednen Beschwerdes der Colonien angeführt und sie gegen die Beschuldigung vertheidigt, daß sie eine zuvor gefasste Absicht gehabt hätten, sich unabhängig zu machen; und dann hies es weiter: „In unserm eignen Vaterlande, zur Vertheidigung der Freiheit, die unser Erbrecht ist, und deren wir stets genossen, bis sie vor kurzem verletzt ward; zur Beschützung unsers einzlg durch den Fleiß unsrer Vorfahren und den unsrigen erworbnen Eigenthums, gegen wahrlich angethane Gewalt, haben wir die Waffen ergriffen; wir werden sie wiederlegen, sobald die Feindseligkeiten von Seiten des angreifenden Theils aufhören, und alle Gefahr, sie erneuert zu sehn, aus dem Wege geräumt seyn wird; aber aber nicht.“

Als General Washington zu der amerikanischen Armee gieß, fand er die Engländer auf

Bunkershill ~~wurde~~ verschanczt; sie hatten auch drei 1775 schwimmende Batterien auf dem Misticfluss, und ein Schiff von zwanzig Kanonen unter der Fähre zwischen Boston und Charlestown. Auch hatten sie eine Batterie auf Copsehill, und waren auf der Erdenge stark befestigt. Die Amerikaner waren auf Wintershill, Prospecthill und Norbury stark verschanczt, und ihre Communication wurde durch kleine Posten, innerhalb zehn Meilen, unterhalten. Auch standen ihre Posten in verschiedenen Städten längs der Seeküste. Sie hatten weder Ingenieure noch hinlängliche Werkzeuge zur Errichtung der Befestigungswerke.

In dem amerikanischen Lager wurde eine große Anzahl Truppen zusammen gebracht, allein ohne die Bequemlichkeiten, welche bei einer länger gegründeten Kriegesverfassung zur Gemächlichkeit regularer Armeen eingeführt sind. Statt der Zelte gebrauchte man Seegel, die jetzt durch die Hemmung des Handels unnütz geworden waren, zur Bedeckung; allein selbst davon war nicht genug vorhanden. Da die amerikanischen Soldaten in den verschiedenen Kleidungen, die sie bei ihren täglichen Arbeiten trugen, in's Lager kamen, waren sie ohne Uniform. Um Provinzialunterscheidungen abzuschaffen, wurden Jägerjacken eingeführt. Auch fehlt es ihnen an Kommissarien und Quartermeistern, die zur regelmäßigen, ökonomia-

1775. schen Versorgung der Armeen nothwendig sind: Die Truppen von Connecticut hatten immer Offizianten, die dazu ernannt waren, ihnen Lieferungen zu verschaffen; allein die Truppen aus den andern Colonien waren nicht so gut versehn. Feder brachte seinen Proviant auf seinem Pferd mit in's Lager. In einigen Gegendten waren Proviantkommissionen angestellt, welche auf öffentliche Kosten Lebensmittel kauften, sie in's Lager schickten, und an diejenigen, die ihrer bedurften, ohne Plan und Ordnung austheilten; das Land lieferte Vorrath genug, und es fehlte, um die Armee damit zu versorgen, nur an gehdrigen Anstalten ihn einzusammeln und auszutheilen. In andern Artikeln, ob sie gleich eben so nothwendig waren, fehlte es beinahe ganz, und man konnte sie nicht ohne Schwierigkeit herbei schaffen. Am 4ten August machte der ganze Pulvervorrath im amerikanischen Lager und in den öffentlichen Magazinen der vier neuenglischen Provinzen, nicht mehr als neun Patronen auf den Mann. Vierzehn Tage oder noch länger, blieb die Armee in diesem verlassenen Zustande. Dies war unter ihnen allgemein bekannt, und wurde auch den Engländern durch einen Desertör verrathen, allein sie wollten es nicht glauben, weil sie eine List fürchteten. Man schickte ihnen aus Elisabethstadt einige Tonnen, allein ganz in's geheim, damit nicht die benachbarten Einwoh-

ner, denen es eben so sehr gebracht, diesen Vor- 1775.
rath zu ihrem eignen Gebrauch anhielten. Die Oberhäupter in Massachusett ließen ein Rescript an die Einwohner ergehn, daß sie nach keinem Thiere, Vogel oder Zierl schießen sollten, damit sie ihren kleinen Vorrath zu dem nothwendigern Gebrauch gegen Menschen aufsparten. Bald darauf erhielt man aus Afrika eine Lieferung von einigen tausend Pfund Pulver gegen neuenglischen Rum. Man hatte die Sache so klug betrieben, daß jede Unze Pulver, die zum Verkauf nach den englischen Festungen an der afrikanischen Küste gebracht war, aufgekauft, und zum Gebrauch der Amerikaner fortgeschafft worden war.

Es standen viele Schwierigkeiten der Errichtung der continentellen Armee entgegen. Es war nicht genug, daß der Congreß Hauptofficiere ernannt hatte; unternehmende Anführer waren beim Anfange der Feindseligkeiten aufgetreten, ohne sich ängstlich um den Rang zu bekümmern. Als diese alle zusammentraten, so war es unmöglich, jedem Officier den Platz anzugeben, den seine Talente verdienten, oder seine Eitelkeit forderte. Materialien zu einer guten Armee waren herbeigeschafft. Das Landvolk, das zu den Waffen eilte, war thätig, voll Eifer und von unabzweifelter Tapferkeit; allein Kriegszucht und Subordination unter freien Männern einzuführen, die für sich

1775. selbst zu denken gewohnt wären, war ein schweres Geschäft.

In jedem Departement fehlte es an einem Verfahrungsplan und an Vereinigung unter gehbrige Oberhäupter. Dadurch, daß die Personen, deren man sich bediente, um die Bedürfnisse für die Armee herbei zu schaffen, in keiner Verbindung mit einander standen, wurde mancher unnütze und unnötige Aufschub veranlaßt. Die Truppen aus den verschiedenen Colonien wurden unter verschiedenen Bedingungen angenommen. Einige wurden unter der ausdrücklichen Bedingung eingeschrieben, ihre Offiziere zu wählen. Die Nationen, welche die Localregierungen versprachen, wichen sowohl an Menge als an Werth und Preis, von einander ab. Eine einformige Masse aus diesen ungleichen Materien zu machen, und die Zügellosigkeit unabhängiger Freimänner dem Zwange der Kriegsdisciplin zu unterwerfen, war ein mißliches und schwieriges Geschäft.

Die continentelle Armee unter dem General Washington, belief sich auf 14,500 Mann. Diese waren mit so vieler Einsicht rings um Boston gestellt, daß sie die Engländer in der Stadt einschlossen und sie verhinderten, sich der Fourage und Lebensmittel, welche das angräzendende Land und die Faseln in Boston-Bay dorthin, zu bedienen. Diese Kriegsmacht war in drei große Abtheilungen gebracht. General

Ward führte den rechten Flügel zu Norbury 1775.
an; General Lee den linken zu Prospekt hill,
und das Centrum commandirte General Wash-
ington. Bei der Anordnung der Armee war
die Kriegskennniß des Generaladjudanten Gar-
tes von großem Nutzen. Pünktlichkeit und
Methode wurden eingeführt. Man lehrte die
Officiere und Gemeinen ihre angewiesnen Plätze
kennen; und den Mechanismus und die Bewe-
gungen einer Armee sowohl inne zu haben, als
sie den Namen einer Armee führten.

Raum wurde die Mühe, welche man auf
die Disciplinirung der Armee gewandt hatte,
von einem Erfolg begleitet, so fand sich, daß
der Termin, auf welchen sie eingeschrieben wos-
den, beinahe verflossen war. Die Truppen
aus Connecticut und Rhode-Island waren nur
bis zum 1. December 1775, und kein Theil
der Armee länger als bis auf den ersten Fe-
bruar 1776 angenommen. Man machte sich
so falsche Vorstellungen von dem künftigen Ver-
fahren Englands, daß viele glaubten, wenn
man nur einen beherzten Widerstand zeigte, so
würde allen Beschwerden abgeholfen seyn.

Gegen Ende des Jahres reiste General Gage ^{10. Oct.}
nach England, und das Commando kam an
General Howe.

Die Massachusettter Versammlung und der Nov.
Generalcongress beschlossen bewaffnete Schiffe
anzubauen, um an der amerikanischen Küste:

~~www.histo.com.bn~~
1775. zu trennen, und allen Kriegsvorrath und Munition, die zum Gebrauch der englischen Armee bestimmt wäre, aufzufangen. Anfangs schränkte man sich bloß hierauf ein, als aber die Hoffnung auf eine Aussöhnung verschwand, dehnte man diesen Befehl auf alles englische auf dem Meere befindliche Eigenthum aus. Die Amerikaner misstrauten ihrer Fähigkeit, etwas zur See gegen die grbste Seemacht in der Welt zu unternehmen, allein durch einen Zusammensluß von Umständen liefen ihre ersten Versuche glücklich ab.

29 Nov. Der Küstenkaper, Capitän Manly, nahm die Brigantine Nancy, ein Ordonnanzschiff aus Woolwich weg, auf welchem ein großer messinger Mörser, einige Kanonen von eben dem Metall, eine große Menge Waffen und Munition, nebst allen Arten von Werkzeugen, Gerätshäften und Maschinen, die zu Feldlagern und zur Artillerie nothwendig sind, befindlich war. Hätte der Congreß Lieferungen beordert, so hätte man kein angemessneres Verzeichniß von Artikeln aufsehen können, als hier zufällig ihnen in die Hände gerieth.

6. Dec. Innerhalb neun Tagen nachher, hatte Capitän Manly drei Schiffe mit verschiedenem Vorrath für die englische Armee, und eine Brigantine mit Rum von Antigua weggenommen; und ehe noch fünf Tage verflossen, waren noch verschiedene andre Vorrathsschiffe gekapert.

Durch diese Mittel wurden die englischen Truppen in Boston immer mehr in Verlegenheit gebracht, und die continentelle Armee erhielt die nöthigen Bedürfnisse. Diese unerwarteten Seekaperien waren ein Gegenstand des Triumphes für die Amerikaner, und des Erstaunens für die Engländer. Diese letztern glaubten kaum, daß die Amerikaner sich ihnen zu Lande mit einer regulären Armee entgegen stellen würden; daß aber ein Volk, dem es so sehr an allen nöthigen Dingen, um Schiffe auszurüsten, fehlte, sich's würde einfallen lassen, etwas zur See zu unternehmen, kam ihnen nie in den Sinn. Ein Unternehmungsgeist, durch patriotischen Eifer verstärkt, trieb die kühnen Neuengländer an, diesen gewagten Versuch zu machen, und der glückliche Erfolgmunterte sie auf, fortzufahren. Vor Ablauf des Jahres beschloß der Congreg.^{13. Dec.} fünf Schiffe von 32 Kanonen, fünf von 28 und drei von 24 zu bauen. Während die Amerikaner bewaffnete Schiffe ausrüsteten, ereignete sich ein Umstand, der ein weniger entschlossenes Volk würde zurückgeschreckt haben, die Rache der englischen Seemacht ferner zu reißen. Falmouth im nördlichen Theil von Massachusett wurde ein Raub der Flammen. Mowat, Capitän des Schiffes Canceleur von 16 Kanonen zerstörte 139 Häuser, 278 Scheunen und andre Gebäude dieser Stadt.

1775. Dieses verbreitete ein großes Schrecken an der Küste, ohne aber gar Unterwerfung geneigt zu machen; viele zogen mit ihren Familien und Eßekten von der Küste weg; aber keine Bittschriften, um Schutz zu erhalten, wurden eingeschickt.

Wenig Tage, nachdem Falmouth zerstört war, nahmen die Engländer das alte Versammlungshaus in Boston in Besitz, und bestimmten es zur Reitbahn und zum Exerciren der leichten Dragoner. Dieses Verfahren erzeugte in den Seelen der Colonisten einen noch entschlossneren Widerstand und einen allgemeineren Haß gegen Großbritannien.

Achtes Kapitel.

Einnahme von Ticonderoga und Angrif auf Canada.

Frühzeitig schen kamen viele auf den Gedan^{1775.}
ken, daß, wenn das Schwert den Streit zwis-
schen England und seinen Colonien entschied,
der Besitz von Ticonderoga zur Sicherheit der
letztern nothwendig seyn würde. Diese Festung
liegt auf einem Vorgebirge an dem Zusammen-
fluß der Seen George und Champlain, und ist
der Schlüssel zu der Communication zwischen
Neu-York und Canada. Die Herren Deane,
Woolster, Parsons, Stevens, und andre von
Connecticut entwarfen den Plan, sich dieses
wichtigen Postens zu bemächtigen. Nachdem
sie sich eine Anleihe von 1800 Dollars aus der
öffentlichen Kasse verschafft, und sich mit einer
hülftlichen Quantität Pulver und Kugeln
versehrt hatten, machten sie sich nach Benning-
ton auf, um die Mithilfe des Obersten Allen
dort zu erhalten. Zwei hundert und siebenzig
Mann, meistens von dem tapfern und kühnen
Volke der sogenannten grünen Bergknappen,
wurden bald zu Castleton, welches zum Vere-
sammlungsorte bestimmt war, zusammen ge-
bracht. An diesem Orte stieß der Oberste Ara-
nold, der nur von einem Bedienten begleitet,
wen die Absicht auf Ticonderoga hatte, unera-

2775. wartet zu ihnen. Die Einwohner von New-Haven, woselbst er wohnte, hatten ihn ohnlangst zum Capitän einer Compagnie Freiwilliger gewählt. Sobald er von der Lexingtoner Schlacht Nachricht erhielt, marschierte er mit seiner Compagnie nach Boston ab; und vngesachtet es 150 Meilen weit war, kam er in wenig Tagen an. Gleich nach seiner Ankunft ging er zu der Massachusettter Sicherheitskommission und benachrichtigte sie, daß zu Liconderoga viele Kanonen und eine große Menge guten Kriegsvorraths sey, und daß die Festung in verfallnem Zustande und nur von etwan 40 Mann besetzt wäre. Sie ernannten ihn zum Obersten und bevolkachtigten ihn, 400 Mann zu werben und Liconderoga einzunehmen. Die Anführer der Partei, welche zuvor zu Castleton zusammen gekommen waren, vereinigten sich nun mit dem Obersten Arnold, und es wurde ausgemacht, daß der Oberste Allen das Ober-commando bei der Expedition führen und der Oberste Arnold sein Gehilfe seyn sollte. Sie gingen ohne Aufschub weiter und kamen in der Nacht bei dem See Champlain, Liconderoga, gegen über, an. Allen und Arnold setzten mit 83 Mann hinüber und stiegen nahe bei der Besatzung an's Land. Sie stritten wer zuerst hinein gehen sollte, endlich aber wurde ausgemacht, daß beide zugleich einmarschirten. Sie rückten neben einander vor, und traten mit Tages-

Anbruch in die Festung. Eine Wache schoss 1775. nach einem von ihnen, und zog sich dann durch den bedeckten Weg nach dem Paradeplatze zurück. 10. Mai. Die Amerikaner folgten und zogen augenblicklich auf. Der Commandant, den man im seinem Bett überfiel, wurde aufgefordert, die Festung zu übergeben. Er fragte, auf wessen Befehl? der Oberste Allen antwortete: „ich verlange es im Namen des großen Gottes und des Generalcongresses.“ Man that keinen Widerstand, und die Festung mit ihrem schönen Vorrathe und acht und vierzig Gefangnen, fiel in die Hände der Amerikaner. Man hatte die Worte für den Rest der Mannschaft zurück geschickt, allein die Sache war abgemacht, ehe sie über kamen. Der Oberste Seth Warner wurde mit einem Corps abgeschickt, um Besitz von Crown-Point zu nehmen, wo ein Unteroffizier mit zwölf Mann zur Besatzung lag. Dieses war bald geschehn. Das nächste, was nun die Aufmerksamkeit der Amerikaner aufforderte, war, sich die Herrschaft über den See Champlain zu verschaffen; allein um dieses zu vollführen, müßten sie sich einer Kriegsschaluppe bemächtigen, die zu St. Johns am nördlichen Ende des See's lag. In der Absicht, diese Schaluppe wegzunehmen, beschloß man, einen Schooner, der zu South-Bay lag, zu bemannen und auszurüsten; der Oberste Arnold sollte ihn kommandiren, und zugleich sollte Allen zu

1775. eben der Expedition einige Boote anführen.
Ein günstiger Wind trieb den Schooner vor den Booten voraus, und der Oberste Arnold nahm sogleich durch einen Uebersall von der Schaluppe Besitz. Da ih^s der Wind wieder begünstigte, kehrte er mit seiner Beute nach Ticonderoga zurück, und vereinigte sich wieder mit dem Obersten Allen. Dieser kehrte bald darauf zurück, und Arnold beschloß, mit einer Unzahl Truppen daselbst zur Besatzung zu bleiben. So schuell verschafften sich einige wenige entschlossne Männer den Besitz von Ticonderoga und die Herrschaft über den See Champlain, ohne irgend einen Verlust. Die Nachricht von diesen Ereignissen wurde nach wenig Tagen, dem Congress mitgetheilt, der zum erstenmal am Morgen eben des Tages, an welchem Ticonderoga eingenommen wurde, um zehn Uhr zusammen kam. Der Congress freute sich über den Unternehmungsgeist, den seine Landsleute gezeigt hatten, fürchtete aber, daß man sie anklagen möchte, der angrifsende Theil gewesen zu seyn, und etwas unternommen zu haben, wodurch der Bruch zwischen Großbritannien und den Colonien erweitert würde; denn eine Aussöhnung war damals beinahe ihr einstimmiger Wunsch. Sie rieten demnach dem Ausschuss der Städte und Ländschäften von Neu-York und Albanien an, die Kanonen und den Kriegsvor-
rath von Ticonderoga nach dem südlichen Ends

des Georgsee's bringen zu lassen, und ein ~~gutes~~
genaues Verzeichniß davon zu machen: „damit
diese Sachen sicher wieder zurück gegeben wer-
den könnten, wenn die Wiederherstellung der
ormaligen Eintracht zwischen England und den
Colonien, welche die letztern so feurig wünsche-
ten, es ratsam mache, und es dem über-
wiegenden Geseze der Selbsterhaltung nicht
widerspräche.“

Da der Oberste Arnold seine kriegerische Laufbahn mit so glücklichem Erfolge angetreten hatte, so trieb ihn sein natürlicher Ungehemmtheit, größere Operationen zu entwerfen. Er schrieb einen Brief an den Congress, drang ^{inf. 12 Jun.} ständig auf eine Expedition nach Canada, und erbot sich, mit 2000 Mann die ganze Provinz zu erobern. In seinem feurigen Eifer, sich Großbritannien zu widersezen, hatte er zu einem Offensivkriege gerathen, selbst ehe der Congress eine Armee errichtet, oder nur einen einzigen Officier ernannt hatte. Er erreichte, wie wir erzählen werden, seine Absicht, aber erst nachdem seit seinem ersten Vorschlage, eine Expedition gegen Canada zu unternehmen, zwei Monate verflossen waren. So sehr hatte sich im Jahre 1775 der Eifer für die öffentliche Sache vermehrt, daß dasjenige, was im Anfang des Jahres für gewaltthätig und gefährlich erklärt ward, in der Folge desselben sowohl für billig als zuträglich gehalten wurde.

Erster Theil.

D d

1774. Sir Guy Carleton, der Königliche Statthalter in Canada, hörte nicht sobald, daß die Amerikaner Ticonderoga und Crown-Point eingenommen, und sich des Sees Champlain bemächtigt hätten, als er einen Plan, diese Plätze wieder zu erobern, entwarf. Da er nur einige wenige reguläre Truppen unter seinem Commando hatte, suchte er die Einwohner von Canada und die Indianer zu bewegen, ihm beizustehen, allein beide lehnten es ab. Er führte Kriegsgesetze ein, um die Einwohner zu zwingen, zu den Waffen zu greifen. Sie erklärten, daß sie bereit wären, die Provinz zu vertheidigen, weigerten sich aber, aus derselben zu marschieren, oder Feindseligkeiten gegen ihre Nachbarn zu begehn. Der Oberste Johnston hatte bei eben der Gelegenheit verschiedene Conferenzen mit den Indianern, und suchte sie zu bewegen, die Streitart zu ergreifen, allein sie lehnten es standhaft ab. Um sie zum Beitreitt zu gewinnen, ludete er sie ein, einen Bostoner zu sposen und sein Blut zu trinken. Dieses hieß nach indianischer Redensart nichts weiter, als daß sie bei einem öffentlichen Feste, welches gegeben wurde, um sie zu bewegen, mit den englischen Truppen gemeinschaftliche Sache zu machen, einen gebratenen Ochsen und ein Faß Wein verzehren sollten. Die Patrioten in den Colonien stellten sich, als wenn sie diese Einladung buchstäblich verstanden, und so verschaffte

sie ihnen nach ihrer Deutung ein gutes Mittel, 1775.
auf die Leidenschaften des Volks zu wirken.

Diese Bewegungen in Canada, die dahin abzweckten, Ticonderoga, Crown-Point und die Herrschaft über den See Champlain wieder zu erlangen, machten den Congress glauben, daß man von dorther auf einen furchtbaren Angrif auf die nordwestliche Gränze dachte. Der angenscheinliche Sinn der Quebeleracte schien dieser Meinung das Wort zu reden. Weil man glaubte, es sey der feste Vorsatz des englischen Ministeriums, die Colonien von dieser Seite anzugreifen, so hielt man es für unverzeihlich, die gehörigen Mittel zur Ablenkung eines so schrecklichen Schlags zu vernachlässigen. Man sah ein, daß der einzige ausführbare Plan, diesen Zweck zu erreichen, der sey, Canada mutig anzugreifen, so lange es noch außer Stand war, sich diesem unerwarteten Angrif zu widersezten. Die Siege zu Ticonderoga und Crown-Point hatten bereits den Weg zu diesem kühnen Unternehmen gebahnt; und die Verzäunungen niedergerissen, welche den Eingang in diese Provinz beschützten. Von der andern Seite fühlten sie, daß sie durch diesen Schritt auf eins mal die ganze Gestalt des Kriegs veränderten. Statt defensiv zu seyn, wurde er offensiv, und sie setzten sich der Beschuldigung aus, der angriffende Theil zu seyn. Sie versahen sich wohl, daß verschiedene, die im England ihrer

1775. Sache beigetreten waren, sich durch diesen Schritt beleidigt finden, und sie beschuldigen würden, daß sie das durch den Streit entstandene Unheil vergrößert hätten. Sie wußten wohl, daß eine große Parthei selbst in Großbritannien sie in den Grundsätzen des Widerstandes, denen sie bisher gemäß handelten, aufgemuntert hatte, und daß es ihnen großen Nachtheil bringen könnte, die gute Meinung derselben zu verscherzen. Betrachtungen dieser Art machten, daß sie den wichtigen Schritt wohl erwogen, bevor sie ihn wagten. Von der andern Seite bedachten sie, daß die Vereinfamkeit der Minorität im Parlament, und die Petitschriften und Remonstranzen der Kaufleute in Großbritannien ihnen keine soliden Vortheile zuwege gebracht hätten; und daß sie nicht darauf rechnen dürften, Erleichterung zu erhalten, wosfern nicht der Himmel ihrem eignen Bemühe wohlwolle. Die Gefahr war dringend; der Krieg nicht nur unvermeidlich, sondern bereits angefangen. Zu warten, bis eine furchtbare Macht in eben dem Augenblick ihnen in den Rücken fiele, wo ihre äußersten Kräfte nötig, und vielleicht dennoch unvermeidlich wären, ihre Städte und Seeflotten gegen Englands Angriff zu verteidigen, schien ihnen die höchste Thoraheit zu seyn. Das Kriegs- und Volkerrecht bießen es gut, einem Feinde zuvor zu kommen. Die Colonisten schlossen, daß die Selbstverteidigung

bigung dieses verfordre; doch fühlten sie wohl, daß sie bereits Schritte gethan hätten, welche nur durch die Waffen gerechtfertigt werden könnten; und daß, wenn nicht ein gewisses Glück ihren Widerstand begleitete, sie der Willkür eines ausgebrachten Parlaments preis gegeben seyn würden, und daß ihre Rätselung bei dem einzigen Falle mit Canada demselben kein hinlänglicher Bewegungsgrund zur Rache sicht gegen sie seyn könnte. Auch fühlten sie sich durch gewisse Nachrichten aufgemuntert, weiter zu gehn; sie erfuhren, daß die französischen Einwohner von Canada, den Adel und die Geistlichkeit ausgenommen, eben so unzufrieden mit ihrer gegenwärtigen Regierung verfassung wären, als die englischen Colonisten. Es ließ sich folglich erwarten, daß sie die Provinzialen mehr als Freunde, als wie Feinde ansehen würden. Man beschloß also, in diese Provinz einzufallen, wenn es thunlich und den Einwohnern von Canada nicht missfällig wäre.

Der Congress hatte die Führung der Kriegsanstalten in diesem nördlichen Departement dem General Schuyler und General Montgomery übertragen. Während der erste zu Albion blieb, um einem indianischen Vertrage beizuwöhnen, wurde Montgomery mit einem Corps Truppen von Neu-York und Neu-England nach Liconderoga geschickt. Bald nachdem er daselbst angelangt war, ging er den

1775. See Champlain hinunter. General Schuyler holte ihn bei dem Cap la Motte ein, und von da gingen sie weiter nach Isle aux Noix. Um diese Zeit richtete General Schuyler eine Adressse an die Einwohner, und sagte ihnen, „daß die Absichten des Congresses einzig dahingingen, sie in die Rechte wieder einzuführen, wozu jeder Unterthan des britischen Reichs, von was für Religionsgesinnungen er auch sey, berechtigt wäre; und daß er bei der Ausführung dieses Geschäfts die bestimmtesten Befehls erhalten hätte, jeden Einwohner von Canada, so wie jeden Freund der Sache der Freiheit freundlich zu behandeln, und aufs Heiligste ihr Eigenthum zu beschützen.“

ro. Die Amerikaner, gegen 1000 an der Zahl, Sept. landeten zu St. Johns, welches als der erste englische Posten in Canada, nur 115 Meilen weit nordwärts von Ticonderoga liegt. Man trieb die englischen Pikets in die Festung, erkundschafte dann die Gegend, und fand, daß die Fortificationen weit stärker waren, als man vermuthet batte. Dieses bewirkte, daß man einen Kriegsrath zusammen berief, welcher urtheilte, daß man sich nach Isle aux Noix, zwölf Meilen südwärts von St. John zurückziehn, einen Damm quer über den Kanal ziehen, und Verschanzungen zur Vertheidigung derselben errichten sollte. Bald nach diesem Vorfall sah sich der General Schuyler durch

seinen übeln Gesundheitszustand in die Noth- 1775.
wendigkeit gezeigt, sich nach Liconderoga zu
begeben; General Montgomery übernahm das
Commando.

Dieser unternehmende Officier kam nach wenig Tagen in die Nähe von St. Johns zurück, und legte eine Batterie an gegen diese Festung. Er hatte so wenig Munition, daß er die Belagerung auf keine Weise mit Hoffnung auf ein baldigen Sieg unternehmen konnte. Der General schickte ein kleines Corps ab, um die Erohrung des Forts Chamblee, das nur sechs Meilen entfernt lag, zu versuchen. Es gelang nach Wunsch, und man erhielt bei der Übergabe sechs Tonnen Pulver, die den General in den Stand setzte, die Belagerung von St. Johns nachdrücklich fortzusetzen. Die Besatzung vertheidigte sich mit unerschütterlicher Tapferkeit, ob sie gleich großen Mangel an Proviant litt. Während General Montgomery diese Belagerung fortsetzte, brachte der Statthalter der Provinz zu Montreal gegen 800 Mann, meistens Miliz und Indianer zusammen. Er wollte mit diesen Truppen über den St. Lorenzfluss gehn und zu Longueil laufen, in der Absicht, von da weiter zu rücken und die Belagerer anzugreifen; allein der Oberst Warner verhinderte mit 300 grünen Bergknappen und einer vierpfündigen Kanone, die Aufführung dieser Absicht. Man ließ des Statt-

1775. hälters Corps nahe an's Ufer kommen, feuerte aber dann mit solchem Nachdruck darauf, daß es sich nach einem großen Verlust zurück ziehen mußte.

Als die Besatzung zu Johns von diesem Vorfall Nachricht erhielt, ergab sich der comman-dirende Officier auf anständige Bedingungen. Es wurde vermindre derselben ausgemacht, daß die Besatzung mit allen kriegerischen Ehrenzei-chen ausmarschiren; daß die Officiere und Ge-meinen ihre Waffen strecken, die Gewehre und Säbel der Officiere für sie aufbewahrt, und den Gemeinen ihre Effecten gelassen werden sollten. Gegen 500 reguläre Soldaten und hun-dert Einwohner von Canada wurden zu Ge-fangnen gemacht. Auch fanden die Provinzia-listen 39 Kanonen, sieben Mörser, zwei Haub-izen und gegen 800 Gewehre. Unter den Kanonen waren viele messungne Feldstücke; ein Artikel, woran es den Amerikanern beinähe gänzlich fehlte.

Während der Belagerung von St. Johns, wurde der Oberste Allen, der mit ohngefähr 80 Mann von einem Marsche zurück kam, den sein General ihm aufgetragen hatte, von den Engländern bei Montreal gefangen genommen, in Fesseln gelegt, und in diesem Zustande nach England geschickt. Major Braun hatte vor-geschlagen, daß der Oberste Allen nach Con-queit zurück gehn, sich Boote verschaffen, und

über den St. Lorenzflüß, ein wenig nordwärts 1775 von Montreal, setzen sollte, während er mit einem Corps von ohngefähr 200 Mann, ein wenig südwärts über denselben schifte. Allen setzte in der Nacht wirklich über, Braun aber blieb ans. Der Oberste Allen fand sich also am andern Morgen ohne Unterstützung und unmittelbarer Gefahr ausgesetzt, beschloß aber dennoch, festen Stand zu halten. General Carleton, der seine Schwäche kannte, ging mit einer größern Kriegsmacht auf ihn los. Der Oberste vertheidigte sich mit seiner gewohnten Tapferkeit; da ihn aber verschiedene von seiner Partei verlassen, und er fünfzehn von seinen Leuten verloren hatte, sah er sich gezwungen, mit den übrigen, die sich auf etwan 38 beließen, sich zu ergeben.

Nach der Erobrung von St. Johns, rückte General Montgomery nach Montreal fort. Die wenigen dortigen englischen Truppen, die unsfähig waren sich zu halten, begaben sich um der Sicherheit willen an Boord der Schiffe, in der Hoffnung, den Fluss hinunter zu kommen; allein der Oberste Easton, der mit einer Anzahl Landtruppen, einigen Kanonen und einem bewaffneten Kahn an der Spitze des Flusses Sorel stand, kam ihnen zuvor. General Prescott, der mit verschiedenen Offizieren und ohngefähr 120 Gemeinen an Boord war, ergab sich auf Capitulation, da er keine Wahrscheinlichkeit

1775. sah, zu entkommen. Elf Segelschiffe, mit allem was von Munition, Proviant und Verschanzungsgeschäften darauf befindlich war, fielen den Provinzialisten in die Hände. Der Statthalter Carleton wurde um diese Zeit auf einem Boote mit unwunden Ruderu durch einen geheimen Weg nach den drei Flüssen, und von da in wenig Tagen nach Quebec gebracht.

Nachdem die Truppen Montreal geräumt hatten, wandten sich die Einwohner mit einer Capitulation an den General Montgomery. Er sagte ihnen, da sie vertheidigunglos wären; könnten sie eine solche Bewilligung nicht verlangen, verpflichtete sich aber auf seine Ehre, die einzelnen Einwohner sowohl als die religiösen Gemeinden der Stadt, im friedlichen Genuss ihres Eigenthums und in der freien Ausübung ihrer Religion, zu beschützen. Bei allen seinen Verhandlungen sprach er, schrieb er und handelte er mit Würde und Anstand, und war besonders freigebig und gesällig gegen die Einwohner.

Montreal, das um diese Zeit den Provinzialisten übergeben wurde, führte einen ausgedehnten Handel, und enthielt viele von den Artikeln, welche wegen der gefassten Entschlüsse des Congresses, in keine von den vereinigten Colonien eingeführt werden konnten. Aus diesen Magazinen erhielten die amerikanischen Soldaten, die bisher an gehöriger

Kleidung Mangel gelitten hatten, einen reichen 1775.
Worrath.

General Montgomery ließ einige Truppen in Montreal, schickte Detachements in verschiedene Gegenden der Provinz, um die Einwohner von Canada aufzumuntern und Proviant zu schaffen, und marschierte dann nach der Hauptstadt zu. Seine kleine Armee kam schnell vor Quebec. Das Glück hatte bisher jedes Unternehmen des Generals Montgomery gefehlt, allein demohngeachtet war seine Lage sehr bedenklich. — Sehr zu beklagen ist der Officier, der, wenn er in der strengen Disciplin regulärer Armeen zu den Waffen erzogen wurde, nachher zur Ausführung solcher Menschen gerufen wird, die den Geist der Freiheit mit sich in's Feld bringen. Der größere Theil der Officiere sowohl als Soldaten, der nie vom Dienst gehabt hatte, besaß wenig militärische Begriffe von Einheit, Subordination und Disciplin. Die Armee war dem Namen und Gold nach stehend, allein in keiner andern Rücksicht. Nicht nur hielten sich die Truppen verschiedner Colonien für unabhängig von einander, sondern in einigen Fällen waren auch sogar die verschiedenen Regimenter einer Colonie ungeneigt, sich den Befehlen der höheren Officiere bei einem andern Regimente zu unterwerfen. Auch wurden sie bald des Soldatenlebens müde. Neugier und der erste Antrieb der Leidenschaft hatte

1775. sie in's Feld geführt; allein die herannahende kalte Jahreszeit mit den Gefahren und Mühseligkeiten des Krieges verbunden, erregte einen allgemeinen Wunsch, den Dienst zu verlassen. Ob sie gleich nach den Bedingungen, unter welchen sie angenommen waren, nach wenig Wochen entlassen werden sollten, konnten sie doch selbst auf diese kurze Zeit keine Abwesenheit von Hause ertragen. Die Ideen von Freiheit und Unabhängigkeit, welche die Colonisten aufreizten, sich Englands Ansprüchen zu widersetzen, wirkten dem unbegrenzten Gehorsam entgegen, welcher zu einer wohl eingerichteten Armee notwendig ist.

Selbst in europäischen Staaten, wo eine lange Gewohnheit die Unterwerfung gegen höhere als die erste Pflicht des gemeinen Manns eingeführt hat, ist die Anführung der Rekruten, wenn sie zuerst von bürgerlichen Geschäften in's Feld geführt werden, mit großer Schwierigkeit verbunden; allein freie Männer, die nur nach eignem Antriebe zu handeln gewohnt sind, in Zucht zu erhalten, erforderte nicht nur eine große Kenntniß der menschlichen Natur, sondern auch einen geschmeidigen Geist und einen Grad von Geduld, den man selten unter Offizieren regulärer Armeen findet. Den Truppen, die unter General Montgomery's unmittelbarem Befehl standen, mußte bei der Lebensart, die sie bisher zu führen gewohnt wa-

ten, der Gedanke an Subordination zu wider 1774.
 seyn, denn sie waren plötzlich von häuslicher Gemächlichkeit zu dem Mangel und dem Ungemach, welches mit Märchen durch fremde und wüste Länder verbunden ist, übergegangen. Jede Schwierigkeit wurde durch den kurzen Zeitpunkt, auf welchen man sie angenommen hatte, vergrößert. Um sich der Liebe der Einwohner von Canada zu versichern, war es für den amerikanischen General nothwendig, die Begierden seiner Soldaten zu zähmen und ihre Ausschweifung im Zaume zu halten, während es gefährlich war, Härte zu zeigen, und dadurch vielleicht ihren guten Willen zu verscherzen. In dieser schwierigen Lage überstieg Montgommerys Genie viels Hindernisse. Während seiner kurzen aber ruhmwürdigen Laufbahn, betrug er sich mit so vieler Klugheit, daß man nicht wußte, ob man mehr die Güte des Menschen oder die Klugheit des Generals an ihm bewundern sollte.

Um eben die Zeit, da man auf dem gewöhnlichen Wege von New-York in Canada einfiel, wurde ein starkes Detachement der amerikanischen Armee zu Cambridge durch einen neuen und unerwarteten Weg in diese Provinz eingerichtet. Der Oberste Arnold, welcher glücklich dieses kühne Unternehmen ausführte, erwarb sich dadurch den Namen des amerikanischen Hannibals. Er wurde mit tausend Mann von ^{13.} Sept.

1775. Cambridge abgeschickt, um in Canada einzudringen, auf den Fluss Kennebeck hinauf und auf dem Chaundiere nach dem St. Lorenzflusse hinab zu fahren. Die Schwierigkeiten, womit diese Truppen zu kämpfen hatten, waren sehr groß, denn sie mußten auf einem unbekannten Wege 300 Meilen weit durch ein unbewohntes Land marschiren. Den Kennebeck hinauf mußten sie unablässig gegen einen ungestümen Strom arbeiten; öftmals setzte ein Wasserfall oder andre Hindernisse sie in die Nothwendigkeit aus Land zu steigen, und ihre Fahrzeuge den reißenden Strom hinauf oder über Wasserfälle zu ziehn. Auch ihr Marsch zu Lande war nicht besser als ihr Weg zu Wasser. Sie trafen abwechselnd auf tiefe Moräste, dicke Wälder, schwer zu ersteigende Berge und Felsenklippen. An einigen Orten mußten sie ihren Weg Meilen weit durch so dick bewachsne Wälder aushauen, daß sie nur vier oder fünf Meilen des Tages vorrücken konnten. Die anhaltende Unstreuung machte, daß viele Krank wurden. Ein Drittheil der Zahl, die sich auf den Weg gemacht hatte, mußte aus Mangel an Lebensmitteln zurückkehren; die andern gingen mit unerschütterlicher Stärke und Standhaftigkeit weiter. Ihr Proviant nahm endlich so sehr ab, daß einige ihre Hunde, ihre Patronentaschen, Kleinkleider und Schuhe aßen. Als sie noch hundert Meilen von jeder Wohnung

oder Aussicht auf frischen Borrath entfernt waren,
wurde ihr ganzer Borrath, der auf jeden
vier Maß Mehl ausstrug, verheilt; und als
das letzte gebacken und verzehrt war, hatten
sie noch dreißig Meilen zu machen, ehe sie wieder
etwas erwarten konnten. Die Männer
ertrugen dieses vielfache Elend mit der größten
Stärke. Sie frohlockten in der Hoffnung,
einen Marsch zu vollbringen, wodurch sie mit
den Helden des Alterthums, an Ruhm wettein-
fern könnten. Nachdem sie dreißig Tage damit
zugebracht hatten, eine schreckliche Wüste zu
durchkreuzen, ohne irgend ein menschliches
Wesen zu sehn, erreichten sie endlich die bewohnte
Gegenden von Canada. Sie wurden wohl
aufgenommen, und mit allem, was zu ihrer
Bequemlichkeit gereichte, versehn. Die Ein-
wohner gerieten in unbeschreibliches Erstaunen,
als sie dieses bewaffnete Heer aus der
Wüste hervorgehn sahn. Es war ihnen nie
der Gedanke in den Sinn gekommen, daß es
menschlichen Geschöpfen möglich wäre, solche
unermessliche Wildnisse zu durchdringen. Man
hatte diesen Truppen aufs Bestimmteste eingeschärft,
sich um die Liebe der Einwohner von
Canada zu bewahren. Besonders war ihnen
gesagt, wenn der Sohn des Lord Chathams,
der damals als Officier bei einem der englischen
Regimenter stand, ihnen in die Hände fiel,
sollten sie ihn zum Beweis ihrer Dankbarkeit

1775. für die viele Mühe, die sein Vater sich für die amerikanische Freiheit gab, mit aller möglichen Achtung behandeln. Ein vom General Washington unterschriebenes Manifest, welches mit diesem Datasement von Cambridge geschickt war, wurde unter den Einwohnern von Canada ausgetheilt. Man ludete sie darin ein, sich unter die Fahne der allgemeinen Freiheit zu stellen, und sagte ihnen, daß die amerikanische Armee nicht um sie zu plündern, sondern um sie zu beschützen, abgeschickt sey.

Während General Montgomery zu Montreal lag, langte der Oberste Arnold zu Point Levy, Quebec gegen über, an. Die Bestürzung der Besatzung und der Einwohner bei seiner unerwarteten Erscheinung war so groß, daß Arnold gewiß durch einen unmittelbaren Angriff in der ersten Verwirrung über sie gesiegt haben würde, hätte nicht der dazwischen liegende Fluß die Möglichkeit desselben verhindert. Das kühne Unternehmen eines amerikanischen Heeres, das zu einer Zeit durch die Wüste drang, wo ein glücklicher Erfolg jedes Unternehmen einer andern Armee krönte, die in einer verschiednen Richtung eindrang, erschützte die Brust der Canadier, die ungünstig für den Congress gesinnt waren, mit Schrecken. Die Abwesenheit des Sir Guy Carleton vermehrte die Verlegenheit der Besatzung. Dieser tapfere Officier rüstete sich, als er Montgomery's Einfall hörte, ihm

Um an den Gränzen der Provinz entgegen zu 1775. treten. Während er ein Heer sammelte, um die Einfallenden von einer Seite anzugreifen, erschien plötzlich ein andres Heer, das aus den Tiefen einer unwegsamen Wüste hervor ging. Der Oberste Arnold ging wenig Tage nach seiner Ankunft zu Point-Lévy über den Fluß St. Lorenz, aber die Wahrscheinlichkeit, durch einen Ueberfall zu siegen, war binnen dieses kurzen Zeitraums um vieles vermindert. Der kritische Augenblick war vorüber; das panische Schrecken, welches seine erste Erscheinung eisfößte, war geschwächt, und man hatte gründliche Anstalten zur Vertheidigung der Stadt getroffen. Die Einwohner, sowohl Engländer als Canadier, vereinigten sich, sobald die Gefahr dringend wurde, zu gemeinschaftlicher Vertheidigung. Für ihr Eigenthum besorgt, formirten sie sich auf eignen Antrieb zur Vertheidigung derselben Truppen. Die Matrosen wurden von den Schiffen im Hafen genommen, und in die Batterien am Ufer geschickt. Da der Oberste Arnold keine Artillerie hatte, zog er, nachdem er sich einige Tage auf den Anhöhen bei Quebec gelagert hatte, seine Truppen zurück, und beschloß, bis zu Montgomery's Ankunft nichts weiter zu thun, als der Besatzung alle Zufahrt abzuschneiden.

Die Aussichten der vereinten Colonien waren um diese Zeit so günstig, daß General Erster Theil. Ec.

2775. Montgomery ein Regiment von Eingebornen aus Canada in Sold des Congresses nahm. James Livingston, ein Eingeborner aus New York, der lange in Canada gewohnt hatte, wurde zum Anführer desselben erwählt, und verschiedene Rekruten wurden auf zwölf Monate angenommen. Die Einwohner auf beiden Seiten des St. Lorenzflusses betrugen sich sehr freundschaftlich. Es gingen die Kurriere der Amerikaner zwischen Montreal und Quebec sicher hin und her. Viele Privatpersonen zeichneten sich durch besondere Dienste aus, welche sie der einfallenden Armee erzeugten. Unter einer großen Anzahl ragt Herr Price hervor, der 5000 Pfundhaar zu ihrem Gebrauch vor schoss.

Verschiedne Ursachen waren zusammen gekommen, um die Einwohner von Canada, besonders die aus den geringern Ständen, dem Congress geneigt und von der großbritannischen Regierung abwendig zu machen. Man kämpfte um Freiheit, und schon in dem Klange liegt etwas, das die Seele des Menschen, der im Stunde der originellen Simplicität lebt, fesselt. Man kämpfte für die Colonien, und auch Canada war eine davon. Folglich glaubte man, daß der Zweck des Kriegs zu ihrem gemeinschaftlichen Besten sey. Die Regierungsform, welche man ihnen seit kurzem durch eine Parlamensgesetz aufgedrungen hatte, war bei weitem

nicht so frei als die Verfassung der andern Colonien, und war in manchem Betracht ungünstiglich dünkelnd. Das Volk konnte keine gewollt mächtigte abschicken, um Untheil an der Verfassung der Gesetze zu nehmen, nach welchen es regiert werden sollte, und war dem eigenmächtigen Willen von Personen unterworfen, über deren Verfahren es nicht gesetzmäßig richten durfte. Ein so herabsehender Unterschied blieb von den Einwohnern vor Canada nicht unberichtet; noch fühlbarer aber, war es für diejenigen, welche die Vorrechte, deren die benachbarten Provinzen genossen, gekannt hatten. Verschiedne, die in Neu-England und Neu-York in den hohen Begriffen der Freiheit, welche ihre freien Verfassungen ihnen, einflößten, erzogen worden, waren in der Zwischenzeit zwischen dem Pariser Frieden von 1763 und dem Anfange des amerikanischen Kriegs nach Canada ausgewandert. Diese fühlten einen merklichen Unterschied zwischen den Regierungen, die sie verlassen hatten, und der ihnen aufgelegten willkürlichen Regierungsverfassung, und heredeten sowohl aus Grundsatz als aus Neigung die Kanadier, gemeinschaftliche Sache mit den vereinigten Colonien zu machen.

Obgleich Bewegungsgrinde dieser Art den gemeinen Mann, den Abkömmlingen des Kongresses geeignet machten, warfen doch verschiedne einzelne Personen und ganze Klassen von Men-

1775. schen das Gewicht ihres Einflusses in die andre
 Schale. Die gesetzlichen Vorrechte, welche
 die römischkatholische Geistlichkeit genoß, machte
 sie einer Veränderung abgeneigt, weil sie fürchteten,
 daß diese Rechte durch eine genauere
 Verbindung mit ihren protestantischen Nachbarn
 in Gefahr gerathen möchten. Sie bedienten
 sich ihres Einflusses auf die künftige Welt als
 eines Werkzeuges, auf die Bewegungen der
 gegenwärtigen zu wirken. Sie verweigerten
 denjenigen aus ihrer Heerde, die den Amerika-
 nern anhingen, die Absolution. Diese Unter-
 sagung der Freuden des Himmels, durch Pers-
 sonen, von welchen man glaubte, daß sie die
 Schlüssel dazu in Händen hätten, wirkte mäch-
 tig auf die Meinungen und Handlungen der
 abetgläubigen Menge. Auch die Lehnsherren
 genossen hier Vorrechte, wovon man in den an-
 dern Colonien nichts wußte. So groß ist die
 Liebe zur Macht in jeder menschlichen Brust,
 daß Revolutionen selten von einer Klasse von
 Menschen begünstigt werden, welche Ursache
 hat, zu befürchten, daß ihre künftige Lage im
 Falle einer Veränderung weniger wichtig seyn
 wird, als zuvor. Der kluge General Mon-
 gomery, der nicht weniger Weltmann als Offi-
 zier war, wußte sich aufs Geschicklichste nach dies-
 sem sich freispenden Interesse zu führen. Ob es
 gleichwohl wußte, welche thärtige Rolle die pa-
 protestantische Geistlichkeit bei der Widerfehrung gegen

ihn gespielt hatte, ~~www.libri.com/~~ betrug er sich dennoch gegen 1775. sie so, als wäre es ihm gänzlich unbekannt, und behandelte sie und ihre Religion mit großer Achtung und Ehrfurcht. So weit er zu versprechen bevollmächtigt war, machte er sich aus heischig, daß ihr geistliches Eigenthum ihnen gesichert, und der freie Gebrauch ihrer Macht ihnen bleiben sollte. Allen hielt er das schmeichelhafte Bild vor, eine Zusammentkunft freiwillig erwählter Repräsentanten zu berufen, um nach ihrem eignen Willen eine Regierungsform einzuführen. Während die große Seele dieses erhabnen Mannes Plane der Freiheit und des Glückes ausdachte, wurde eine Kriegsmacht zusammen gebracht, die gegen ihn anrückte, und in kurzer Zeit seinem kostbaren Leben ein Ende mache.

Um die Zeit, da die Amerikaner vor Montreal standen, entkam, wie schon gesagt ist, General Carleton ihren Händen und gelangte sicher nach Quebec. Seine Gegenwart selbst war schon so gut als eine Besatzung. Das Vertrauen, das man in seine Talente setzte, begeisterte die Leute, die unter ihm standen, zum entschlossensten Widerstande. Bald nach seiner Ankunft ließ er eine Proklamation ergehen, worin er ankündigte, „daß alle in Quebec wohnhafte Personen, welche verbunden wären, Kriegsdienste zu thun, und sich weigerten, in Gemeinschaft mit der Königlichen Armee zu den-

1775. Waffen zu greifen, innerhalb vier Tagen mit ihren Familien Quebec verlassen, und sich mit dem ersten December, bei Strafe, nachher als Rebellen oder Spione behandelt zu werden, von den Grenzen entfernen sollten.“ Da man auf diese Art über alle, die ungeneigt waren, mit der englischen Armee zu Werke zu gehn, verfügte, wurden die übrig gebliebenen Einwohner, wiewohl sie nicht zu den Waffen gewöhnt waren, in kurzem so bekannt damit, daß sie die Stadt aufs Tapferste vertheidigten. Sie ertrugen alle Beschwerden und unterwarfen sich dem Commando mit solcher Geduld und Freudigkeit, als wären sie an das Ungemach und an die Subordination des Soldatenstandes von langer Zeit her gewöhnt gewesen.

2. Dec. Nachdem sich General Montgomery bei Point aux Trembles mit dem Obersten Arnold vereinigt hatte, fing er die Belagerung von Quebec an. Bei seiner Ankunft vor der Stadt schrieb er einen Brief an den englischen Statthalter, und riet ihm an, sich sogleich zu ergeben, um die schrecklichen Folgen eines Sturms zu verhindern. Obgleich auf die Fahne, welche diesen Brief überbrachte, geschossen, und alle Gemeinschaft verweigert wurde, fand General Montgomery dennoch andre Mittel, einen Brief eben des Inhalts in die Stadt zu bringen, allein die unbewegliche Festigkeit des Statthalters ließ sich weder durch Drohungen noch Gefahren etc.

schüttern. Die Amerikaner fingen bald nach 1775. www.libtool.com.n her ein Bombardement aus fünf kleinen Mörsern an, welches aber sehr geringe Wirkung hat. Nach wenig Tagen eröfnete General Montgomery eine Batterie von sechs Kanonen, sieben hundert Ruten weit von den Mauern entfernt, allein sein Geschütz war zu leicht, so daß es nichts wirkte.

Die Nachricht von General Montgomery's glücklichem Unternehmen in Canada, hatte die Colonien mit der Erwartung erfüllt, daß die Erobrung von Quebec seinen bereits glänzenden Ruhm bald vermhren würde. Er wußte wohl, was es für Folgen nach sich ziehn könnte, wenn er die öffentliche Erwartung täuschte, und war außerdem der Meinung, daß, wosfern nicht unverzüglich etwas entscheidendes geschah, der Vortheil dessen, was er zuvor erlangt hatte, größtentheils für die Sache von Amerika verloren gehn würde. Beide Rücksichten trieben ihn aufs stärkste an, alles anzuwenden, um die Erwartungen eines Volks, das ihn mit einem so großen Vertrauen beeckt hatte, zu befriedigen, und den Vortheil desselben zu befördern. Das englische Guvernement in der großen Provinz Canada, war jetzt auf die einzige Stadt Quebec eingeschränkt. Die erstaunte Welt sah friedliche Colonien plötzlich zu Soldaten umgeschaffen, und diese durch unerschöpfliche Wildnisse dringen, und sich in dem ersten Aus-

1775. genblick, wo sie den Stand der Waffen ergriffen hatten, durch Eroberungen ausbreiten. Gegen das Ende des Jahres wendete sich der Strom des Glückes. Zändereien brachen zwischen dem Obersten Arnold und seinen Offizieren aus, und drohten, die Disciplin umzustossen. Das Pappiergelel wurde in Canada nicht angenommen, und alles baare Geld, das man zu der Expedition herbeigeschafft hatte, war beinahe verbraucht. Schwierigkeiten aller Art häussten sich täglich; unablässig mussten sis das härteste Ungemach ertragen. Der amerikanische General hatte nicht Leute genug, um bei den täglichen Arbeiten gehärig abwechseln zu können, und diese kleine Anzahl, von angestrengter Arbeit ermattet, war unaufhörlich der Strenge des Winters in Canada ausgesetzt. Da der Zeitpunkt, auf welchen ein großer Theil seiner Leute eingeschrieben war, zu Ende ging, fürchtete er, daß diejenigen, die dazu berechtigt wären, auf ihren Abschied dringen würden. Von der andern Seite sah er keine Hoffnung; den Entschluß der Besatzung zu erschüttern. Sie waren mit allem Nothwendigen zur Verteidigung versehn, und erlangten täglich mehr Standhaftigkeit. Die äusserste Strenge des Winters nahte schnell heran. Die vereinten Umstände überzeugten den General Montgomery, daß die Belagerung entweder aufgehoben oder plötzlich beendet werden müste. Das

Ort zu bestürmen, war das einzige Mittel, 1775.
 dies letzte zu bewirken. Allein das war ein Unternehmien, dessen Erfolg bloß möglich war. Große Seelen berechnen selten punktlich die Gefahr; auch achten sie nicht kleinerlich auf die Schwierigkeiten, die sich der Erreichung ihres Zwecks entgegen stellen. Das Glück hat, trotz dem Stolze des Menschen, stets einen Einfluß auf das Gelingen oder Fehlschlagen kriegerischer Unternehmungen gehabt. Einige der grössten Thaten dieser Art, verdankten ihren glücklichen Erfolg einer edlen Verachtung der gewöhnlichen Formalitäten.

Der obere Theil von Quebec war mit sehr starken Verschanzungen umgeben, und der Zugang zu der untern Stadt war äusserst schwer, weil er beinahe senkrecht steil war. General Montgomery übersah aus natürlicher Unerschrockenheit und aus heißem Durst nach Ruhm, alle diese Gefahren, und beschloß, entweder auf einmal den Ort zu erobern oder bei dem Versuche umzukommen. Da er viel auf sein gutes Glück baute, sich auf die Tapferkeit seiner Truppen und auf ihre Bereitwilligkeit verließ, ihm allenthalben, wohin er sie führen würde, zu folgen, und auch gewissermaßen auf den grossen Umsfang der Verschanzungen rechnete, beschloß er, die Stadt mit Sturm anzugreifen.

2775. Die Besatzung von Quebec bestand um diese Zeit aus ohngefehr 1520 Mann, worunter 800 von der Miliz und 450 Matrosen waren, die zu den Königlichen Fregatten oder Kaufmannsschiffen im Hafen gehörten. Das übrige waren Seesoldaten, reguläre, oder des Obersten Macleans neugeworbne Emigranten. Die amerikanische Armee bestand aus ohngefähr 800 Mann. Einige waren zu Montreal zurückgekehrt, und beinahe ein Drittheil von Arnold's Detachement war, wie schon angeführt ist, nach Cambridge zurückgekehrt.

Nachdem General Montgomery dieses kleine Heer in vier Corps getheilt hatte, ließ er zwei verstellte Angriffe gegen die obere Stadt machen; die eine durch den Obersten Livingston an der Spitze der Canadier gegen das St. John's Thor, und die andre durch den Major Braun gegen das Cap Diamond; die zwei Hauptangriffe gegen den untern Theil der Stadt unternahm er selber mit dem Obersten Arnold gemeinschaftlich. Um fünf Uhr Vormittags rückte General Montgomery gegen die untere Stadt aus. Er kam durch die erste Barriere, wollte eben die zweite angreifen, als er mit seinem Generaladjudanten, Capitän John M'Pherson, Capitän Cheeseman und einigen andern getötet wurde. Dieses schlug die Truppen dermaßen wieder, daß der Oberste Campbell, auf den das Commando fiel, es für ratsam hielt, sie

zurück zu ziehn. Zu gleicher Zeit passirte der 1775.
Oberste Arnold an der Spitze von 350 Mann
durch St. Roques und nahte sich einer Batterie
mit zwei Kanonen, ohne wahrgenommen zu
werden. Er grif sie an, und so gut sie auch
besetzt war, eroberte er sie, aber mit beträcht-
lichem Verluste. Bei diesem Angrif erhielt der
Oberste Arnold eine Wunde, die es nothwendig
machte, ihn von dem Schlachtfelde zu bringen.
Seine Colonne setzte demohngeachtet den An-
grif fort, drang weiter und bemächtigte sich der
zweiten Barriere. Diese braven Leute hielten
drei Stunden lang die Stärke der ganzen Bes-
atzung aus, da sie sich aber eingeschlossen und
ohne Hoffnung zum Siege, zur Befreiung oder
zum Rückzuge sahen, erlagen sie der Uebermacht
und der vortheilhaftesten Stellung ihrer Feinde.
Der Verlust der Amerikaner an Todten belief
sich auf 100, und 300 wurden zu Gefangnen
gemacht. Unter den Gefallnen waren Capitän
Kenbricks, Lieutenant Humphries und Lieute-
nant Cooper. Das Betragen der Provinzial-
isten musste diejenigen zum Stillschweigen
bringen, welche ihnen Mangel an Muth vors-
geworfen hatten. Die erfahrensten Krieger
hätten nicht mit mehr Festigkeit zu Werke gehn
 können, als sie bei ihrem letzten Angrif bewies-
 sen. Der Ausgang dieses Sturms befreite die
 Besatzung von Quebec von aller Furcht wegen
 ihrer Sicherheit. Die Provinzialisten waren

775. so sehr geschwächt, daß sie kaum sich selbst verteidigen konnten. Dennoch hatte der Oberste Arnold die Kühnheit sich innerhalb drei Meilen von der Stadt zu lagern, und mußte selbst mit seiner geschwächten Mannschaft die Zufuhr von Erfrischungen und Proviant der Besatzung abschneiden. Seine Lage war äußerst mißlich. Er befand sich in unermesslicher Entfernung von den Gegenden, woher er nachdrücklichen Beistand erwarten konnte. Bei seinem ersten Eintritt in die Provinz war er von den Einwohnern sehr gütig behandelt worden. Die Canadier sind wankelmüsig in ihren Entschließungen, und lassen außerdem sich leicht durch den Aussang bestimmen. Sie wurden folglich von Tage zu Tage unentschlußiger, den Amerikanern beizustehen. Es war sogar schwer, die Provinzialisten abzuhalten, daß sie nicht in ihre Heimat zurückkehren. Sie hatten viel auszustehen. Während ihre Feinde gemächlich in Quebec unter Obdach waren, standen sie in der äußersten Strenge der Fahrzeit der freien Lust ausgezogen. Die Strenge eines Winters in Canada übertraf alles, was sie kannten. Der Schnee lag über vier Fuß hoch.

Diese Befreiung von Quebec kann als ein Beweis angesehen werden, wie viel ein einziger Mann zur Erhaltung seines Landes zu thun im Stande ist. Auch beweist sie, daß man in kurzer Zeit aus Bürgern Soldaten bilden kann.

Nachdem der Kampf geendigt war, machte 1775. der Unwillen, der während der Feldgerütt
zwischen den königlichen und Provinzialtruppen geherrscht hatte, den Empfindungen der Menschlichkeit Platz. Die Amerikaner, die sich ergaben, wurden mit Güte behandelt. Man sorgte reichlich für die Verwundeten und behandelte keinen mit unnaher Härte. Wenig Menschen sind je in einer Schlacht gefallen, die so allgemein von beiden Parteien beklagt wären, als General Montgomery. Seine vielen liebenswürdigen-Eigenschaften hatten ihm bei jedem Mann ungewöhnliche Zuneigung, und seine großen Fähigkeiten eben so viel Achtung des Publicums erworben. Da er ein aufrichtiger Verehrer der Freiheit war, hatte er aus Grundsatz an dem amerikanischen Streit Theil genommen, und den Genuss eines gemächlichen Vermögens, und der höchsten häuslichen Glückseligkeit verlassen, um einen thätigen Anteil an den Gefahren eines Kriegs zu nehmen, der zur Vertheidigung des gemeinen Wesens, von dem es ein aufgenommenes Mitglied war, angefangen wurde. Sein wohl bekannter Charakter wurde von den Freunden und Feinden seiner Partei beinahe in gleichem Maße geschätz. In Amerika wurde er als ein Märtyrer für die Freiheiten des Menschengeschlechts verehrt, in Großbritannien als ein irre geführter guter Mann, der sich der Sache seines Vaterlandes auf-

1775. opferte, die er für gerecht hielt. Sein Name wurde im Parlamente mit besonderer Achtung genannt. Einige der kraftvollsten Sprecher in dieser erhabnen Versammlung legten ihre Veredtsamkeit an den Tag, indem sie sein Lob erhoben und sein Schicksal beklagten. Besonders preisen diejenigen, welche im letzten Kriege seine Mitsoldaten gewesen waren, seine vielen Tugenden. Der Minister selbst erkannte seinen Werth an, während er die Sache verwarf, für die er fiel. Er schloß eine unwillkürliche Lobsrede mit den Worten: „Fluch seinen Tugenden, sie haben sein Land in's Verderben gebracht!“

Obgleich der Feldzug in Canada am Ende unglücklich abließ, gaben doch die Vortheile, welche die Amerikaner in den Monaten September und October erlangt hatten, ihrer Armee und dem Volle frischen Mut. Die Kühnheit des Unternehmens könne, Großbritannien gelehrt haben, wie thöricht es sei, Amerika nur zu jochen zu wollen. Allein anstatt die Union zu erhalten, und den Frieden des Reichs durch Widerrufung einiger wenigen Gesetze wieder her zu stellen, fasste es aus übel verstandnem Ehrgeize den Entschluss, den Krieg nachdrücklicher fortzusetzen.

Ende des ersten Theiles.

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

3 Ldr. geb. Wiss.
Ebd.

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

85.2670.

www.libtool.com.cn